Biogr.
1189 m. 3

<366320423800017

<366320423800017

Bayer. Staatsbibliothek

E

Ill. G. Fyhsen, od.

Wundstrangen c.

Ld. III.

Anton Theodor Hartmann's

biblisch-asiatischer Wegweiser

zu

Oluf Gerhard Tychsen

oder

Wanderungen

durch

die merkwürdigsten Gebiete der biblisch-asiatischen Literatur,

und

den merkwürdigen Beilagen.

Bremen,
gedruckt und verlegt bei Johann Georg Heyse.
1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
LIONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Oeffentliche Aufforderungen, briefliche Anmahnungen und eigene häufig wiederkehrende Erfahrungen haben von der Nothwendigkeit eines sorgfältig verfertigten Blattweisers zu lebhaft überzeugt, als daß ich nicht diesem mühsamen, zeitraubenden Geschäfte, welches, wenn die beabsichtigten Vortheile vollständig erreicht werden sollten, einem anderen Gelehrten nicht füglich übertragen werden konnte, meine Muße und Kräfte von Neuem hätte widmen sollen.

Um indessen die Unannehmlichkeiten einer solchen Arbeit mir selbst zu versüßen, die Aufmerksamkeit der Leser mehr zu fesseln und den Gebrauch meines biographisch-literarischen Denkmals vielseitiger, mithin lehrreicher zu machen, ward beschlossen, das Ergebniß späterer eigener und fremder Forschungen in Einschaltungen und untergesetzten Anmerkungen mit den nöthigen literarischen Nachweisungen begleitet bis auf die neuesten Zeiten hinab fortzuführen und aus dem reichen Vorrathe der dem Handexemplare beigeschriebenen Anmerkungen und Nachträge eine passend scheinende Auswahl zur Erheiterung an bequemen Stellen beizufügen. Auch

schien mit dem, alle auffallende Erscheinungen geflissentlich aufsuchenden Charakter des Helden, an dessen Namen die mannigfaltigen Wanderungen angeknüpft worden, eine solche ungewöhnliche Form eben so vertragsam als entschuldbar.

Unbefangenheit des Blicks, Freimüthigkeit des Urtheils, welche Eigenschaften einst Biester dem Schreiber dieser Zeilen [1]) nachrühmte und Beförderung wissenschaftlicher Aufklärungen in den von Tychsen gepflegten und bearbeiteten Gebieten der biblisch-asiatischen Literatur haben öffentliche Beurtheiler einstimmig anerkannt und ich habe in dem Bilde des von den verschiedenartigsten Seiten beleuchteten Mannes irgend einen wesentlichen Zug so wenig verwischt oder über die Gebühr hervorgehoben, daß ich selbst jetzt, wo ich freiere und umfassendere Blicke über das ganze Leben des Gefeierten zu werfen vermag, weder von den lobenden noch tadelnden Urtheilen eines als untreu zurückzunehmen höchstens beschränken zu dürfen mir getraue. Nur habe ich die Schilderung der besonderen Eigenthümlichkeiten mehr aus einzelnen Handlungen, aus brieflichen Aeußerungen, aus vergleichenden Darstellungen u. s. w. hervortreten lassen oder durch eingeschobene Andeutungen und zusammenhängende Prüfungen lieber auffassen, als durch ein passendes Beiwort z. B. der Großprahle-

---

1) In dem Maistück der N. Berlinischen Monatsschrift J. 1801. S. 389. bei Gelegenheit des dort abgedruckten Aufsatzes: „Ueber den Geschmack der Morgenländer in ihren Schilderungen weiblicher Schönheit."

lerei, Abentheuerlichkeit u. s. w. jedes Mal bezeichnen wollen, durch welche der übernommenen Rolle geziemende Rücksichten, jedoch die Wahrheit des Gemäldes nicht im Geringsten verletzt worden.

Bei der Würdigung der geringeren und größeren Verdienste, die Tychsen als Gelehrter sich erworben, darf der Gedanke, daß richtige aus seltenen Quellen durch mühsame Studien geschöpfte Grundsätze, die er mit Glück hartnäckig vertheidigte, wahrscheinlich bald nach ihm von anderen Gelehrten aufgefunden sein würden, den wahren Gesichtspunct nicht verrücken, oder die Ueberzeugung, daß er in manchen wissenschaftlichen Fächern, worin er früher allein da stand, in den späteren Jahren seines Lebens übertroffen worden, zu geringschätzenden Urtheilen verleiten: sondern der Zustand der Wissenschaften, als Tychsen die Bearbeitung derselben übernahm und ein fester Hinblick auf die Summe und Beschaffenheit der Kenntnisse, welche in Deutschland, als Tychsen öffentlich auftrat, verbreitet waren, können einen allein zutreffenden Maaßstab dem partheilosen Forscher darreichen.

Aus diesem Standpunct betrachtet, wird Tychsen durch seine vertraute Bekanntschaft mit der jüdischen, talmudisch-rabbinischen Literatur, wodurch er unter seinen Zeitgenossen hervorragte, als frühester, zum Theil glücklicher Entzifferer asiatischer, namentlich kufischer Denkmäler und als ausgezeichneter Kenner und Beförderer der muhammedanischen Münzkunde einen ehrenvollen Platz in der Literargeschichte einnehmen und dessen Andenken

sich unter den Eingeweiheten noch bis in die spätesten Zeiten erhalten.

Wären die unleugbaren Beweise einer seltenen Gelehrsamkeit und unermüdlichen Bestrebungen in entfernten Kreisen des menschlichen Wissens nicht so häufig mit prunkender Vornehmthuerei, marktschreierschen Ausposaunungen und seltsamen Aufschneidereien begleitet gewesen, so würde der Blick, der bloß an der Außenseite haftet weniger getäuscht, das Urtheil beobachtender Mitbewohner weniger verdammend ausgefallen seyn.

Inschriften, die einer spurlosen Einöde gleichen, wurden, statt das ehrende Geständniß eigener Unwissenheit auszusprechen, gleichwohl mit zauberischer Fertigkeit, um nicht das schmeichelhafte Vertrauen zu täuschen, leider! oft genug entziffert und durch solche Erscheinungen dem Muthwillen ein loses Spiel bereitet. [2])

Mit sichtbarer Freude versichern daher glaubwürdige Ohrenzeugen aus dem Munde Tychsens zu wiederholten Malen gehört zu haben, daß er auf einer Reise nach Palästina (wohin er nie gekommen) einst am

---

2) So wurde einst beim Abbrechen eines alten Gebäudes in Rostock unter einem Giebeldache eine runde thönerne Scheibe entdeckt, auf der ganz unbekannte Charaktere sich zeigten, die weder mit europäischen noch mit asiatischen Schriftzügen die entfernteste Aehnlichkeit hatten.

Einige Schälke, die als kundige Gelehrte sich nicht leicht täuschen ließen, überredeten den Besitzer des Hauses, mit der gemachten Entdeckung den Zauberer Tychsen zu erfreuen und dieser rief nach einigen Augenblicken des Nachsinnens schmunzelnd aus: Jehova ist der Name, der hier eingegraben stehet!

Jordan ängstlich umher geblickt habe, wie er doch das jenseitige Ufer erreichen solle, als plötzlich ein mitleidiger Ziegenbock ihn auf seine Hörner genommen und mit Blitzes Schnelligkeit glücklich hinüber getragen habe.

In dieser Erzählung, die man für den auffallendsten Beweis von Windbeutelei zu halten grausam genug ist, erblickt der scherzende Orientalist eine Staunen erregende Umwandlung Tychsens in einen ächten Asiaten, der (ein merkwürdiges Beispiel habe ich in den zweiten Bändchen der deutschen Uebersetz. des persischen Liebesromans von Dschami „Medschnun und Leila" Amsterdam 1808. S. 169. mitgetheilt) Gegenstände, die er sich eingebildet und erträumt hat, häufig als wirklich und gegenwärtig zu betrachten gewohnt ist.

Aber dieser Schwächen und Sonderbarkeiten ungeachtet hat Tychsen gleichwohl eines stärkeren Nervensystems sich zu erfreuen gehabt, als andere Orientalisten, die [3]) sogar an Gespenster zu glauben scheinen.

---

3) Ruft nicht S. 59. des Sendschreibens über die Modalität des orientalischen Studium, Sulzb. 1821 der ängstliche Verf. in der Beklemmung seines Herzens aus: Spukt doch noch mancher Rabbi noch nach seinem Tode in seiner hinterlassenen Bibliothek!"

Die Vermuthung, daß der Rabbi Tychsen selbst mit Beziehung auf das denselben gewidmete Denkmal durch diesen Ausruf bezeichnet werde, mag ich nicht aussprechen, ich möchte sonst neue schreckhafte Gestalten vor die geängstigte Phantasie des Briefstellers hervor zaubern und neue herbe Empfindungen in dem Inneren desselben aufregen: wer möchte aber wohl einen schwachen, leidenden Mitbruder geflissentlich kränken?

Mit Achtung erfüllt und als Muster verdient empfohlen zu werden, der unablässige Kampf gegen die wissenschaftlichen Bestrebungen so ungünstigen amtlichen, und örtlichen Verhältnisse und das durch keine Hindernisse zu ermüdende Streben, den drückenden Mangel öffentlicher Hülfsmittel durch Bereicherung eigener geliebte Studien aufmunternder Sammlungen mit großem Kosten- und Zeitaufwand aus den entferntesten Gegenden und geheimsten Winkeln zu ersetzen, sollte auch, welches nicht zu leugnen ist, Mangel an Geschmacksbildung und ein unruhiges Haschen nach auffallenden Neuigkeiten und nutzlosen Seltenheiten mehrere vermeinte Schätze herbeigeführt haben, von denen der Blick des mit prüfender Sorgfalt auswählenden und gebildeten Gelehrten mit Betrübniß und Ekel sich wegwendet.

Nur dürfen kleine Flecken glänzende Vorzüge nicht verdunkeln und solche Spielereien als Anreizungen zur Erbeutung größerer Güter in einem freundlichen milderen Lichte betrachtet werden. [4])

---

4) Indeß also der Muthwille des eben genannten Verf. des Sendschreibens S. 93. die (in dem Tychsenschen Cataloge, Abschn. II. S. 35. Nr. 1—4. und S. 36. Nr. 12—14. aufgeführten) Schächtermesser, Widderhörner und Gebetriemen als Juden-Trödel bespöttelt, wird der ernste wissenschaftliche Zwecke, streng verfolgende, gerechte und Wahrheit liebende Beobachter bei den ebenfalls von Tychsen hinterlassenen orientalischen Handschriften, paläographischen, namentlich kufischen Sammlungen, und einen zweckmäßig angelegten, systematisch geordneten Münzkabinet dankbar verweilen, die sehr vielen größeren Lehranstalten unseres deutschen Vaterlandes entweder ganz oder theilweise fehlen und in den

Der Verfasser überzeugt, daß nur gründlich geschöpfte, planmäßig geordnete, zusammenhängende Studien einen festen Standpunct fassen lassen und am sichersten vor Irrthümern bewahren, hat, um ein möglichst reifes, eigenthümliches Urtheil zu gewinnen, außer den Tychsenschen größeren und kleineren Schriften, die früheren, gleichzeitigen und späteren ihm irgend zugänglichen verwandten Arbeiten ausländischer und einheimischer Gelehrten einer fortlaufenden Durchmusterung und Prüfung unterwerfen zu müssen geglaubt, ehe er die aufgefundenen oder annehmbar geschienenen Ergebnisse den in den einzelnen Bänden des Denkmals nach chronologischen Uebersichten abgehandelten Hauptmaterien anzuvertrauen wagen mochte.

Und so sind, obgleich alle Stunden der Muße der wandernden Arbeit in ununterbrochener Thätigkeit gewidmet worden, gleichwohl zwischen den einzelnen Abtheilungen oft ganze Vierteljahre hingeflossen, ehe eine einzige Zeile dem Papier übergeben werden konnte.

Vorbereitet und erleichtert war die Ausführung des entworfenen Plans durch die besondere Richtung, welche ich seit meinem Eintritt in Rostock (im Mai 1811) meinen früheren biblisch-asiatischen Bestrebungen zu geben beflissen war. Um angefangene Untersuchungen zu befestigen und bis zu einen befriedigenden Endurtheile fortzuführen, fehlten mir in früheren ungünsti-

---

Händen eines kundigen Lehrers nicht nur gründliche Studien vorbereiten, sondern auch mannigfach ersprießliche Früchte für orientalische Zöglinge herbeiführen können.

gen Verhältnissen aus Mangel an Hülfsmitteln die erforderlichen Kenntnisse. Diese zu erwerben und drückend gefühlte Lücken, so weit es der redlichen Anwendung meiner Kräfte gelingen wollte, auszufüllen, war fester Entschluß geworden, sobald ich die in dem neuen Wohnorte dargebotenen wissenschaftlichen Schätze mit allgemeinen Blicken durchmustert hatte.

Die Asiatische Palaeographie nach ihren Hauptzweigen der Münzwissenschaft und Inschriftenkunde, deren Studium mir, weil ich zu Originalexemplaren, treuen Abbildungen der wichtigsten kufischen u. a. Denkmäler in gedruckten und handschriftlichen Sammlungen den Weg zu sehr erschwert oder gar versperrt sah, unzugänglich geblieben war; die jüdisch-talmudisch-rabbinische Literatur, wovon ich nur einen unbedeutenden Vorrath besaß, die geschriebenen rabbinischen Urkunden gar nicht zu lesen vermochte und das Jüdisch-Deutsche eben so wenig verstand: die biblische Kritik, worin, wie ich jetzt zu behaupten mir getraue, viele begangene Sünden auszurotten sind und ein vergleichendes Studium asiatischer Sprachen, dies waren ungefähr die Felder, in welche neue widerholte, eifrige Wanderungen mit steter Hinsicht auf vorgesetzte Zwecke vorzunehmen dringendes Bedürfniß schien.

Die Erzeugnisse meiner Anstrengungen in den beiden Abtheilungen des zuerst genannten Gebietes ruhen theils aufbewahrt in meinen Papieren, theils sind sie als Einleitungen, Erläuterungen und Ergänzungen den

gegebenen Uebersichten und Beurtheilungen an passenden Stellen meines Denkmals eingefügt worden.

Von dem Erfolge meiner Bemühungen in dem zweiten wissenschaftlichen Bezirk habe ich zuerst in zwei durch unerwartete Veranlassungen mehr schnell hervorgetriebenen, als langsam herangereiften und sorgfältig vorbereiteten kleinen Gelegenheitsschriften: Supplementa ad Buxtorfiii et Gesenii Lexica, Rostochii 1813. 4. der Nachsicht gar sehr bedürftige Proben geliefert und einige Jahre später vollendetere, reichere Früchte in der: linguistischen Einleitung in das Studium der Bücher des A. T., Bremen 1818. 8. dargeboten, auch in meinem Denkmal überall wo sich dazu eine schickliche Gelegenheit darbot, einen hoffentlich zweckmäßigen Gebrauch gemacht. (Die Erwähnung einiger späteren Arbeiten wird weiter unten einen bequemeren Platz finden.)

Auf diesem von mir den biblischen Philologen nachdrücklich empfohlenen, früher von demselben zum großen Nachtheil vernachlässigten Wege hat neuerlich Hr. Dr. Gesenius durch emsige Benutzung seltener Hülfsmittel schätzbare lexicographische und grammatikalische Aufklärungen der hebräischen Sprache erbeutet, die nicht die geringste Zierde seines reichhaltigen „Commentars über den Jesaia, zwei Theile, Leipzig 1821. 8." bilden.

Von meinen Beschäftigungen im Fache der biblischen Kritik habe ich einige Beweise sowohl in der genannten linguistischen Einleitung, z. B. S. 31. flg. S. 118. flg. u. s. w., als auch in meiner

Tychsens Andenken gewidmeten Schrift, z. B. Bd I. S. 275. flg. 317. flg. S. 364—404. Bd II. Abtheil. 1. S. 1—254. darzureichen versucht: eine Vergleichung der alten Uebersetzungen mit dem biblischen Text, namentlich der Targumim, auf deren Wichtigkeit ich, wie Gesenius Beispiel a. a. O. [5]) lehrt,

---

5) Diesem Gelehrten verdanken wir nämlich nicht nur mehre gelungene Erläuterungen aus dem Targumim; sondern auch ebend. Th. I. Abth. 1. S. 65—80. gründliche und scharfsinnige Untersuchungen über die chald. Uebersetzung des Propheten Jesaia, welche ich hinsichtlich der Behauptung eines höheren Alters durch Hindeutung auf das Targ. Hab. III, 17. Jerem. II, 3. 12. 49. XXII, 6. XXXI, 39. hier zu bestätigen mir erlaube.

Außer dieser verdienstlichen Gesenius'schen Arbeit und einer ähnlichen schätzbaren Schrift des Hrn. D. Winer in Leipzig über das Targum des Onkelos sind leider! den einzelnen Targumim keine besondere kritische Forschungen in den neueren Zeiten gewidmet worden: daher siehet man von den Herausgebern der „Einleitungen in das A. T." welche die chaldäischen Uebersetzungen des A. Test. entweder überall nicht, oder nicht sorgfältig genug studirt haben, die sonderbarsten Behauptungen und verjährte Irrthümer mit einer seltenen Treue fortgepflanzt.

Ich will bei dieser Gelegenheit auf einige geschichtliche und linguistische Vortheile, welche aus diesen Hülfsmitteln sich gewinnen lassen, mit ein Paar Winken im Vorbeigehen aufmerksam machen.

Im Targ. Obad. 20. kommt der Name *Aspamia* d. h. *Hispania* als Landes-Name vor, worüber Bruns in der Praefat. ad *Kennicotti* Dissert. Gener. pag. VII. sqq. und Landau Th. I. S. 136. 137. des rabbinisch-aram. deutschen Wörterb. Prag 1819. 8. weitere Aufklärungen geben.

Im Targ. Ps. 83, 7. treffen wir den Namen Ungern an, welche erst nach der Mitte des fünften Jahrh. auf dem

die Aufmerksamkeit der Forscher Bd I. S. 222., Vorrede zur ling. Einleitung S. V. nicht vergeblich hinzulenken bemühet gewesen, beschäftiget mich mit wiederholten Prüfungen noch immer.

Von den vergleichenden Asiatischen Sprachstudien endlich zeugen m. linguistische Einleitung S. 156. flg. S. 165. flg., S. 280. flg. und m. Denkmal Bd II. Abtheil. 2. S. 282 — 288. Abtheil. 3. S. 37 — 48.

Sind es also der vorstehenden Erzählung zufolge zunächst Rostocksche Studien, deren Ergebnisse in den genannten Schriften von mir niedergelegt worden und zur Bearbeitung des Denkmals Aufforderung und Muth verliehen haben, so sind diese doch durch meine früheren Bestrebungen und Versuche in dem Gebiete der biblisch-asiatischen Literatur, auf deren Grunde sie ruhen zu sehr bedingt und durch wesentliche Berührungspuncte zu stark verflochten, als daß ich nicht, um über die Eigenthümlichkeiten meines vorliegenden Werks befriedigende Aufklärung zu verbreiten und ein gerechtes,

---

Schauplatz der Geschichte traten und am Ende des neunten Jahrh. in dem heutigen Lande einen festen Sitz faßten.

Das Targ. Prov. 8, 15. lehrt durch das Beispiel אנעי für das hebr. בי daß auch Pronomina separata als Casus obliqui mit Präpositionen (s. Gesenius ausführl. krit. grammat. Lehrgeb. S. 727.) verbunden zu werden pflegten.

In dem Targ. Psalm 65, 14. erscheint das Zeitwort לבש bekleiden, verhüllen, bedecken in der Bedeutung: sich begatten und kann vielleicht zur Erläuterung des W. επισκιαζειν Luc. 1, 35. angewandt werden.

sowohl lobendes, als tadelndes Urtheil zu begründen, eine solche gewiß nie wiederkehrende passende Gelegenheit zu einer kleinen Abschweifung in eine jenseits der Rostockschen liegende entferntere Lebensperiode zu benutzen mich mächtig aufgefordert fühlen sollte.

Begleitet daher gütige Leser, die ihr dem Wanderer auf der Hauptstraße bisher so freundlich gefolgt seyd, denselben auch ohne Zögern auf dem kurzen Seitenpfade: dieselbe Freimüthigkeit in Beurtheilung begangener eigener und fremder Fehler: derselbe Charakter in Form und Einkleidung, der Belehrung und Erheiterung zugleich bezweckt, soll, damit nicht ein widerwärtiges Außenwerk zurückschrecke an das Hauptwerk gleichsam als ein zusammenstimmendes Nebenwerk gefällig sich anschließen.

* * *

Der Verf. betrat durch den noch lebenden gelehrten Dr. Kleuker als damaliger Rector der Schule zu Osnabrück zum Verstehen hebräischer, chaldäischer und syrischer Schriften, so wie leichterer rabbinischen Stücke vorbereitet, von dem in Fulda gestorbenen Professor Gierig im Lesen griechischer und lateinischer Schriftsteller fleißig geübt und von dem in Wittenberg längst den Wissenschaften entrissenen Probst Spohn für philologische Studien des A. und N. T. mit Eifer erfüllt um Ostern 1793 den geweiheten Boden der geliebten Georgia Augusta, um durch treue Benutzung der auf dieser berühmten Universität reichlich fließenden Hülfsquellen sich in fortschreitender Vervoll-

kommnung zu einem gründlichen Bibelausleger einst auszubilden.

Auf der Leiter des Repetentencollegiums allmälig zu einer academischen Lehrstelle, dem höchsten Ziele der lebhaftesten Wünsche [6]) emporzusteigen, schien ein der größten Anstrengungen würdiger Preis: aber kaum waren zwei Jahre unter glücklichen Vorbedeutungen verflossen, als die verheerenden Folgen eines blutigen Krieges, der fortschreitend über seine Vaterstadt (Düsseldorf) sich wälzte, leider! auch ihn so empfindlich berührten, daß er durch eine nothwendig gewordene Rückkehr in seine Heimath das muthig begonnene Werk plötzlich hätte unterbrechen müssen, wenn es nicht durch Vorkehrungen, deren Nachwehen noch viele Jahre nachher schmerzhaft empfunden wurden, den Aufenthalt in Göttingen bis zum Herbst 1796 zu verlängern, möglich geworden wäre.

Durch verdoppelte Anstrengungen mußte nun das, was für einen größeren Zeitraum berechnet war, in kürzerer Frist errungen und zweckdienliche literarische Pläne entworfen werden, durch deren Verfolgung der Gewinn, der in der Gegenwart unerreichbar war, vielleicht im Laufe der Zeit erstrebt werden möchte.

---

6) Welches aber erst nach vieljährigen Harren und zwar in rückgängiger Bewegung von dem Kämpfenden, der von der zweiten Lehrerstelle an der Schule zu Soest (dem Conrectorat), zur dritten Lehrerstelle am Gymnasium zu Herford dem Prorectorat fortrückte und diese dann mit der fünften an der Schule zu Oldenburg als dritter Collaborator vertauschte, in Rostock erreicht wurde.

Das Studium der classischen Literatur brachte sehr bald mit Heyne, dessen Vorlesungen und philologischen Seminarium, an welchem er aber nicht als Mitglied Theil nahm, in mehrfache Verbindung: einen größeren Gewinn gewährte jedoch ein emsiges Privatstudium, welches aber, wie aus jener Periode aufbewahrte handschriftliche Sammlungen und seine beiden ersten bald zu nennenden Schriften lehren, auf griechische und lateinische Dichter, z. B. die Tragiker, Pindar, Homer, Hesiod, die Orphiker und Gnomiker, Anakreon, Theokrit und die Schriftsteller des Augustischen Zeitalters zu einseitig sich beschränkte.

Auf der biblisch-orientalischen Laufbahn war Eichhorn, dem der Verf. die ersten Kenntnisse in der arabischen Sprache und die glücklichste Richtung seiner Studien verdankt, als Lehrer Hauptführer: in häuslicher Einsamkeit schwelgte er im Studium und Excerpiren der auf der Universitätsbibliothek befindlichen asiatischen Werke, namentlich der Dichter, der Sprüchwörter-, Fabeln-, Apologen- und Gnomensammlungen, so wie der Reisebeschreibungen, aus welchen er erläuternde Stellen dem Handexemplare von J. D. Michaelis Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des A. T. beischrieb. Einen vorzüglichen Fleiß widmete er den Studium der arabischen Sprache, der aber in der Folgezeit oft und lange unterbrochen worden ist: auch von der Wahrheit dieser Aussage liefern die angedeuteten handschriftlichen und gedruckten Denkmäler die überzeugendsten Beweise.

In den sechs letzten Wochen seines Aufenthalts zu Göttingen, wo der gütige Heyne den Gebrauch der

Universitätsbibliothek in außerordentlichen Stunden gestattete, wurden die kritischen und exegetischen Hülfsmittel zur Erklärung des Propheten Micha, den der Verfasser als einen passenden Gegenstand, um seine Kräfte zu üben und von den erworbenen Kenntnissen Rechenschaft abzulegen, ausgewählt hatte, emsig durchstudirt und excerpirt, und mit solchen und ähnlichen Schätzen beladen trat er unter traurigen Gefühlen seine Rückreise zu den vaterländischen Fluren an.

In Düsseldorf, wo der Verf. in vier, zuweilen fünf täglichen Stunden Früchte, die auf Hellas und Latiums Fluren erzeugt, oder auf neuerem italienischen Boden herangereift waren, gegen Silbermünze, woran er damals und ach! noch viele Jahre nachher einen empfindlichen Mangel litt, austauschte und — ebenfalls zum Nutzen seiner Zöglinge — bequeme Reisen auf der Stube durch die merkwürdigsten Länder Europas, Asiens u. s. w. als unterrichtender Begleiter und Geschichtsdolmetscher machte, ward die angefangene Arbeit eifrig fortgesetzt und nach dem benachbarten Duisburg, um die öffentliche Bibliothek und die schätzbaren Privatsammlungen der verstorbenen Professoren Grimm und Berg zur Vervollkommnung eingeleiteter Untersuchungen zu benutzen, mehre Wanderungen unternommen. Dem letzteren gründlichen Orientalisten, der ihn freundlich aufnahm und belehrte, verdankt er zwei oder drei Erklärungen dunkeler Stellen, die er, so treffend sie auch damals schienen, gleichwol später längst als unstatthaft verworfen hat.

Ehe aber ein standhafter Verleger (der zuerst

erhaschte sprang bald wieder ab!) ausgemittelt war und der Druck begonnen werden konnte, ward im Sommer des J. 1797 von der Freundschaft des Herausgebers des Bergischen Taschenbuchs, des neulich dahin geschieden Kirchenraths Aschenberg zu Hagen (in der Grafschaft Mark) ein morgenländischer Beitrag begehrt, aus welchem sich nur gar zu bald eine im August des genannten Jahrs beendigte Schrift herausbildete, die unter dem pomphaften Titel: „Ueber die Ideale weiblicher Schönheit bei den Morgenländern." Düsseldorf 1798 des Tages Licht als Erstgeborener begrüßte.

In dieser Arbeit eines Jünglings, der neulich erst die academische Laufbahn vollendet hatte, spiegelt sich das bis dahin geführte literarische Leben mit den hellsten Zügen ab: Sammlungen, die während des Aufenthalts in Göttingen in dem oben geschilderten Studienkreise gemacht worden, treten in ihrer unvollkommenen Gestalt und mit allen ihren unverkennbaren Mängeln von Anfang bis zu Ende dem Leser vor die Augen.

Auszüge aus zahlreichen Reisebeschreibungen, aus arabischen Schriftstellern, aus wenigen zugänglich gewordenen persischen Dichtern, aus dem indischen Schauspiel Sakontala, aus asiatischen Fabeln und Erzählungen und aus dem Hohenliede bilden die Grundlage von den Schilderungen des weiblichen Putzes und der weiblichen Schönheit bei den Morgenländern.

Der Anhang war bestimmt, über die wichtigsten der eben genannten Hülfsmittel durch vorgesetzte Einleitungen, eingeschalten Charakteristiken und mitgetheilte

Proben, durch ausgehobene Stellen aus morgenländischen Erzählungen und Mährchen Aufklärungen zu verbreiten, die der Verf. in Beziehung auf die Leser und in Beziehung auf seine eigene Person der Mittheilung würdig erachtete.

Empfänglichkeit für das richtige Auffassen des asiatischen Geistes, so wie er sich in den verschiedenen Gattungen der Dichtkunst, der Geschmacksbildung, herrschender Sitten und Gebräuche u. s. w. ausspricht: einzelne gelungene Erklärungen, Blicke und Ansichten, nebst mehren ausgestreuten brauchbaren Notizen — diese Eigenschaften möchten das geringe Nebenverdienst sein, welches dieser Materialiensammlung zugeschrieben werden dürfte.

Fragen wir aber wie die Aufgabe, zu welcher der Titel, der freilich mit einem passenderen hätte vertauscht werden sollen, verflichtet, in dem Buche gelöst worden: so kann von dem unbefangenen Beurtheiler nicht geleugnet werden, daß Plan und Ausführung zu gleich wichtigen Beschwerden Veranlassung geben, daß über dem Ganzen weder ein geläuterter Geschmack noch ein tief genug eindringender philosophischer Geist waltet, daß der Eindruck, der in der Seele zurückbleibt, nicht befriedigend, nicht erquickend ist. Die osteologische Anordnung beleidigt die Phantasie: die Fülle von Beispielen und die vielen gelehrten Anmerkungen sind lästig und und unterbrechen die Aufmerksamkeit: die Uebergänge sind nicht natürlich, nicht gefällig genug.

Alle diese Fehler und Anstößigkeiten würden vermieden, für die Unterhaltung und Belehrung gebildeter

Leser besser gesorgt worden sein, wenn einige tief geschöpfte allgemeine Untersuchungen den Faden dargereicht hätten, der durch die besondere Bearbeitung des anziehenden Gegenstandes fortgesponnen wäre. Hier nur einige Winke!

Eine deutliche Darstellung und Entwickelung des Ausdrucks: Ideal der weiblichen Schönheit bei den Morgenländern in dem Sinne, worin die Vorrede denselben auffaßt, mußte von der möglichst klaren Beantwortung einzelner wesentlich nothwendiger Fragen abhängig gemacht werden. Z. B. was ist Schönheit? Wie viel von den Begriffen darüber liegt in dem Menschen selbst, in seiner Urtheilskraft, in den inneren Formen seines Geistes? Wie viel liegt in den äußerlichen Umständen, in dem Clima, der Lebensart, der Erziehung, der häuslichen und bürgerlichen Verfassung und dergl. Jenes Innere ist allen Völkern gemein — aber dieses Aeußere gestaltet sich bei einzelnen verschieden: daher Verschiedenheit des Geschmacks — daher die große Verschiedenheit abendländischen und morgenländischen Geschmacks!

Wären nun die hier dem Beobachter entgegen tretenden Erscheinungen in ihren Ursachen und Folgen sorgfältig betrachtet und in dem großen Haufen charakteristischer Züge, Lebensarten, Zeitalter, Völker, Sprachen gesondert worden, so würden die einzelnen Beispiele als erläuternde Beweise in die natürlichste Ordnung sich gefügt haben, und dadurch die Schrift mannigfaltiges Interesse für den Menschenkenner, für den Geschichtschreiber, für den Philosophen erhalten haben.

Diese und ähnliche Forderungen, welche der Verf. selbst einige Jahre später mit Freimüthigkeit aussprach in dem bereits genannten Aufsatze der N. Berl. Monatsschrift, worin eine charakteristische Blumensammlung aus den Schriften der Asiaten mit richtigeren Zeichnungen und in einer geschmackvolleren Einkleidung dargeboten wurde, zu erfüllen, lag aber, weil er damals in seiner Bildung und in seinen Studien nicht weit genug fortgeschritten war und sich dem Einflusse der oben erwähnten zufälligen Umstände nicht zu entziehen vermochte, wahrlich weder in den Kräften noch selbst in dem Willen desselben, der ein engeres Ziel sich vorgesetzt hatte, als der unglückliche Titel erwarten ließ, welcher aber hinsichtlich des Worts Ideal den nachsichtig urtheilenden Herder in den Erfurter Nachrichten von gelehrten Sachen St. 52. J. 1798 zu einer Reihe von feinen und scharfsinnigen Bemerkungen veranlaßte, die nicht auf einen unfruchtbare Boden gefallen sind.

Die lobpreisende Anzeige Eichhorns in der Allgem. Biblioth. der biblischen Litt. B. IX. S. 274—277., der aus rührender Liebe für seinen Zögling, diesem ersten schriftstellerischen Versuche eine unverdiente Aufmerksamkeit schenkte, würde, wie so häufig in ähnlichen Fällen geschehen ist, höchst verderblich gewirkt und ein träges Fortschreiten auf der kaum begonnenen Bahn veranlaßt haben, wenn nicht über den Verf. ein guter Genius, der ihn fast scharfsichtiger gegen eigene Unvollkommenheiten, als gegen die Fehler anderer macht, väterlich gewacht, und um den ausgesprochenen Erwar-

tungen möglichst sich zu nähern, den regsten Ehrgeiz zu einer verdoppelten Anstrengung seiner Kräfte angespornt hätte.

Des Commentars über den Propheten Micha, der mit fünf Excursen begleitet erst im J. 1800, obgleich er schon im August des J. 1798 zu Soest [7]) vollendet war, in Lemgo erschien, schämt sich der Verf. auch jetzt noch nicht, weil er, welches auch der wohl unterrichtete Urheber der Theologischen Uebersicht u. s. w. in dem 13. Hefte des von Brockhaus herausgegebenen Hermes neulich willig anerkannt hat, auf richtige Grundsätze der Auslegungskunst gebauet ist und mit fortlaufenden grammaticalischen und lexicographischen Erläuterungen die nöthigen Aufklärungen aus der biblisch-asiatischen Denk- und Vorstellungsweise zu verschmelzen gesucht hat.

Daß in den Anmerkungen durch zu große Berücksichtigung bekannter Gegenstände, vielleicht auch aus jugendlicher Eitelkeit das Maaß häufig überschritten worden, daß an vielen Stellen ein sicherer Tact vermißt wird, daß mannigfache Mißgriffe begangen, mehre Bestandtheile nicht zu einer gefälligen Form verschmolzen sind, kurz daß viele Flecken eines unreifen Alters dieser zweiten Arbeit ankleben und daß namentlich die Willkühr der biblischen Kritik in der Einleitung ein zu

---

7) Im October des J. 1797 wanderte der Schreiber dieser Zeilen dem neuen Wohnorte zu, um die zweite Lehrerstelle, die weil sie noch nicht zwei hundert preußische Thaler eintrug und keine freie Wohnung darbot, lange unbesetzt geblieben war, unter guten Erwartungen anzutreten.

kühnes Spiel treibt [8]), wer begehret dies zu leugnen? Aber daß unter diesen hoffentlich entschuldbaren Mängeln so wichtige Vorzüge, wie die genannten sind, hervorschimmern, auf dieses Verdienst blickt der Verf. in der gegenwärtigen Periode der Seichtigkeit und der Schlaffheit um so stolzer hin, weil es ihm die Bahn vorgezeichnet, auf der er vor den Verirrungen unseres Zeitalters sich zu bewahren allein vermocht hat.

Hier, wo nur die Fortschritte in orientalischen Studien bezeichnet werden dürfen, werde blos daran erinnert, daß Vorr. S. IX. gegen den Unfug, der mit prunkenden Citaten aus Golius arab. Wörterbuche getrieben wird und der leider! noch nicht ganz aufgehört hat, nachdrücklich gewarnt wird, und daß schon damals z. B. S. 45. 49. 52. 58. 61. 68. 74. 82. 83 85. 90. 91. 92. 95. 96. 98. 101. 103. 106. 114. 126. 128. 131. 132. 134. 139. 140 146. 147. 151. 157. 164. 167. 170. 173. 179. 183. 184. 192. aus gedruckten und handschriftlichen Werken

---

8) Von den dort vorgetragenen kecken Behauptungen ist der Vf. bei fortgesetzten reiferen Studien schon seit mehren Jahren zurück gekommen. Sein gegenwärtiges Glaubensbekenntniß besteht in folgenden drei Sätzen:

a) Die beiden ersten Capitel gehören in Ahas Zeitalter.

b) Das dritte und vierte Cap. beziehet sich auf die Regierungsperiode des K. Hiskia.

c) Die drei letzten Capitel müssen aber in die Tage Manasse's verlegt werden.

Die Gründe, worauf diese abweichenden Ansichten sich stützen, können aber hier nicht mitgetheilt werden.

der Araber nach Anleitung der philologisch orientalischen Arbeiten der Holländer, von deren fleißiger Benutzung der Verf. der „Darstellung der Lexicographie nach allen ihren Seiten", Marburg 1816. Vorr. S. XVI. S. 203 — 242. einen schöneren Tag für die hebräischen Wörterbücher erwartet, Aufklärungen der Sprache des A. Test. gespendet worden.

Unter den beigefügten Excursen, die eine besonders freundliche Aufnahme in Gablers Neuestem theolog. Journal B. V. St. 1. Nürnb. 1800 S. 95. gefunden haben, erwähnet Schreiber bloß den ersten: „Ueber den häufigen Gebrauch der Paronomasien bei den Morgenländern" und den zweiten: „Ueber die aus den Wörtern Vater, Mutter u. s. w. zusammengesetzten Redensarten", welche die bisher geschilderten vortheilhaften und tadelnswerthen Eigenschaften in den kürzesten Umrissen am deutlichsten überschauen lassen.

In welcher lehrreicheren, umfassenderen Gestalt diese Gegenstände jetzt hervortreten könnten, würde sich zeigen lassen, wenn ein neuer Versuch geliefert werden sollte.

Besondere Arbeiten über die hier abgehandelten Materien sind in den neueren Zeiten nicht erschienen, außer neulich „Fundgruben des Orients" B. VI. Heft IV. S. 402 — 404., ein Aufsatz des Herrn von Hammer mit der Ueberschrift: „Die Familie der arabischen Philologen oder die Väter, die Mütter, die Söhne und die Töchter als bildliche Ausdrücke im Arabischen."

In Soest wars, wo der Verfasser den während eines fünfjährigen Aufenthalts in Herford mehre mal erneuerten Entschluß faßte, in den Schulferien von ei-

nem um Lohn gedungenen Gefährten, der die Beschwerden des Weges erleichtern half, begleitet nach dem theuren Göttingen zu pilgern (zu einer bequemeren Art zu reisen war kein Geld vorhanden!) um dort einige Wochen planmäßig zu studiren und Aufmunterung zur künftigen Thätigkeit zu holen. Die gesammelte Beute kehrte als reicher Ersatz für die aufgewandten Kosten mit demselben in sein Museum zurück. Diejenigen Bücher, die zur Fortsetzung und Beendigung begonnener Arbeiten unentbehrlich schienen, wurden von dem dienstfertigen Heyne entweder gleich eingehändigt, oder, wenn die Menge zu groß war, auf langen Umwegen durch den Postwagen zugesendet.

Diese Art der Unterstützung und Verbindung mit dem berühmten Manne, worin der wichtige Diener Lorenz keine unbedeutende Rolle spielte, dauerte fast fünf Jahre fort und der Schreiber dieser Zeilen mußte wegen unbescheidener Zumuthungen manchen wohlverdienten Verweis von dem auf kurze Zeit zürnenden Absender einstecken, indeß ward ihm auch, als er einst ungerechte Beschuldigungen mit Entschlossenheit und überzeugend zurückgewiesen hatte, die Freude zu Theil, daß die frühere Zuneigung nie wieder entzogen ward, sondern vielmehr durch die rührendsten Beweise sich desto stärker offenbarte. Ja als der Verfasser sein Andenken in Heyne's Herzen längst erloschen glaubte, ward er nach einem vieljährigen Schweigen durch wohl bekannte Schriftzüge in Oldenburg angenehm überrascht, mit welchen unter einem Kreuzbande eine in den Göttingischen gelehrt. Anzeigen erschienene günstige Recension der He-

bräerin am Putztische, um dem Empfänger eine Freude zu bereiten nach Herford, wo derselbe, obgleich er den klösterlichen Mauern längst entflohen war, dennoch gegenwärtig geglaubt wurde, addressirt im Jahr 1810 gesendet worden.

Schon während des ersten dieser wiederholten Besuche hatte der Verf. durch die Mithülfe der Göttingischen Universitätsbibliothek eine allgemeine Uebersicht über die Literatur der indischen, persischen, arabischen und türkischen Erzählungen und Mährchen, von deren mehren er bereits einen vortheilhaften Gebrauch gemacht, zu erlangen sich bemühet, die in Geschmack der berühmten „Tausend und eine Nacht [9]) und ähnlicher

---

9) Diese beliebte Sammlung „Tausend und Eine Nacht", von der außer der durch Cauſſin de Perseval in IX Bänden, Paris 1806. 12. besorgten, mit einigen früher nicht bekannten Erzählungen bereicherten, mit einleitenden Untersuchungen und Erläuterungen ausgestatteten Ausgabe, der als Kenner des Orients. rühmlichst bekannte Jonathan Scott eine aus neuen Quellen gelehrt bearbeitete, mit noch größeren Vorzügen ausgerüstete vollständigere, London 1811 in 6 Octavb. geliefert hat, ist nach den wohl begründeten Untersuchungen eines Jos. v. Hammer in den Wiener Jahrb. der Lit. J. 1819. Heft 2. S. 236. unter der Regierung Mansurs in dem 8. Jahrh. zuerst aus dem persischen ins arabische übersetzt und nach den im Lauf der Zeit eingedrungenen zahlreichen Vermehrungen allmälig in die erweiterte Gestalt ausgebildet worden, in welcher sie wahrscheinlich unter der Regierung der letzten mamlukschen Sultane in Aegypten zum ersten Mal hervorgetreten ist.

Ueber das hohe Alter und den eigenthümlichen Charakter dieser in das Wunderbare und Seltsame spielenden Erzählungen trägt Richard Hole in s. Schrift: Remarks on

Gattungen [10]) gedichtet in der Vorzeit wie in der Gegenwart diesüßeste Unterhaltung dem Morgenländer gewähren,

---

the Arabian Nigthts Entertainments, London 1797. 8. pag. 1—10. sehr verständige Bemerkungen vor, die von dem auf verwirrten Vorstellungen beruhenden oberflächlichen Geschwätz, welches dem Leser in Murr's Beiträgen zur arabischen Literatur, Erlangen 1801. 4. S. 20—23. dargeboten wird, vortheilhaft sich unterscheiden.

Eine lehrreiche Uebersicht über die bisher erschienenen Uebersetzungen, Abdrücke einzelner Stücke des arab. Textes und über die in Bibliotheken aufbewahrten Handschriften, ertheilt Berndt in: Nonnullae in Opus Arabicum quod inscribitur: *Mille et una Noctes* animadversiones collectae, Vratislaviae 1817. 4. pag. 10—16. Die in dem gedruckten Tychsenschen Cat. p. 262. Nr. 209. aufgef. Schrift, erlaubt man sich hier nachzutragen.

10) Ich nenne hier die Geschichte der zehn Vesire, die der Upsala'sche Orientalist Gustav Knös, unter dem Titel: Historia *decem Vezirorum* et filii Regis *Azad Bacht* insertis undecim aliis narrationibus, Gottingae 1807. 8. arabisch herausgegeben hat, von der eine die ersten eilf Seiten oder die ersten sechs Nummern füllende Probe mit einer lat. Uebers. und einer kurzen Uebersicht des Ganzen in dem Anhange zu der Disquisitio de fide Herodoti etc. Gottingae 1805. 4. p. 31. sqq. von demselben Gelehrten mitgetheilt worden.

Diese Geschichte, die auch in dem achten Bd. der Causinschen genannten Ausg. p. 221—458. einen Platz erhalten hat, stimmt im Wesentlichen zusammen mit: The *Bakhtyar Nameh* or *Story of Prince Bakhtyar and the Ten Viziers* a Series of Persian Tales. From a Manuscript in the Collection of Sir *William Ouseley*, Lond. 1801. 8. welche, wie p. VI. bemerkt wird, von einem unbekannten Urheber herrührend, dem vergleichenden Forscher dieselben Erscheinungen, wie die verschiedenen Handschriften der „Tausend und Eine Nacht" darbieten möchte und gleichwie diese

der mit lauschendem Ohre und einer alle Gefühle und Leidenschaften aufregenden Theilnahme den Begebenheiten zu=

---

in ihrer Grundlage eine in persischer Sprache oder vielmehr in Pehlwischrift abgefaßte Grundlage gehabt zu haben scheint, die aber, wie bei dieser und ähnlichen literarischen Erzeugnissen mit Wahrscheinlichkeit vermuthet wird, aus einer indischen Urquelle geflossen sein mag.

Nach einer Vermuthung des Hrn. v. Hammer in den Wiener Jahrb. der Liter, J. 1818. Heft 3. S. 185. leiten das persische Buch Bachtiarname und das Tutinameh ihren Ursprung von einem indischen Werke des Bhartri=hari ab.

Diese eben erwähnte persische Schrift Tutinameh ist unter dem Titel: „The *Tooti Nameh* or *Tales of a Parrot*, Calcutta 1801. 8." englisch und persisch erschienen: herzlich langweilige, eben so schlecht erfundene als durchgeführte Erzählungen wechseln mit lustigen anziehenden und anmuthig eingekleideten, z. B. p. 134. 137. 144. 148. 151. 153. u. s. w. ab.

Die erste, zweite, vierte und sechste Erzählung sind versificirt aufgenommen in: *Oriental Tales* translated into english verse by *J. Hoppner*, Esq. London 1805. 8. vier liebliche Mährchen sind verpflanzt in das siebente Bändchen der Harfe von Friedr. Kind, Leipzig 1818 und unter der Ueberschrift: eine Uebersetzung des Tuhti Nameh oder Erzählungen eines Papageyen von Dr. C. J. L. Iken, sind lockende Proben in dem Decemberst. des Morgenbl. Nr. 303. 304—312. 313. mitgetheilt worden.

Der bei dem Tychsen'schen Denkmal beobachteten Sitte gemäß erlaube man hier eine kurz zusammengedrängte chronologische Uebersicht der auf diesem Felde hervorgetretenen merkwürdigeren Erscheinungen.

a) Eine rührende Erzählung The Story of *Al Raoui*, a Tale from the Arabic. Second. Edit. London 1799. 8. in einer englischen und deutschen Uebersetzung veranlaßt, wie

horcht, die von den Lippen des beredten Erzählers mit immer höher steigendem Interesse sich fortwälzen. Da-

---

pag. V. der Vorrede erinnert wird, durch eine ähnliche in Ouseleys Oriental Collections.

b) *Tales, Anecdotes* and *Letters.* Translated from the Arabic and Persian. By *Jonathan Scott.* Shrewsbury 1799. 8.

Reich an mannigfaltigen Zügen zur Charakteristik des morgenländischen Geistes von Seiten einer grausenvollen und freundlich lächelnden Natur mit schalkhaften Einfällen, sinnvollen Allegorien, lustigen Schwänken und lieblichen Sinnbildern untermischt; vergl. p. 73. 74. 133. 216. 217. 266. 267. 269. 302. flg. u. s. w.

c) *Bahar-Danush;* or *Garden of Knowledge.* An oriental Romance. Translated from the Persic of *Einajut OOllah.* By *Jonathan Scoit.* 3 Volumes, ibid. 1799. 8.

Die blühendsten in die glänzendsten Farben getauchten Naturschilderungen wechseln mit kühnen Gebilden aus der asiatischen Mythologie: prachtvolle Beschreibungen der Vermählungsfeier mit Herz zerreißenden Klagen der verzweifelnden Liebe: Schrecken einflößende Scenen aus dem Gebiet des Aberglaubens, Wundersucht und der Geisterwelt mit trunkenen Lobpreisungen bezaubernder Mädchen ab: stolze Entwürfe im Taumel der Freude gefaßt machen ergreifenden Betrachtungen über die Hinfälligkeit alles Irdischen Platz.

Kurz eine ganz asiatische Welt voll beleidigender und zurückscheuchender, voll anziehender und erquickender Erscheinungen thut sich hier (vergl. B. I. S. L. flg. 11 — 13. 34. flg. 90. flg. 127. flg. 152. flg. B. II. S. 72. 167. flg. 311. flg. B. III. S. 27. flg. 51. flg. 142. flg. 169. 202. 251. 260. flg.) in bunter Mannigfaltigkeit den Blicken des Beobachters auf.

d) The *Persian Moonshee.* By *Francis Gladwin.* Calcutta 1801. 4.

Die in Part The Second vorgetragenen Pleasant Stories in an easy style ergötzen durch lustige Einfälle z. B. Nr. 18. 22. 23. 30. 32. 33. 48. 51. u. s. w. durch sinnreiche Erfin-

her auch schon Muhammed, wie Hr. v. Hammer in s. Geschichte der schönen Redekünste Persiens, Wien

---

dungen z. B. Nr. 2. 3. 4. 5. 9. 52. 75. u. s. w. und veranschaulichen den Charakter des Asiaten z. B. Nr. 10. 11. 15. 17. 21. 22. 24. 26. 31. 59. 70. in den lebendigsten Zügen.

e) *Nizami* narrationes et fabulae persice subjuncta versione latina, Lips. 1802. 4.

Drollige Ereignisse und sinnvolle Belehrungen würden sich in gefällige Bilder gehüllt, in nicht geringer Zahl auszeichnen lassen, wenn ein gebildeter Geschmack mit einer sorgfältigen Critik gepaart die Auswahl geleitet hätte.

f) Grammatica linguae persicae: accedunt dialogi, historiae, sententiae et narrationes persicae: opera et studio *Francisci de Dombay*. Vindobonae 1804. 4.

Sinnreiche Einfälle, freimüthige Antworten und witzige Gedanken begegnen hier dem Leser.

Bevor wir uns von persischen Schriftstellern trennen, gestatte man die beiläufige Bemerkung, daß Mirkhonds Geschichte der persischen Könige aus der Dynastie der Sassaniden übers. von S. de Sacy in dessen Memoires sur diverses Antiquités de la Perse in einzelnen Erzählungen z. B. p. 282. flg. 355. flg. 374. flg. 405. flg. über die despotische Handlungsweise asiatischer Monarchen, über die Ausbrüche der Eifersucht gegen das weibliche Geschlecht, so wie über die verschiedenartigsten Verhältnisse des Lebens unterrichtende Aufschlüsse ertheilt.

g) Hr. von Hammer, der bereits in dem N. teutschen Merkur J. 1797 Mon. Jun. S. 94 — 108. unter der Aufschrift: Orientalische Sagen, sechs Auszüge aus dem Adschaibul Machlubat mitgetheilt hat, die manche sinnreiche Wahrheit in einem lieblichen Bildergewande vortragen, hat sich die Freunde orientalischer Dichtungen vorzüglich verpflichtet durch die passende Bezeichnung Rosenöl. Erstes und zweites Fläschchen (Bändchen), Tübing. 1813. 8.

Liebliche und schauerliche Gebilde: Erscheinungen aus der Zauber-, Fabel- und Geisterwelt, sind mit ergötzenden Anek-

1818 S. 6. wahr erinnert, sein Volk, weil er den Hang zu fabelhaften Sagen und Erzählungen kannte,

---

doten, mit sinnreichen, lustigen und witzigen Einfällen, unterhaltenden Erzählungen, beißenden Stachelreden u. s. w. gepaart.

Auch die oben erwähnte „Geschichte der schönen Redekünste Persiens" spendet z. B. S. 207. flg. 222. 308. 309. manche köstliche Gabe.

h) Les voyages de *Sind-Bad* le Marin, et la Ruse des Femmes, Contes Arabes. Traduction litterale accompagnée du Texte et de Notes. Par *Langlès*, Paris 1814. 12.

Dieses persische Mährchen in den immer mehr ausgedehnten Umfang der „Tausend und Eine Nacht" allmälich eingefügt oder eigentlich die sieben abenth. Erzählungen des Seefahres Sindbad, welche Richard Hole a.a.O. p. 18—250. durch geschichtliche und geographische Vergleichungen und Nachweisungen aus Reisebeschreibungen nicht unglücklich aufgeklärt hat, sind nebst der belustigenden Erzählung von der List der Weiber ein Jahr zuvor der hinterlassenenen Grammaire de la langue Arabe par *M. Savary*, Paris. 4. beigefügt und in dem neuen Abdruck von p. 134—161. mit mehren brauchbaren Anmerkungen begleitet worden.

i) The *Miut Amil* and *Shurhoo Miut Amil* two elementary treatises on *Arabic Syntax*. By *A. Lockett*. Calcutta 1814. gr. 4.

Drollige Einfälle, Anekdoten und Schwänke, witzige Scherze, sinnreiche Antworten und lustige Erzählungen, z. B. pag. 24—26. 36—39. 59. 60. 96. 113. 114. 126. 127. 136. 137. 179. 180. 191. 192. 193. 228. 229. würzen und erheitern den lehrreichen grammatikalischen Unterricht.

k) J. Dav. Michaelis arabische Grammatik und Chrestomathie. Dritte Ausg. besorgt von G. Heinr. Bernstein. Göttingen 1817. 8.

Der Herausgeber hat die 160, 161 und 162te Nacht p. 179—191. aus einer arab. Handschrift des verstorbenen G.

vor persischen Mährchen als den Einwirkungen seiner Religion gefährlich nachdrücklich warnte.

R. von Diez aufgenommen und dadurch die neue Ausgabe wahrhaft bereichert.

l) Institutiones ad fundamenta ling. Arabicae ed. *E. F. C. Rosenmüller.* Lipsiae 1818. 4.

Dieser Gelehrte hat aus einem in Calcutta 1811 in gr. 4. erschienenen arab. Werke p. 390—406. sieben Erzählungen eingerückt, die fast alle eine ergötzende und unterrichtende Unterhaltung gewähren.

m) *Anthologie Arabe* par *Jean Humbert*, Par. 1819. 8.

Diese arabische Anthologie empfiehlt sich dadurch unserer besonderen Aufmerksamkeit, daß sie einige zum Theil anziehende Bruchstücke aus „Tausend und Eine Nacht" p. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 28. 30. 32. 34. 36. 38. u. s. w. aufgenommen hat.

Pag. 295. wird die neue willkommene Nachricht ertheilt, daß in Calcutta der erste Band einer arab. Ausgabe der „Tausend und eine Nacht" im J. 1814 ans Licht getreten ist.

Bei dieser Gelegenheit wird man gern die Anzeige vernehmen, daß der gelehrte Orientalist Rasmussen in Copenhagen, der bereits im J. 1816 eine Auswahl Erzählungen und kleiner Gedichte von Dschami und Hafis aus persischen und arab. Handschriften, übersetzt in dänischer Sprache, herausgegeben hat, sich, wie ein Schreiben vom 1. Dec. 1821 lehrt, mit einer neuen Uebersetzung der „Tausend und Eine Nacht" beschäftiget.

Ueber den Einfluß der morgenländischen Erzählungen und Mährchen auf die Entstehung und Gestaltung ähnlicher nachgebildeter europäischer Dichtungsarten verbreiten sich Murphy in The History of the *Mahometan Empire in Spain*, London 1816. 4. p. 237—239. 320. und Jos. v. Hammer in der Geschichte der schönen Redekünste u. s. w. S. 135. 136. vergl. S. 84.

Unter den neueren besonders gelungenen Nachahmungen dieser Art möchte ich aufführen: 1) *Lalla Rookh*, an Orien-

Solche dem Araber besonders theure Erzählungen und Anekdoten, die wie Reiske sowohl in der „Sammlung einiger arabischen Sprüche, die von den Stecken und Stäben hergenommen sind, Leipzig 1758. 4." S. 24. flg., als auch in dem Hamb. Magazin B. XVII. St. 6. 1756. S. 584—591. 596., B. XVIII. St. 5. 1757. S. 544—560., durch einige schätzbare Mittheilungen gelehrt hat, den Charakter der Asiaten als Volk und in der Einzelnheit durch die ergreifendsten Züge veranschaulichen, scheinen als treffliche Führer, den Blick in die eigenthümliche Welt, in die so abweichende Denk-, Vorstellungs- und Handelsweise der Asiaten zu erleichtern und zu schärfen, dem orientalischen Forscher sich nicht unwürdig zu zeigen.

Von diesen Ansichten geleitet beschloß der Verf. dem neuen den Geschmack freilich eben so häufig beleidigenden, als den empfangenen Genuß bald genug trübenden Studium freiwillig sich zu unterziehen in einzelnen entdeckten köstlichen Früchten und ausgemittelten lehrreichen Ergebnissen Aufmunterung und Belohnung findend.

---

tal Romance. By Thomas Moore, London 1817, worüber das Anzeigeblatt in dem zweiten Heft der Wiener Jahrbücher der Literatur J. 1818 S. 28. 29. genügende Kunde ertheilt. 2) Der Gjaur, Bruchstück einer türkischen Erzählung von Lord Byron. Aus dem Engl. übersetzt von Arthur von Nordstern. Leipz. 1820.

Die erläuternden Berichtigungen in den Anmerkungen rühren, wie S. VI. gemeldet wird, von dem Hrn. Geh. Legationsrath Beigel her.

Das größere Lesepublicum ward zur Theilnahme eingeladen, durch

1. Asiatische Perlenschnur. Zwei Bände. Berlin 1800. 1801.

Eine beurtheilende Uebersicht der bis dahin erschienenen sowohl zuverlässig ächten, als wahrscheinlich oder gewiß unächten morgenl. Erzählungen und Mährchen, nebst einer besonderen Einleitung und beigefügten Erläuterungen dürfen bloß als die eigene Arbeit des Verf. ausgezeichnet werden.

2. Morgenländische Blumen. Neustrelitz 1802. 8.

Eine neue Sammlung im Geschmack der vorigen mit einer Nachlese zu der eben erwähnten literarischen Uebersicht.

3. Bahar Danusch u. s. w. übersetzt von A. Th. Hartmann, erstes Bändchen. Leipzig 1802. 8.

Vergl. über diesen persischen Roman, die in den unten stehenden literar. Notizen unter c. mitgetheilten Bemerkungen.

Nicht die bisher vorzüglich berücksichtigten Vortheile, daß die morgenländischen Mährchen, Erzählungen und Anecdoten den Asiaten in einer fremdartigen Welt handelnd uns darstellen, daß sie unter kühnen und zarten Bildern der Phantasie erschütternde und ergötzende Schauspiele bereiten — diese geschichtlich psychologischen und dichterischen Ansichten sind es nicht allein, welche diesen Erzeugnissen entfernter Länder und Menschen so manchen freundlichen Blick zugewendet, so manche innige Theilnahme erweckt haben: sondern die

sittlichen Belehrungen, die diesem ausländischen Schmuck als köstliche Perlen und Edelsteine so häufig eingefügt worden, sind es nicht minder, welche zu allen Zeiten Liebhaber, Bewunderer und Nachahmer herbeigelockt haben.

Bald sind sie in einer sprüchwörtlichen Form, oder in kunstlos geschlungenen Allegorien, bald als Denkspruch, Erfahrungssatz oder Lebensregel in einem bildlichen Gewande vorgetragen; bald werden sie als unterhaltende Fabel, als sinnreicher Apolog oder in der Einkleidung einer die Aufmerksamkeit schärfenden Parabel gleichsam durch die Sinne in einem kenntlichen und gefallenden Nationalgepräge dem Verstande zugänglicher gemacht, dem Nachdenken zur fruchtbringenden Anwendung und dem Herzen zur treuen Aufbewahrung zugeführt und empfohlen.

Saadi's, beide gepriesene in der Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 204—218. lehrreich charakterisirte Werke, das Gülistan und das Bostan [11]) liefern zu der vorstehenden Schilderung bestätigende, versinnlichende Beweise.

Einen deutlichen und lehrreichen Unterricht über den Vortrag der Moral in den Schriften der Asiaten gewähren die erst spät zur Kenntniß des Schreibers

---

11) Sämmtliche Schriften Saadi's sind zu Calcutta in zwei Foliobänden 1791 nnd 1795 herausgegeben worden.

In Nr. 11. der New Asiatic Miscellany giebt p. 239—260. Part of the Preface to the Bostan of *Sadi* englisch und persisch.

***

dieſer Zeilen gelangten beiden nachfolgenden Sammlungen: nämlich a. Les paroles remarquables, les bons mots et les maximes des Orientaux Traduction de leurs Ouvrages en Arabe, en Persan et en Turc. A la Haye 1694. 16., vergl. p. 20. 55. 122. p. 229. sqq. b. Morale des Orientaux. Par *P. A. M. Miger*, Seconde edition. Paris, An VIII.

Dieſes nützliche Repertorium iſt nach der Anleitung größtentheils geprüfter Meiſter eines Van Erpe, Golius, Gentius aus indiſchen, ſineſiſchen, türkiſchen, arabiſchen und perſiſchen Schriften zuſammen geleſen.

Eine heilſame Belehrung bezwecken auch die drei Hindu-Erzählungen, die der Abt Dubois in der Description of the *Character*, *Manners*, and *Customs* of the *People of India*, London 1817. 4. p. 508 — 529. mitgetheilt hat.

Durch ſolche moraliſche Dichtungen angezogen, beſchloß der Verfaſſer diejenigen aſiatiſchen Fluren, wo dergleichen lieblich duftende Blumen in vorzüglicher Schönheit und Mannigfaltigkeit dem Auge ſich darboten, muſternd zu durchwandern und aus ihnen Kränze, wie die früheren zur Ergötzung Unterhaltung ſuchender Leſer zu winden.

Aus ſolchen, aber nicht ganz glücklichen [12]) Beſtrebungen trat hervor:

---

12) Inſofern nämlich damals dem ſo eifrig ſpähenden Blick ſich dennoch einige ſchätzbare Hülfsmittel entzogen hatten.

Zu dieſen möchte ich zählen: a) Specimens of Hindoo

4. Früchte des Asiatischen Geistes. Zwei Bände. Münster 1813. 8.

Reifere und schmackhaftere Früchte würden auf dieser doppelten Schüssel dargeboten worden sein, wenn der Herausgeber aus den unten in der 13. Anmerk. [13]) —

Literature etc. By N. E. Kindersley, London 1794. 8. in Beziehung auf Extracts from the *Teeroo-Vaulaver-Kuddul*, or the Ocean of Wisdom pag. 51. flg. und The History of the *Nella-Rajah;* a Hindoo Romance p. 83. flg.

b) Die angeführten S. de Sacy'schen Memoires sur diverses Antiquités de la Perse, vergl. p. 160. 161. 163. 279. flg. 316. flg. 327. 380. flg.

c) The Economy of Human Life translated from an *Indian Manuscript.* In two Parts, London 1798. 16.

Von Neuem englisch und deutsch herausgegeben in Mainz 1816. 8.

Ein durch Einkleidung und Inhalt gleich anziehendes mit erhabenen religiösen Betrachtungen geziertes Sittenbüchlein über die mannigfaltigsten Pflichten und Verhältnisse des Lebens! Vergl. S. 9. 12. 18. 23. 25. 31. 36. 37. 38. flg. 46. 47. 50. 51. 52. 72. 80. 83. 84. 85.

13) Dahin gehören:

a) The *Flowers of Persian Literature.* By *S. Rousseau*, London 1801. 4. 3. B. p. 116. 123. 127. 128. 139. 140. 152. 186.

b) Die in der 10ten Anmerk. f. aufgeführte Dombay'sche Grammatica Ling. Pers. Vergl. p. 84 — 101.

c) *Ebu Medini* Mauri Fessani Sententiae quaedam Arabicae ed. *Franc. de Dombay.* Vindobonae 1805. 8.

Vergl. pag. 8. Nr. 6. p. 9. Nr. 8. p. 10. Nr. 17. p. 29. Nr. 119. p. 37. Nr. 162. p. 57. Nr. 267. p. 59. Nr. 278.

d) Institutiones ad fundamenta ling. persicae ed. *Frid. Wilken.* Lips. 1805. 8.

nachgewiesenen späteren Erzeugnissen einige würzige Bestandtheile hätte entlehnen können, oder wenn damals

---

Bruchstücke aus Mirkhond, Bachar Danusch und aus Stürmers Anthologia Persica bieten für den vorliegenden Zweck mehrfachen Stoff dar.

e) Sententiae *Ali Ben Abi Talebi* arab. et lat. edid. *Cornelius Van Waenen.* Oxonii 1806. 4.

Vergl. p. 129 — 141. 143 — 159.

Aus dieser Sammlung und einem andern bereits erwähnten arab. Werke hat Rosenmüller funfzig Sentenzen in den Appendix s. Institutiones p. 366 — 388. verpflanzt.

f) La Perse par *Jourdain*, Tome V. Paris 1805.

Pag. 248. sqq. nützliche Betrachtungen die Art, wie die Asiaten die Sittenlehre vortragen, mit gut gewählten erläuternden Beispielen von p. 251 — 257. begleitet.

g) In den Fundgruben des Orients findet man:

B. I. S. 75 — 77. Arabische Volksräthsel mitgetheilt von Dr. Seetzen.

Ebend. S. 400. Specimen proverbiorum Meidani ex versione Pocockiana communicatum a *D. Macbride* fortgesetzt B. III. S. 196. 288. 289. 381. 382. B. IV. S. 154.

Ebend. S. 449. Sententiae turcicae e variis auctoribus collectae et transl. a Praeposito *Hoeck.* Fortges. B. III. S. 20.

In dem zweiten B. Fabeln S. 107 — 113. und B. IV. S. 330.

Ebend. S. 260. Sprüche eines Türken, Persers und Arabers.

In dem fünften B. S. 83 — 95. die Gesandtenwahl der Thiere: Bruchst. aus dem türkischen Werke Lamii's.

In dem sechsten B. S. 240 — 251. und S. 365 — 390. Auszüge aus zwei arab. Werken die goldenen Halsbänder und Scheiben genannt.

h) Buch des Kabus. Uebersetzt und erläutert durch Heinr. Friedr. v. Diez. Berlin 1811. 8.

Vergl. S. 246. flg. S. 277. flg. S. 384. flg. S. 417. 418. 420. 421. S. 445 — 450. 608. S. 625. flg. u. s. w.

schon vier der reichhaltigsten Erfindungen des Asiatischen Geistes: die in einem Zeitraum von wenigen Jahren zur gerechten Freude der Orientalisten hervorgetreten sind, dem lüsternen Auge zugänglich gewesen wären.

Auf diese als die wichtigsten Erscheinungen in dem uns hier beschäftigenden Gebiete wagt der Schreiber dieser Zeilen die Aufmerksamkeit seiner Leser der Nachsicht derselben vertrauend durch nachstehende literarische und beurtheilende Bemerkungen hinzulenken und hofft mit ihnen, als dem zweckmäßigsten Schluß die ganze Materie zu beendigen.

Die erste dieser Schriften, deren lehrreichen Inhalt Jos. v. Hammer, dem als einzigen Führer hier

---

i) Denkwürdigkeiten aus Asien. Erster Theil. Von demf., ebend. 1811. 8.

Von ungleichem Werthe, aber mehrfach brauchbar sind die S. 6. bis S. 28. gegebenen funfzig arab. Sprüche. Vergl. S. 161 — 205.

k) Zweiter Theil 1815., ebd.
Vergl. S. 293. flg. S. 458 — 463.

l) In dem Classical Journal Vol. X. No. XX. London 1814. 8. erhält man p. 194. 195. einige arabische Sprüchwörter.

m) Die angeführte Humbertsche Anthologie Arabe.

n) *Les Oiseaux et les Fleurs*, allegories morales *d'Azz-eddin el Mocaddessi* publiees en arabe, avec une traduction et des notes, par *M. Garcin.* Paris 1821. 8.

Vergl. die lobpreisende, belehrende Anzeige Chezy's in dem Journal des Savans, Aout 1821. p. 495 — 503.

o) Endlich in dem Septemberst. des Morgenblattes Jahr 1821 hat Leop. Haupt in Nr. 216. 218. 222. Sprüche des Orients, deutsch bearbetet niedergelegt.

gefolgt wird, in den Wiener Jahrb. der Literatur J. 1818. Heft 2. S. 87 — 119. durch eine gründliche Entwicklung und durch zahlreiche Auszüge enthüllt hat, führt folgenden Titel:

Ichwan-Oos-Suffa, in the Original Arabic, revised and edited by *Schueckh Ahmud-bin-Moohummud Schurwan-ool-Yummunee.* Calcutta 1812.

Ein herrliches, bisher in Europa ganz unbekanntes ethisches Apologenwerk, aus der Zeit des höchsten Flores arabischer Philosophie und Beredsamkeit unter der Regierung der Abbasiden vor einem Jahrtausende verfaßt, und jetzt durch die Bemühungen englischer Orientalisten in Indien zum ersten male durch den Druck bis nach Europa verbreitet.

Die Idee, welche dem Ganzen zum Grunde liegt, nämlich der Wettstreit zwischen den Thieren und den Menschen ist von keinem so gründlich, so schön und so einfach durchgeführt, als von diesem arabischen Schriftsteller: denn von Anfang bis zum Ende ist diese einzige Idee mit dem Reichthum philosophischer Kenntnisse und rhetorischen Schmuckes ausgestattet und stellt ein in sich geschlossenes gerundetes Ganze dar.

Die Scene dieses thierischen Drama spielt auf einer unter dem Aequator gelegenen Insel, (Balasaghun) wo der König rechtgläubiger Dschimen Namens Schahmerdan thront. Ein Schiff, das dahin verschlagen worden, bevölkert die Insel mit Menschen, die gar bald die vorher freien und herrenlosen Thiere ihrer Herrschaft unterwerfen. Diese bringen ihre Be-

schwerden vor den Thron durch den Mund eines Abgeordneten (des Maulthiers), welcher dem Abgeordneten der Menschen gegenüber über ihre Anmaßung und Tyrannei förmliche Klage führen.

Der König der Genien entscheidet den Streit zu Gunsten des Menschen, befiehlt den Thieren Unterwürfigkeit gegen den Menschen und empfiehlt diesen die gütige Behandlung der ihm unterworfenen Thiere.

Die zweite, ebenfalls in arabischer Sprache abgefaßte Schrift ist:

Antar, a Bedoueen Romance translated from the Arabick. By *Terrick Hamilton*. London 1819. 1820. 4 Voll. 8.

(Sehr günstig beurtheilt in den Götting. gel. Anz. J. 1820. St. 199.)

Ueber diesen noch nicht nach Rostock gelangten arabischen Ritterroman, der ganz vollständig in sechs starken Foliobänden und in einem siebenten Quartband unter den Handschriften der öffentlichen Bibliothek zu Wien sich befindet, hat gleichfalls Jos. v. Hammer als vollständig unterrichteter Kenner einen so ausführlichen an neuen Aufschlüssen reichen Bericht in den Wiener Jahrbüchern der Lit. J. 1819. Heft 2. S. 229 — 259. abgestattet, daß man einen aus denselben gebildeten kurzen Abriß gern hier lesen wird.

Antar, einer der ritterlichen Sänger eines der sieben an der Kaaba aufgehangenen Gedichte, geboren unter der Regierung des großen Perserkönigs Nuschirvan des Gerechten, gestorben bald nach der Geburt Muhammeds, ehe dieser seine göttliche Sendung verkün-

det hatte, ist der Held dieses merkwürdigen Romans und lebte mithin in dem goldenen Zeitalter der arabischen Dichtkunst vor Muhammed, der die Heldenthaten dieses Sängers als begeisternde geschichtliche Erzähl- und vaterländischer großer Thaten empfahl.

Assmai einer der ersten schönen Geister am Hofe Mamun's des Abassidischen Chalifen ist Urheber dieses ächt arabischen Werks, welches durch das lebendige Gemälde arabischer Sitten, Gebräuche, Vorurtheile und Leidenschaften, die treuer, als in allen Reisebeschreibungen gezeichnet sind, den Leser mächtig ergreift und als eine anschauliche Schilderung der Sitten, des Geistes und des Charakters der glänzendsten Zeit vor Muhammed, so wie durch die eingeschalteten Namen arabischer Stämme, Häuptlinge, Berge und Flüsse für den Psychologen, Geschichtschreiber und Geographen die schätzbarsten Urkunden darreicht.

Wenn auch weder von Zauberern, noch von Geistern, weder von Hipogryphen und Talismanen, noch von Beschwörungen und Verwandlungen im Antar die Rede ist, so hat doch der Geist des Wunderbaren und Uebernatürlichen auch hier in die Beschreibungen der Schlachten und der übernatürlichen Tapferkeit der Helden unter der Larve historischer Wahrheit sich eingestohlen.

Herr von Hammer, der einen Auszug von vier hundert halbbrüchigen geschriebenen Bogen gefertiget hat, verspricht S. 259. eine gedrängte Anzeige des Inhalts des ganzen Romans von Anfang bis zu Ende zu liefern. Möge er diese Zusage bald erfüllen.

Die dritte Schrift — auch eine arabische — ist:

Calila et *Dimna* ou *Fables de Bidpai* en Arabe etc. Par *S. de Sacy*. Paris 1816. 4.

Der arabische Text [14]) füllt 284 Quartseiten.

Die vorliegende Ausgabe des berühmten indischen Apologenwerks, das im sechsten Jahrhundert auf Veranlassung des persischen Königs Nuschirwan durch einen kundigen Arzt Barsuje glücklich nach Persien verpflanzt, durch den gelehrten Wesir Bisürdschimihr in die Pehlwisprache übertragen und im Laufe der Jahrhunderte bis auf die neueren Zeiten hinab durch unzählige asiatische und europäische Uebersetzungen in den verschiedenartigsten Gestalten unter dem Namen der Fabeln Bidpais allgemein verbreitet und der gebildeten Classe der Leser hinreichend bekannt geworden ist, liefert einen aus einer sorgfältigen Vergleichung von sieben Handschriften (s. p. 15.) hervorgegangenen kritisch berichtigten und mit kritischen Anmerkungen ausgestatteten Text unter der Regierung Mansur's durch Ibn Mokaffaa unmittelbar aus der Pehlwisprache versuchten ältesten arab. Uebersetzung, die hier zum ersten Mal dem Druck übergeben ist.

Hierauf schränkt sich indessen das Verdienst des berühmten Herausgebers nicht ein, sondern eine von den gründlichsten, umfassendsten Studien und den scharf-

---

14) Eine englische Uebersetzung des obigen arab. Textes ist unter dem Titel erschienen: *Kalila* and *Dimna*, or the Fables of *Bidpai* translated from the Arabic, by the Rev. *Wyndham Knatchbull*. Oxford 1819. 8.

sinnigsten Untersuchungen zeugende Einleitung p. 1—64., entwickelt nicht sowohl den indischen Ursprung und Charakter, ja, was besonders wichtig ist das verwandtschaftliche Verhältniß unseres Werks zu der unter dem Namen Hitopadesa bekannten Sammlung gleichfalls berühmten indischer Apologen, wovon Colebrooke eine Sanskritausgabe zu Serampore im J. 1810 besorgt hat, auf eine überzeugende Weise p. 1—8., als sie eine lehrreiche Uebersicht giebt von den in Prosa und Versen gelieferten asiatischen, auch einzelnen europäischen Uebersetzungen und Nachbildungen.

Dieses Memoire historique liefert leicht übersehbare Ergebnisse aus den weitläuftigeren mehr ins Einzelne gehenden und mit zahlreichen Auszügen und Proben begleiteten Erörterungen, die derselbe Gelehrte theils in dem neunten Bande der Notices et Extraits etc. Paris 1813. Premiere partie pag. 397—466. unter der Aufschrift: Notice d'un Ms. Hebreu — du livre de *Calila* et *Dimna* etc., theils in dem zehnten Bande, Paris 1818. Premiere partie p. 94—268., vergl. p. 427—432. „Livre de *Calila* et *Dimna* trad. en Persan etc.“ und ebend. Second. Partie p. 3—65. unter dem Titel: Notice de l'ouvrage intitulé: Liber de *Dina* et *Kalila*, Manuscrits Latins etc. niedergelegt und begründet hat.

Aufgedeckt liegen nun die zum Theil seltsamen Behauptungen, literarischen und geschichtlichen Irthümer, welche der verstorbene von Diez leider! nur zu häufig sich hat entschlüpfen lassen in der Schrift: „Ueber In-

halt und Vortrag, Entstehung und Schicksale des königlichen Buchs u. s. w. Berlin 1811. 8.", obgleich das in der Jenaischen Lit. Zeit. J. 1813. Nr. 8. 9. ausgesprochene Verdammungsurtheil (vergl. die gerechtere Recension in Nr. 180. 181. der Hall. Lit. Zeit J. 1811) die Gränzen der Billigkeit überschritten zu haben scheint.

Aus der persischen Uebersetzung des Wesirs Abul-Fasl hat interessante Nachrichten und Auszüge Herr von Hammer verpflanzt in seine Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 396 — 399. [15])

Die vierte und letzte Schrift führt den Titel:

Pend-Namèh ou Le Livre des Conseils de *Ferideddin Attar* trad. et publié par *S. de Sacy*. Paris 1819. 8.

Eine gediegene Arbeit, die den gelehrten und den gebildeten Leser gleich stark befriedigt und die allgemein anerkannten Verdienste dieses rastlosen Orientalisten um die mannigfaltigsten Zweige der asiatischen Literatur durch einen köstlichen Beitrag erhöht!

---

15) Zur Vervollständigung der Literatur werde hier nachträglich hingedeutet auf Biblioth. Medicaeae etc. Codd. Mss. Orr. Catalog. edid. *Steph. Evod. Assemani*, Florentiae 1742. fol. P. 140 — 147.: the *New Asiatic Miscellany* No. 1. Calcutta 1789. 4. p. 34 — 36. Wahls Erdbeschreibung von Asien B. 1. Hamburg 1805. 8. S. 756 — 761. *B. F. Tydeman* conspectus operis *Ibn Chalicani*, Lugd. Bat. 1809. 4. pag. 151. und Classical Journal N. XLVIII. Dec. 1821, wo von einer Introduction to the *Anvary Soohyly* etc. Nachricht ertheilt wird.

Den Eingang bildet eine von dem Herausgeber selbst in persischer Sprache abgefaßte Vorrede, worin ein ächt morgenländischer Geist durch seine Gedanken und zarte Bilder sich fortwindend und durch glücklich gewählte Stellen aus persischen Schriftstellern gehoben von der ersten bis zur letzten Zeile fortwehet: hierauf folgt, nach einer aus Dewletschah eingerückten persischen Lebensbeschreibung der aus vielen verglichenen Handschriften mit bewährter Sorgfalt geregelte persische Text, der 79 Capitel begreift und die in Handschriften beobachtete Sitte schön nachahmt.

Hinter der Treue mit Leichtigkeit verbindenden französischen Uebersetzung eines jeden einzelnen Capitels stellt sich in den beigefügten Erläuterungen eine aus Dichtern und Prosaikern gleichsam gebildete persische Blumenlese dar, verbunden mit passenden Parallelen aus Buxtorf's Florilegium und den griechischen Gnomikern. Einen gleichen Schmuck haben die anderen beiden genannten Stücke erhalten.

In diesen Anmerkungen werden zugleich von dem belesenen und freigebigen Herausgeber köstliche Sprüche, ergötzende Anekdoten, sinnvolle Allegorien, liebliche Fabeln und bedeutungsreiche Apologen in den zartesten, süßesten Dichtungen der Perser zur Belehrung und Unterhaltung dargeboten: auch treten die wundervollen Gestaltungen und Ausschweifungen des asiatischen Mysticismus in den ergreifendsten Originalgemälden vor das überraschte staunende Auge.

Blickt man von diesen reichen Zugaben in den Text unseres berühmten persischen Scheikhs Attar, den

die Leser aus Jos. von Hammers charakteristischer Schilderung a. a. O. S. 140 — 156. lieb gewinnen werden, so wird man durch die überall ausgestreuten Belehrungen über einzelne Pflichten und Verhältnisse des religiösen und bürgerlichen Lebens sich nicht minder angezogen fühlen.

Kurz das Studium dieser S. de Sacyschen Ausgabe gewährt einen so hohen Genuß, daß der Schreiber dieser Zeilen kaum einen ähnlichen bei gleicher Veranlassung empfunden zu haben sich erinnert.

Kehren wir jetzt von der bisher versuchten ausführlichen Uebersicht und Schilderung [16]) der vielgestaltigen Unterhaltungen und moralisirten Dichtungen der Asiaten zu den unter vier Nummern oben bezeichneten eigenen Arbeiten des Verfassers zurück, so muß die Wahrheitsliebe freimüthig gestehen, daß ihnen, da sie, welches keiner der damaligen Recensenten bemerkt hat, bloße Uebersetzungen enthalten, kein anderes Verdienst, als das der getroffenen Auswahl und der in Einleitungen, erläuternden Anmerkungen u. s. w. bestehenden besonderen Zugabe zugeschrieben werden kann.

Diese Art von Beschäftigungen, wovon mehre ähnliche von dem Schreiber dieser Zeilen nicht gleich

---

16) Es ist auffallend, daß der Verf. des oben genannten Sendschreibens an den D. Paulus dieser dem forschenden Orientalisten und Psychologen so überaus theuren Dichtungen des philosophirenden Asiaten, als hätten sie seiner Kenntniß und seiner Aufmerksamkeit sich ganz entzogen, mit keiner Sylbe gedacht hat, obgleich mehr als eine natürliche Veranlassnng dazu sich darbot.

aufzufindende Beweise in dem von dem Dr. Reinhard (damals in Göttingen) herausgegebenen Romanenkalender und der durch den verstorbenen Consistorialrath Fischer in Halberstadt besorgten deutschen Monatsschrift geliefert worden, ward von dem Verfasser zur Erholung in den Abendstunden, um durch dergleichen erheiternde Unternehmungen und die durch sie veranlaßten Studien sich mit den Eigenthümlichkeiten des asiatischen Geistes in den verschiedenartigsten Formen mehr zu befreunden und zugleich ohne große Zeitaufopferung den Bedürfnissen des Tages [17])

17) Um sie dem Erfahrenen kenntlich zu bezeichnen, wird die Bemerkung genügen, daß die sämmtlichen zum Theil aus kleinen drückenden Einnahmen allmälig gebildeten Einkünfte des damaligen hier die Feder führenden Prorectors zu Herford 220 preußische Thaler betrugen, die durch Vermiethung der vielen entbehrlichen Zimmer in einer freien Schulwohnung um einen in monatlichen und vierteljährigen erquickenden Gaben dargereichten jährlichen Zuschuß von 40 Thalern gesteigert werden konnten.

Der Neugewählte hatte kaum als bestäubter Pilger seinen Einzug in Herford gehalten, als die wahrlich nicht angenehme Kunde ihm zu Theil ward, daß jeder Lehrer die bestimmte Wohnung selbst beziehen, mithin auch meubliren müsse: denn nur wenige kleine Münze hatte sich in die Ecken der leeren Tasche geflüchtet. Als nun diese vereinzelten Ueberbleibsel keine sichere Hülfe gewährten und die von einem biederen Freunde als Darlehn gegebene Unterstützung die nächsten Bedürfnisse verschlungen hatten, ward die erste Verbindung mit einem Sohne Abrahams, der (lustig genug!) den Namen eines kleinen Propheten führte, geknüpft, die aber leider! schneller geschlossen, als aufgelößt worden.

Dies war aber nicht die letzte Prüfung! Denn die Socster Scholarchen auf ein Gesetz im preußischen Landrecht sich

auf eine nicht ungeziemende Art abzuhelfen, mehre Jahre fortgesetzt.

Indessen führten diese dem jugendlichen Alter mehr, als dem ernsten Manne zusagenden Nebenarbeiten zufällig einen großen Gewinn herbei, dessen Wirkungen noch fortdauern. Es wurden nämlich im Jahre 1803 zum künftigen Bedarf und zur festeren Begründung und Erweiterung erworbener Kenntnisse handschriftliche Sammlungen angelegt, die bis auf die jüngsten Tage fortgesetzt zu mehreren Alphabeten bereits angewachsen sind.

---

stützend, verlangten von dem nunmehrigen Prorector die demselben als vormaligen Conrector baar ausgezahlten Reise- und Fuhrkosten, die, obgleich bei der damaligen Abneigung der Einwohner, Stuben zu vermiethen ein vierzehntägiger Aufenthalt im ersten Gasthofe nothwendig geworden, dennoch nicht mehr als vierzig Thaler betrugen, auf gerichtlichen Wege zurück, die auch, weil die Entscheidung des Richters verdammend ausfiel, unverzüglich erstattet werden mußten.

Hätten Sie doch, rief ein Regierungsrath in Minden aus, dem ich viele Jahre später diesen sonderbaren Vorfall im Laufe des Gesprächs scherzend erzählte, hätten Sie doch an unser Collegium appellirt, Sie würden den Proceß gewonnen haben!

Der Mittheilung eines dritten possirlichen Vorfalls, den mein Gedächtniß aus jener Zeit noch aufbewahrt, gönne man auch hier ein kleines Plätzchen.

Der verstorbene Buchhdl. Unger in Berlin, der in den Namen Prorector eine glänzende Würde entdeckt haben mochte, schrieb einst: Sr. Magnificenz, dem Prorector H. in H.

Der Empfänger, der in einer Stube wohnte, wo, um dem Nordwinde sein luftiges Spiel zu vereiteln, die Ritzen in den Bleifenstern mit getränktem Papier künstlich verkittet worden, ein Magnificus!

In diesen wurden beim Lesen asiatischer Schriften und Reisebeschreibungen, theils vollständige Charakteristiken über einzelne Dichter, z. B. Ibn Doreid, Tograi u. s. w. niedergeschrieben; theils Auszüge mit eingeschalteten Bemerkungen gebildet, z. B. über die Ausgeburten des Aberglaubens, über die außerordentlichen Wirkungen der Wundersucht, über die seltsamen Gestaltungen des Mysticismus, über religiöse Träumereien und Secten, über die in Asien herrschenden Krankheiten und die dagegen angewandten Heilungsversuche, über die Eigenthümlichkeiten der arabischen, persischen, türkischen und indischen Dichtungswerke, über das Verhältniß der Mythen und religiösen Vorstellungsarten des A. T. zu der Mythologie und den Religionen des ältesten Asiens u. s. w. Viele von diesen genannten Bestandtheilen sind in die seit dem genannten Jahre erschienenen Schriften des Verfassers, namentlich in dieses Denkmal verpflanzt worden, noch mehrere aber werden, wenn nicht eine günstige Veranlassung sie ins Leben ruft, wahrscheinlich immer in der Verborgenheit weilen.

Noch gehört endlich in die Lebensperiode zu Herford:

5. „Die hellstrahlenden Plejaden am arabischen poetischen Himmel übersetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von A. Th. H. Münster 1802. kl. 8."

Zur Beurtheilung dieser deutschen Uebersetzung der berühmten sieben arabischen Gedichte, über die, weil sie die Critik zu gerechten Tadel auffordert, der Schreiber dieser Zeilen gern schnell hinwegeilt, wird die viel-

leicht in etwa entschuldigende einfache Anzeige hinreichen, daß der Verfasser von den damals allein gedruckten arabischen Texten dreier Dichter, wovon der Reiske'sche Commentar über den Tarafa der in einem ungebundenen Exemplar, welches aus Göttingen, wo es erst einige Tage zuvor angekommen war, durch den Vater Heyne zugeschickt worden, nach kurzer Frist seinen Rückweg antreten mußte, blos abhängig und auf einige wenige leicht zugängliche Hülfsmittel beschränkt, größtentheils nach der Jones'schen Ausgabe zu übersetzen gezwungen war und der vorgesetzten Einleitung und den beigefügte Anmerkungen weder einen größeren Umfang, noch eine eindringendere Tiefe zu geben vermochte.

Jetzt, nachdem der Verfasser den vor zwei Jahren gefaßten Entschluß, sich, ehe er zum Studium der historischen Bücher der Bibel zurückkehrte, in die Tiefen der sieben Moallakat, welche wir seit wenigen Jahren in vollständigen Ausgaben besitzen und der durch den Druck bekannt gemachten ältesten Denkmäler der arabischen Literatur in Poesie und Prosa, forschend hineinzugeben mit einem segenreichen Erfolge, den zahlreiche handschriftliche Sammlungen aufbewahren und von einem Reiskeschen Nachlaß [18]) unterstützt bis zu dem vor-

---

18) Dieser bestehet in: Primae lineae historiae regnorum Arabicorum et rerum ab Arabibns medio inter Christum et Muhammedem tempore gestarum und in: Rudimenta Historiae et Chronologiae Arabicae ante Muhammedem, wovon der Verfasser sorgfältig verfertigte Abschriften besitzt.

Aus diesen beiden, freilich ungeordneten Sammlungen, wovon eine genanere Beschreibung in der Leipziger Lit. Zeit.

gesetzten Ziel durchgeführt hat, sind die früher begangenen Sünden und nicht unbedeutenden Mängel sichtbar und lebhaft genug vor die Seele getreten.

Möchte es daher vergönnt sein, die in jüngeren Jahren betretene Laufbahn noch einmal zu durchwandern, um diejenigen Gelehrten, die gegen den kecken Jüngling zürnen, mit den reiferen Manne wieder auszusöhnen!

In Oldenburg, wo ein schöner Verein von gelehrten Männern, treffliche Privatsammlungen und eine öffentliche Bibliothek, die auf dem Grunde der ausgewählten literarischen Schätze, die Brandes in Hannover, der Schwiegervater Heyne's und Blumenbach's einst besessen, durch die freigebige Unterstützung des regierenden Herzogs in jährlichen Bereicherungen von nicht geringem Werth fortgeführt wird, mit neuem Enthusiasmus den erschlafften Muth befeuerten und zu einer umfassenderen literarischen Thätigkeit anspornten, trat als das erste Erzeugniß eines glücklicheren, sorgenfreieren Daseins hervor.

1. Aufklärungen über Asien u. s. w. Erster Band. Oldenburg 1806. 8.

Untersuchungen über die älteste asiatische und bibl. Geographie und Geschichte in feindlicher Richtung gegen Hasse,

---

gegeben werden soll, sind bekanntlich mehrere Bestandtheile in die beiden zuletzt erschienenen Rasmussenschen Schriften und, was hier zum ersten Mal gemeldet wird, die Animadversiones criticae im Anhange der Monumenta antiquissimae hist. Arabum ed. *Eichhorn* geflossen.

der die Wiege des Menschengeschlechts in Ostpreußen, an der Küste der Ostsee in dem Bernsteinland erblickte und gegen Buttmann, der in den vier Flüssen Phischon, Gichon, Chiddekel und Phrath, den Irabatti, Ganges, Indus und Schat-Ul-Arab, sowie den ersten Aufenthalt der Erdbewohner in Südindien entdeckt haben wollte, durch die mannigfaltigsten Erörterungen an der Hand der in den Büchern des A. T. zerstreuten Nachrichten bis zu der anziehenden Frage, wo der Ursitz des Menschengeschlechts mit Wahrscheinlichkeit vermuthet werden könne, fortgesponnen, werden den Bibelforschern, den Freunden der Culturgeschichte und den Verehrern der morgenländischen Literatur hier dargeboten.

Die berühmte Völkertafel in dem 10. Capitel der Genesis mit den hinsichtlich des Alters und des Umfangs derselben herbeigeführten und über die in den vorhergehenden neun Capiteln enthaltenen Vorstellungsarten und Erzählungen ausgedehnten Forschungen bilden mit einer ausführlichen Erklärung der in den genannten vier Flüssen gegebenen geographischen Bezeichnung die Hauptgrundlage des Werks.

An die damals S. 290. ausgesprochene Vermuthung, daß die entzückende Ebene von Kaschmir dem ersten Menschenpaar zum Aufenthalt möchte angewiesen worden sein, werden muthmaßliche Versuche über den Gang, den die Bevölkerung der Erde von diesem Standpunkte aus genommen haben könne, angereihet und bei dieser Gelegenheit, theils die genaue Verwandtschaft zwischen Indien und Aegypten, theils der Weg, auf wel-

chem Amerika von den östlichen und nordöstlichen Bewohnern Asiens seine ersten Bewohner erhalten haben möge nachzuweisen versucht.

Der Verfasser, der mit besonderer Vorliebe seine fortgesetzten biblisch-asiatischen Studien zur Vervollkommnung seiner Arbeit angewandt und die Ergebnisse fremder Forschungen prüfend verfolgt hat, staunt, wenn er in sein Seite für Seite beschriebenes Handexemplar hineinblickt, über den seltenen Reichthum von Aufklärungen, die namentlich von deutschen Gelehrten über den eben bezeichneten Kreis von mythologischen, geschichtlichen und geographischen Untersuchungen seit den letzten funfzehn Jahren verbreitet worden.

Hier, wo der Verfasser seine tiefer begründeten, abweichenden Ansichten nicht im Zusammenhange und mit den erforderlichen Beweisen entwickeln kann, wird eine kurze Uebersicht der in den neueren und in den neuesten Zeiten vorgetragenen Vermuthungen über den Ursitz des Menschengeschlechts dem Zwecke dieser Einleitung passend sich anfügen. [19])

---

19) Bei allen diesen Hypothesen liegt natürlich der Glaube zum Grunde, daß in einer gewissen Gegend der Erde allein die ersten Menschen gelebt und sich im Laufe der Jahrhunderte allmählig über die übrigen Theile nach den verschiedenartigsten Richtungen ausgebreitet haben.

Von einem ganz entgegen gesetzten Standpunkte gehet Hr. Dr. Rommel aus, in seinem den N. geograph. Ephemer. B. VIII St. 1. S. 19—21. einverleibten Aufsatze: „Ueber die Abstammung von einem Menschenpaare. In Beziehung auf einen Aufs. des Prof. Mannert in den Allg. G. Eph. März 1806."

a. Grundriß der Alterthumswissenschaft von Pet. Friedr. Kanngießer. Halle 1815. 8.

In dieser Schrift, worin die scharfsinnigsten Untersuchungen, die sinnreichsten Vermuthungen und die feinsten wahrscheinlichsten Erörterungen die Bewunderung, Aufmerksamkeit und Beifall verdienen mit den kühnsten, seltsamsten Behauptungen und den ausschweifendsten Verirrungen, die auf Namensähnlichkeiten, auf bestimmte Sagen, auf willkührliche Voraussetzungen, auf spätere, unzuverlässige Zeugnisse, die gar nicht kritisch gesondert worden, mit kecker Entscheidung gestützt erscheinen, wird zwar S. 26. behauptet, daß man die ersten Thiere und Menschen in Ostasien zu suchen habe, zugleich aber bemerkt, daß der Ursitz der Menschen selbst längst in den Tiefen vergraben liege. Doch wird derselbe unmittelbar nachher, um den Lesern die Freude des eigenen Aufsuchens nicht zu verkümmern, in einer geräumigen Ausdehnung also bestimmt: „Es ist die höchste Scheitelfläche des asiatischen Continents, die Wasserscheide der ostasiatischen Flüsse zwischen den Anfangspuncten des Ganges, Indus, Oxus, Jaxartes und den Quellen den nach Norden fließenden Ströme des Ob, Jenisei, Amur. Welche sind die Beweise?

Dieser Gelehrte glaubt, daß höchstwahrscheinlich den verschiedenen Climaten, Pflanzen, Thieren und Ländern gemäß unter jedem Himmelsstriche eigenthümliche Menschen entstanden u. s. w.

Der Glaube eines Naturforschers gelte hier mehr als der Aberglaube eines Hebräers.

Der Namen Pischon (S. 30.) ist der Ganges, weil nach den Vorstellungen der Inder in dem Gangk der Wistnou oder Paschutan lebe, aus welchem letzteren Worte verkürzt Pischon entstanden sei u. s. w.

Das Land Chavila (S. 31.) sei jenes große Land, welches sich um den Ganges, vorzüglich zwischen diesem Flusse und den altsinesischen Gränzen sich ausdehne. Diese Gegend von den Alten vorzugsweise Serika genannt, sei ja eine unerschöpfliche Fundgrube des reinsten Goldes: eines der reichsten dortigen Gebirge führe ja den Namen Chapilan u. s. w.

Der Fluß Gihon ist der Indus; denn Kusch ist (S. 32.) Südindien: Gihon werde von Josephus für den Nil erklärt: der Nil sei aber nach der Vorstellung der Alten nur die Fortsetzung des Indus u. s. w.

Der Chidekel ist der Oxus; (S. 33.) Beweise sind: Chidekel muß durch Bactrien fließen, weil dies das alte und eigentliche Assyrien sei. Nach der Vorstellung der Alten gehe der heilige Oxus durch das kaspische Meer und springe in Armenien als Diglito hervor weiterhin Tigris genannt.

Der Prat ist der Jaxartes. Warum? Weil (S. 34.) der hebräische Schriftsteller das wegen der großen Entfernung ihm unbekannt gebliebene Flußgebiet aus bloßer Unwissenheit nicht zu bestimmen vermocht habe. Auch heiße einer der Flüsse, welche den Jaxartes bilden, noch jetzt (S. 35) Burut. Auch wohnen in seiner Nähe die Burutti, unstreitig die alten

Paräteci oder Pratita. Auch gehe nach der alten Vorstellung der Jaxartes parallel mit dem Oxus durch das caspische Meer und setze zu Lande von Armenien aus als Euphrat seinen Weg weiter fort. Auch u. s. w. Doch welchem aufmerksamen Leser leuchtet nicht die überzeugende Kraft der hier kurz zusammen gedrängten Beweise also fort ein, die daher ohne alle literarische Nachweisungen von dem glücklichen Erfinder aufgestellt worden.

b. Das Paradies u. s. w. nebst einer critischen Revision der allgemeinen biblischen Geographie von Johannes Schultheß. Zürich 1816. 8.

Dieser schweizerische Gelehrte führt, um die vorliegende Frage recht gründlich zu beantworten den Leser durch die von der wichtigen Ländertafel Genes. C. X, deren Abfassung er S. 293. in das Zeitalter Ezechiels zu setzen geneigt ist, und ähnlichen merkwürdigen biblischen Nachrichten angeregten geographischen Untersuchungen in den mannigfaltigsten Windungen mit vielen eigenthümlichen prüfenswerthen Ansichten in einer zuversichtlichen Sprache der Entscheidung, welche der Nicht-Unterrichtete für die Sprache der Wahrheit zu halten nur allzu bereit ist.

Auf seinen abweichenden Bahnen glaubt er folgende Entdeckungen erbeutet zu haben:

1) Der Fluß Pischon sei kein anderer als der Fluß Indus, dessen Gebiet (S. 324. flg.) gerade die drei Naturproducte aufweise, welche dem Lande Hhavilah von der Bibel zuerkannt würden. Auch seiner Etymologie nach stimme (S. 335. 336.) der

Name Pischon mit dem Namen Indus trefflich zusammen.

Das Land Hhavila ein Erdstrich, dessen Hauptfluß der Indus sei, würde diesemnach (S. 326. 337.) Patalene und das hinter Patalene liegende Land sein. Zwei andere Namen Hhavila, die in Arabien gesucht werden müßten, werden S. 81. und 106. näher bestimmt.

2) Der Fluß Gihon ist (S. 34.) der Hauptfluß Aethiopiens, denn das Wort Kusch bezeichne in der Bibel durchgängig (hört!) nach S. 11. das oberhalb Aegyptens gelegene Aethiopien in Afrika. Da nun aber von dem Siraciden nach S. 4. der Nil von dem Flusse Geon ausdrücklich unterschieden werde, so dürfe man mit dem Namen des Flusses Astaboras des heutigen Tacazzé den Namen Gihon (S. 71.) unbedenklich bezeichnen.

Der dritte und vierte Name werde durch den Tigris und Euphrat mit Recht gedeutet S. 5.

Auch verdiene der merkwürdige Umstand Aufmerksamkeit, daß (S. 339.) das persische Weltreich von Hoddu (Hindu) bis Chusch nach Esth. 1, 1. sich erstreckt habe, mithin Indus und der Gihhon nebst dem Nil die Gränzflüsse gebildet hätten.

„Da nun", fährt Hr. Schultheß S. 357. fort: „es nirgends einen Winkel auf dem ganzen Erdball gebe, der diesem biblischen Paradiese gliche von einer solchen Lage und Höhe, daß die vier genannten Flüsse daher ihre Quellen haben könnten, so folge hieraus unwidersprechlich, daß der Verf. des Einschiebsels Ge-

nes. 2, 10—15. eine geographische Phantasie anbringe, dergleichen uns das Alterthum bei der so großen Unvollkommenheit der Erdkunde in Menge hinterlassen habe. Diese Phantasie könne nicht älter sein, als die Kunde der Hebräer von dem Indus d. h. als die persische Monarchie."

Da das Wort Eden, wie das völlig entsprechende Wort Paradies (s. die Aufklärungen über Asien S. 278. Ezech. 28, 13. 36, 35. Koheleth II, 5. Sirach 40, 17. 27.) jede bezaubernde Gegend und jede mit den Reizen, welche die Einbildungskraft des Asiaten, als nothwendig bedingt, prangende Landschaft bezeichnet, so darf die Erscheinung nicht befremden, daß mehrere anmuthige Oerter und Bezirke in Coelesyrien, namentlich Damaskus, welche Schultheß S. 360. 365. 367. 369. aufzählt den Beinamen Eden oder Paradies erhalten haben: aber deswegen, wie S. 374. ebend. geschehen ist, die Gegend am Libanon, die heutzutage noch Eden heiße, für den Wohnplatz anzusehen, den die Bibel den ersten Menschen angewiesen habe, möchte mehr als bedenklich scheinen.

c. Ueber den Anfang unserer Geschichte und die letzte Revolution der Erde, als wahrscheinliche Wirkung eines Cometen. Von J. G. Rhode. Breslau 1819. kl. 8.

Dieser den Lesern von dem Schreiber dieser Zeilen oft mit Achtung genannte Forscher, der schon in einer früheren Schrift über das Alter des Thierkreises u. s. w. Breslau 1809. 4. S. 99. als Ergebnisse seiner Untersuchungen die drei Sätze aufgestellt hatte:

a) daß man nach den ältesten historischen Spuren die Menschen schon an den Quellen des Oxus, Indus, Ganges u. s. w. kurz an dem Abhange des hohen Bergrückens von Asien, vorzüglich gegen Westen, Süden und Osten verbreitet erblicke. b) Daß jeder Versuch höher hinaufzusteigen und einen Urstamm aufzusuchen nur Muthmaßung sein könne. c) Daß alle diese Menschen geglaubt, ihre Vorfahren hätten ursprünglich in einer anderen glücklicheren Gegend mit Gott vereinigt gelebt, wären aber von dorther vertrieben worden. Dieser Forscher tritt in seinem neuesten Versuche mit bestimmteren Andeutungen hervor.

„Nach den deutlichen Angeben der Zendschriften (S. 24.), welche hier von den Sagen der Hindu und Chinesen unterstützt werden, war das Urland der südliche, höchste Theil des Hochlandes von Asien, die Gegend um den Himalaya und Hindu-Kusch, also Tibet, Kaferistan und ein Theil Nordindiens."

Hierauf versucht Hr. Rhode S. 24—29. die Richtung zu bezeichnen, in welcher die Auswanderungen des Urvolks um wärmere Gegenden aufzusuchen erfolgt sein möchten und erlaubt sich bei dieser Gelegenheit mehre scharfsinnige Vermuthungen. Vergl. S. 46. flg.

d. Wiener Jahrbücher der Literatur. J. 1820. S. 21. flg.

Jos. v. Hammer, der ebendaselbst J. 1818. S. 188. bei Gelegenheit seines lehrreichen Berichts über die XII Voll. der Asiatick Researches bemerkt, daß „vom Berge Meru 4 Ströme fließen, wie aus dem

Paradiese der Schrift" und ähnliche Parallelen gezogen hat, fährt in einer gründlichen Beurtheilung von drei Schriften über Firdusi fort die merkwürdige Ansicht a. a. O. S. 31. zu eröffnen. „Die wunderbare Uebereinstimmung der ältesten Urkunden (der Hebräer und der Parsen) dringt uns die historische Ueberzeugung auf, daß alle Cultur von baktrisch-medischen und arcianischen Reiche, d. h. dem von den vier Flüssen der Genesis durchströmten paradiesischen Hochlande Mittelasiens ausgegangen sei." Denn der Fluß Pischon sei der heutige Sihon oder Jaxartes, der bei der Stadt Cha entspringe, und das Land Ilah (daher zusammengezogen Chavila!) d. h. Chovaresm östlich von Baktrien umfließe: der östliche Gränzfluß des in der Genesis als das Paradies bezeichneten mittelasiatischen Hochlandes, der zweite Fluß Gihon sei deutlich enthalten in dem Namen Dschihun dem Oxus der Griechen und Römer, der Persien von Transoxana trenne und in dem Lande der Indischen Kuschiten d. h. Hindukusch entspringe. Das Baktriana des Plinius erscheine beim Moses von Chorene als das Kusch der Schrift. Jaxartes als östlicher Gränzfluß und Euphrat als westlicher Gränzfluß umschließe, mithin schon das unter der Benennung von Chunerets, Ariene oder Irman der Sendschriften begriffene mittelasiatische Hochland. [20])

---

20) Dem Beckschen Allgem. Repertorium u. s. w. J. 1822 Nr. 3. S. 178. zufolge setzt ein anderer österreichischer Gelehrte Freimund Walter in s. „wirklich pragmatischen Geschichte der

e. Die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde, von H. F. Link. Erster Theil. Berlin 1821. 8.

Dieser scharfsinnige Forscher, von dem die größte Wahrscheinlichkeit für ihn habenden Grundsatze (S. 121.) ausgehend, daß alle Menschen von Einem Urstamme entsprungen sind und von dem Gedanken geleitet, daß Alles in der Natur von dem Niederen zu dem Höheren emporsteige, erblickt (S. 122 — 132.) den Negerstamm in seiner Körperbildung dem Thiere am nächsten und erklärt daher diesen für den Urstamm des Menschengeschlechts. Den Negerstamm sondert er in drei Unterabtheilungen, die Kaffern, die Neger und die Hottentoten, den edler gebildeten zweiten Hauptstamm den mongolischen in die drei Nebenstämme, die Malayen, die Mongolen und die Amerikaner, den am edlesten gebildeten dritten Hauptstamm den kaukasischen läßt er ebenfalls in drei Nebenstämme zerfallen. Alle diese genannten drei Hauptstämme könne man in ihren ersten Anfängen in Afrika nachweisen.

Von Afrika aus habe sich mithin das Menschengeschlecht auf verschiedenen Wegen, welche dem Leser veranschaulicht werden, allmählich über die ganze Erde verbreitet.

Menschheit. Wien 1820. 8." die Wiege der Stammältern der Menschheit in die Ebene am Abhange der ewigen Urgebirge Mittelasiens, der erhöheten fruchtbaren Gegend zwischen Tibet, Indien und im heutigen Kaschmir.

Aber leider! können diese Auswanderungen nach Mittelasien und höher hinauf erst in späten Jahrhunderten erfolgt sein, weil — dieses unerwartete Hinderniß scheint gar nicht erwogen zu sein — der ähnlichen Schlüssen folgende Prof. Kanngießer den heranziehenden Negerkolonien das weitere Vordringen verwehrt, dem Anführer derselben S. 38 40. 41. 49. der Alterthumswissenschaft mit donnernder Stimme entgegenrufend, weit weg von hier Verwegener, wenn du nicht in den alle Ebenen links und rechts noch bedeckenden Fluthen mit den Deinigen einen unvermeidlichen Untergang finden willst!

Ohne die Frage hier zu erörtern, ob die Erscheinung des Negers in Afrika sich nicht auf anderen eben so natürlichen Wege erklären lasse und ohne die Vermuthung zu begründen, daß der berühmte Naturforscher mehr ein ergötzendes Spiel des Scharfsinns durch eine geistreiche Entwicklung seiner Ideen, als seine wahre mit den ältesten Sagen und den dem Forscher bemerkbaren Spuren der frühesten Bildungsgeschichte des Menschen in einem, wie er selbst sehr wohl weiß, offenbaren Widerspruche stehende Meinung zur Schau getragen habe, und ohne die in den Aufklärungen über Asien S. 280 — 285. vorgetragenen Betrachtungen zu wiederholen, werde hier noch die Bemerkung dargereicht, daß Link, den Fluß Pischon durch den Phasis zu deuten und an Kolchis zu denken geneigt ist und daß er S. 307. schreibt: „Ich meine, Kusch sei der Kaukasus und das Land Kusch heiße das Land um den Kaukasus. Das Gränzgebirge von Kabul heiße noch jetzt der indi-

sche Kusch zum Unterschiede von dem nördlichen Kusch, dem Kaukasus der Alten. Der Gihon wäre diesem zufolge ein großer Strom am Kaukasus, also Kur.

Auch macht es Freude, daß dieser Gelehrte ganz unabhängig mit dem Verf. der Aufklärungen über Asien S. 287—289. übereinstimmt, wenn er S. 310. fortfährt: „Die Erscheinung eines Landsees von einem zwar nicht stark, aber doch allerdings gesalzenem Wasser, des kaspischen Meers ist höchst merkwürdig und jener See scheint ein Ueberbleibsel von einem vormaligen Durchbruch des Oceans zu sein. Die Verlängerung des mittelländischen Meers in das schwarze und asowische Meer, welche nach dem kaspischen Meer hinzeigt, bezeichnet den Weg, welchen die Fluth nahm.

Nicht minder bedeutende Fingerzeige enthalten die lehrreichen Beobachtungen, die über die Länder südwärts vom Kaukasus und über Armenien und Medien S. 243—245. niedergelegt worden.

(Andere in dieser Linkschen Schrift vorgetragene wichtige Untersuchungen werden weiter unten unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.)

f. Pentateuchus annotatione perpetua illustrat. ab *E. Fr. C. Rosenmüller.* Volumen primum. Genesin continens. Edit. tertia *sic ab autore recognita, emendata, et aucta, ut novum opus videri possit.* Lips. 1821. 8.

Durch diesen lockenden Zusatz gereizt nahm der Verf. mit froher Erwartung diese neue Ausgabe in die Hand: aber leider! ist weder bei der Erklärung von

Genes. C. II, 10 — 14., noch in den Anmerkungen zu dem 10. Cap. von den in den vorstehenden Nummern einzeln aufgeführten neuesten Hauptuntersuchungen irgend ein Gebrauch gemacht, geschweige eine gewiß von mehreren Lesern gewünschte Prüfung vorgenommen worden: auch befremdet es nicht wenig, daß der durch neue Ansichten und scharfsinnige Erörterungen sich so sehr empfehlenden Exegetisch-Theologischen Forschungen eines Johannes Schultheß [21]) B. 1. St. 1. Leipz. 1820. 8. S. 17. flg. S. 97. flg.; Stück 2. Zürich 1817. 8. S. 1. flg. S. 150—256; St. 3. ebend. S. 257—385. obgleich sie durch den Inhalt der drei ersten Cap. der Genesis veranlaßt worden, dennoch nicht die leiseste Erwähnung geschehen.

Den Kreis der anziehenden Untersuchungen, die zu einer leichteren Uebersicht hier vereinigt worden, glaubt der Verf. nicht zweckmäßiger als durch einen Hinblick auf Meiners reichhaltiges, nach dem Tode des Urhebers erschienenes Werk: „Ueber die Verschiedenheiten der Menschennaturen in Asien und den Südländern, in den ostindischen und Südseeinseln u. s. w. zwei Theile. Tübingen 1811. 1813. 8." als ein Magazin schließen zu können, worin der mannigfaltigste Stoff zur Anregung und Leitung der lehrreich-

---

21) Auch findet sich in Gesenius philologisch-kritischen und historischen Commentar über den Jesaia die Schultheßsche Schrift über das Paradies nicht benutzt, obgleich sie mehrere Beiträge zur Aufklärung dieses prophetischen Buchs versucht hat.

sten Forschungen und die verschiedenartigsten Ansichten aus älteren und neueren Zeiten über die interessantesten Fragen dem Nachdenken, der Sichtung und der Prüfung mit eigenthümlichen Urtheilen und Betrachtungen dargeboten worden.

Ueber die in den Aufklärungen über Asien S. 314. flg. und B. II, Abtheil. 2. S. 673. 674. des biographischen Denkmals verfuchten Vermuthungen über die Bevölkerung Amerikas werden in den von Meiners gesammelten Nachrichten bestätigende und erweiternde Belehrungen mitgetheilt.

2) Aufklärungen über Asien. Zweiter Band. Oldenburg 1807.

In diesem zweiten stärkern Bd. werden nur zwei Abhandlungen dargereicht.

Die erste betitelt: „Versuch eines Gemäldes von Arabien von den ältesten Zeiten bis auf Muhammed. Zur besseren Würdigung dieses Propheten und seines Korans" zerfällt in mehrere Unterabtheilungen und Rubriken, die aber durch eine forgfältige Bezeichnung hervorzuheben leider! unterlassen worden.

Der erste Hauptabschnitt umfaßt von S. 1—102. Untersuchungen über den Umfang, Eintheilung, Namen, physische Beschaffenheit, Producte, Völkerschaften und den Handel der arab. Halbinsel.

Aus den ältesten biblischen Nachrichten, griechischen und römischen Schriftstellern, die Eichhorn in s. Historia antiqua e Graecc. Scriptorr. I, 428. sqq., e Latt. Scriptt. I. pag. 125. sqq. nachweiset und aus den wichtigsten Reisebeschreibungen über Arabien

hätte tiefer geschöpft und die Bizantiner, die unzugänglich geblieben, so wie mehrere zwar damals schon vorhandene, aber theils unbekannt, theils unerreichbar gewesene Hülfsmittel, wovon Beck in s. Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte, Th. 1. Hälfte 1. Leipz. 1813. zweite Aufl. S. 200—208. vergl. mit einzelnen Nachrichten in Wahls Versuch einer ausführlichen Litterarur d. Gesch. und Erdbeschr. von Ostindien, Hamb. 1805. S. 14. flg. eine wenn auch nicht vollständige doch nützliche literarische Uebersicht liefert, im Zusammenhange und mit Prüfung benutzt werden sollen.

Hingedeutet werde hier auf Dappers Beschreibung von Asien enthaltend die Landschaften Mesopotamien, Babylonien, Assyrien; Nürnberg 1681. Folio, S. 293—556., auf *Assemani* Biblioth. Orient. Tom. III. Part. II. p. DCLII. sqq. und *Casiri* Biblioth. Arab. Escur. Tom. II. p. 17—27. als mehr und minder brauchbare Materialiensammlungen.

Lehrreichen Stoff bieten dar: Forskals Flora Aegyptiaco-Arab. und Descriptiones Animalium; *Salmasii* Plinianae Exercitatt. Tom. I. (Parisiis 1629. Fol.) pag. 481. sqq. 454. 579. Tom. II. p. 1064.; Ibn El Vardi edit. *Hylander* Partic. I. IX. X—XIV.; die in den Notices et Extraits etc. T. I. p. 1. sqq. Tome II. p. 42. sqq. 393. sqq. und T. IV. p. 481. gegebenen Aufschlüsse und geographischen Auszüge; Gosselins Recherches sur les connoissances geographiques des Anciens le long des Cotes Meridionales de l'Arabie in dem

*****

49. B. der Mémoires de l'Academie des Inscriptions p. 750. sqq. vorzüglich gewinnreich aber Vincents Forschungen in dem Werke: The Periplus of the *Erythrean Sea.* (Ueber diese Benennung vergl. Salmasius l. c. Tom. I. pag. 483. 789. und Wahl in seiner Erdbeschreibung von Ostindien B. 2. 1807. S. 170.) Part the Second containing an account of the navigation of the Ancients from the gulph of Elana in the red Sea to the Island of the Ceylon. London 1805. 4.

Man befrage auch Eichhorns Geschichte des ostindischen Handels vor Mohammed 1775. 8.; Larcher zu Herodot III, 9. p. 270. der Pariser Ausg. in 4. 1802. und S. de Sacys schätzbare Recension der Rommelschen Abulfedea Arabiae Descriptio, Gotting. 1802. in Millins Magazin Encycloped. Année IX. (1803.) Tome 2. p. 465. sqq.

Nach der Erscheinung des zweiten Bandes der Aufklärungen über Asien sind über die erwähnten Gegenstände im Allgemeinen hervorgetreten erstens von dem Schreiber dieser Zeilen: ein Aufsatz über den Namen Arabien und Araber im Intelligenzblatt der N. Leipz. Lit. Zeit. Jahrg. 1808. St. 26.; zweitens ein Artikel „Arabien" in dem fünften Theil der Ersch-Gruberschen Allgem. Encyclop. Leipzig 1820. 4. bearbeitet von Wiener, H. und Rommel über Eintheilung, Produkte, Geschichte S. 34. u. flg. Ebend. über die medizinischen und naturhist. Kenntnisse der Araber von Sprengel S. 69 — 74.

Unter den Beiträgen im Einzelnen verdienen auf-

geführt zu werden Sprengel's Historia Rei Herbariae, Tom. I. Amsteld. 1807. p. 229—273.; Pareau in seinen Animadverss. ad Jobeidis Cap. XXVIII. philolog. et critice illustrat. Daventr. 1807. 8. z. B. p. 225. sqq. 337.: die „Häbrächrin am Putztische" Th. I. 47. flg. 90. flg. 245. flg. 428. flg. Th. III. S. 29. 404. flg. u. s. w. die neueren und neuesten Commentare über diejenigen biblischen Bücher, welche aus der Geographie Arabiens Aufklärungen erheischen: vorzüglich des verstorbenen Seezen bekante Berichte und Entdeckungen in „Zach's monatlicher Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde" und die wichtigsten Reisebeschreibungen über die arabische Halbinsel und angränzende Länder, wovon die nächstfolgende Rubrik dieser Einleitung mehrere zur Kenntniß der Leser bringen wird.

Ein zweiter aber nicht in der bequemsten Ordnung abgehandelter und großer Umgestaltungen bedürftiger Hauptabschnitt von S. 103—140. ist bestimmt, theils den Culturzustand und die wissenschaftlichen Bestrebungen der Araber in den ältesten Zeiten vor Chr. G. nach Anleitung des Buchs Hiob zu schildern, theils muthmaßliche Ansichten über die Bevölkerung der arabischen Halbinsel, sowohl aus Aramäa durch Sprachvergleichungen, das älteste arabische Alphabet und die ältesten Schriftarten der Araber u. s. w. zu verdeutlichen, als auch die Wahrscheinlichkeit, daß die Ostküste Arabiens ihre ersten Bewohner von Indien aus erhalten haben möge durch Verfolgung einzelner geschichtlicher Spuren zu begründen.

Der Mißgriffe, die hier begangen worden, sich sehr

wohl bewußt und von den Mängeln, welche die versuchte Beweisführung drücken, lebhaft überzeugt, beschränkt sich der Verf. an diesem Ort auf die Andeutung, daß mehre Fehler berichtiget und manche Unvollkommenheiten der früheren Arbeit gehoben sind durch ähnliche Untersuchungen, die in der „linguistischen Einleitung" u. s. w. S. 153—193. und in B. II. Abtheil. 2. S. 8—23. des biograph. liter. Denkmals eine Stelle gefunden haben. Vgl. die Allgem. Encyclop. Th. V. S. 53--56.

Der dritte Hauptabschnitt verbreitet sich von S. 141—336. über die ältesten Sagen und Genealogieen der Araber: über die wissenschaftlichen Beschäftigungen und dichterischen Uebungen der Araber vor Muhammed: über die ältesten Religionsgebräuche und abergläubischen Gewohnheiten vor der Erscheinung des Propheten und endlich über die neben der uralten Landesreligion in der arabischen Halbinsel verbreiteten fremden Religionen.

Welcher Erweiterungen, Umbildungen und Umschmelzungeu dieser so vielartigen Materien umfassende Abschnitt fähig sei, wird ein Hinblick auf die seit jener Zeit erschienenen vielen wichtigen Werke den Kenner genügend lehren. Wer erinnert sich nicht alsbald an die allmählig gelieferten Ausgaben der einzelnen damals noch rückständigen arabischen Texte der Moallakat; an Eichhorn's Abhandlung über das Reich Hira in den Fundgr. des Orients. B. II. S. 369—374. B. III. S. 21—40. an S. de Sacy's gehaltreiche Untersuchungen. „Sur divers evenemens de l'histoire des Arabes avant Mahomet" in Tome XLVIII.

p. 484—762. der Academie des Inscriptions und: „Sur l'Origine et les Anciens Monumens de la Litterature parmi les Arabes“ in Tome L. pag. 247—440. vergl. mit Notices et Extraits des Mss. etc. Tome II. p. 366. sqq. 371. sqq. *Pocockii* Specimen Historiae Arabum ed. *White*. Oxonii 1816. 4. Appendix s. Excerpta ex *Abulfeda* de rebus A. ante M. p. 415—495. an Th. Christ. Tychsen's „Commentat. de Poeseos Arabum Origine et indole antiquissima“ in Commentatt. Societ. litt. Goetting. recentt. Vol. III. p. 235—287.; endlich an Rasmussen's Historia praecipuorum Arabum regnorum ante Islamismum. Havniae 1817. 4. und ebend. Additamenta ad histor. Arabum ante Islamismum, ibidem 1821. 4.

Am besten gelungen möchte dem Schreiber dieser Zeilen sein, theils die Anfzählung der äußeren Aufforderungen zu dichterischen Bestrebungen bei den älteren Araber S. 172—179., theils die Charakteristik der Hauptbestandtheile der Hamasa S. 184—204. (vergleiche die brauchbare Literar-Notiz Reiske's in den Novis Actis Eruditorum ann. 1748. pag. 697.) theils die mit steter Vergleichung ähnlicher Erscheinungen bei anderen Völkern entworfene Schilderung und Würdigung der Moallakat S. 227—243. 262—274.

Leider! konnte damals noch nicht in den Kreis der Untersuchungen gezogen werden das Studium des Zeit- und Inhalt verwandten Gedichts von Nabega

Dhobyani in S. de Sacy's Chrestomathie Arabe Tome I. p. 322—329. vergl. mit T. III. p. 48—84.; oder die von demselben französ. Gelehrten in dem fünften Band der „Fundgruben des Orients" Heft 1. S. 1—16. gegebenen Nachrichten von einem Dichter Assa einem Zeitgenossen Muhammed's nebst dessen im Original eingerückten, mit einer Uebersetzung und kritischen Anmerkungen begleiteten Gedicht.

Und was für ein neuer Reichthum würde sich aufschließen, wenn die handschriftlichen Schätze in Paris (s. S. 183. der Aufklärungen über Asien vergl. mit S. de Sacy a. a. O. Tome L. p. 354. Note g. und h.) in Leiden nach A. Schultens's Origines Hebr, L. Bat. 1761. 4. pag. 279. [22]) und Heinr. Alb. Schultens's Proverbia Meidani L. Bat. 1795. 4. p. 77.) vergl. *Nic. Guil. Schroeder* Commentarius de Vestitu mulierum Hebr. pag. 175) im Escurial nach *Casiri* Biblioth. Arab. Hisp. Escur. Tom. I. p. 67. 71. 119. der sondernden Prüfung und Benutzung des Kenners dargeboten, oder wenn sogar der von Nic. Wilh. Schröder hinterlassene vollständige Commentar über die ganze Hamasa endlich aus seinem vieljährigen Kerker befreiet würde!

---

22) Schultens macht bei dieser Gelegenheit auf die Bruchstücke aus Vor-muhammedanischen Dichtern aufmerksam, die über 600 an Zahl in Djeuhari's arab. Wörterbuche gesammelt wurden.

Außer den angeführten Forschungen eines S. de Sacy, wodurch die früheren Arbeiten eines Olaus Celsus in seiner Historia linguae et eruditionis Arabum abgedr. in Bibliotheca Bremensis Nova Cl. IV. Fascicul. I. II. III. und Christ. Bened. Michaelis Dissert. de historia ling. Arab. Halae 1706. 4. p. 1—20. (der übrige Theil der für die damalige Zeit vorzüglichen Abhandlung verbreitet sich über andere Materien) verdunkelt werden, sind auch kleinere Aufsätze über einzelne Gegenstände erschienen, wovon einige der vorzüglicheren hier genannt werden mögen.

Ueber die arabischen Pferde, die in den Moallakat eine so bedeutende Rolle spielen, geben einen lehrreichen Unterricht zu der in dem Specimen Arabicum M. Johannis Fabrici Dantiscani, Rostochii 1638. p. 113. mitgetheilten erst neuerlich zur Kenntniß des Schreibers gekommenen willkommenen Nachricht die „Fundgruben des Orients B. II. Heft. S3. 275. flg. Bo. III. H. 1. S. 65. flg. B. V. H. 1. S. 49. flg.

Ueber die Kameele, die als den arabischen Dichtern z. B. Ibn Doreid V. 46. flg. sehr theuer geliebte Thiere in mehren Beziehungen schätzbare Aufklärungen veranlaßt haben in *Ezech. Spanheimii* Werk de praestantia et usu Numismat. Antiq. Tome I. Lond. Fol. 1706. p. 184. sqq. in *Shaw's* Travels. London 1738. Fol. p. 239. 389.; in *Pococke's* Description of the East. 1748. Fol. Vol. I. p. 131. in Schultens's Comment. in Jobum, Tom. II. p. 828.; in Bruce's Reisen zur Entde-

ckung des Nils B. I. S. 434. der Leipziger Ausgabe bei Weidmann verdient befragt zu werden Leo's Beschreibung von Afrika, Herborn. 1805. S. 567. [23])

Die ältesten Religionsvorstellungen in Arabien haben außer den in den Notices et Extraits etc. T. II. p. 130. sqq., in Assemani's Saggio sull' Origine etc. degli Arabi avanti il pseudo profeta Maometto Padova. 1787. 8. p. VIII. sqq. und in den dem 5n Theile der Allgem. Encyclop. S. 74—79. mitgetheilten Auszügen und Nachrichten feinsinnige Betrachtungen veranlaßt, die Jos. v. Hammer in den Wiener Jahrb. der Literatur J. 1818. Heft 1. S. 94. flg. in überraschenden Vergleichungen vorgetragen.

Der Sterndienst der alten Araber hat außer einzelnen zerstreuten Nachrichten und Aufklärungen in *Bocharti* Hierozoic. ed. Lips. Tom. II. p. 741. *Jablonskii* Opuscula acad. ed. *Te Water* T. II. p. 345. *Jo. Selden* de Diis Syris Syntagm. 2. Lips. 1672. 8. pag. 287. 291. 292.; Schröder de Vestitu Mulier. Hebrr. p. 26. 30.; Globus coelestis Cufico Arab. ed. *Assemani*, Patavii 1790. 4. p. V. sqq.; Meiners's Allgem. Krit. Geschichte der Relig. Th. I. 1806. S. 381. flg.; Larcher zu Herodot B. III. C. 8. Tom. III. p 269. ausführliche Untersuchungen erhalten in den Fundgruben

---

23) Ueber die Gastfreundschaft der Araber, die in den ältesten Gedichten bekanntlich so sehr gepriesen wird, erstreckt sich *Jac. Verburg* Oratio de Hospitalitate Hebraea et Arabica maxime laudanda. Daventriae 1806. 4. p. 33. sqq.

des Orients Band I. Heft 1. S. 3—15. Bd. II. S. 235—238. mit einem Nachtrage S. 239—268. von der Hand des Prof. Ideler.

Ueber die Verehrung der Steine (S. 280. flg. der Aufklärungen über Asien) hat neben Meiners a. a. O. S. 391.; Zoega in seinem Werke: de Origine et usu Obeliscorum, Romae 1797. Fol. p. 205. 206. reiche literarische Nachweisungen gegeben.

Die unmittelbar vor Muhammed's Geburt erfolgten merkwürdigen Ereignisse werden aufgeklärt durch die von S. de Sacy mitgetheilten Auszüge in den Notices et Extraits des Mss. etc. T. II. p. 366. suivv. 371 suivv.

Ueber die Kaaba und die von den Pilgern zu beobachtenden Gebräuche verbreiten sich Ali Bey's el Abassi Reisen in Afrika und Asien, 2te Abtheilung. Weimar. 1816. S. 191—246. und hinsichtlich des heiligen Berges Arafa ein eigener Artikel unter diesem Namen in dem 5n Th. der Allgem. Enlyclopädie S. 87. 88. vergl. Chrest. Arabe. T. I. p. 327.

Ueber die heiligen Monate (S. 296. der Aufklärungen) sind Simone Assemani in dem angeführten *Saggio* etc. p. LXXXI. sqq. und Casiri l. c. T. I. p. 156. T. II. p. 20. zu befragen.

Der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode bei den Arabern (S. 297. 298. der Aufklärungen) wird durch Ed. Pocock in den Notis miscellaneis ad portam Mosis p. 235. sqq. nützlich aufgeklärt.

Die Heiligkeit des Eides bei den ältesten Arabern bestätiget Herodot B. 3. C. 8.

Auf die Gewohnheit mit Pfeilen zu losen, die Zukunft zu erforschen, deren schon Ezech. 21, 26. gedenkt u. s w. spielt ein Zeitgenosse Tarafa's der arabische Dichter Schanfari an in der Chrestomathie Arabe T. I. p. 315. vergl. T. III. p. 23.

Andere abergläubische Gebräuche und Religionssitten werden erläutert durch Herbin in s. Developpemens des Principes de la L. Arabe 1803. pag. 218. durch die Chrestomathie Arabe T. III. p. 53. p. 76. 77. vergl. mit T. I. p. 328. durch den Scholiasten zu Haririi Consess. II. p. 42. V. pag. 68. vergl. mit p. 128. und durch die Schrift: Mahometism fully explained, London 1723. und 1725. 2 Voll. in 8.

Ueber die Verbreitung und die Schicksale der christlichen Religion in Arabien vor Muhammed (S. 310. flg. d. Aufkl. üb. Af.) geben außer Eusebius in s. Hist. Eccles. Lib. VI. c. 37. Augustinus de haeresibus c. LXXXIII. und Nicephorus in s. Hist. eccles. Lib. V. c. 23.; *Hottingeri* Hist. Orient. p. 331. sqq.; Henke's Kirchengeschichte Th. 1. (vierte Ausg. Braunschweig 1800. 8.) S. 151. 349.; Hinloepen in s. Diss. de eo quod Arabes ab Aramaeis acceperunt Traj. ad Rhen. p. 30. sqq.; Knös Chrestomathia Syriaca Gotting. 1807. 8. p. 37—54. und S. de Sacy in T. L. der Memoires etc. p. 315. weiteren Aufschluß.

Das Alter und die Geschlchte der jüdischen Religion in Arabien klären auf Hottinger l. c. p. 322. sqq.; Hinloepen a. a. O. p. 25. sqq. und vorzüglich S. de Sacy in Tome XLVIII. l. c. pag. 585. sqq.

Den Zabiern oder Sabäern endlich (S. 334—336. der Aufkl.) ist ein eigener Aufsatz gewidmet worden in dem Classic. Journ. Vol. XIII. N. XXVI. London 1816. 8. p. 284—290.

Der vierte und letzte Hauptabschnitt des Gemäldes von Arabien S. 337—396. der, wie ein aufrichtiges Geständniß sagen darf, befriedigendste und vollendetste der ganzen Arbeit ist, sucht der Charakter Muhammeds die Entstehung und besondere Gestaltung des Korans, so wie den Geist der muhammedanischen Religion zu entwickeln.

Zu einzelnen Umbildungen und Erweiterungen mehr als zu wesentlichen Umschmelzungen geben folgende theils unbekaunt gebliebene, theils später erschienene Schriften und Abhandlungen mehrfache Veranlassung.

Die aus dem A. und N. Test. erborgten Stellen weiset nach Schwarz in der Schrift: De Muhammedis furto sententiarum scripturae sacrae. Lips. 1711. 8. Cap. V. VI. p. 46 - 91.

Auf die in den Koran eingeschalteten Mährchen und einzelne Bestandtheile aus dem Lehrgebäude des Perser Cultus werfen Licht S. de Sacy's Chrest. Arabe T. I. p. 325. vergl. mit T. III. p. 69. und Jos. v. Hammer's Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 2.

Die Vorstellungen der Muhammedaner von Hölle und Paradies sind vollständig entwickelt in *Ed. Pocockii* notis miscellan. ad Portam Mosis pag. 292. sqq.

Ueber das Verbot des Weintrinkens stellt prüfenswerthe Betrachtungen an Pet. Wesseling p. 140. sqq. der Variarum Observationum, Amstelaed. 1727. 8.

Die allmählige Zusammenfügung des Korans aus vorhandenen Bruchstücken und Blättern in die gegenwärtige Gestalt beschreibet lehrreich S. de Sacy in T. L. l. c. p. 311. 312. 331 — 333. vergl. mit Toderini's Litteratur der Türken nach der deutschen Uebers. von Hausleutner, zweiter Th. Königsb. 1790. 8. S. 137. flg.

Die Stellen im Koran, welche von Jesus handeln sind nach Schnurrer's Bericht in der Schrift: „biographische und litter. Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebr. Litteratur in Tübingen, Ulm 1792. 8." S. 186. vollständig gesammelt von Wilh. Schickard in dem Büchlein: *Deus orbus Saracenorum.*

Treffliche Uebersetzungsproben des Korans hat Hr. v. Hammer mitgetheilt in den Fundgruben des Orients B. I. S. 302. flg. B. II. S. 25. flg. S. 336. flg. B. III. S. 231—261. B. IV. S. 68—86.

Ueber die Sammlungen von Hadiths oder Traditionen bei den Muhammedanern, die in der Sunna niedergelegt sind, trägt lehrreiche Anmerkungen vor S. de Sacy in der Schrift: Traité des Poids et des Mesures legales des Muselmans, Paris 1799. 8.

pag. 10—12. 16. 22. 38. und in dem Traité des Monnoies Muselmanes, Paris 1797. 8. p. 4. 5. 54.

Höchst schätzbare Auszüge aus der Sunna oder der mündlichen Ueberlieferung Muhammed's verdanken wir dem Jos. v. Hammer in den „Fundgruben des Orients" Band I. Heft 2. S. 144. flg. H. 3. S. 277. flg.

Ueber einen besonderen Gegenstand ertheilt Aufklärung ein Aufsatz in den Asiatic Researches T. X. London 1811. 8. p. 475—512. unter dem Titel: „Remarks upon the authorities of Mosulman Law."

Ueber Muhammed und seine Religion sind zu berücksichtigen Tome XXXII. der Memoires de l'Academie des Inscriptions etc. p. 402—421.; Beck's Anleit. zur Kenntniß der allgem. Welt- und Menschengeschichte, Th. 2. Leipzig 1788. S. 650. flg.; Ali Bey el Abassi's Reisen u. s. w. S. 112—116. und Hamaker's Oratio de Religione Mohammedica magno virtutis bellicae apud Orientales incitamento 1817. 4.

Die in *Malcolm's* History of Persia Vol. II. London 1815. 4. p. 319—426. befindliche Abhandlung über die Muhammedanische Religion zunächst in Persien ist fast ganz aus Sale's bekannter Zusammenstellung entlehnt.

Wichtiger scheint: An History of Muhammedanism comprising the Life and Charakter of the Arabian Prophet etc. by *Charl. Mills*, London 1817. 8. (s. Leipz. Lit. Zeit. J. 1818. Nr III.)

Eine Abhandlung über die Moral des Korans u. s. w. verfaßt von Imman. Berger enthält der fünfte Band von Stäudlin's Beiträge zur Philosophie und Geschichte der Religion u. s. w. Lübeck. 1799. 8. S. 250 — 298. vergl. das Buch des Kabus. Uebers. von Friedr. v. Diez S. 191. flg.

Ob die in dem Classical Journal Vol. VIII. N. XV. London 1813. 8. pag. 220. angemeldete vielversprechende History of the Religions, Manners and Customs of the Muhammedan Nation etc. by *T. G. Wait* bereits zu Tage gefördert worden, ist dem Schreiber dieses unbekannt.

Auch gehört, obgleich dem kleinsten Theile nach, hierhin die von dem französ. Nationalinstitut gekrönte Preisschrift, betitelt: „Mohamed. Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters. Von K. E. Delsner. Frkf. a. M. 1810. 8." Erster Abschn. S. 1 — 57. neben welcher aber ebenfalls einen ehrenvollen Platz einnimmt das Accessit des Hrn. von Hammer, welches eingerückt worden in die „Fundgruben des Orients" B. I. S. 360 — 390.

Der Verfasser, der einen früheren, viele Jahre mit Eifer verfolgten Plan zu einer ausführlichen Geschichte Arabiens von den ältesten Zeiten bis auf den Tod Muhammeds schon längst aufgegeben hat, hofft daher für die zahlreichen Mittheilungen aus seinen lange fortgesetzten Vorbereitungen, da sie zur Verbesserung und Erweiterung einer früheren Arbeit dienen, von billigen wissenschaftliche Zwecke ehrenden Lesern Nachsicht zu erhalten.

Die andere Abhandlung in dem zweiten Bd. der „Aufklärungen über Asien" betitelt: „Ueber die Sprache der Liebe und der Galanterie in den Schriften der Asiaten" S. 406 – 571. wird indessen zu solchen Abschweifungen weniger verleiten, weil der Verf. die in den einleitenden allgemeinen Betrachtungen S. 406 – 444. vorgetragenen Grundsätze im Wesentlichen noch jetzt als wahr anerkennt und keine nach diesem Versuche erschienene ähnliche Arbeiten anzuführen vermag.

Die aus den in der literarischen Uebersicht der morgenländischen Erzählungen und Mährchen bereits aufgezählten und anderen in rascher Folge dem Freunde der asiatischen Dichtungen dargebotenen Schriften gebildeten handschriftlichen Sammlungen würden zu den köstlichsten Erweiterungen und Umbildungen den ergiebigsten Stoff darreichen, wenn eine neue Lustwandlung durch die lieblichsten Fluren Asiens zu einer belohnenden Nachlese unternommen werden sollte.

Mehre dem Schreiber dieser Zeilen damals noch nicht zugängliche überraschende Bilder und Vergleichungen hat zu einem gefälligen Blumengewinde vereinigt Umbreit in seiner genußreichen Schrift: „Lied der Liebe, das älteste und schönste aus dem Morgenlande u. s. w. Göttingen 1820. 8." S. 142—148.

3. Medschnun und Leïla. Ein persischer Liebesroman von Dschami. Aus dem Französ. übersetzt, mit einer Einleitung, Anmerkungen und drei Beilagen versehen von A. T. H. 2 Bdchen. Amsterd. 1808. 8.

Wenn auch Hr. Chezy, dieser geschmackvolle Kenner der Asiatischen Dichtersprache, dem Friedr. Schlegel in s. Schrift: Ueber die Sprache und Weisheit der Indier, Heidelberg 1808. S. 31. ein gerechtes Lob der Achtung zollt, mehr eine französische Nachbildung, als eine buchstäbliche Uebersetzung des persischen Originals geliefert hat, welches der deutsche Uebersetzer S. 6. der Vorrede vermuthete, S. de Sacy in seinem Discours sur les Traductions d'Ouvrages écrits en Langues Orientales 1810. pag. 17 — 28. und die Gemahlin jenes französischen Gelehrten in dem zweiten Theil der Schrift: „Leben und Kunst in Paris unter Napoleon" S. 195. 206. aber beide unabhängig bestätigten, so scheint doch der zarte Duft der aus den lieblichen Gebilden des persischen Dichters Dschami, den Jos. Hammer in s. Geschichte der schönen Redekünste S. 312 — 348. in ergötzenden und belehrenden Zeichnungen dem Blicke vergegenwärtiget hat, den gefühlvollen Leser anwehet, nicht verwischt, keine wesentliche Schönheit der Urschrift aufgeopfert worden zu sein.

In der vorgesetzten Einleitung S. 1 — 35. bemühete sich der deutsche Uebersetzer über die drei Classen von Romanen, worin persische Dichter Liebende, die die Sage als Ideale menschlicher Schönheit und durch die innigste Zärtlichkeit und die seltenste Uebereinstimmung des Herzens vereinigt dargestellt hatte, mit der wohlklingenden Süßigkeit ihrer bilderreichen Sprache zu besingen versucht haben, den erforderlichen Unterricht zu ertheilen, der durch die Benutzung neuerer Hülfsmittel auf eine anziehende Art vervollständigt werden kann.

Unter diesen nehmen eine vorzügliche Stelle ein die Fundgruben des Orients B. I. S. 47. flg. 313. flg. S. 392. flg. 398. B. V. S. 327. flg. und Jos. v. Hammer's angef. Werk S. 109—113. 184. 241. 311. 356. 358. 360. vergl. mit den literar. Nachrichten in Casiri T. I. p. 136. und 159. in der Biblioth. Medic. Laurent. edid. *Steph. Evod. Assemani* p. 149. N. CIII, in den Notices et Extraits etc. T. IV. p. 287. 626. flg. und p. 643. in The Asiatic Miscellany Vol. I. Calcutta 1785. 4. p. 124. sqq.; *Hindley's* Persian Lyrics, London 1800. 4. p. 16. und 48.; Rousseaus Flowers of Persian Literature p. 185. sqq. 194—197. und mit den Nachweisungen, welche S. de Sacy ertheilt in den Mémoires sur diverses Antiquités de la Perse etc. pag. 211. sqq. 404. sqq.

Um den Leser für den Genuß der von Dschami in reichlicher Fülle hier dargebotenen Schönheiten empfänglicher zu machen und mit den fremdartigen Erscheinungen, die in diesem Gebiet der asiatischen Dichtkunst das ungewohnte Auge umgaukeln, mehr zu befreunden sind außer 45 Erläuterungen und vielen untergesetzten Anmerkungen Bd. 2. S. 69—110. drei Beilagen hinzugefügt worden, wovon die erste: „Wettstreit zwischen den Augen und der Augenschminke;" die zweite: „Betrachtungen über die Naturschilderungen der Perser durch einzelne charakteristische Proben erläutert" und die dritte: „Von den Uebertreibungen der Gefühle der Bewunderung

******

und des Schmerzes in der Liebe bei den Persern" als Ueberschrift an der Stirne trägt.

Eine eigene Schrift über diese Art von persischen Dichtungen ist in neueren Zeiten nicht erschienen: aber über einen verwandten Gegenstand ist unter dem Titel: Von der religiösen Liebe der Mohammedaner in B. I. Heft 2. S. 87—128. des Greifswaldischen Archivs 1816. 8. eine leider! fast gar nicht bekannt gewordene Abhandlung geliefert worden, die einen so hohen Genuß und eine so lehrreiche Unterhaltung darbietet, daß man den Verfasser derselben, den Herrn Prof. Kosegarten in Jena nicht dringend genug um die versprochene Fortsetzung ersuchen kann.

Die Herz zerreißenden Leiden der unglücklichen Liebe Medschnun's und der Leïla haben mehre freie Nachbildungen hervorgerufen, worunter eine eben so anmuthige als rührende Erzählung, die häufig den europäischen Leser durch glückliche Nachahmungen in eine asiatische Welt zu zaubern verstehet, den Titel führt:

Meinun und Leïla. Der arabische Petrarch und Laura. Nach dem Engl. des J. D'Israeli. Leipzig 1802. 2.

Eine genaue Charakteristik hat der Schreiber dieser Zeilen S. 29—32. der Einleitung zu der deutschen Uebers. von Dschami's Medschnun uud Leïla zu geben versucht.

Ferhad's traurig endende Liebe zu der schönen Schirin (worüber die „Fundgruben des Orients" Band III. Heft 2. S. 90—96. und das Classical Journal Vol. X. N. XX. London 1814. p. 332.

333. die neuesten Versuche liefern) ist es, die eine geistreiche dichterische Schöpfung dem vertrauten Kenner des Orients, dem Jos. v. Hammer entlockt hat.

Welcher auf Bildung Anspruch machende Orientalist ruft hier nicht freudig aus:

Schirin. Ein persisches romantisches Gedicht nach morgenländischen Quellen. Zwei Theile. Leipz. 1809. 8.

Eilet, ihr Freunde der persischen Bildersprache, die durch ihren unnennbaren Zauber einst so erquickend euch ansprach, und alle, die ihr an dem üppigen Leben euch ergötzt, welches den zartesten und erhabensten Phantasiegemälden eine glühende ausströmende Begeisterung eingehaucht hat, eilet zu der Betrachtung der aus der tiefsten Empfindung entsprungenen und im schönsten Farbenschmelz prangenden Seelengemälde und Naturschilderungen, die in dem vorliegenden Werke unter wechselnden Gestalten der mannichfaltigsten Schönheit lockend euch anziehen. Auch euch Kennern der asiatischen Literatur, die ihr in die friedlichen paradiesischen Fluren Vorderasiens entrückt die Fesseln einer beängstigenden Gegenwart minder schmerzhaft empfindet, hat hier ein geist- und kenntnißreicher Deutscher eine reichhaltige Quelle des Genusses wie durch einen Wunderschlag eröffnet. Selbst euch Jüngern der neuesten poetischen Schule, die ihr in schwindelnder Höhe so gern in Nebel euch einhüllt, und mit dem hellleuchtenden Glanze von Karfunkeln und anderen Edelsteinen euer Haupt umkränzet, bietet sich in der neuen morgenländischen Dichtung zu den vielartigsten Bedürfnissen ein ergiebi-

ger Schatz dar! Mit so vielfachen Reizen ausgestattet, tritt Schirin, die gepriesene Schöne des Morgenlandes, hier auf!

Mit dieser vorstehenden Einleitung eröffnete von dem erhaltenen Eindruck noch lebhaft ergriffen der hier die Feder führende Recensent seine in Nr. 172. 173. der Jenaischen Allgem. Lit. Zeit. 1810. befindlichen Berichtabstattung, die eine genauere Entwickelung an diesem Orte überflüssig macht.

4. Die Hebräerin am Putztische und als Braut. Drei Theile. Mit 9 Kpfrn. Amsterdam 1809. 1810. 8.

Diese letzte Arbeit aus der früheren Periode darf uns, da der Plan, Inhalt und Charakter derselben hinreichend bekannt sind, hier um so weniger beschäftigen, weil keine ähnlichen Schriften seit jener Zeit zu Tage gefördert worden.

Daß aber die dort niedergelegten verschiedenartigen Untersuchungen aus fortgesetzten philologischen, biblischen und asiatischen Studien, so wie aus neueren Reisebeschreibungen Bestätigungen, Erweiterungen und Berichtigungen erhalten haben, kann ein flüchtiger Blick in das reich beschriebene Handexemplar des Verfassers den Kundigen lehren.

Dem Herrn Prof. Rosenmüller und Dr. Gesenius verdankt der Schreiber dieser Zeilen in ihren Anmerkungen zu Jes. III, 16. flg. einzelne Verbesserungen und Nachträge, die er aber (so wachsen die Kentnisse und schwinden die Irrthümer!) durch neue Berichtigungen und Zusätze zu vervollkommnen vermag!

* * *

Möchte es mir gelungen sein, in den lange genug fortgesponnenen Betrachtungen, die durch das aufgestellte hoffentlich nicht geschmeichelte Bildniß des Verfassers in der früheren Periode veranlaßt wurden, durch die der früheren Sitte gemäß angeschlossenen literarischen Untersuchungen und eingefügten erheiternden Zwischenspiele und Anekdoten, für eine lehrreiche Unterhaltung meiner Leser nicht vergeblich Sorge getragen und Langeweile überall verscheucht zu haben.

Mit diesem Wunsche eile ich nun an der Hand des Wegweisers aus dem durch manche Windungen oft verdunkelten Seitenpfade auf die offene Straße, die wir nach den mannigfaltigsten Richtungen Jahre lang durchwandert haben, zum letzten Male zurückzukehren.

Den Wegweiser liegt nun noch die Pflicht ob, die Hauptländer Asiens und Afrika's, durch welche die Reise sich fortgezogen hat, in deutlichen Bildern zur angenehmen Rückerinnerung den wißbegierigen Gefährten zu vergegenwärtigen und dann auf die Merkwürdigkeiten, welche erst in neueren Zeiten hervorgetreten sind, die Aufmerksamkeit mit kurzen Andeutungen hinzulenken.

Weil nun vorzüglich seit dem zweiten Jahrzehnd dieses Jahrhunderts die wichtigsten Aufklärungen über Länder- und Völkerkunde durch rasch aufeinander folgende Forschungen und Reisebeschreibungen verbreitet worden, so soll die Berichtabstattung von dem Jahre 1810 anhebend bis zu den merkwürdigen Nachrichten, welche in den 3 ersten Monaten des Jahres 1822 worden, sowohl nach den Ergebnissen des eige-

nen Studiums, als nach den Aussagen kundiger Beurtheiler nach geprüfter Auswahl fortschreiten.

Bis zu demselben Zeitpunkte oder bis zur Ostermesse 1822 sollen dann die lehrreichen Ereignisse, welche seit dem Schlusse des Denkmals hinsichtlich der in den einzelnen Bänden und Abtheilungen abgehandelten Hauptmaterien z. B. der Missionsgesellschaften der asiatischen Sprachkunde u. s. w. die allgemeine und besondere Theilnahme in Anspruch genommen haben, der genaueren Betrachtung vorgelegt werden.

Also:

Vorhalle oder Ueberblick über Länder- und Völkerkunde Asiens und Afrika's. *)

Dem B. II. Abtheil. 2. S. 76. noch schmerzhaft gefühlten Mangel befriedigender Charten zur Aufklärung der Erdkunde von Asien ist seitdem theils im Allgemeinen, theils im Besonderen durch brauchbare Hülfsmittel mehr oder weniger abgeholfen worden.

Unter jenen nimmt einen Hauptplatz ein: Charte von Asien zu Ritter's Erdkunde, gez. von J. M. F. Schmidt, Berlin 1819. [24]) unter diesen sind ei-

---

*) Anm. Dieser Durchflug schreitet von Osten nach Westen fort und bewegt sich von den einzelnen Hauptstandpunkten aus in südlicher Richtung durch die Länder und Inseln Asiens fort. In Afrika machen die Länder und Stämme, wo die arabische Sprache noch geredet wird, die Gränze.

24) Daß jedoch die neuesten und beßten Hülfsquellen nicht überall benutzt worden, hat der kundige Beurtheiler in Bertuch's N. Allg. Geogr. Ephemeriden Bd. VI. St. 1. S. 67. flg.

nige besonderen Zwecken und Ländern dienende wohlgerathene Charten zunächst zu berücksichtigen, z. B. Charte von Hochasien zum Schah Nameh des Firdussi lithogr. von C. F. Müller in Carlsruhe 1819, ferner die den neuesten Missionsberichten, welche weiter unten unserere Aufmerksamkeit beschäftigen werden, und einzelnen Reisebeschreibungen aus der neuesten Zeit beigefügten Charten: gleichwohl wird der muhammedanische Münzliebhaber, dem für beschränktere Zwecke Murphy durch sie seiner History of the *Mahometan Empire in Spain*, London 1816. 4. vorgesetzte Charte einen dankenswerthen Dienst geleistet hat, sich auf seinen mühsamen Wanderungen häufig verlassen fühlen und wünschen, daß gründliche Kenner, wie Frähn, durch Benutzung der vorhandenen Vorarbeiten auch auf diesem Felde neues Verdienst sich erwerben mögen.

Die Ergebnisse der ältesten und der neuesten Forschungen sind unter umfassenden allgemein vergleichenden Uebersichten zusammengestellt und durch scharfsinnige und geistreiche Ideenverbindungen verschmolzen in Carl Ritter B. III. Abth. 3. S. 45. angeführter Erdkunde: daher auch dieses tief geschöpfte Werk gleich im Eingange zu einem lehrreichen Führer sich aufdringt.

(Weimar 1819) überzeugend gelehrt: zu dieser auch in der Jen. Allg. Lit. Zeit. J. 1821. Nr. 29. gepriesenen Charte bildet die von F. Weiland entworfene Charte von Asien, Weimar 1819. (s. Bertuch a. a. O. B. VII. St. 1. S. 129. ein zum Theil ergänzendes und berichtigendes Blatt, obgleich auch hier dem spähenden Blick Stoff zu kleinen Verbesserungen sich darbieten wird.

Zunächst schließt sich hier an die in dem Lit. Conversationsblatt J. 1821 Nr. 184. aufgeführte Schrift, betitelt: *Hugh Murray's* Historical account of discoveries and travels in Asia from the earliest period to the present time. Edimburgh. 1820. 8. die (vergl. Bertuch's N. A. G. Eph. B. I. S. 501. 502.) mit Sorgfalt gearbeitet zu sein scheint, obgleich das Lob der Vollständigkeit demselben wie B. 10. St. 10. S. 158. flg. gezeigt ist, nicht beigelegt werden darf. Einen ähnlichen Zweck verfolgt Choix de voyages dans les quatre parties du monde etc. par *Mac Cathy* III. et IVme Vol. Paris 1821. 8. worin von den seit dem J. 1806 erschienenen Reisebeschreibungen von Asien Auszüge mitgetheilt worden.

In einem engeren Raum bewegen sich die aus den trefflichsten Hülfsmitteln mit vorsichtig abwägender Kritik gearbeiteten Illustrations chiefly geographical of the History of the expedition of Cyrus etc. etc. by *James Rennel*, London 1816. 4. mit drei Charten bereichert.

Das Reich der Sinesen, dessen gegenwärtiger Regentenstamm die Mandschu sind, die ihren Ursprung von den Tunguse n einer der vier tartarischen Familien [25]), die unter dem Namen der Mongolen,

---

25) S. die neuesten Untersuchungen in Abel-Remusats Recherches sur les Langues Tartares. Tome I. Paris 1820. 4. in dem Discours preliminaire.

Für die frühere Tartarische und Sinesische Geschichte bietet lehrreichen Stoff dar: Narrative of the chinese embassy to the khan of the Tourgouth Tartars etc. by *G. Thom.*

Türken und Tibetaner der Geschichte sich bemerkbar genug gemacht haben ableiten, hat in den mannigfaltigsten Beziehungen reiche Aufklärungen in den neuesten Zeiten erhalten und zwar *a*) in: *A View of China* containing a sketch of chinese chronology, geography, government, religion and customs etc. by the Rev. *R. Morrison*, Macao 1817. 4. vergl. mit Journal des Savans 1818. pag. 657—662.; *b*) Nouvelles lettres edifiantes des Missions de la Chine et des Indes Orientales, Paris T. I—VI. 1818. 1820. 12. vergl. l. c. 1819. p. 174—182. 1820. pag. 595—601. und 1822. pag. 67—75.; *c*) als Materialiensammlung für den sondernden Kritiker brauchbar: De la Chine, ou description generale de cet empire etc. Troisieme edition par Mr. l'Abbé *Grosier*, Paris T. I—VII. 1818—1820. 8. vergl. l. c. 1820. p. 553—568.

Der Verwandtschaft wegen macht zunächst auf die Aufmerksamkeit des Forschers Ansprüche die in den Göttinger. gel. Anz. J. 1821. Nr. 195. und in dem Journ. d. Sav. 1820. p. 526—534. von S. de Sacy gepriesene Histoire de la ville de Khotan (in der kleinen Bucharey) tirée des Annales de la Chine etc. par Mr. *Abel-Remusat*, Paris 1820. 8.

Bewegen wir uns an der Sinesischen Gränze in südlicher Richtung fort, so erblicken wir das stolze Him-

---

Staunton, London 1821 dem ein mehrere sinesische Bruchstücke enthaltender Anhang (s. Journ. d. Sav. 1821 p. 259. sqq.) beigefügt ist.

laya-Gebirge, dessen Höhe H. T. Colebrooke in einer besonderen Abhandlung abgedr. in dem zwölften Bande der *Asiatick Researches*, London 1818. p. 253—293. zu bestimmen versucht hat. Die Merkwürdigkeiten auf einer Reise nach diesem Gränzgebirge mit mehren lehrreichen Nachrichten bewahret auf Journal of a Tour ghrouph part of the Snow Raange of the Himala mountains etc. by *James Bailie Fratzer*, London 1820 angezeigt in Bertuch's N. A. G. Eph. B. VIII. St. 2. S. 180—185.

Unter den Hauptflüssen Hindustan's [26]), welches jetzt vor unseren Blicken sich ausbreitet, hat der Ganges zur Erforschung seiner Quellen den eben genannten Engländer und drei andere kundige Männer seiner Nation aufgefordert, deren Ergebnisse Bertuch a. a O. S. 130. flg. mit den sie begleitenden Beobachtungen mitgetheilt und durch eine beigefügte Charte verdeutlichet hat.

Den Ganges hinauf von Calcutta bis Lucknow und von der Insel Ceylon nach Pondichery und weiter hinauf bis nach Sirengapatam reiste unter den günstigsten Empfehlungen Lord Valentia, der den reichen Ertrag seiner Entdeckungen und Erfahrungen in den beiden ersten Bänden s. Voyages and

---

26) Eine fast erdrückende Uebersicht der wichtigsten früheren Untersuchungen und Arbeiten über diesen Länderbezirk mit Nachträgen der mannigfaltigsten Art liefert Wahl in der Fortsetzung von Büsching's Erdbeschr. Th. XI. Abth. 3. 4. 1805. 1807.

Travels to India, Ceylon etc. London 1811. 8. niederlegte.

Eine geistreiche belebte Unterhaltung und anziehende Gemälde namentlich aus dem Kreise des gesellschaftlichen Lebens in Indien gewährt Journal of a Residence in India by Mrs *Graham*, Second edition. Edimburgh and London 1813. 4.

An die History of Bengal from the first Mohammedan invasion until the virtual conquest of that country by the English A. D. 1757. 1813. 4. schließt sich passend an The History of *British India*, by *James Mill*, Lond. 1817. 3 Voll. 4. Dem ersten Band ist eine Charte des östlichen Theils von Persien, Afghanistan und Baktriana, dem zweiten eine Charte von Indien beigefügt, vergl. Journal des Savans 1819. p. 131 — 139.

Hinsichtlich der berühmten indischen Höhlen zu Ellora und Elephante im Besonderen giebt vorzüglich schätzbare Aufklärungen „Fitzclarence Reise aus dem brittischen Lager durch Indien und Aegypten nach England. Aus dem Englischen. Jena 1820." und das Reich Nipahl einen sehr bedeutenden Nachbarstaat des brittischen Reichs in Indien bringt durch lehrreiche Bemerkungen zu einer größeren Kenntniß der Leser des Obersten Kirkpatriks Account of the Kingdom of *Nepaul*, London 1811. 4. über ganz Hindostan endlich und die benachbarten Länder und Inseln verbreiten sich in geschichtlichen, geographischen, statistischen, antiquarischen und anderen Beziehungen theils: The *East India Gazetteer*, by *Walter Ha-*

milton, London 1815. in 8.; theils Geographical, statistical and historical descriptions of Hindostan ad the adjacent Countries, London 1820. 4. Voll. in 4.

Mit Uebergehung anderer Indien betreffenden Schriften, die an schicklicheren Stellen unserer Betrachtung sich darbieten werden, wenden wir uns jetzt zu den südlich und südöstlich von Indien zerstreut liegenden Inseln.

Ueber den Zustand des Handels der ostindischen Inseln läßt sich ein kenntnißreicher Beobachter vernehmen in Bertuch's N. A. G. Eph. B. VI. S. 263 — 289.

Ueber die Erzeugnisse, den Kunstfleiß, den Handel und Bewohner u. s. w. dieser Inseln verbreiten sich in lehrreichen Betrachtungen John Crawfurd's History of the Indian Archipelago, Edimburgh 1820. Vol. I. II. III., welches Werk theils Bertuch a. a. O. Bd. VIII. St. III. S. 312—336., theils das Morgenblatt J. 1821. Nr. 217—220. und Januar 1822. Nr. 12. 13. 16. 17. durch Auszüge zur näheren Kenntniß deutscher Leser gebracht haben.

Die Insel Ceylon im Besonderen beschäftiget den Lord Valentia in dem ersten Theil der angeführten Reisebeschreibung: die Geschichte derselben trägt ausführlich vor Translation of the Cinghalese Book called *Rajewaliye* (Rajavali) History of Ceylon mitgetheilt in Part. III. der Annals of Oriental Literature, London 1820. p. 385—449.

Marsden, der in dem J. 1783 seine vielum-

fassende History of Sumatra herausgegeben, hat neue Verdienste sich erworben in der neuen reichhaltigen Ausgabe der Travels of *Marco Polo* etc. with notes and with a map, London 1818 in 4. nach den in dem Journal des Savans 1818 p. 541—550. und in den Gött. gel. Anz. J. 1822. St. 53—55. gegebenen Bemerkungen und Auszügen.

Den Bewohnern der Halbinsel Malacca hat eine eigene Untersuchung gewidmet Thomas Raffles in den Asiatick Researches Vol. XII. p. 102—159.

Die früheren Beschreibungen und Nachrichten von der Insel Java hat weit übertroffen Thomas Stamford Raffles in s. History of Java, London. 2 Voll. in 4., die für Sprachkenner, Alterthumsforscher und Geographen die gewinnreichste Ausbeute gewährt und nebenbei die übrigen ostindischen Inseln in den Kreis der Beobachtung ziehet.

An dieses so viele Vorzüge in sich vereinigende Werk schließt sich an Le *Monde Maritime*, ou Tableau geographique et historique de l'Archipel d'Orient, de la Polynesie et de l'Australie par *C. A. Walckenaer*, Paris 1819. 2 Voll. in 8., worüber das Journal des Savans a. 1820. pag. 214—224. 404—416. genügenden Unterricht ertheilt.

Unternehmen wir nun auf der von Osten nach Westen gezogenen Linie eine neue Wanderung, so sehen wir das Land und das Volk der Bulgharen, worüber die Bertuch'sche Zeitschrift Bd. X. St. 3. S. 231—239. eine vorläufige Nachricht ertheilt durch

die vereinigten Bemühungen einiger russisch-deutscher Gelehrten aus dem früheren Dunkel mit belehrenden Ansichten hervortreten. Außer der B. II. Abth. 2. S. 87. 88. angeführten gründlichen Fråhn'schen Schrift: de numorum Bulgharicorum forte antiquissimo, Libri duo. Casani 1816. 4. nenn ich hier den Erdmann'schen Aufsatz: die Ruinen Bulghars, worüber die „Fundgruben des Orients" B. V. S. 205 — 212. zu vergleichen sind, beschrieben und mit historischen Anmerkungen begleitet in Bertuch's N. A. G. Ephemerid. B. VII. St. 4. S. 393 — 434., an welchem Fråhn und Zeplin beide Rostocker großen Antheil haben.

Eine gelehrte Vorlesung Wilken's über die Verfassung, den Ursprung und die Geschichte der Afghanen steht abgedruckt in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin aus den Jahren 1818. 1819. Berlin 1820. 4.

Diese neuesten Untersuchungen erinnern an ein für Geographie, Völkerkunde, Sprachforschung u. s. w. ungemein reichhaltiges Werk: ich meine Elphinstone's Account of the Kingdom of *Caubul* etc. comprising a view of the *Afghaun* nation etc. London 1815. 4. welches den berühmten S. de Sacy zu lehrreichen Betrachtungen in dem Journal des Savans a. 1818. p. 74 — 85., 166 — 174. und 228 — 238. geführt hat.

Ueber die nördlichen Gränzländer zwischen dem persischen Meerbusen und dem Ausfluß des Indus, d. h. über die Provinzen Biludschistan und Sind hat ein längst entbehrtes Licht angezündet der Lieutenant

Heinrich Pottinger in s. *Travels in Beloochistan and Sinde* etc. London 1816. 4. worüber der genannte französ. Gelehrte a. a. O. p. 579—586. 643—648. und die Wiener Jahrbücher der Literatur J. 1818. Heft 4. S. 102—115. einen vortheilhaften, einladenden Bericht abstatten.

Dem kaspischen Meere und zwar der Geschichte desselben ist eine eigene Schrift gewidmet, die den Titel führt: Historia maris Caspii ed. *Kephalides* praef. *Heeren*. Gotting. 1814. 8., welche fleißige Materialiensammlung indeß durch eine unvollständige Benutzung der vorhandenen Quellen, durch zu rasche, irrige Behauptungen und Schlüsse viel an ihrem Werthe eingebüßt hat.

Die zwischen dem kaspischen und dem schwarzen Meere sich erstreckenden kaukasischen Länder, welche auf einer trefflichen Charte in Bertuch's und Vater's Allgem. Archiv für Ethnographie und Linguistik B. 1. St. 1. Weimar 1808 deutlich verzeichnet worden, haben in den letzteren Jahren mehrfacher Aufklärungen sich zu erfreuen gehabt, worunter ich nur an des Julius v. Klaproth Reise in den Kaukasus und nach Georgien, 2 Bände. Halle 1812. 1814. 8. und an Wilh. v. Freygangs Briefe über den Kaukasus und über Georgien, übersetzt von Heinr. von Struve, Hamb. 1817. gr. 8. mit zwei Charten, meine Leser zu erinnern brauche.

Unter den wichtigsten Reisebeschreibungen und geschichtlichen Werken über Persien, deren zuweilen innerhalb Eines Jahres mehre erschienen, sind einzelne

bereits B. II. Abtheil. 3. S. 8. 9. aufgeführt worden, z. B. James Morier Journey I. II. London 1812. 1818, wovon die Götting. gel. Anz. J. 1818. St. 36. eine bereicherte franzöſ. Ueberſ. nennen, vergl. Journal des Savans a. 1819. p. 37—48, 71—81.

Aus nicht weniger als ſechzehn ſolcher neueren Werke hat der kenntnißreiche Herr v. Hammer den reinen Ertrag hinſichtlich der Geographie, Geſchichte, Statiſtik des perſiſchen Reichs, hinſichtlich des Charakters, der Sitten und Gebräuche, der Lebensart, des Handels u. ſ. w., der Einwohner derſelben in dem dritten und vierten Heft der Wiener Jahrb. der Literatur J. 1819 in wohlgeordneten Ueberſichten zur großen Bequemlichkeit und Belehrung der Leſer zuſammengeſtellt.

Zu den dort beurtheilten Arbeiten können noch hinzugefügt werden der im J. 1821 erſchienene und von S. de Sacy in dem J. d. S. 1822. p. 75—87. angezeigte zweite Band von Sir *Will. Ouseley's* Travels in Various countries of the East etc.; ferner Voyage en Perse fait dans les années 1807, 1808, 1809. Paris 1819. 2 Voll. 8. wovon Abel-Remuſat im Journ. d. Sav. 1819. p. 617—625. einen vortheilhaften Bericht abgeſtattet hat. Auch iſt in Bertuch's N. A. G. Eph. B. IX. St. 3. 1821. S. 123. von Sir Robert Ker. Porter Travels in Georgia, Persia, Armenia ancient Babylonia during the years 1817—1820. vergleiche St. 4. S. 470. flg. eine deutſche Ueberſetzung angekündigt worden.

Auch um die Aufklärung der asiatischen Türkei hat der Fleiß und der Forschungsgeist in den letzten Jahren welteifernd sich bemühet und ein kaum geahntes Licht über mehre Gebiete derselben angezündet.

Robert Walpole hat in seinen Memoirs relating to European and Asiatic Turkey edited from manuscript Journals, London 1817. 4. die wichtigsten Arbeiten, welche seit den letzten funfzig Jahren einsichtsvolle und kenntnißreiche Reisende über das türkische Reich hinterlassen, haben in einer durch eigene schätzbare Abhandlungen und Anmerkungen bereicherten die verschiedenartigsten wissenschaftlichen Zwecke umfassenden Sammlung vereinigt (s. Bertuch a. a. O. B. III. S. 50—56.)

Eine Fortsetzung dieses verdienstvollen in dem Journal des Savans 1818. p. 464—478. mit dem gerechtesten Lobe ausgezeichneten Werkes ist von der Hand desselben Verfassers erschienen unter dem Titel: Travels in various Countries of the East, London 1820. 4. welcher letzteren nach ihren Hauptbestandtheilen in dem J. d. S. a. 1820. p. 616—629. 644—645. und a. 1821. p. 100—111. trefflich charakterisirten Sammlung ein noch höherer Grad von wissenschaftlicher Wichtigkeit zugeschrieben werden darf.

Aus sechs der neuesten Schriften hat den reinen Gewinn für die Geographie der asiatischen Türkei ausgezogen und in besondere Rubriken eingetragen Herr von Hammer in dem ersten und zweiten Quartalheft der Wiener Jahrb. der Literatur 1821. S. 214—265. und 21—88.

******

Demselben Gelehrten verdanken wir ein alle frühere Schriften über die Hauptstadt der ottomanischen Pforte weit übertreffendes Werk, betitelt: „Constantinopolis und der Bosporos örtlich und geschichtlich beschrieben, 2 Bde. Pesth. 1822. 8.

In der Vorrede S. XI—XXII. giebt der Verf. eine lehrreiche beurtheilende Uebersicht über die vorzüglichsten Beschreibungen Constantinopels aus der früheren Zeit bis auf die neuesten Tage herab.

Den beigefügten asiatischen Inschriften werden wir unten an einer zweckmäßigeren Stelle unsere Aufmerksamkeit schenken.

Werfen wir nun im Besonderen unsere Blicke auf die einzelnen Provinzen der asiatischen Türkei, so haben über Armenien die jüngst verflossenen Jahre mehre schätzbare Schriften zu Tage gefördert.

Aus gründlichen Studien geschöpft sind die Memoires historiques et geographiques sur l'Armenie par Mr. *Saint-Martin*, Tom. I. II. 1818. 1819. 8. wovon der erste Band p. 1—34. eine geschichtliche Uebersicht von Armenien; pag. 35—180. eine geographische Beschreibung von Großarmenien; p. 180—204. von Kleinarmenien liefert.

Morier's angef. Journey through *Persia*, *Armenia* and *Asia minor* giebt über mehre unbekanntere Gebiete willkommene Aufklärungen.

Zugleich eine Charakteristik der Armenier und Kurden mit vielen interessanten und unbekannten Nachrichten giebt John Macdonald Kinneir in seinem

Journey through *Asia minor*, *Armenia* and *Koordistan*, London 1818. 8.

Einen besonderen Gewinn verspricht Jaubert's Voyage en Armenie et en Perse, Paris. 1811. 8. [27]).

In der Provinz Irak Arabi haben die merkwürdigen Trümmer und Alterthümer der einst so berühmten Stadt Babylon die Aufmerksamkeit und den Forschungsgeist neuerer Reisenden vorzüglich beschäftiget.

Außer den in B. II. Abth. 3. S. 48. flg. und in der Vorrede zu derselben S. XLVI. XLVII., so wie in dem Register aufgeführten literarischen Hülfsmitteln nenn' ich noch die: „Neue Englische Reisenachrichten über Babylon" in Bertuchs N. A. G. Ephem. B. VI. S. 449—451.

Die wichtige Provinz Anadoli oder Kleinasien haben nicht nur mehre der bisher bezeichneten berühmten Reisenden, z. B. Morier u. s. w. sondern vorzüglich Edw. Dan. Clarke in T. II. Second Edition, London 1813. der Travels in various Countries of Europa, Asia and Africa aus den verschiedenartigsten Gesichtspunkten aufgeklärt und mit lehrreichen Betrachtungen durchwandert.

Das Gebirgsland Karamanien, welches die mittägliche Küste von Kleinasien bildet, hat der Anzeige in Bertuchs Zeitschrift B. III. S. 307—309. zu-

---

27) Den Auszügen zufolge, die in der Allgem. Modenzeitung Januar 1822. Nr. 78. gegeben worden.

folge eine dankenswerthe Beschreibung erhalten in Francis Beaufort's Karamania etc. Lond. 1817. 8.

Kunstwerke vorzüglich beleuchtet der Graf Forbin in seiner ebend. B. VII. S. 331 — 353. ausführlich gewürdigten Voyage dans le Levant fait en 1817 et 1818, Paris 1819. in Fol.

Die Völkerschaften Syriens, besonders die Bewohner des Libanon und Antilibanon hat Bertuch a. a. O. B. IV. S. 251 — 319. nach Anleitung des zu Paris erschienenen *Itineraire d'une partie peu connue de l'Asie mineure* etc. unter 7 Capitel vertheilt zu einem belehrenden Gemählde zusammen gestellt.

Unter ihnen nehmen auch einen Platz ein die Araber, denen als wandernden Zeltbewohner ein veranschaulichendes Gemählde hinsichtlich der Lebensweise, Denkart, Sitten und Gebräuche, kurz aller unter ihnen hervortretenden Eigenthümlichkeiten gewidmet ist unter dem Titel: *Les Bedouins* ou *Arabes du Desert* par *F. J. Mayeux* T. I. II. III. Paris 1816. 12. (mit vielen Kupfern verziert.)

Die prachtvollen merkwürdigen Trümmer von dem alten Petra in Wadi Musa, mithin im steinigten Arabien haben aus der Feder eines Hrn. Banhes, der einige der berühmtesten Plätze in Arabien bereiset hat, eine kleine vorläufige die größte Aufmerksamkeit erregende Beschreibung veranlaßt, welche Bertuch a. a. O. Bd. VI. S. 218 — 222. mitgetheilt hat. Vergl. die Halle'sche Allg. Literat. Zeit. Nr. 67. März 1822.

Einzelne Beobachtungen über Palästina [28]) und Arabien sind mehreren der bald anzuführenden Beschreibungen von Aegypten u. s. w. eingefügt worden, ehe wir uns indessen von Asien ganz trennen, glaube ich meinen Lesern noch die Anzeige schuldig zu sein, daß der in den ersten zwölf Bänden der Asiatic Researches niedergelegte Ertrag für Erdbeschreibung und Statistik von dem Hrn. von Hammer in den Wiener Jahrb. 1818. Heft 3. S. 178. flg. mit sicherem Griff ausgeschieden worden. [29])

An die unsere zweite Wanderung durch Afrika [30]) schicklich eröffnende *Description de l'Egypte* etc. wovon Rostock die Pariser Urschrift und den von Pancouke neu besorgten Abdruck, so weit derselbe bisher vorgerückt ist, besitzet, schließt sich nützlich an die bekannte Hamilton'sche Schrift Aegyptiaca oder Be-

---

28) Als ein besonders wichtiges Reisewerk wird in Bertuch's Zeitschr. Bd. X. St. 2. 1822. S. 165—168. gerühmt: *Travels in Palestine* etc. by *J. S. Buckingham*, Esq. London 1821. 4.

29) In Nr. XII. des Allgem. typogr. Monatsberichts für Deutschland Dec. 1821 wird D. Brehmer's geogr. Entdeckungsversuche im Alterthume angekündigt, deren erster in der Ostermesse 1822 erscheinender Band über Asien sich verbreiten wird.

30) In der eben angeführten Zeitschr. S. 159. wird versichert, daß Murray ein ähnliches Werk, wie das oben angeführte über Asien, auch über Afrika geliefert habe. (Erschienen und angezeigt ebend. B. X. St. 3. 1822. S. 281—293.)

Bei der obigen Berichtabstattung ist zum Grunde gelegt worden Afrika gezeichnet von F. M. F. Schmidt zu Ritter's Erdkunde, Berlin 1819. Fol.

schreibung des alten und neuen Aegyptens, Weimar 1814. 8.

Eine gehaltvolle Beschreibung von Aegypten nach der anderen drängt sich von diesem Zeitpunkte bis zu dem jüngst verflossenen Jahre hinab dem staunenden Forscher zur Erweiterung seiner Kenntnisse dar.

Weit über die Gränzstadt des eigentlichen Aegyptens Syene oder Assouan, bis wohin nur die französischen Gelehrten und Künstler vorgedrungen waren, hinaus, hatte Thomas Legh mit seinem Begleiter Ch. Smelt sich bis nach Ibrim in Nubien, drei Tagereisen von dem zweiten Nil-Katarakt zwischen Ketten von Gebirgen, die auf beiden Seiten des Nils liegen, gewagt und von den merkwürdigen Ueberbleibseln der Baukunst, Inschriften, Hieroglyphen u. s. w. Bericht abgestattet in: Narrative of a Journey in Egypt and the Country beyond the Cataracts, London 1816. 4. (erläutert durch eine Charte und eine Tafel mit Inschriften.)

Ein anderer Engländer Light hat die über die an beiden Ufern des Nils bis tief in Nubien hinein dem beobachtenden Blicke sich darbietenden staunenswerthen Erscheinungen gemachten Bemerkungen und Ansichten vorgetragen in dem von dem Rec. in dem Junius-stück der Halleschen Lit. Zeit. Nr. 156. J. 1821 gut gewürdigten Werke: Travels in Egypt, Nubia, Holy Land, mount Libanon and Cyprus, London 1818.

Aber reichhaltiger und umfassender treten die Ergebnisse großer, wahrhaft bewundernswürdiger Anstren-

gungen und scharfer Beobachtungen in Belzoni's Narrative of the operations and recent discoveries within the pyramids, temples etc. in Egypt and Nubia, Second edit. London 1821. 4. hervor.

In dieser von ausländischen und deutschen Blättern einstimmig als das merkwürdigste Werk seit der Erscheinung der Description de l'Egypte gepriesenen Arbeit, deren Verfasser bis zu dem zweiten Nilfall in Nubien von Ibrim aus seinen Forschungen glücklich fortgesetzt hat, erblickt man Königsgräber enthüllt, Pyramiden geöffnet, Tempel aus dem Schutt hervorgezogen, die bewundernswürdigen Trümmer von Theben neu beleuchtet u. s. w. kurz eine ganz neue Welt von Kunstdenkmälern und Merkwürdigkeiten vor die staunenden Blicke gezaubert.

Fast gleichzeitig mit diesem Belzoni'schen Werke erschienen Montüle's belehrende Briefe über Aegypten in dem Freimüthigen, herausg. von Dr. Kuhn J. 1821. Nr. 178—190.

Den bereits erhaltenen Gewinn versprechen die Bemühungen, Untersuchungen und Studien neuerer Reisenden durch wichtige Entdeckungen zu vermehren, wie die jüngsten Ankündigungen verheißen.

Caillaud's Reisen in die Oasis von Theben und die östlich und westlich derselben befindlichen Wüsten u. s. w., wovon Bertuch a. a. O. B. VIII. S. 249—251. 376—380. und das Morgenblatt Nr. 293. J. 1821 und Nr. 2. J. 1822 lockende Proben gegeben haben, sollen nächstens dem un-

terhaltenden und unterrichtenden Genuß der Leser dargeboten werden.

Von dem vielversprechenden Erfolge der glücklich zurückgelegten Reise des preußischen Generals von Minutoli und der ihn begleitenden Gelehrten, ertheilt Bertuch a. a. O. B. IX. St. 1. S. 103 — 122. vorläufige Kunde.

Nach einer Nachricht in derselben Zeitschrift B. IX. St. 3. S. 382. erwartet man in England noch vor dem Schlusse des Jahres 1821 die Herren Waddington und Hanbury, welche Oberägypten besucht haben und das alte Meroe wieder gefunden zu haben versichern.

Andere große Erwartungen erregende Aussichten werden eröffnet ebendas. B. X. St. 1. indem theils S. 96. 97. auf die merkwürdigen Schätze, die Herr Tedenant der Sohn des französ. Consuls zu Alexandria, wohl bekannt durch seine Entdeckungen in Oberägypten, neulich nach Frankreich zurückgebracht habe, aufmerksam gemacht wird, theils S. 106. die Rede ist von einem jungen Engländer Namens Waddington, der über 600 Meilen jenseits des zweiten Nilfalls vorgedrungen und einige merkwürdige griechische Inschriften copirt habe, und S. 107. von einer auf Kosten der naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt am Main veranstalteten Reisen zweier Deutschen, eines Hrn. Geist und Hegl nach Aegypten. (Von Ruppel's projectirten Reise nach Aegypten, s. B. X. St. 3. S. 338. flg.

Friedr. Buchholz endlich hat in dem Juniusheft s. Neuen Monatsschrift für Deutschland J. 1821

S. 186—234. eine Vorlesung des Prof. Ideler über die Katakomben von Theben abdrucken lassen, in der treffliche Mittheilungen des Generals von Minutoli benutzt worden.

Auf Nubien zunächst beschränken sich zwei neuere Reisende; ein Schweizer Joh. Ludw. Burckhard in s. Travels in Nubia and in the Interior of North Eastern Africa, London. 1819. 4. deutsch übers. unter dem Titel: „B. Reise an den Ufern des Nils hin von Assouan nach Mahass an den Gränzen von Dongola, Weimar 1820" die vielseitigsten Belehrungen spendend, vergl. Annals of Oriental Literature. Part. II. p. 229—353. P. III. p. 517—563.; der andere — ein Deutscher — F. C. Gau aus Cölln hat herauszugeben angefangen: Neuentdeckte Denkmäler von Nubien an den Ufern des Nils von der ersten bis zur zweiten Katarakte. Erste, zweite und dritte Lieferung, Tübingen 1821. vergl. Kunstblatt J. 1821. Nr. 68. und 103. J. 1822. Nr. 15.

Ein Werk, welches die Description de l'Egypte theils berichtigt, theils ergänzt und überall die lauteste Bewunderung gefunden hat!

Abyssinien verdankt den fortgesetzten eifrigen Bemühungen der Engländer mehrfache Ausbeute für Geographie und Völkerkunde. Lord Valentia in dem zweiten und dritten Theil der angeführten Voyages and Travels hat seines Vorgängers Bruce Irrthümer und Unrichtigkeiten aufdeckend, frühere Pfade mit neuen Aufklärungen durchwandert.

Heinrich Salt, Secretär und Zeichner des

Lords Valentia unternahm auf Kosten und Veranlassung der *African Society* eine zweite Reise nach Abyssinien, deren gewinnreiche Ergebnisse für Geschichte, Volkscharakter, Handel, Naturkunde und Sprachstudium zu erschauen sind in: A Voyage to Abissinia and travels into the Interior of this Country etc. London 1814. kl. Fol. (Beide angeführte Werke deutsch übers. in dem 44. und 45. Band der Bertuch'schen Sammlung von Reisebeschreibungen.)

Nathanael Pearce [31]) hat neue interessante Nachrichten über Abyssinien gegeben, die Bertuch am a. O. B. VIII. St. 1. S. 84—89. aufgenommen hat.

Die Länderbezirke Afrika's die westlich an Aegypten stoßend die Nordseite einnehmen und außer dem ehemaligen Lybien die bekannten Raubstaaten begreifen, sind in den neueren Zeiten durch Reisende weniger aufgeklärt worden.

Hinsichtlich des genannten Landes erhalten wir durch Bertuch a. a. O. B. X. St. 1. S. 92—94. die angenehme Kunde, daß Herr Beechey, der mehrere Jahre Secretär bei Herrn Salt war, beauftragt worden, eine auf drei oder vier Jahre berechnete Expedition zur Erforschung dieser und der benachbarten

---

31) Einer Nachricht in der 190. Nummer des literar. Conversationsblattes J. 1821 zufolge ist Hr. Nathanael Pearce, welcher sich 14 Jahre in Abyssinien aufgehalten mit den Papieren des brittischen Consuls, Hrn. Salt in England angekommen, und hat viele Seltenheiten mitgebracht.

Provinzen, wovon merkwürdige Erinnerungen aus dem Alterthum sich knüpfen, durch treffliche Hülfsmittel unterstützt zu leiten.

Von Tripoli aus unternahm Capitän Lyon nach Murzuk in Fezzan und in dessen Nachbarschaft eine Reise, deren Erfolg nebst vielen eingesammelten Nachrichten aufbewahrt worden in der B. IX. St. 3. S. 319—340. der Bertuch'schen Zeitschrift ausführlich gewürdigten: Narrative of travels in northern Africa in the years 1818, 1819 and 1820, London 1821. in 4.

Des Major Rennell's Beschreibung der sechsjährigen Gefangenschaft des Alexander Scott's unter den Arabern in der großen afrikanischen Wüste, welche den Lesern des Morgenblattes im Januarst. 1821 u. s. w. Nr. 25. 26. 27. 29. 34. 103. mitgetheilt und in den IX. B. St. IV. S. 405—453. der eben angeführten Zeitschrift eingerückt worden, dient zur Bestätigung und Berichtigung der früheren von Mungo-Park und Shabeeny gegebenen Nachrichten. Ueber Hilla Dsjibla zog sich die Wanderung durch die Wüste Sahara bis in die Umgegenden Tombuktu's.

Einen lehrreichen Aufsatz über die Reise eines Muhammedaners aus Tetuan von Fetz nach Tombuktu liefert aus einer englischen Zeitschrift Bertuch a. a. O. B. VII. S. 265—293.

Vorzügliche Aufmerksamkeit scheinen zu verdienen C. A. Walckenär's *Recherches geographiques sur l'interieur de l'Afrique septentrionale*; comprenant l'histoire des voyages entrepris ou

executés jusqu'a ce jour penetrer dans l'interieur de *Soudan* etc. Paris 1821. 8. vergl. Journ. des Savans pag. 444. 1821. und p. 105—117. Fevrier a. 1822.

Der westliche Rand Afrika's endlich ist in den jüngsten Zeiten auch nicht unbeleuchtet geblieben.

Einen wichtigen Platz nimmt hier ein: Voyage dans l'Interieur de l'Afrique aux sources du Senegal de la Gambia fait en 1818 par Gaspard Mollien, Paris 1820. 2 Tomes. 8. Deutsch übers. von August Kuhn, Berlin 1820. 8.

Von St. Louis begann die Reise und endigte in der Stadt Timbu reich an anziehenden Nachrichten über wenig bekannte Gegenden und Völkerstämme verbunden mit Schilderungen des Charakters derselben, der Sitten, Gebräuche, Lebensart u. s. w. Vergl. Annals. of Orient. Literature. P. II. p. 229—353. P. III. p. 517—553.

Eine so lange Gallerie der wichtigsten, einflußreichsten Merkwürdigkeiten und Entdeckungen hat der rastlose Eifer und Unternehmungsgeist englischer, französischer, deutscher u. a. Männer während eines kaum mehr als zehn Jahre umfassenden Zeitraums dem Blick des Beobachters und Forschers nach dem kurz zusammen gedrängten Bericht des Wegweisers zu eröffnen vermocht!

Nicht minder erfreuliches Ergebniß wird uns gewähren:

Beurtheilende Uebersicht der neuesten Aufmerksamkeit verdienenden Erscheinungen in dem Umfange der auf den ein-

zelnen Wanderungen u. s. w. abgehandelten Hauptmaterien.

Folgen wir der Ordnung des Denkmals, so nehmen unsere sorgfältige Beobachtung in Anspruch

A. Protestantische Missionsgesellschaften. [32])

Die in England aus einer einfachen, zufälligen Veranlassung im Decbr. 1802, welche der ehrwürdige

---

32) Unter den Quellen und Hülfsmitteln führe ich an:

a) Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften. Sechs Jahrgänge, Basel 1816—1821. und des siebenten Jahrg. (1822) erstes Quartalheft.

b) Die gesegnete Ausbreitung des Christenthums in der neuesten Zeit von Leonhardt, Pastor in Miltiz. Dresden 1820. 8.

Diese kleine Schrift giebt einen, in passende Rubriken abgetheilten, wohl geordneten Auszug aus den vier ersten Jahrgängen des eben genannten Baseler Magazins.

c) Neueste Untersuchungen über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums von Claudius Buchanan, übers. von Blumhardt. Stuttgart 1813. 8.

d) Das Vorsehungsvolle der immer weitern Bibelverbreitung in unseren Tagen, von Joh. Jac. Heß. Zürich 1817. 8.

Diese vier Schriften liegen vor mir zu den mir vorschwebenden Zwecken in meinen Papieren benutzt. Aber nicht aus eigener Ansicht kenne ich:

1) The History of the origin and the first ten years of the British foreign Bible Society by *J. Owen.* London 2 Voll. 8., welche indessen in das Baseler Magaz. verpflanzt worden.

2) A Retrospect of the first ten years of the protestant Mission to China; by *Will. Milne.* Malacca 1820.

theol. Veteran Joh. Jac. Heß S. 3. 4. und Leonhardt S. 181. 182. erzählen, hervorgegangene Bibelgesellschaft ist es, welche in ihren ausgebreiteten segenreichen Wirkungen sowohl den früheren Missionsanstalten, deren drei ich B. I. S. 22—24. zu schildern versucht habe, als auch den nach dem Callenberg'schen Institut entstandenen, neues kräftiges Leben

---

Von diesen beiden englischen Schriften haben zwei katholische Gelehrte in Paris S. de Sacy und Abel Remusat in dem J. d. Savans A. 1818. p. 259—262. und A. 1821 p. 597—608. einen einsichtsvollen ihrer aufgeklärten Denkart zur großen Ehre gereichenden Bericht abgestattet.

Zur Vervollständigung der Literatur wolle man nachstehenden kleinen Nachtrag gestatten:

a) Narrative of a Mission to *Otaheite* and other Islands in the South Seas etc. London 1818. 8. vergleiche Bertuch's N. Allg. Geogr. Ephem. B. V. S. 193—195.

b) A Narrative of the mission of the united brethern among the Dalaware and Mohegan Indians (in Nordamerica) etc. by *John Heckewelder*, Philadelphia 1820. 8. über welche Schrift die Hallische Allg. Lit. Zeit. Jahr 1821 Nr. 163. 164. zu befragen ist.

c) Die Verbreitung der Bibel, eine Weltbegebenheit von Mar. Friedr. Scheibler. Elberfeld 1819.

d) Beherzigung verdienen Krug's freimüthige Betrachtungen über die Bibelgesellschaften in dem Februarstück der Minerva 1821. S. 284—296.

e) An Analysis of the System of the Bible Society throughout its various parts. By *C. S. Dudley*. London 1821.

Diese Schrift giebt (s. Gött. gel. Anz. St. 21. J. 1822.) eine in das kleinste Detail gehende Beschreibung ihrer Gesellschaftsorganisation und des dieselbe in Wirksamkeit erhaltenden Mechanismus.

eingehaucht und immer schöner gedeihende Hülfsvereine in den entferntesten Gegenden gebildet hat.

Eine gerechtes Staunen erregende Uebersicht gewährt Leonhardt S. 20—166.; das Bas. Magaz. Jahrgang I. S. 71—194. V. S. 231. flg. 317. flg. 470. flg. VI. 2. S. 3. flg. 3. S. 10. flg. 4. S. 35. flg. VII. 1. S. 3. flg., welche die Verbreitung des Christenthums nach Ost-, West-, Nord- und Süd-Asien; nach Nord-, West- und Süd-Afrika nach Amerika, nach den Inseln im stillen und indischen Ocean, nach Australien und Westindien in mehr und minder reinen Gestalt mit größerem und geringerem Erfolge durch die verschiedenartigsten Canäle überschauen läßt.

Hülfsvereine, die das in England begonnene umfassende, fruchtbringende Werk kräftig unterstützen, sind gegründet in Bengalen und zwar erstens in Calcutta, zweitens in der sechs Stunden nördlich entfernten Stadt Serampore.

Die Wichtigkeit dieser Anstalten, über welche das Baseler Magazin Jahrg. I. S. 469. 572. II. S. 83. 249. III. S. 264. IV. S. 20. flg. VI. 4. S. 66. Jahrg. VII. Heft 1. S. 123. flg. belehrende Nachweisungen giebt, spricht sich vorzüglich dadurch aus, daß sie über die unermeßlichen und volkreichen Ländergebiete des westlichen, südlichen und östlichen Asiens ihre Wirksamkeit ausdehnen, indem die erstere den Druck und die reichliche Vertheilung der Bibel zum Theil mit brittischen Hülfsmitteln unterstützt in denjenigen Sprachen, worin früher schon eine Uebersetzung und eine gedruckte Ausgabe vorhanden war, zu besorgen sich angelegen sein

läßt, indeß die andere die Uebersetzung und den Druck der heil. Schrift in allen den Sprachen des westlichen, südlichen und östlichen Asiens, in denen die Bibel bisher noch nicht übersetzt und gedruckt worden, zu übernehmen sich verpflichtet hat.

Der dritte Hülfsverein hat (s. das Baseler Mag. Jahrg. VI. Heft 2. S. 49. flg. und Journ. des Sav. 1821 p. 597.) zur Erreichung seiner auf die Gegenden jenseits des Ganges gerichteten wohlthätigen Zwecke einen sehr vortheilhaft gelegenen Sitz auf der Halbinsel Malakka genommen.

Ein vierter Hülfsverein ist der russische, der hauptsächlich von St. Petersburg und Moskau aus, wie das Baseler Mag. Jahrg. I. 550. 551. II. 105. flg. 318. flg. 389. flg. III. 73. IV. 16. 20. 88. 138. flg. zu erkennen giebt, die weiten Bezirke des nördlichen Asiens bis nach Persien hinab mit Exemplaren der heil. Schrift in den verschiedenen Sprachen und Mundarten dieser Länder versorgt.

In unserem deutschen Vaterlande hat seit 20 Jahren in stiller Wirksamkeit das vorgesteckte Ziel verfolgt die evangelische Missionsschule in Berlin unter der Leitung des dortigen Predigers Jänicke den wichtigen Nachrichten zufolge, welche das Maiheft der N. Theol. Annalen J. 1821 S. 178 — 188. ertheilt.

Unter den in mehren Städten Deutschlands, z. B. Dresden, Königsberg u. s. w. gebildeten Hülfsvereinen glaube ich besonders nennen zu müssen die Missionsanstalt in Basel unter der weisen Führung des Mag. Blumhardt (Leonhardt S. 249. flg.) und

eine jüngst in Bremen nach S. 189—200. der N. Theol. Annalen a. a. O. entstandene Gesellschaft, deren Zweck ist theils Unterstützung der bereits bestehenden Institute znr Bildung tüchtiger Missionarien, theils Prüfung und Berathung solcher Jünglinge in ihrer Mitte, die dem Dienste des Evangeliums unter den Heiden sich zu widmen geneigt sind.

Mit besonderem Vergnügen und mit den gerechtesten Erwartungen eines nicht zu berechnenden Gewinns für religiöse, sittliche und geistige Bildung der Menschheit verweilt der Beobachter bei einigen Erscheinungen aus der neuesten Zeit.

Dahin gehören erstens die für Eingeborene gegründete Unterrichtsanstalten, welche in mehre Classen sich eintheilen lassen.

Die eine begreift die in Bengalen zum Behuf der Uebersetzung der heiligen Schrift gestifteten (s. Buchanan S. 217. der deutschen Uebers.) theils arabischen, theils sanskritischen Schulen.

Eine andere sind die unter der Leitung der Missionarien zu Tranquebar und der kirchlichen Missionsgesellschaft zu London stehenden indischen Freischulen, worin die inländische Jugend (nach dem Bas. Mag. Jahrg. III. S. 241. flg.) unentgeldlichen Unterricht, sowohl im Lesen, Rechnen und Schreiben, als auch in den Grundsätzen der christlichen Religion erhält.

Ein vorzügliches Verdienst erwirbt sich in dieser Hinsicht der Hülfsmissions-Verein in Calcutta den Nachrichten zufolge, welche das Bas. Mag. Jahrg. IV. S. 469. flg. liefert. Zur Abhelfung der bisher gefühl-

ten Bedürfnisse und Mängel, zur Einführung passender Schulbücher und zur Bestimmung der zu lehrenden Gegenstände ertheilen ebend. S. 472—485. die Baptisten-Missionarien zu Serampore wohl durchdachte Bemerkungen, welchen gemäß mehre treffliche Lehranstalten nach S. 495. flg. gegründet worden.

Die herrlichsten Aussichten eröffnet besonders eine jüngst gestiftete Unterrichtsanstalt, in welcher (S. 582—586. ebd.) junge Hindus in der englischen und in den indischen Sprachen und in europäischer und asiatischer Litteratur und Wissenschaft unterrichtet werden, deren Plan von Hindus selbst entworfen und ausgeführt und die auch von Hindus erhalten und geleitet wird.

Der Mangel an Schulbüchern, welcher in dieser Anstalt und in anderen Schulen für die Kinder der Eingeborenen in Bengalen sehr schmerzhaft gefühlt wurde, hat die Entstehung einer anderen Gesellschaft herbeigeführt, welche den Namen die Calcutta'sche Schulbuch-Gesellschaft [33]) erhalten und die Ab-

---

33) Der Güte meines Freundes Rasmussen in Kopenhagen verdanke ich The first Report of the Calcutta School-Book Society Calcutta printed 1818. 8., welcher den sorgfältig entworfenen Plan klar überschauen läßt und den regsten Eifer beurkundet.

Eine andere seltene Schrift, welche die Freundschaft des Pastors Dr. Theol. Uebele in London nach Rostock gesandt hat und die den Titel führt: A Letter from the right reverend the Lord Bishop of Calcutta addressed to the reverend *Anthony Hamilton* Secretary to the Society for the Propagation of the Gospel in foreign parts, London 1819. 8. bezeichnet p. 4. eine Reihe der wohlthätigsten Zwecke, die

fassung nützlicher Werke für Schulen und andere Lehranstalten zu befördern, dieselben herauszugeben und für einen wohlfeilen Preis oder gar umsonst zu vertheilen, den rühmlichen Entschluß (s. ebend. S. 586. flg.) gefaßt hat.

Nach solchen heilsamen Vorkehrungen und unter so günstigen Vorbedeutungen gedeihen daher (s. Jahrg. VI. 2. S. 18—25.) die Hinduschulen ganz vorzüglich und erheben sich sichtbar zu einem immer höheren Grade der Vollkommenheit.

Wenn nun ächt religiöse, vorurtheilsfreie, wissenschaftlich gebildete Männer der Leitung der Geschäfte als Vorgesetzte und Lehrer vorstehen, welcher unnennbare Segen für die Veredelung des Herzens und für die Bildung des Geistes wird dann den kommenden Geschlechtern aufblühen!

Zu einer dritten Classe rechne ich die in dem Baseler Mag. Jahrg. III. S. 178—182. 189—205. beschriebenen Pflanzschulen zur Erziehung brauchbarer syrischer Priester und indischer Nationalprediger. Aehnliche Anstalten sind (s. Jahrg. VI. Quartalh. 2. S. 9. und 49. flg.) das englisch-chinesische Collegium zu Malakka bemühet, Prediger aus der Mitte der zu bekehrenden Völker selbst zu erziehen; ferner die theologische Bildungsschule für indische Jünglinge errichtet (s. ebend. S. 62. flg.) in Calcutta; endlich das

---

sich in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung durch Gründung eines Missions-Collegiums in der Nähe der Hauptstadt erreichen ließen.

(s. Quartalh. 3. S. 35.) in Tranquebar gegründete Bildungsseminar für eingeborene Jünglinge, die zum evangelischen Missionsdienst erzogen werden sollen.

Möchte Muster zur Nachahmung werden die Nachricht, die Buchanan S. 269. mitgetheilt, schreibend: Hr. Dav. Brown, Ober-Caplan der ostindischen Compagnie in Bengalen, vormals Mitglied des Magdalenen-Collegiums zu Cambridge hat sich bereits 27 Jahre in Indien aufgehalten und ist ein eifriger Beförderer der theolog. Gelehrsamkeit im Orient.

Die Erziehung, die er seinen 3 Söhnen in Indien giebt, ist einzig darauf berechnet, sie für den wichtigen Beruf der Ausbreitung christlicher Kenntniß in Asien tauglich zu machen.

Außer der hebräischen und syrischen Sprache haben sie noch die arabische, persische und hindostanische gelernt, die sie wie geborene Orientalen sprechen."

Gerade die wissenschaftliche Bildung, die Buchanan S. 390. als wesentlich nothwendig für einen künftigen Missionar empfiehlt, wird — und dieses halte ich für einen neuen bedeutenden Gewinn — in den jüngsten Zeiten mit größerer Sorgfalt als ehemals berücksichtigt.

Die Baseler Missions-Gesellschaft, die ihre Zöglinge für die Uferländer des schwarzen und mittelländischen Meeres zunächst bestimmt hat, bereitet dieselben (s. Mag. Jahrg. VI. 1. S. 133. 158. 3. S. 133. flg) durch einen mehrjährigen Studiencursus zu ihrem künftigen Berufe vor: ja Jahrg. IV. S. 629. wird

eines Jünglings erwähnt, der mit dem erhaltenen Unterrichte nicht zufrieden, gründliche orientalische Sprachkenntnisse in Paris und Cambridge sich anzueignen gestrebt hat. Nach Jahrg. VI. 1. S. 129. beschloß die genannte Anstalt einen wackeren jungen Mann nach Paris zu senden, um unter der Leitung der Professoren S. de Sacy und Kiefer die arabische und persische Sprache zu studiren und die vortreffliche Unterrichtsmethode dieser ausgezeichneten Sprachkenner in die Baseler Missionsschule zu verpflanzen.

Bis zur Ausführung des von den Missionar Oskar Schmid nach Jahrg. IV. S. 571. entworfenen Plans, welchem zufolge die Herausgabe einer theologischen Zeitschrift beschlossen worden, in welcher als in einem Magazin die Resultate aller Untersuchungen über die Religionen, Sitten, Sprachen, die Litteratur und Geschichte der asiatischen Völker; Nachrichten über alte Handschriften der heil. Schrift, sowohl des Originals, als auch aller orientalischen Uebersetzungen, die sich im südlichen Asien finden möchten u. s. w., niedergelegt werden sollen, wollen die Verehrer der biblischen und asiatischen Literatur mit nachstehenden Andeutungen sich begnügen, die, obgleich nur in flüchtigen Umrissen — dem Zweck dieser Einleitung gemäß — die wissenschaftlichen Vortheile zu bezeichnen bestimmt sind, welche die zahlreichen Missionsanstalten in Verbindung mit der britischen und auswärtigen Bibelgesellschaft in London, deren Einnahme, wie man aus Jahrg. VI. 3. S. 49. ersiehet, auf 89,154 Louisd'ors im Jahr 1820 sich be-

laufen, theils erreicht haben, theils in einem noch höheren Grade gewiß einst erreichen werden.

Betrachten wir jetzt dem bisher beobachteten Gange auch hier folgend, die protestantischen Missions-Anstalten in ihrer wohlthätigen Einwirkung auf

I. Länder- und Völkerkunde im Ganzen und Einzelnen.

a) Sind die Wanderungen der Missionare durch die Länder, in welchen sie für die Verbreitung des Christenthums thäthig sich gezeigt haben, durch beigefügte Charten zum Vortheil der Erdkunde verdeutlicht worden.

Auf eine chronologische Charte über die Ausbreitung des Christenthums und Mahommedanismus in der Welt bis zum Schlusse des XVIII. Jahrh., welche den Eingang zu dem ersten Jahrg. des Bas. Magazins bildet, folgen als Beilagen zu dem zweiten Jahrgang erstens eine Charte der protestantischen Missionsstationen Asiens in den Ländern diesseits und jenseits des Ganges, zweitens eine Charte von Südafrika von Latakku bis zum Vorgeb. der guten Hoffnung.

Den dritten Jahrg. zieren eine Charte bezeichnend eine Entdeckungsreise zweier Missionarien nach der Nordspitze von Labrador und der Ungawa-Bay und eine Charte der Insel Otaheite.

In dem fünften Jahrg. befindet sich eine Uebersicht sämmtlicher Evangelischer Missions-Stationen in beiden Hemisphären im Jahr 1820.

In dem vierten Quartalh. des sechsten Jahrg. ist eine geographische Uebersicht der Inselwelt im indischen und stillen Ocean durch eine Charte verdeutlicht.

An der Spitze des siebenten Jahrg. befindet sich eine Charte von Westindien.

b) Topographische Beschreibungen, Betrachtungen über die Bewohner von Ländern und Inseln, Nachrichten von dem Charakter der Lebensweise, den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten derselben, treten in den Berichten der einzelnen Missionare (z. B. Jahrg. I. S. 360—377. 381. flg. II. 275. flg. III. S. 335. flg. V. S. 333—340. 450. flg. VI. 1. S. 38. flg. 3. S. 66. flg. S. 81. flg. Buchanan S. 95. 96.) zuweilen, aber mehr beiläufig hervor, weil der zum Himmel gerichtete Blick nicht zu lange bei irdischen Angelegenheiten verweilen darf.

Auch über die Lage des weiblichen Geschlechts in Asien seufzet (z. B. Jahrg. VI. 2. S. 10. 132. flg.) mancher fromme Glaubensprediger.

c) Häufiger und umständlicher werden die religiösen Bedürfnisse und Verkehrtheiten, welche störend und verderblich auf die rastlosen Bemühungen der eifrigen Bekehrer einwirken, theilnehmenden Seelen vorgeklagt und entwickelt. Man vergl. Buchanan's trefflichen Unterricht über den kirchlichen Zustand der syrischen Christen in Travancore und Malabar S. 99. flg. über die Wallfahrten zum Tempel in Juggernaut S. 19. flg. über die Inquisition zu Goa S. 164. flg. die oft wiederkehrenden Schilderungen der religiösen und

abergläubischen Vorstellungsarten der Hindus, der Kasten, Secten, Büßungen, Zaubereien, Geisterlehren derselben u. s. w. Jahrg. I. S. 328—334. 335—348. II. S. 279. flg. III. S. 207. flg. IV. S. 474. flg. S. 502. flg. V. S. 126. flg. VI. 3. S. 92. flg.

Bei diesen Gelegenheiten entschlüpfen dem Berichtabstatter einzelne rührende Züge, welche in die religiösen Bedürfnisse und Regungen des menschlichen Herzens, z. B. Jahrg. V. S. 375. 399. 411. 413. 432. 451. 455. VII. 1. 75. den Beobachter tiefe Blicke werfen lassen.

Reicher indessen, zuverlässiger und belohnender würden die dargebotenen Ergebnisse sich gestaltet haben, wenn der Blick des Erzählers freier und umsichtiger sich bewegt, das Urtheil weniger durch Beschränktheit, Einseitigkeit und Vorurtheile umwölkt sich gezeigt hätte.

II. Beförderung der biblischen Kritik des A. und N. Testaments.

Die neuesten Untersuchungen über den Zustand der einzelnen Christengemeinden in Asien und Afrika, und der Eifer, womit die Bibel im Ganzen und in besonderen Abtheilungen durch Uebersetzungen in fast unzählige asiatische Sprachen und Mundarten verbreitet worden, haben handschriftliche Sammlungen und palaeographische Hülfsmittel aus der Dunkelheit hervorgezogen, die von gründlichen Sprachkennern mit prüfender Sorgfalt durchmustert und durch lang fortgesetzte Vergleichungen gehörig aufgeklärt über manche dunkele Parthien der biblischen Kritik, über das Verhältniß der ältesten

Uebersetzungen der Bibel zu einander und die Gestalt des Textes derselben wohlthätiges Licht verbreiten und das Urtheil des Bibelforschers sicherer leiten werden.

Buchanan erzählt S. 122., daß nicht nur in jeder Kirche der syrischen Christen im Süden Indiens, die in einem Gebiet von mehr als 125 deutschen Stunden von Norden nach Süden und von wenigstens 15 Stunden von Osten nach Westen (s. Magaz. Jahrg. VI. 3. S. 10.) 55 Gemeinden bilden, sondern zuweilen auch in Privathäusern Manuscripte in syrischer Sprache angetroffen würden und daß er so glücklich gewesen, einige alte uud schätzbare Abschriften der heiligen Schrift und anderer Bücher zu bekommen, die in verschiedenen Jahrhunderten und mit verschiedenen Lettern geschrieben seien.

In einer der entferntesten syrischen Kirchen entdeckte Buchanan (S. 139.) ein an die 1000 Jahre der Angabe nach daselbst aufbewahrte sehr schöne und genaue syrische Handschrift mit großen Estrangelo-Buchstaben auf dichtes Pergament geschrieben, die in Folio-Format mit drei Columnen auf jeder Seite das A. und N. Test. enthielt.

Dieses und die meisten Manuscripte, die Buchanan unter den syrischen Christen sammelte, sind nach S. 143. als Geschenke in die öffentliche Universitätsbibliothek zu Cambridge gewandert.

Die Syrer und Chaldäer in Paschalik von Bagdad bedienen sich dem Bas. Magaz. Jahrg. III. S. 280. zufolge ihrer Nationalsprache beim Gottesdienste: ein anderer Correspondent gewahrte in der Bibliothek des

Patriarchen zu Diarbekir ein das N. T. mit Ausschluß des zweiten und dritten Briefes Johannis und des Briefes Judä enthaltende chaldäische Manuscript auf Pergament, das im Jahr 1208 geschrieben worden, worin mehre kritisch verdächtige Stellen ausgelassen waren: derselbe (s. S. 282. a. a. O.) sah in der Bibliothek des Patriarchen des Jacobiten drei sehr schöne syrische Manuscripte auf Pergament mit Estrangelo-Schrift, die aus den Jahren 1043, 1073 und 1169 herrührten und die vier Evangelien umfaßten.

Eine merkwürdige Erscheinung sind auch die (s. Buchanan S. 142.) wieder aufgefundenen sechs alten christlichen Tafeln von Malabar. Auf der Platte, welche für die älteste ausgegeben wird, ist die Schrift mit spitzig-dreieckigen Buchstaben eingegraben, welche der persepolitanischen oder babylonischen Schrift gleichen. Auch sind hier die Namen von vier angesehenen Juden mit alter hebr. Schrift, die dem Palmyrenischen Alphabet gleichen, deutlich eingegraben. In Kupfer gestochene Fac-similes dieser Platten werden zu Cambridge aufbewahrt.

III. Belebung des Studiums der Asiatischen Sprache.

Der glühende Eifer, die Bibel den zahlreichen Völkern Asiens auf die ich mich hier einschränke, in ihren besonderen Sprachen und Mundarten zugänglich zu machen, hat Vorbereitungen, Untersuchungen und Vergleichungen veranlaßt, welche das Gebiet der asiatischen Sprachkunde unglaublich erweitert und die Einsicht

in die einzelnen Felder des großen Ganzen theils geschärft, theils berichtiget.

a) Hat die geschichtliche Kenntniß der Sprachen im Allgemeinen auf dem bezeichneten Wege ungemein gewonnen.

So erfahren wir, um aus vielen Beispielen einige wenige auszuheben, aus Buchanan's Bericht S. 76. daß in den der brittischen Regierung unterworfenen Ländern unter den Hindus fünf Hauptsprachen gesprochen werden, nämlich die Hindustanische, die durch ganz Hindustan gebräuchlich ist, und die vier Sprachen der vier großen Provinzen, nämlich: die Bengalische in der Provinz Bengalen; die Telinga-Sprache in den nördlichen Sircars; die Tamulische auf Coromandel und in Carnatik, und die Malayalim- oder Malabarische Sprache auf der Küste Malabar und Travancore, und S. 184. ebendas. „Die vier Hauptsprachen, welche von den römischen Christen in Indien gesprochen werden, sind folgende: die Tamulische, die Malabarische, die Ceylonische oder Cingalesische und die Portugiesische.

In dem Bas. Mag. Jahrg. II. S. 252—261. werden die Sprachen, die in Mittel-Indien, im Süden Indiens, in den Maldivischen Inseln, im westlichen Asien, im Osten Indiens gesprochen werden, zugleich mit Bezeichnung der theils vorbereiteten, theils vollendeten Uebersetzungen einzelner Theile der Bibel und mit nützlichen linguistischen Bemerkungen aufgeführt. Vergleichende Betrachtungen über das Verhältniß und die Verwandtschaft zwischen mehreren solcher

Sprachen werden alsdann zuweilen, z. B. S. 272. angestellt.

b) Umfassender werden sich die angedeuteten Vortheile uns darstellen, wenn wir aus den zerstreuten zahlreichen Nachrichten, hinsichtlich der bisher gelieferten asiatischen Uebersetzungen von der Bibel im Ganzen und in besonderen Abtheilungen, hinsichtlich der grammatikalischen und lexicographischen Hülfsmittel, welche als Vorbereitungen und Unterstützungen jener zu Tage gefördert worden, einige als sprechende Beweise in der einmal beliebten Ordnung hervorheben. [34])

1) Eine hebräische Uebersetzung des N. T. ist mit einem hebräischen Titel 1817 zu London in 8. erschienen.

2) Eine jüdisch-deutsche Uebersetzung des N. T. ebend. in gleichem Format 1820.

Eine prüfende Vergleichung, zu der ich noch nicht habe Muße finden können, behalte ich einem anderen Orte vor.

3) Die syrische Bibel fehlte nach Buchanans Versicherung S. 147. nicht nur in den Kirchen der

---

34) Eine angenehme Uebersicht erhält der Leser in: Introduction to the critical Study and Knowledge of the *Holy Scriptures*. By *Thomas Hartwell Horne*. Second Edit. Vol. II. London 1821. 8. wo p. 279—293. Modern Versions in the Languages of Asia. Z. B. *Arabic*, and the languages derived from or bearing affinity to it; *Sanscrit* etc. der Reihe nach genannt sind, welcher Rubrik beigefügt worden: Fac-Similes of Specimens of the Versions of the Sacred Scriptures in the *Eastern Languages*, chiefly translated by tha Brethern of the Serampore Mission p. 294—299.

syrischen Christen, sondern bei einer noch weit größeren Anzahl von syrisch-römischen Christen in Malabar, welche gleichfalls die syrische Sprache gebrauchen. Wie würde der fromme Verfasser gejauchzt haben, wenn er die Entstehung eines syrischen Collegiums in London, dessen Veranlassung das Bas. Mag. Jahrg. V. S. 521. flg. erzählt, erlebt und seine lauten Aufforderungen zum Druck einer Ausgabe der syrischen Bibel mit so schönen Wirkungen belohnt gesehen hätte! Mit Vergnügen wird man ebendas. S. 500. lesen, daß Burckhardt zwei Verzeichnisse von allen Büchern, die bisher in Syrien gedruckt worden und 43. derselbe nach England gesandt habe. Andere interessante Nachrichten ertheilt Jahrg. VI. 3. S. 57. flg. vergl. IV. S. 22. und 26.

4) In arabischer Sprache ist 1812 das N. Test, in Calcutta erschienen. Eine Ausgabe des arabischen N. T. in syrischen Schriftzügen wird in Paris gedruckt.

Eine von dem gelehrten Kenner Sabat begonnene neue arabische Uebersetzung des A. Test. rückt der Vollendung immer näher. Nach einem Schreiben aus London vom 16. Nov. 1821 in Nr. 2888. der Börsenhalle J. 1821 leisten Dr. Mackbride und Prof. Lee die wesentlichsten Dienste.

Ein provisorischer Ausschuß der Calcutt'schen Schulbuch-Gesellschaft belehrt Jahrg. IV. S. 599. auf eine überraschende Art, welche heilsame Vorkehrungen zur wissenschaftlichen Bildung der Muhammedaner bereits getroffen worden.

5) In die persische Sprache, die, wie Buchanan S. 194. versichert, von Calcutta bis nach Damascus gesprochen wird, und den Prediger Paterson Jahrgang II. S. 11. flg. zu weisen Vorschlägen veranlaßt hat, ist das ganze N. T. s. ebend. S. 118. von Martyn, Mitglied der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft, in Schiras übersetzt worden.

Schon früher war, wie der ebendas. S. 153—157. gegebene geschichtliche Abriß der Uebersetzung des N. Test. in die persische Sprache lehrt, theils in dem Collegium von Fort William in Bengalen (im J. 1805) theils in Calcutta im J. 1812 eine zwiefache Uebersetzung der vier Evangelisten ins Persische zum Druck befördert worden.

In dem dritten Jahrgang S. 40. verkündigt der Prediger Pinkerton aus St. Petersburg vom 19. Januar 1816, daß die von dem sel. Martyn verfertigte treffliche Uebersetzung des N. Test. bereits in Druck erschienen sei und daß sich für die schnelle Verbreitung derselben durch die schottischen Missionare in Orenburg und Astrachan, und die Correspondenten der russischen Bibelgesellschaft in Georgien die erfreulichsten Aussichten eröffneten.

Die letzt genannte Uebersetzung ist (s. Jahrg. V. S. 551.) nicht nur in London, Petersburg und Calcutta in vielen tausend Exemplaren gedruckt, sondern auch in den verschiedenen Provinzen Persiens in Umlauf gesetzt worden.

Martyn, dessen Leben und unermüdete Wirksamkeit für die Verbreitung des Christenthums in dem sech-

sten Jahrg. S. 1—103. ausführlich geschildert wird, machte auch nach S. 71. einen Versuch die Psalme Davids ins Persische zu übersetzen.

Für die Erleichterung des Studiums der persischen Sprache, die bei den Muhamedanern in Indien in eben so hohen Ansehen stehet, wie ehemals die französische Sprache in Europa stand, werden in dem vierten Jahrgange S. 596—597. sehr zweckmäßige Vorschläge gemacht und taugliche Vorbereitungen gewünscht.

6) In Astrachan haben die Missionare nicht nur den Druck eines türkischen Psalters besorgt, sondern auch (Jahrg. III. S. 33.) mehrere hundert Exemplare des türkischen oder tartarischen N. Test. nebst einer großen Anzahl türkischer Erbauungsschriften unter den tartarischen Einwohnern der Stadt und besonders unter persischen Kaufleuten ausgetheilt.

Ebend. S. 86. wird eine bedeutende Auflage tartarischer N. Testamente in dem Nogay-tartarischen Provinzialdialecte gemeldet.

Nach einer Versicherung Pinkertons aus Baktischarai, der alten Hauptstadt der Tartaren S. 95. ebend. sollen sich die Karaiten im Besitz einer tartarischen Uebersetzung aller Bücher des A. T. befinden.

Neben den tartarischen N. T. wovon aus Kasan, wo eine Ausgabe des N. T. in Tschuwaschischer Sprache (s. Jahrg. V. S. 70. der monatl. Auszüge) gedruckt wird, allein gegen 200 Exemplare ausgetheilt worden, werden auch nach S. 537. ebd. viele zweckmäßige Erbauungsschriftchen in derselben Sprache gedruckt.

Der Druck einer türkischen Uebersetzung wird unter der Leitung S. de Sacys in Paris veranstaltet.

Das Evangelium Matthäi in kalmückischer Sprache hat eine andere Uebersetzung desselben in mongolisch-büratischer Sprache nach Jahrg. IV. S. 81. herbeigeführt.

In der kalmückischen und mongolischen Sprache sind die vier Evangelisten und die Apostelgeschichte neulich erschienen und eine neue schöne Ausgabe des N. T. in diesen beiden Sprachen wird vorbereitet.

7) Ein reiches wichtiges Feld bieten die nach der B. II. Abtheil. 1. S. 412. beobachteten Ordnung jetzt folgenden indischen Sprachen dar, weil sie zum Vortheil der Bibelverbreitung die Anstrengungen der Sprachkenner vorzüglich beschäftiget haben.

Buchanan war seiner Erzählung S. 105. zufolge glücklich genug, vollständige Verzeichnisse von den in den Tempeln zu Travancore, Tanjore und Ramissoram befindlichen hindustanischen Manuscripten zu erhalten, welche nebst einem vierten, das er der Güte des Rajah von Cochin verdankte, in dem Collegium des Fort William niedergelegt worden und die ganze hindustanische Literatur von den südlichen Theilen Indiens zu begreifen scheinen.

Ueber die zweckdienlichsten Mittel zur Vervollkommnung der bengalischen Schulen durch Herbeischaffung der nöthigen grammatikalischen, lexicographischen und anderen wissenschaftlichen Hülfsmittel spricht sich der genannte provisorische Ausschuß (s. Jahrg. IV. S. 591—594.) in sehr verständigen Betrachtungen aus, an welche sich

ebend. S. 594 — 595. Aufmunterungen zur Bearbeitung und Aufklärung der hindustanischen Sprache, deren Wichtigkeit bemerkt wird, anschließen.

Die Bedürfnisse hinsichtlich der Sanskritsprache in den verschiedenartigsten Beziehungen werden von demselben Ausschuß S. 599 — 601. auf eine nicht minder lehrreiche Weise erwogen und der sorgfältigsten Berücksichtigung empfohlen.

In der Sanskritsprache sind erschienen (siehe Jahrg. III. S. 292.) die mosaischen, historischen und prophetischen Schriften, nebst den Hagiographen, so wie das ganze N. T.

In den beiden Hauptsprachen Indiens der Bengalischen und Drissasprache ist die ganze heilige Schrift durch den Druck verbreitet worden.

In der Sprache der Maratten und der Seiks sind schon längst vollständige Exemplare des N. T. u. s. w. ausgetheilt.

Kurz in mehr als zwanzig Haupt- und Nebensprachen Indiens wird nach den monatlichen Auszügen in dem fünften Jahrg. S. 11. 37. die heilige Schrift gelesen: und kaum ist die Hälfte der Arbeit vollendet, wenn die Bedürfnisse aller Bewohner des großen Länderbezirks und der benachbarten Inseln befriedigt werden sollen.

Denn nach des M. Blumhardt's Schrift: Vergleichende Bemerkungen über die Familien-Verwandtschaft der indischen Sprachen u. s. w. Basel. 1819. S. 11. 142. 6. 28. giebt es in Indien mehr als zwanzig Sprachen, die fast aus dem gleichen

Wörtervorrath zusammengesetzt sind und in gleichem Verwandschaftsgrade zu ihrer gemeinschaftlichen Stamm-Mutter dem Sanskrit stehen; das Bengalische ist ein Hauptstamm unter den mannigfaltigen Seitenzweigen, die am meisten Sanskritisches in sich aufgenommen haben: das Hindische aber gehört zu den Schwestersprachen, worunter es einen Hauptplatz einnimmt.

Dreißig Seitenäste sind es, welche aus derselben Sprachwurzel dem Sanskrit hervorgegangen: auch die Sprachen der südlichen Halbinsel leiten wenigstens die Hälfte ihres Wörtervorraths aus dem Sanskrit ab. Und alle Sprachen, die aus dem Sanskrit entspringen, bilden unter sich ein Ganzes, eine wahre Sprachfamilie.

Zu welchen umfassenden philologischen und anderen wissenschaftlichen Arbeiten wird diesemnach der Eifer für die Verbreitung des Christenthums in Indien aufgefordert!

8) Nicht minder glückliche Anstrengungen für die Erweiterung unserer Kenntnisse von der sinesischen Sprache und Literatur haben sich in den neuesten Zeiten zu denselben edelen Zwecken vereinigt!

Schon Buchanan vermochte S. 11. 12. die angenehme Nachricht zu ertheilen, daß die Vorsteher des Collegiums in Fort William in der Person eines Armenischen Christen des Johannes Lassar, der in Sina geboren sei, einen tauglichen Mann zum Uebersetzen der heiligen Schrift gefunden hätten, indem bereits im J. 1807 ein in die sinesische Sprache über-

setztes schön geschriebenes Exemplar des Evangeliums Matthäi von demselben übergeben worden.

Dieser armenische Christ bildete auch in Serampore eine sinesische Pflanzschule mit einem so gesegneten Erfolge, daß (S. 14.) ebend. junge Zöglinge sinesische Bücher zu lesen und zu übersetzen, ja sogar eigene Aufsätze in sinesischer Sprache und Schrift auszufertigen sich fähig fühlten.

Eine sinesische Druckerpresse ward eingerichtet und in Thätigkeit gesetzt: die Handschrift des N. Test. in einer sinesischen Uebersetzung lag (S. 17.) vollendet da und Herr Morrison hatte mit der Ausarbeitung eines Wörterbuchs und einer Grammatik dieser Sprache sich zu beschäftigen angefangen.

Aus solchen kleinen Anfängen entwickelten sich die gedeihlichsten Bemühungen, wie man aus der Berichtsabstattung in dem Bas. Mag. Jahrg. III. S. 54—56. Jahrg. VI. S. 9. 49—51. und aus Milne's angeführten *Retrospect* mit frohem Erstaunen gewahrt.

Das N. T. in sinesischer Sprache ist bereits in einen weit verbreiteten Umlauf gesetzt und die von dem A. T. noch allein rückständigen historischen Bücher werden in diesem Jahre (1822) unfehlbar die Presse verlassen!

9) Exemplare der heiligen Schrift in armenischer Sprache endlich sind durch die kräftige Unterstützung der russischen Bibelgesellschaft nach ihren Hauptverzweigungen zu den entferntesten Ländern Hochasiens befördert worden.

Hier breche ich meine kurzen Andeutungen von der

vielgestaltigen Wirksamkeit der zahlreichen Missionsgesellschaften und Bekehrungsprediger, dem Reiche Christi durch Austheilung der heiligen Schrift, durch Lehranstalten, durch Predigt, Gebet und Unterricht unter den verschiedenartigsten Völkern und Stämmen neue Bürger zuzuführen, aber zugleich nicht ohne den lebhaften Wunsch ab, daß diejenigen christlich aufgeklärten wissenschaftlich ausgebildeten Männer von unbefangenem, gewandtem Geiste und kindlich religiösem Gemüthe, welchen ein solches wahrhaft heiliges Geschäft allein anvertraut werden darf, die besonnenste, umsichtigste Prüfung stets auswählen möge, damit nicht blos äußere Erscheinungen, welche nur der Buchstabenchrist genügend finden kann, erzielt werden, sondern die ganze innere Kraft des Menschen durchglüht, gestählt und durch die schönsten Tugenden veredelt sich zeige.

B. Vereine zur Bekehrung der Juden.

Die Callenberg'sche Missions-Anstalt zur Bekehrung der Juden die in Hinsicht auf Entstehung, Zwecke und Wirkungen B. I. S. 30—44. ausführlich geschildert worden, hat sich in den neuesten Zeiten, sowohl im Auslande, als in Deutschland unter größeren und kleineren Gestalten verjüngt.

1) Fast gleichzeitig mit Buchanan's [35]) nachdrücklicher Aufforderung an das christliche Volk (S. 223.)

---

35) Zur Vervollständigung der B. I. S. XIII. XIV. und S. 159. 160. gegebenen Nachweisungen über die Juden auf der Malabarischen Küste zu Cochin bemerke ich, daß Buchanan,

die bisherige Schmach vom jüdischen Volke wegzunehmen, weil die Zeit der Erfüllung der biblischen Weissagung, daß nach Hos. 3, 5. die Israeliten sich bekehren und den Herrn ihren Gott suchen würden, sehr nahe bevorstehe, wie auf eine, viele Leser gewiß überzeugende Art aus Verkündigungen des A. und N. T. bis S. 229. entwickelt wird, bildete sich im Sommer 1809 in der Hauptstadt Englands dem Bas. Magaz. Jahrg. V. S. 47. zufolge ein Verein menschenfreundlicher und christlicher Männer in der wohlthätigen Absicht, an der zeitlichen und geistlichen Wohlfahrt des zerstreuten Judenvolks gemeinschaftlich zu arbeiten.

Dieser neu entstandene Verein, der sich „Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden" nennt, fand bald kräftige Unterstützung und lebhafte Billigung seines menschenfreundlichen Zwecks von Seiten des theilnehmenden Publikums.

Unter der Leitung dieser Gesellschaft (S. 48. ebd.) wurden Schulen zum Unterricht der jüdischen Jugend angelegt, Kapellen für erwachsene Juden zum Anhören des göttlichen Worts in einem für ihre Bedürfnisse pas-

---

dessen Nachdenken der Zustand der in verschiedene Länder zerstreueten Juden lebhaft beschäftigte, eine zweimalige Reise nach Cochin im J. 1806 und 1808 gemacht hat, aus dessen während dieses doppelten Aufenthalts gemachten Untersuchungen und Beobachtungen ein lehrreicher Auszug mit anderen die Juden in Asien betreffenden mannigfaltigen Nachrichten S. 230—259. a. a. O. gegeben worden, auf die ich die Lernbegierigen zu verweisen mir erlaube.

senden Vortrage geöffnet, das hebräische N. Test. nebst anderen auf ihre Belehrung berechneten religiösen Tractätchen ausgetheilt und evangelische Missionare unter sie gesendet.

Ueber den Erfolg aller dieser Bemühungen ertheilt ein S. 49 — 86. eingerückter ziemlich ausführlicher Bericht, in den freilich manche gutmüthige Täuschungen, die dem Kenner ein mitleidiges Lächeln entlocken, eingeflossen sein dürften, genügenden Aufschluß und einen dem Psychologen nicht unwichtigen Schatz von gesammelten Erfahrungen, welchem Aufsatze von S. 86 — 149. briefliche Nachrichten über die Juden in Böhmen, in Polen, in Rußland, in Afrika und Asien beigefügt sind.

Schätzbare Bemerkungen über die Malabarischen Juden und die Juden in der Türkei liefert das dritte Quartalheft des sechsten Jahrg. S. 69. flg. und S. 36. flg. der monatlichen Auszüge ebendaselbst.

Auch dieser Londoner Gesellschaft verdankt der Beobachter mit Vergnügen schon jetzt manche geschichtliche und andere wissenschaftliche Aufklärungen: der Gewinn für den zunächst beabsichtigten Zweck wird ergiebiger sich zeigen, wenn biblisch und talmudisch gelehrte Männer mit der Auslegungsweise der Juden vertraut und von einem sicheren pädagogischen Tact geleitet sich mit den erforderlichen Waffen zur Ueberwältigung des verstockten Judenherzes werden ausgerüstet haben.

2) Von gleich frommen Beweggründen geleitet und den kräftigen Anmahnungen, welche gottbegeisterte Männer des Alten und Neuen Bundes dem Gläubigen

zuzurufen scheinen, mit treu ergebenem Herzen folgend, sind neulich mehre Männer, theils aus dem geistlichen theils aus dem weltlichen Stande in Frankfurt a. M., nach der im Februar- und Märzstück der N. Theol. Annalen J. 1821 S. 55—61. gegebenen Nachricht in Detmold. und in Berlin zu ähnlichen Gesellschaften zusammengetreten, wovon die letztere sogar einer feierlich ausgesprochenen königlichen Bestätigung und Beschützung sich zu erfreuen das Glück hat. [36])

Mögen dem Himmel hinanstrebenden Baume der christlichen Religion taugliche Sprößlinge aus dem Judenthume zu einem gedeihlicheren Wachsthume von den genannten Gesellschaften eingeimpft werden, möge ihren vereinigten Bemühungen der süße Lohn zu Theil werden, die Geist belebende und Herz erwärmende Kraft unserer heiligen Religion in das entfremdete und starre Herz der Mosaischen Glaubensgenossen zum Segen für die Menschheit hinüberströmen zu machen!

Zur Erreichung dieses erhabenen Ziels scheint indessen zwar langsamer, aber weit sicherer und vollständiger der Weg zu führen, den, wie ich Bd. I. S. 68. flg. vergl. mit S V. VI. der Vorrede zur 3. Abtheil.

---

36) Sehr beherzigungswerthe Wahrheiten enthält ein wenig bekannt gewordener Aufsatz Joh. Fried. Telge's: „Ueber den mit Discretion zu veranlassenden, behandelnden und verstattenden Uebertritt der Juden zum Christenthum" in dem zweiten B. der von Ruperti herausgegebenen Theologischen Miscellen, Hamburg 1819. 8., welchen der Rec. in den Götting. gelehrten Anz. St. 22. J. 1820 eine vorzügliche Arbeit nennt.

des 2. Bandes zu entwickeln versucht habe, aufgeklärte und gebildete Genossen des Judenthums selbst zu betreten angefangen haben. [37])

Also:

C. Neueste Versuche zur Veredelung des Judenthums.

Außer dem in Hamburg errichteten: „Neuen Tempel-Verein, der aber einen furchtbaren Gegenkampf verursacht hat [38]) verdienen die herrlichen Be-

---

37) Freund Wachler in Breslau, dem ich bei dieser Gelegenheit einen herzlichen Gruß aus weiter Ferne zusende, erklärt sich in dem zweiten Heft der: Freimüthigen Worte über die allerneueste teutsche Litt. Breslau 1818 S. 106. mit mir übereinstimmend, also: „Ungleich folgerichtiger handeln die Juden, welche auf Umstaltung des Gottesdienstes und auf Verdeutschung der Grundsätze ihrer Glaubensgenossen bedacht sind, ohne sich durch Anfeindungen der Altgesinnten irren zu lassen. Dies allein bringt sie uns näher und läßt im Allgemeinen einen sittlich wahren Uebertritt zum Christenthum hoffen." Vergleiche das dritte Heft, ebend. 1819. S. 40.

Schon finde ich den Gedanken, daß das Bekehrungsgeschäft von dem Talmud aus geleitet werden müsse, berührt in der seltenen Schrift: *Scaligeriana* ou Bons Mots, Rencontres Agreables et Remarques Judicieuses et Scavantes de *J. Scaliger*. Cologne 1695. 8. pag. 220.

38) Die merkwürdigen Urkunden dieses Widerstreits der jüdischen Orthodoxie gegen solche ketzerische Neuerungen im Israelitischen Gottesdienst liefert eine in den Buchhandel nicht gekommene Schrift, betitelt: „*Dibere Haberith* oder Briefe der ausgezeichnetsten Rabbiner und Rabbiner-Collegien der vorzüglichsten Israelitischen Gemeinden Deutschlands u. s. w. über den in Hamburg u. s. w. gegen die Gesetze des Judenthums

strebungen unsere ganze Aufmerksamkeit, welche wackere Juden in London zur religiösen, sittlichen und geistigen Veredelung ihrer Mitbrüder mit sichtbarem Erfolge laut einer Erzählung in Nr. 36. des Februarst. des Morgenblattes J. 1822 unternommen haben.

Ein Dr. Wolfers, Arzt zu Lemförde, der bereits in der vierten Nummer des diesjährigen rheinisch-westphälischen Anzeigers seinen edelen Eifer für die Veredelung seiner Glaubensgenossen zu wirken mit Einsicht und Besonnenheit ausgesprochen hatte, macht in Nr. 31. des Hamb. Unparth. Correspondenten eine am

---

errichteten Neuen Tempel-Verein; herausgegeben von den Rabbinern der Israelitischen Gemeinde zu Hamburg. Aus dem Hebr. treu ins Deutsche übersetzt. Altona 1819. 8. S. 91.

Die niederschlagenden, aber beherzigungswerthen Betrachtungen, die bei dieser und verwandten Erscheinungen in die Seele sich drängen, unterdrückend und einem bequemeren, geräumigeren Platze aufbewahrend fahre ich hier fort zu berichten, daß auch ein in das Februarheft des Liter. Conversationsblatts Nr. 41. J. 1821 eingerücktes Schreiben über die Hindernisse klagt, welche dem Versuche, einen gereinigteren jüdischen Gottesdienst einzuführen, in Hamburg von mehreren Seiten entgegen gesetzt würden.

Aehnliche jüdische Finsterlinge in Fürth haben laut der Bremer Zeit. Nr. 117. J. 1821 durch eine förmliche Deputation in München um die Erlaubniß nachgesucht, daß man ihnen nicht allein die Aufnahme eines polnischen Oberrabbiners gestatten, sondern sie auch von der Errichtung einer Unterrichtsschule befreien möge.

Der Hamb. Corresp. Nr. 71. J. 1821 spricht ebenfalls unter dem Artikel Bayreuth den 28. März von den verderblichen Einwirkungen der Rabbiner.

siebenten Mai zu Minden an der Weser zu haltende Synode bekannt, um über den Zweck und die Ausführung der Mittel zur Verbesserung des durch Auslegungen und Erklärungen u. s. w. entstellten Judenthums gemeinschaftlich sich zu berathen.

Drei Puncte sind es vorzüglich, auf deren Begründung dieser achtungswerthe Reformator die Aufmerksamkeit seiner Brüder hinlenken möchte; a) müssen Männer, die auf den ungebildeten Haufen wohlthätig einwirken können, ausgemittelt werden; b) Es muß für eine zweckmäßige Bildungs-Anstalt für jüdische Lehrer Sorge getragen werden; c) muß der Verein das jüdische Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen gesetzmäßig und zeitgemäß zu organisiren suchen.

Unter den aufgeklärten, wissenschaftlich gebildeten Mitgliedern der jüdischen Nation zeichnet sich besonders aus J. M. Jost, Lehrer und Erzieher in Berlin, der durch seine „Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage, Berlin 1820. 1821. 8. 2 Theile", ein gründliches Studium jüdischer Quellen, eine seltene Unbefangenheit des Geistes, Freimüthigkeit des Urtheils und eine vielseitige Belesenheit beurkundet hat, welches Lob durch einzelne Mängel der Form und des Inhalts und durch mehre Ungenauigkeiten, Flüchtigkeiten und Irrthümer, welche dem Verf. jedoch in dem ersten Theile häufiger, als in dem zweiten Theile entschlüpft sind, wohl geschwächt, aber nicht verdunkelt werden kann.

Des vorliegenden Zwecks eingedenk begnüge ich mich hier mit der Auswahl einiger charakteristischen Stellen.

Theil 1. S. 269.: „Die Geburt des Jesu von Nazareth, unter einer merkwürdigen Verkettung der Umstände, und unter Begleitung auffallender Naturbegebenheiten, erregte allgemeines Aufsehen und ließ Viele schon in dem Knaben den künftigen Erlöser der Menschen erwarten."

S. 300.: „Sollte die Zeit noch nicht gekommen sein, wo der ganze Pharisäismus aller Glaubenspartheien aufhören könnte? Sollte die Erfahrung noch nicht hinlänglich gelehrt haben, daß Verfolgungsgeist seine eigene Waffen endlich gegen sich selbst kehrt? u. s. w."

Th. 2. S. 165.: „Die Wahrheit können wir uns nicht verhehlen, daß Jerusalem, die einzige Stadt in dem weiten von Römern eroberten Reiche in Asien, gewiß auch so unter die Gewalt des Welterobereres gekommen wäre, wenn auch die Juden ihr Gesetz auf das Strengste beobachtet hätten u. s. w."

Durch eine ungemeine Freimüthigkeit sprechen sich Hrn. Jost's Urtheile über den Geschichtschreiber Josephus aus, den er S. 185. einen feigen Redner; S. 199. einen eitelen Menschen und einen verhaßten Landesverräther nennt. S. 230.: „Er wußte die höchsten Männer des Reichs durch ächt priesterliche Gleißnereien zu fesseln." Vergleiche S. 233—256. und den Anhang zum sechsten B. S. 55. bis 73.

In dem Anh. S. 60.: „Wir alle wissen, daß das Mosaische Gesetz die Grundlage des Israelitischen Staats war. Blieb das Volk dem Gesetze treu, so war sein Bestand wahrscheinlicher, als in der Gesetzlo-

sigkeit wilder Empörer. Daraus folgt aber nicht, daß ein anderes Gesetz die Juden, besonders in späterer Zeit nicht hätte zu einem kraftvollen Volke bilden können. Die Beschlüsse der Vorsehung in Absicht der Weltregierung sind uns viel zu dunkel, als daß wir sie in die Geschichte hineinziehen dürfen."

Ebend. S. 101.: „Der Talmudist erzählt eine abgeschmackte Geschichte von Titus, die zum Beweise dienen mag, wie wenig die jüdischen Rabbinen damals und noch jetzt sich mit der Welthistorie bekannt machen."

Ebend. S. 106. wirft der Verf. dem Talmud eine sichtliche Verwirrung der Chronologie vor. [39])

---

39) Nachdem ich die obigen Auszüge niedergeschrieben habe, erhalte ich den dritten Theil des Jost'schen Werks, Berlin 1822, welcher den Verf. auf der Bahn der wissenschaftlichen Bildung bedeutend fortgerückt, zeigt und der gepriesenen Vorzüge immer mehre entwickelt.

Den aufgeklärten Forscherblick dieses jüdischen Gelehrten bezeichnet vorzüglich das zwölfte Capitel Judenthum und Christenthum S. 157. flg.

S. 160.: „Die neue Lehre (das Christenthum) war frei von den Schlacken ägyptischer Philosophie, sie trug nur die einzige erlaubte Hülle einer Lehre, die vaterländische nämlich, in Sprache, Ausdruck und Darstellung. Zur letztern gehört der Begriff der Erlösung durch den Gesalbten, ohne welchen die Dauerhaftigkeit des Mosaischen Gesetzes nicht vernichtet, das Evangelium nicht den Heiden gepredigt werden konnte. — Schon Johannes der Evangelist giebt dem Christenthume jenen höheren Schwung, und wie dunkel uns auch seine Ausdrücke scheinen mögen, seinen Zeitgenossen waren sie es nicht und uns selbst werden sie lichtvoll, wenn wir uns in die Begriffe damaliger Zeit hineindenken."

Einen eben so freien, zeitgemäße Bildung und Veredelung erstrebenden Geist athmet eine im Anfange

---

Ueber den Geschichtschreiber Josephus fährt Hr. Jost S. 178. fort, sich also zu erklären: „Er liefert den Beweis, wie oberflächlich er die alten Denkmäler der Urgeschichte gelesen habe, und wie weit er vom tiefen Denken entfernt war. Da giebts fast keine Fabel, keine rabbinische Allegorie u. s. w. die er nicht mit Ernst aufgreift und als trockene Wahrheit in seine Erzählung mit einflicht."

S. 179.: „Ein solcher von sich selbst eingenommener Vielwisser und Halbaufklärer wirft in der That ein helles Licht über seine Zeitgenossen."

In dem Anhange S. 158.: „Zeit wäre es, daß sich Collegien bildeten, welche auf den Grund der heiligen Schrift ein wahrhafteres Gebäude aufführten, in welchem der Mosait den Grundsätzen seiner Synagoge getreu mit Würde wohnen könne! — Wenn dieser Wunsch ein Anstoß ist, der belehre mich eines Bessern, der zeige mir die Unfehlbarkeit menschlicher Satzungen, so will ich ihn feierlich zurücknehmen.

Allein wer kann nach tieferm Eingehen in den Geist des Rabbinismus die Wehmuth unterdrücken, deren sich das Herz bemächtigt, tausende und Millionen von den schrecklichsten Irrthümern geblendet, in ihrer Lebensthätigkeit gehemmt, durch Scheinfrömmigkeit fast bei jedem Schritt und Wort in schwer drückende Angst versetzt zu sehen? In dem Ausdruck der Gesichtszüge sogar die Spuren geistiger Knechtschaft deutlich zu lesen, die den edlern Erkenntnissen den Eingang versperrt."

Ebend. S. 112—117. 121—138. stößt man auf freimüthige Untersuchungen aus dem Gebiete der höheren Kritik, die dem vorurtheilsfreien Geiste dieses wackeren Gelehrten zur größten Ehre gereichen.

S. 198—218. endlich wird ein höchst merkwürdiger Excurs: „Zur Erforschung der Zeit, in welcher die biblischen Urkunden verfaßt und gesammelt worden" dargeboten, der eine seltene Kühnheit offenbart und mit den Worten schließt:

dieses Jahres begonnene viel versprechende Unternehmung, betitelt: Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums. Herausgegeben von dem Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden. Erster Band, erstes Heft. Berlin 1822. 8."

An der Spitze steht ein ächt gelehrter Berliner Jude, der meinen Lesern bereits vortheilhaft bekannte Dr. Zunz.

Hier können zur Bestätigung der ausgesprochenen Behauptung nur einzelne Andeutungen ausgehoben werden.

„Die Juden — so läßt sich ein gewisser Immanuel Wolf S. 13. vernehmen — leben nun im Allgemeinen, allermeist aber ihre Schriftgelehrten, das will sagen ihre Rabbinen seit mehreren Jahrhunderten in dumpfer Abgeschlossenheit, in einseitiger Befangenheit, in stillem Hinbrüten über den Buchstaben entschwundener Jahrhunderte."

S. 16.: „Es beginnt schon der Einfluß des unaufhaltsam fortschreitenden Geistes auf das Judenthum kräftig sich zu äußern. Wo der äußere Druck aufgehört, da fängt auch der Geist an sich freier zu entwickeln. Die Idee strebt sich aus dem starren Gemäuer zu befreien, in das man sie eingezwängt."

Und S. 24.: „Ueberall äußert es sich, daß das Grundprincip des Judenthums wiederum in einer innern

---

„Der Glaube darf hiervon keine Erschütterung befürchten, wenn er der Wahrheit und der Gottheit, welche sich nur in der Wahrheit offenbart, seine Huldigung bringt."

Gährung begriffen ist, sich zu einer dem Zeitgeiste gemäßen Gestaltung zu entwickeln strebt. Zeitgemäß kann aber diese Entwickelung nur geschehen auf dem Wege der Wissenschaft. — Jüdische Männer sind vorzugsweise zur Bearbeitung derselben berufen.

Ein Dr. Eduard Gans erkennt S. 41. die Lichtreligion des erhabenen Stifters der christlichen Religion an.

David Friedländer erklärt S. 69. freimüthig: „Eine Reform des Judenthums wird tagtäglich dringender. Dieses bedarf eben so wenig eines Beweises, als daß diese Reform einzig und allein aus unserer Mitte (hört!) hervorgehen müsse. Jede noch so menschenfreundliche Hand, die unmittelbar von außen uns zu Hülfe käme, kann uns nicht dienen, kann dem Judenthum, so nämlich wie die Bessern unter uns, und selbst die Weisen anderer Religionen es wünschen, nicht anders als schädlich werden. Unsere Religionsgenossen bedürfen eine Reform des Gottesdienstes und geregelte Erziehungsanstalten."

Zu einem gleich erfreulichen Standpunkte einer aufgeklärten Denkart und einer unbestechbaren Wahrheitsliebe vermag sich indessen nicht zu erheben ein dritter jüdischer Gelehrter, der Dr. Heinemann zu Berlin, der seiner „Sammlung der die religiöse und bürgerliche Verfassung der Juden in den königl. preuß. Staaten betreffenden Gesetze, Verordnungen, Gutachten, Berichte und Erkenntnisse. B. 1. Erstes Heft. Berlin 1821. 8." S. 88—92. kein Bedenken trug einzuverleiben: das Gutachten des Ober-Land-Rabbiners

Hirschel Löbel über die Frage: ob es den Juden nach ihrem Glauben erlaubt sei, die Christen zu bevortheilen, welches mit dem eitel Lug und Trug enthaltenden Satze anhebt: „Es ist grundfalsch, wenn man behauptet, daß im Talmud irgend etwas Gehässiges gegen die Christen geschrieben sei. Der Name Christ, Nazaräer u. s. w. wird im ganzen Talmud nicht erwähnt (aus leicht erklärlichen Gründen. Anm. des Schreibers d. Z.) was hier und dort wider Gojen stehen mag (mag?) hat nur Bezug auf Heiden und Götzendiener (durch welchen Beinamen aber gerade die Christen bezeichnet werden!) Es wäre daher ungereimt u. s. w.“

Auch fahren mehre wissenschaftlich gebildete Juden fort, durch Lehrbücher, deren B. 1. S. 69. dieses Denkmals einige vorzügliche aufgeführt worden, auf dem Wege vernünftiger Religionsvorstellungen für die sittliche Veredelung ihrer Brüder seegenreich zu wirken.

Unter den seit den beiden letzten Jahren erschienen, macht auf eine besondere Auszeichnung gerechte Ansprüche: Handbuch der mosaischen Religion für studirende oder sonst höherer Bildung genießende Jünglinge. Von Peter Beer, öffentlicher Lehrer der Moral der israelitischen Jugend an der Gymnasial- und Hauptschule zu Prag. Erster Bd. Wien und Prag 1820. Zweiter B. 1821.

Der Verf. der durch mehre frühere Schriften, namentlich durch diejenige, welche den Titel führt: „das Judenthum“ u. s. w. 2 Theile. Prag 1809. 1810 seinen Beruf zu solchen Arbeiten beurkundet hat, zeigt

sich auch in diesem Handbuche z. B. in der ersten Abth. des zweiten Kursus S. 10 flg. S. 41 flg. S. 66 flg. S. 84 flg. u. s. w. Abtheil. 2. S. 72 flg. S. 89 flg. S. 146 flg. S. 163 flg. S. 216 flg. als einen besonnenen aufgeklärten Lehrer, der mit guten pädagogischen Einsichten und mit steter Berücksichtigung der Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit die Lehren der Bibel fruchtbar für den Verstand und das Herz seiner Zöglinge vorzutragen bemühet ist.

Dieses Urtheil bewahrheitet sich auch durch das als erster Curs neulich von demselben Gelehrten herausgegebene Handbuch der mosaischen Religion für die jüngere Jugend. Man vergl. außer S. 16 flg. S. 131 flg.

Bei diesen und andern Vorzügen, die mit wahrer Achtung für den Herrn Beer erfüllen, befremdet die Anmerkung S. 99, die auf leeren Vorspiegelungen und offenbaren Unwahrheiten beruhet. Wo kommt z. B. das Wort Akum in der heil. Schrift vor? Oder ist etwa der Begriff heilige Schrift in einem ganzen andern Sinne, als in den übrigen Theilen des Buchs, gebraucht worden: das wäre aber eine Täuschung, deren sich kein Wahrheit liebender Mann schuldig machen darf.

D. Uebergang zur rabbinischen Literatur, mit Einschluß des Jüdisch-Deutschen.

Wissenschaftlich gebildete Juden sind es, die auch in diesem Gebiete der Literatur, deren Werth ich aus

eigenen Studien [40]) B. I. S. 221—226 zu bestimmen versucht habe, in den neueren Zeiten vorzüglich für Sprachenkunde nützliche Arbeiten zu Tage gefördert haben.

Unter den gewinnreichen kaum bekannt gewordenen, wenigstens in keinem der vielen gelehrten (inländischen und ausländischen) Blätter bisher angezeigten Werken werde zuerst genannt

Hebräischer Sprachschatz (den hebr. Titel lasse ich, damit er nicht entstellt werde, hier weg!) in drei Theilen herausgegeben von Juda Löb Ben Sew. Wien 1807. 8.

Nach einer in rabbinischer Sprache abgefaßten Vorrede und Einkleidung folgt die etymologisch geordnete

---

40) Nicht also der Verf. des Sendschreibens u. s. w., der aus Beschränktheit S. 59 den Umfang der rabbinischen Literatur in die zu engen und unzulässigen Grenzen der Geschmacksverbildung und Verstandesverwirrung eingezwängt hat, indeß der gründliche Orientalist S. de Sacy, der als ein ächter Gelehrter einen rein wissenschaftlichen Gesichtspunkt aufzufassen versteht, auf die in diesen zu wenig gekannten Urkunden für wichtige literarische Zwecke aufbewahrten Schätze pag. 5. 6. der Notice de l'Ouvrage: „L'appréciation du monde, trad. par *Mich. Berr*, Metz 1808. 8." durch sehr verständige Betrachtungen die Aufmerksamkeit hinzulenken eifrig bemühet gewesen ist.

Wie oft siehet sich der Forscher nicht gezwungen, eine rauhe, widrige Schale zu durchbrechen, um einen belohnenden Kern aufzufinden.

Auch sind die eingebildeten Gefahren vor dem Haupte des französischen Gelehrten und des Schreibers dieser Zeilen glücklich vorüber gezogen.

Erklärung der einzelnen Wörter, deren Bedeutung in jüdisch-deutscher Mundart beigefügt ist.

Der dritte oder deutsch-hebräische Theil, der die einzelnen Wörter jüdisch-deutsch ausdrückt und die Bedeutung entweder durch einen einzelnen Ausdruck oder umschreibend bezeichnet, hat, außer einer rabbinischen Vorrede, eine Erklärung der gebrauchten Abkürzungen erhalten.

Eine Beurtheilung, die Vorzüge und Mängel genau gegeneinander abwägt, muß einem bequemeren Platze aufbewahrt bleiben.

So viel aber darf hier verrathen werden, daß ein umfassenderes, gründlicheres und kenntnißreicheres Wörterbuch unter dem Titel an's Licht getreten ist:

Rabbinisch-aramäisch-deutsches Wörterbuch zur Kenntniß des Talmuds, der Targumim und Miradschim u. s. w. Von M. F. Landau, Inspektor der israelitisch-deutschen Hauptschule. 1r bis 4r Theil. Prag 1819—1821. 8.

Eine vielseitige Belesenheit, mit seltenen Sprachkenntnissen gepaart, tritt überall hervor!

Sobald dieser Schatz ganz vollständig den Kennern dargeboten worden, soll ein ausführlicher prüfender Bericht abgestattet werden.

Dem zuerst genannten Gelehrten verdanken wir auch eine im Jahre 1810 in 8. erschienene in hebr. Sprache abgefaßte Grammatik mit jüdisch-deutschen Einklammerungen, die zu einem vergleichenden Studium mit Gesenius's u. a. von christlichen Gelehrten geschriebenen hebräischen Sprachlehren auffordert und zum bes-

seren Verständnisse früherer ähnlicher Arbeiten gelehrter Rabbinen benutzt werden kann.

Bei dieser Gelegenheit verdienen die nützlichen Bemühungen des Naphthali Herz aus Weißrußland eine rühmliche Erwähnung, der nicht nur im Jahre 1803 eine lehrreiche Uebersicht aller unter Schin und Sin in dem A. T. vorkommenden Wörter mit in rabbinischer Sprache nachgewiesenen Stellen und beigefügten Erklärungen einiger Wörter gegeben, sondern auch im Jahre 1804 alle hebräische verwandte und gleichbedeutende Wörter nach den sieben Wochentagen, mit Beziehung auf Genes. Kap. 1. unter allgemeinen und besonderen Abtheilungen geordnet, der vergleichenden Betrachtung dargeboten hat.

Die Bedeutung findet man in jüdisch-deutscher Sprache, die Bücher, Kapitel und Verse in rabbinischer Sprache beigezeichnet: kurz in einem sehr sparsam benutzten Raume die Hauptbestandtheile der alten hebr. Sprache durch eingewebte Uebergänge und Bindungsformeln vereinigt.

Im Sommer des Jahrs 1820 habe ich, um ein oft erneuertes Versprechen endlich zu lösen, einige Aufsätze für jüdische Zeitschriften ausgearbeitet, die theils schon abgedruckt sind, theils nächstens erscheinen werden.

Der erste unter der Aufschrift: „Ueber eine merkwürdige rabbinische Schrift" (deren Gegenstand ein heftiger und gelehrter Kampf über die Vortheile und Nachtheile des Spiels) in der Sulamith, Jahrg. VI. Heft 4. S. 220—225.

Der zweite oder „Bruchstücke aus D. G. Tychsen's nachgelassener Briefsammlung," ebend. Heft 5. S. 316—319.

Der dritte oder „über die berühmte in ihrer Art einzige Sammlung von hebräischen, chaldäischen, talmudischen, rabbinischen und anderen Büchern und Handschriften, die der ehemalige Oberrabbiner zu Prag, David Oppenheimer, hinterlassen hat," in der Jedidja B. VI. Heft 1. S. 118—134.

Der vierte: „Ueber eine jüdische Inschrift, gefunden in der Steyermark," ebend. B. VII. Heft 1.

Der fünfte und sechste, deren unabgekürzte Aufnahme bedenklich geschienen, sind gewandert in Dr. Bertholdt's kritisches Journal der neuesten theolog. Literatur, wovon der eine den Titel führt: „Nachricht von einer seltenen jüdischen Reisebeschreibung nach Palästina, betitelt: *Darche Zion* oder Wege nach Zion in der Mitte des siebzehnten Jahrh., von R. Mosche B. Naphthali."

Der andere unter der Aufschrift: „Gedanken, Sprüche, Deutungen, gesammelt aus den ältesten Schriften der Juden."

E. Asiatische Sprachkunde.

(vergl. Bd. II. Abtheil. 1. S. 264—414)

1. Hebräische Sprache. Seit dem Jahre 1820 sind zur Aufklärung der hebräischen Sprache mehrere dankenswerthe Beiträge geliefert worden.

Ein ausführliches Verzeichniß von ältern hebräischen Sprachlehren giebt das Classical Journal Vol. IX.

Nro. XVIII. London 1814. 8. pag. 381—386.
Vgl. Vol. X. Nro. XIX. p. 192. Nro. XX. p. 357.

Die kleine hebräische Grammatik von Gesenius ist — dies verbürgt ihre Brauchbarkeit — neulich in einer fünften Auflage hervorgetreten.

Ueber desselben Gelehrten kleinere hebräische Wörterbuch hat M. Carl Friedr. Scheid einen deutschen Index ausgearbeitet. Stuttg. 1821. 8.

Mit Beziehung auf das eben genannte Lehrbuch ist durch den Eifer des Dr. Joh. Friedr. Schröder ein zweckmäßiges „Hebräisches Uebungsbuch, enthaltend die evangelischen Perikopen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische, Leipzig 1821. 8." erschienen.

Professor Dr. Stange hat in: „Beiträge zur hebr. Grammatik, Halle 1820. 8." mehre nicht unwichtige grammatikalische Fragen mit gewohnter Genauigkeit und in der bekannten Manier Licht verbreitend und neue Untersuchungen anregend, sowohl in dem Haupttheile seiner Schrift S. 1—91, als auch in den drei Beilagen S. 92—119 erörtert.

Der rühmlichst bekannte Orientalist, Dr. J. L. Rasmussen, hat zur Erleichterung des Sprachunterrichts „hebräische Conjugations- und Declinations-Tabellen, nebst Grundzügen der hebräischen Grammatik, Kopenhagen 1821. 4." 56 S. in dänischer Sprache herausgegeben.

Eine kleine hebr. Grammatik mit Uebungsstücken zum Uebersetzen, von Dr. W. H. Döllecke, hat so eben die Presse verlassen.

Neue hebr. Wörterbücher sind nicht zu Tage gefördert, wohl aber die Aussicht zu deutsch-hebräischen Wörterbüchern eröffnet worden, indem „Uhlemann's d. h. W. Erster Th." welches der Ostermeß-Katalog Jahr 1821 aufführt, ein ähnliches Werk von dem bereits erwähnten Dr. Schröder, erwartet wird, das, den mitgetheilten Proben zufolge, zu einer sorgfältig gearbeiteten Bereicherung des hebr. Sprachstudiums die gerechtesten Hoffnungen erregt.

Während ich dieses schreibe, meldet die Leipziger Liter. Zeit. J. 1822 No. 103: so eben ist erschienen:

Deutsch-hebräisches Wörterbuch zum Behufe hebräischer Componirübungen u. s. w., ausgearbeitet von C. G. Elwert. Erster Th. A—L. gr. 8."

Zur Aufklärung des Phönizischen, Samaritanischen und Zabischen sind in dem festgesetzten Zeitpunkte keine neue Lehrbücher und Hülfsmittel durch den Druck bekannt gemacht worden: wohl aber findet man von allen drei in dem Gesenius'schen Commentar über den Jesaia vortheilhaften Gebrauch gemacht.

2. Die chaldäische Sprache hat zugleich mit der syrischen neue Aufklärungen erhalten durch:

Jo. Jahn elementa aramaicae s. chaldaeo-syriacae linguae latine reddita et nonnullis accessionibus aucta ab *Andr. Oberleitner*. Viennae 1820. 8.

3. Von syrischen Sprachkenntnissen hat zur Erklärung dunkeler Stellen einen nützlichen Gebrauch gemacht der Dr. der Theologie Ferd. Gregor Mayer in der Schrift: Beiträge zu einer richtigen Uebersetzung

der syrischen Chronik des Gregorius Barhebräus. Wien 1819. 8. 3. B. S. 16. 76. 77. 103. 178. 431. 446. 489. 526. des syrischen Textes, mit Vergleichung der lateinischen Uebersetzung der beigefügten Erläuterungen.

Von demselben Gelehrten ist ebend. Jahr 1820 ein Nachtrag zu diesen Beiträgen erschienen, worin frühere Versuche verbessert und neuere zur Prüfung vorgetragen werden.

Von den vielen hülfsbedürftigen Stellen dieses syrischen Chronisten sind mehre auf eine befriedigende Art aufgehellt: andere, wo das tiefer liegende Uebel entweder dem Blicke sich entzogen oder der angewandten Heilungsmethode widerstrebt hat, erwarten wiederholte Versuche eines geübten Kritikers und Sprachkenners, der mit der Umsicht und Sicherheit eines Lorsbach die kunstreiche Hand anzulegen verstehet.

Dem Recensenten in den Ergänzungsbl. zur Jen. Allgem. Lit. Zeit. J. 1821. No. 26—28, dem Hrn. Dr. Middeldorpf in Breslau, gebührt der Ruhm, daß er verschiedene von Mayer aufgegebene Stellen durch eine geschickte Operation theils geheilt, theils einer bald zu erwartenden Genesung zugeführt hat.

Der genannte österreichische Gelehrte hatte in einer früheren Schrift „Beiträge zur Erklärung des Evangeliums Matthäi für Sprachkundige, Wien 1818. 8." den N. Testam. Sprachgebrauch aus dem Aramäischen, namentlich aus dem Barhebräus und der Peschito, aufzuhellen sich nicht vergeblich bemühet. Vgl. S. 132. 141. 145. 171. 207. 224. 251. 255. 279. 282. 323.

Ein anderer in syrischen Schriftstellern belesener Gelehrte unserer Zeit, der Dr. und Prof. der Theologie Hahn zu Königsberg, hat seine erworbenen schätzbaren Kenntnisse bisher mehr zur Aufhellung dunkeler kirchengeschichtlicher und dogmenhistorischer Parthieen angewandt.

Diese zu lang vernachlässigte Laufbahn eröffnete er mit einer neuen gelungenen, Assemani's fehlervolle Dolmetschung trefflich verbessernden Uebersetzung von Ephraem des Syrers vier Betrachtungen über die Willensfreiheit des Menschen in den von Christ. Friedr. Illgen herausgegebenen histor. theol. Abhandlungen, Zweite Denkschrift u. s. w. Leipz. 1819. S. 34—50.

An diesen ersten Versuch schloß sich an: *Bardesanes Gnosticus Syrorum* Primus Hymnologus, Regiomonti 1819. 8. worin besonders der Abschnitt pag. 13 — 27 reich an schönen Erörterungen ist. Auch empfiehlt sich die vierte Thesis: „Christiani evangelici, nisi Protestantes sunt, evangelici esse desinunt" durch ihre in unseren Tagen nicht genug zu beherzigende Wahrheit.

Eine dritte noch nicht beendigte Untersuchung führt den Titel: Dissertationis de gnosi Marcionis antinomi, Pars I. Regiom. 1820. 4. Das erste hier abgehandelte Kap. de Theologia Marcionis, p. 5-15, macht nach den übrigen vorläufig angedeuteten Abschnitten begierig. [41])

41) Der Schreiber dieser Zeilen hat in seiner linguistischen Einleitung u. s. w. Bremen 1818. 8. nicht nur zur Aufklärung geographischer Namen, z. B. S. 141. 165 und

4. Die arabische Sprache. Unsere Kenntniß von den Denkmälern der arabischen Literatur hat seit der Erscheinung der Schnurrer'schen Bibliotheca Arabica, sowohl von Seiten der handschriftlichen als der gedruckten Schätze, durch manche angenehme Ereignisse bedeutend gewonnen. Dahin gehört:

a) A descriptive Catalogue of the *Oriental Library* of the late *Tippoo Sultan of Mysore*. By *Charles Stewart* etc. Cambridge 1809. gr. 4.

Dieses beschreibende Verzeichniß, welches, da es sich über die, nahe an die zweitausend Nummern betragende, ganze hinterlassene Sammlung des Sultans

---

der ältesten Schriftzüge, S. 154. 155. 160. 161. sondern vorzüglich in lexikographischer und grammatikalischer Hinsicht Erläuterungen aus syrischen Schriftstellern, S. 89—92. 156. 157. 167 flg. 205. 214. 218. 219. 252. 253. 262. 266. 283—285. 288. 289. 293. 295—299. 307. 308. 323. 336. 345. 352. 369 flg. mitzutheilen versucht.

Daß aus dem Targumim und den übrigen zu dem Aramäischen Stamm gehörenden Sprachen, namentlich aus dem Arabischen, noch zahlreichere lexikographische Beiträge sowohl in dieser Schrift, als in meinen Supplementa ad Buxtorfii et Gesenii Lexica Rostochii 1813. 4. gegeben worden, werde hier beiläufig bemerkt.

Einen während des Aufenthalts in Oldenburg geschriebenen und in einem Stücke des Intel. Bl. der Leipziger Lit. Zeit. abgedruckten Aufsatz über eine seltene syrische Schrift, vermag ich nicht näher zu bezeichnen.

Sobald ich die beim Studium der Targumim niedergeschriebenen Bemerkungen und Ergebnisse geordnet habe, hoffe ich, den gedruckten und zugänglichen handschriftlichen syrischen Uebersetzungen des A. und N. Test. mehrjährige Untersuchungen widmen und nebenbei brauchbaren Stoff zu lexikogr. und grammat. Erörterungen finden zu können.

Tipu verbreitet, auch zahlreiche Nachrichten über persische und indische Handschriften ertheilt, führet den Leser durch die verschiedenartigen Fächer der Geschichte, Dichtkunst, Philosophie, der Sprachkunde, Lexikographie, der Theologie u. s. w. mit belehrenden Nachweisungen. Ein Nachtrag Supplement stattet pag. 183 sqq. Bericht ab von ähnlichen handschriftlichen Sammlungen Malcolm's und Elliot's, und pag. 346—348 wird ein vergleichender Rückblick geworfen auf Casiri's Bibliotheca Escurialens. und ähnliche Werke.

b) Uebersicht der in Constatinopel gedruckten Werke, in No. 4 des Intelligenzbl. zur Wiener allgem. Literaturzeitung, J. 1813. S. 25—31.

Sie erstreckt sich vom Jahre der Einführung der türkischen Buchdruckerei in Constantinopel (dem J. 1727) bis zum Jahre 1806, mehr türkische als arabische umfassend.

c) Dem Verfasser der eben genannten Uebersicht, den Jos. von Hammer, verdanken wir:

„Uebersicht der orientalischen Literatur im brittischen Indien seit dem Anfange dieses Jahrhunderts u. s. w. in No. 72—80 der Leipz. Lit. Zeit. J. 1817."

d) The Annals of the College of Fort William from the period of its foundation etc. to the present time. Compiled from official Records, arranged and published by *Thomas Roebuck*. Calcutta 1819.

In dem Appendix pag. 21 sqq. befindet sich

ein Verzeichniß aller von dem Collegium durch den Druck bekannt gemachter Schriften.

e) Catalogus codicum arabicorum, persicorum etc. Bibliothecae palatinae Vindobonensis, cura *Josephi de Hammer* etc. Vindob. 1812. folio. [42])

Mehre schätzbare seltene Werke in den verschiedenartigsten Fächern stellen sich hier dem Auge des Kenners dar.

f) *Specimen Catalogi* Codd. mss. orr. biblioth. Academ. Lugduno-Batavae ed. *Hamaker*. Lugd. Bat. 1820. 4. Vergl. Journal des Savans 1821. pag. 346—356. und Götting. gel. Anz. J. 1821. Stück 204.

Diese, ein künftiges vollständiges Verzeichniß ankündigende Probe, aus 21 Handschriften geschichtlichen, geographischen, lexikographischen Inhalts u. s. w., ist wegen der Menge wichtiger arabischer Texte, die mit einer Uebersetzung und mit Anmerkungen ausgestattet worden, für eine wahre Bereicherung der arabischen Literatur zu halten.

Die neueste arabische Sprachlehre, die den Prof. Dr. Rosenmüller in Leipzig zum Verf. hat, führt den Titel: Institutiones ad fundamenta ling. Arabicae. Lips. 1818. 8. [43])

---

42) Die von dem Professor Othmar Frank herausg. Schrift: „Ueber die morgenländ. Handschriften der königl. Hof- und Centralbibliothek in München, 1814. 8." gehört nur von S. 70—76 in die obige Classe.

43) Die arabische Vulgairsprache hat, nachdem die Gram-

Ueber den Werth derselben, deren bereits oben in einer anderen Beziehung gedacht worden, kann man ein genügendes Urtheil fassen, wenn man die Recension Kosegarten's in der Jenaischen Lit. Zeit. J. 1819. No. 113, mit der belehrenden Kritik S. de Sacy's in dem Journal des Savans J. 1819. p. 117-121 vergleicht.

Eine Anzeige, mit Verbesserungen der lateinischen Uebersetzung und einiger entschlüpften Nachlässigkeiten und Fehler, hat der Urheber dieser Grammatik selbst neulich gegeben in der Leipz. Liter. Zeitung, J. 1822. No. 63.

Hinsichtlich der Methode, der Deutlichkeit, Genauigkeit und der Zweckmäßigkeit, so wie der größeren Gründlichkeit in den wesentlichen Theilen der Sprache, wird man der Rosenmüller'schen Arbeit vor den Institutiones grammaticae Arabicae, auctore *Antonio Aryda*, Viennae 1813, willig einen Vorzug einräumen, obgleich auch diese durch manche nützliche Eigenschaften sich auszeichnet.

Ein umfassendes an wichtigen Belehrungen, hinsichtlich der arabischen Syntax, reiches Werk, welches zwar früher erschienen, aber erst seit den letzten Jahren

---

maire de la langue Arabe vulgaire et litterale, ouvrage posthume de Mr. *Savary*, Paris 1813. 4. durch Langlès zum Druck befördert worden, welches Werk aber viele Unvollkommenheiten, Nachlässigkeiten und Zweifel erregende Behauptungen drücken, keine neuere aufklärende Bearbeitungen erhalten.

in Deutschland bekannt geworden, ist betitelt: The *Miut Amil* and *Shurrhoo Miut Amil* etc. by *A. Lockett*. Calcutta 1814. gr. 4.

Die erste Schrift: *Miut Amil*, deren Verf. im Jahr der Hedschra 474 starb, liefert den Text, der sich über die Nennwörter, Zeitwörter und Partikeln verbreitet, die andere, deren unbekannter Urheber, nach pag. XIX, noch im Jahre der Hedschra 672 lebte, ist der Commentar, der den Text bald kürzer, bald weitläuftiger erläutert: beide in der arabischen Ursprache mitgetheilten Abhandlungen bilden die Grundlage, worauf der gelehrte Herausgeber durch bedeutende Zuthaten aus den vorzüglichsten arabischen Grammatikern ein verdienstreiches Lehrgebäude aufgeführt hat, in das Anekdoten und Erzählungen, die zugleich erläutern und erheitern, passend eingefügt worden. [44])

In Beziehung auf das vorliegende System der arabischen Grammatik bemerkt der Herausgeber pag. IX. daß dasselbe entlehnt sei aus den philosophischen Schriften der Griechen, namentlich des Aristoteles, womit die Araber (s. pag. X-XIV) lange und vertraute Bekanntschaft gemacht hätten. [45])

---

44) Unter den von dem Collegium zu Fort William herausgegebenen arabischen Werken, welche ein besonderes *Advertissement* am Schlusse einzeln aufführt, findet sich auch genannt: „A Grammar of the Arabic Language etc. in two Volumes, by *M. Lumsden*, Calcutta 1813," welche gewiß gründliche Schrift ich noch nicht aus eigener Ansicht kenne.

45) Ueber diesen Gegenstand verbreitet sich eine eigene Schrift unter dem Titel: Récherches critiques sur l'age et l'origine

Die arabische Lexikographie ist mit einem längst entbehrten Schatze, dem im Jahre 1817 zu Calcutta in zwei Foliobänden erschienenen arabischen Wörterbuche, der Kamus genannt, beschenkt worden, wovon außer den Annals of Oriental Literature, Part. I. London 1820, pag. 158—170, und dem Journal des Savans 1819, pag. 726—728, einen vorzüglich lehrreichen Bericht abgestattet hat die Hallische Allgem. Liter. Zeit. Jahr 1820 Nro. 121—123.

Eine türkische Uebersetzung dieses Werks, die zu Constantinopel in den Jahren 1805—1810 an's Licht getreten ist, bringt zur Kenntniß der Leser die Leipziger Liter. Zeit. Jahr 1818 Nro. 200—202.

In Kasan ist als Einladungsprogramm zur Feier des Eröffnungstages der Universität im Sommer des Jahrs 1821 ausgegeben worden: Prodromus ad novam *Lexici Willmetiani* editionem adornandam. Scripsit *Franciscus Erdmann*. 31 S. in 4.

---

des traductions latines *d'Aristote* et sur des commentaires grecs ou *Arabes employés par les Docteurs scholastiques*. Par *M. Jourdain*. Paris 1819. 8.

Unter Almansur, Harum Al Raschid und Mamun sah man, nach pag. 85, in weniger als einem Jahrhundert die wissenschaftlichen Schätze Griechenlands in die arabische Sprache verpflanzt durch Hülfe persischer Uebersetzer, die zugleich Nestorianer waren.

Einige dieser Uebersetzungen, die sich zuerst auf mathematische, medizinische und astronomische Schriften beschränkt hätten, seyen (pag. 86. 87) nach dem syrischen Text, andere nach dem griechischen Text unmittelbar gemacht worden. Vgl. die weiteren Erörterungen ebend. pag. 88—94.

Aber auch wichtige arabische Texte sind in neueren Zeiten dem Studium dargeboten worden.

Wer erinnert sich hier nicht an ein Werk, worin der Reichthum der arabischen Sprache besonders glänzend hervortritt — an die berühmten funfzig *Consessus Haririi*, die wir in zwei vollständigen Ausgaben und in einer bis zur Hälfte vollendeten Gestalt jetzt zu besitzen das Glück haben.

Aus einer Vergleichung von acht arabischen Handschriften ging zum ersten Mal gedruckt hervor: The *Muqamat ool Hureeree* etc. Calcutta, Vol. I. 1809, Vol. II. 1812, wovon der erste Band die ersten 30 und der zweite Band die letzten 20 Mekamat umfaßt.

Hierauf folgte: Les cinquante Seances du Hariri en arabe etc., publiées par *M. Caussin de Perceval*, Paris 1818. 8. über welche Ausgabe, hinsichtlich des kritischen Werths, ein sehr gegründetes Urtheil ausspricht S. de Sacy in dem Journal des Savans 1819 pag. 283—287.

Die dritte Ausgabe hat mit seltener kritischer Sorgfalt S. de Sacy selbst zu besorgen angefangen, wovon der erste Band, Paris 1821, die ersten 25 Mekamat mit den arabischen Scholien liefert. Vergl. die Götting. gel. Anz. Jahr 1821. Stück 181.

In diesem literarischen Blatte ist auch der in Calcutta im J. 1811 unter dem Titel *Nudschumol-Forkan* erschienenen Concordanz über den Koran gedacht worden, wodurch der oft ausgesprochene Wunsch Tychsen's endlich befriediget worden.

Merkwürdig ist auch als ein vorzüglicher Beweis einer seltenen Kenntniß der arab. Sprache: *Testament de Louis XVI. Roi de France et de Navarre*, avec une traduction arabe par *Mr. le Baron S. de Sacy*, Paris 1820. 8. welche neue Arbeit ein würdiges Seitenstück zu der arabischen Vorrede desselben Gelehrten zu der oben aufgeführten Ausgabe von *Kalila et Dimna* liefert.

Chezy, der in dem Journal des Savans 1820 pag 264—266 auf diese wichtige Erscheinung die gerechteste Aufmerksamkeit hingelenkt hat, versichert, daß wir von der Hand desselben Orientalisten einen weitläuftigen und gelehrten Commentar über den Hariri zu erwarten hätten.

Die dem Classical Journal Nro. 46 p. 416 zufolge von Joh. Heinr. Pareau herausgegebene: Commentatio de indole nobilissimi poematis Arab. *Kasida-al-Mansoura* ist dem Schreiber dieser Zeilen noch nicht zu Gesicht gekommen.

5. Die äthiopische Sprache.

Ueber die Sprache, Schrift und Literatur der Aethiopier hat Herr Dr. Gesenius, der in den Aufklärungen über Asien Bd. 2. S. 56 flg., der Hebräerin am Putztische Th. 3. S. 29. 30 und in der linguistischen Einleitung S. 165 vorgetragenen Ableitung der Aethiopier von einer aus Arabien ausgewanderten Kolonie folgend, einen sehr gehaltvollen Aufsatz geliefert in der von Ersch und Gruber herausgegebenen Allgemeinen Encyclopädie u. s. w. Theil 2. S. 110—116.

****

Das Buch Henoch ist, wie das Morgenblatt Jahr 1821 Nro. 214 meldet, neulich erschienen mit einer latein. Uebersetzung von Dr. Laurence, in hebr. Sprache von einem Juden, der wenige Jahre vor der christl. Zeitrechnung, etwa unter Herodes, gelebt hat.

Außerdem verdient noch angeführt zu werden: *Primi Ezrae libri*, qui apud Vulgatam appellatur *quartus*, versio aethiopica, nunc primum in medium prolata, et latine angliceque reddita, a *Ricardo Laurence* hebr. ling. professore regio. Oxoniae 1820. 8.

6. Die amharische Sprache.

Von diesem entarteten semitischen Dialekt, der mit dem äthiopischen am nächsten verwandt, von der altarabischen Sprache der Himjariten abzustammen scheint, giebt ein treues Bild und eine lehrreiche literar. Uebersicht Dr. Gesenius in der eben genannten Encyclopädie Th. 3. S. 355–358.

7. Die persische Sprache.

Hinsichtlich der gedruckten und handschriftl. Hülfsmittel beziehe ich mich auf die oben unter dem Artikel arabische Sprache Nro. a-e aufgeführten Schriften und die ebenfalls genannte Arbeit Othmar Frank's; denn er beschreibt theils von S. 17–69 die persischen Handschriften der Münchener Bibliothek, theils giebt er in einem Anhange S. V. flg. einige ungedruckte Auszüge aus persischen Handschriften.

Zur Aufklärung der persischen Sprache und einer sichern Begründung des Studiums derselben sind reiche

Hülfsmittel ebenfalls in den neuesten Zeiten von Indien aus dargeboten worden.

Den Eingang eröffne die in Deutschland zunächst durch einen ausgezeichneten Kenner (den Herrn von Hammer?) in No. 45 und 46 der Leipziger Liter. Zeit. Jahr 1821 bekannt gewordene:

Grammar of the persian language. In two volumes. By *W. Lumsden.* Calcutta 1810. in Folio.

Eine dazu gehörende Anthologia beträgt nicht weniger als vier Foliobände.

Drei Viertheile des ersten Bandes enthalten mehr arabische als persische Grammatik; in dem zweiten Bande sind die lehrreichsten Untersuchungen über die Syntax in der persischen Sprache angestellt worden.

Die Tafeln der persischen Conjugationen lassen nichts zu wünschen übrig.

Als Wörterbuch strahlt durch seinen vorzüglichen Werth hervor das in den Annals of Oriental Literature Part. II. p. 354—366 (noch nicht beendigt) gepriesene Werk: „*Boorhani Quatiu*, a Dictionary of the persian language explained in persian by *Thomas Roebuck.* Calcutta 1818. in gr. 4."

Der Recensent in der Hallischen Allg. Liter. Zeit. (Hr. v. Hammer?) Jahr 1821 No. 308 — 312 versichert, dieses Werk sei das reichste, vollständigste und vortrefflichste aller persischen Wörterbücher.

Unter 12,000 rein persischen Stammwörtern werden mehr als 4000 rein germanische entdeckt.

Bei einer anderen Gelegenheit — in der Wiener Allgem. Liter. Zeit. Jahr 1816 S. 1299-1310 — hat Hr. v. Hammer, außer vielen anderen orientalischen Fremdlingen, eine Reihe persischer Stammwörter in der deutschen Sprache mit Glück nachgewiesen. [46])

Die sehr nahe Verwandtschaft der deutschen Sprache mit der altpersischen klärt ein fester Blick auf die Ursitze der Perser (s. Aufklärungen über Asien, B. 1. S. 81. 82), verglichen mit den geschichtlichen Nachrichten von den Auswanderungen germanischer Völkerstämme aus Asien, und zwar aus dem Hochlande Arieme oder aus Chowaresm, nach Mirchond und Firdussi (siehe die Wiener Jahrb. der Literatur, Jahr 1820 S. 34. 40) befriedigend auf.

Aber auch mehre wichtige persische Texte haben uns die jüngst verflossenen Zeiten geliefert.

Von dem berühmten persischen Epos Firdussi's ist fast der siebente Theil gedruckt unter dem Titel:

The *Shah Namu* being a series of heroic poems on the ancient History of Persia etc. Volume the first. Calcutta 1811.

Die Geschichte Sohrab's, eine der schönsten

---

46) Vergl. die lehrreiche Andeutung desselben Gelehrten in den Wiener Jahrb. der Literatur, J. 1818. Heft 2. S. 117.

Merkwürdig ist, daß die Afghanen, deren Verfassung und Gerichtspflege eine so auffallende Uebereinstimmung mit der ursprünglich deutschen darbietet, ihre medisch-persische Abstammung durch die Sprache beweisen, wie Wilken in der oben angeführten Abhandlung, S. 258—261, bündig gezeigt.

Episoden des ganzen Heldenbuchs, ist besonders zu Tage gefördert durch folgende Schrift:

Soohrab a poem freely translated from the original Persian of *Firdousee* etc. By *James Atkinson.* Calcutta 1814. 8.

welche den Herrn v. Hammer zu einer gründlichen lehrreichen Kritik in der Wiener Allgem. Liter. Zeitung, Jahr 1816, No. 5. 6. veranlaßt hat.

Diese Episode ist es auch, die einen gründlichen Kenner der persischen Literatur zu einer Reihe lehrreicher noch nicht geendigter Betrachtungen über Firdussi's episches Dichtungswerk und verwandte Materien in den Annals of Oriental Literature P. I. p. 86—128, P. II. pag. 296—394 und P. III. pag. 461—486 aufgefordert hat.

Die deutsche Uebersetzung, betitelt: „Das Heldenbuch von Iran aus dem Schah Nameh des Firdussi von J. Görres, 2 Bde. Berlin 1820" wird, obgleich Seite IX. der Vorrede versichert worden, daß gar nichts in irgend eine Weise wesentliches übergangen, und in Rücksicht auf die Form von der eigentlichen poetischen Form so wenig, als immer die prosaische Behandlung gestatten mochte, aufgeopfert sei, den Kundigen nicht täuschen und einen höchst vorsichtigen Gebrauch dringend empfehlen, nachdem die übereinstimmenden, begründeten Beurtheilungen in den Wiener Jahrb. der Litteratur, Jahr 1820, Heft 1, S. 1-83, in der Hallischen Allg. Liter. Zeit. 1820, No. 237-239, und in der Leipz. Liter. Zeit. 1822, No. 57. 58, die

begangenen Verstöße, offenbaren Unrichtigkeiten, Fehltritte und Mißgriffe überzeugend aufgedeckt haben.

Von der merkwürdigsten Erscheinung der persischen Literatur in der neuesten Zeit, dem Riesenwerke orientalischer Poesie, Schehinschaname genannt, giebt eine vollständige mit Proben begleitete Aufklärung Herr von Hammer in den Wiener Jahrb. der Lit. 1819, Heft 2, Anzeigeblatt S. 29—44.

Laut dem Classical Journal Nro. XLVIII. pag. 391. 392 hat Major Stewart herausgegeben: „Introduction to the *Anvary Soohyly* of *Hussein Vaiz Kashify*, 1821. 4." wovon 32 Seiten den persischen Text bilden, und 6 Seiten dem arab. Texte des entsprechenden Abschnittes in *Kalila* we *Dimna* gewidmet sind.

Bei dieser Gelegenheit werde an die großen Verdienste, die S. de Sacy, hinsichtlich der persischen Literatur, durch seine oben gewürdigten Untersuchungen über das berühmte Apologenwerk und durch seine Ausgabe des Pend-Nameh' sich erworben, schließlich noch erinnert.

8. Die türkische Sprache.

Die oben in der Rubrik arabische Sprache unter No. b aufgeführten Hülfsmittel (No. a enthält nur zwei türkische Schriften) kann ich hier blos mit der Uebersicht vermehren, die in den Annals of oriental Literature Part. III. pag. 562—564 von den seit dem Jahre 1782 bis zum Jahre 1819 in Pera und Scutari gedruckten Schriften gegeben worden ist.

Das sechste Kapitel der oben angeführten *Récherches* sur les langues Tartares, par Mr. *Abel-Remusat*, Tome I. ist der türkischen Sprache gewidmet.

Auf diese wenigen Angaben muß sich der ganze Bericht beschränken.

9. Indische Sprachen.

Vorerinnerungen.

Seit der Gründung der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta durch den unvergeßlichen Sir William Jones im Jahre 1784, und nachdem im J. 1800 das Collegium zu Fort William durch den verdienstreichen Marquis von Wellesley gestiftet worden, hat sich ein solcher Reichthum an handschriftlichen und gedruckten Schätzen für die verschiedenartigsten Zweige der indischen Literatur aufgeschlossen, daß wir uns hier, wenn wir uns nicht verlieren wollen, in den Grenzen allgemeiner Nachweisungen und einiger durch den Plan dieser Einleitung bedingten Schriften streng zu halten verpflichtet sind.

Durch den neulich erfolgten Tod des berühmten Thomas Colebrooke (siehe Beilage No. 131 zum literar. Conversationsblatt Jahr 1821) ist der asiatischen Gesellschaft, deren Präsident er war, ein äußerst ansehnliches Vermächtniß von mehr als 16,000 Bänden seiner eigenen Bibliothek zugefallen, die durch eine lange Reihe von Jahren von vielen gelehrten Männern gesammelt, Alles darbietet, was nur in der Brahmanischen Literatur von Gewicht seyn kann: und dieser Schatz ist

nun jedem Studirenden in Calcutta geöffnet. Hier findet man einen Theil der Vedas mit ihren Commentaren, ihre philosophischen Aufsätze und die Antras, Abschnitte der Puranas und Astronomiker u. s. w.

An diese beiden genannten wichtigen Anstalten schließt sich die Baptisten-Missionsgesellschaft zu Serampore mit ihren nützlichen Bestrebungen an, die wir oben in dem Abschnitte von Missionsvereinen hinlänglich kennen gelernt haben.

Hier zurückweisend auf die a. a. Orte unter No. a. c. d. genannten Uebersichten der indischen Literatur fahre ich fort zu bemerken, daß die Annals des Prof. Roebuck alle merkwürdige Erscheinungen umfassen, die sich seit dem vierten Mai 1800 bis zu dem funfzehnten August 1818 ereignet haben.

Eine äußerst seltene, vielleicht in ihrer Art einzige Sammlung von Schätzen, welche von den erwähnten drei Gesellschaften oder Vereinen in Ostindien zu Tage gefördert worden, verdankt die Universitätsbibliothek zu Kopenhagen den wiederholten reichen Geschenken des Directors Wallich in Calcutta, wovon ein wahrhafte Bewunderung erregendes Verzeichniß geliefert hat der Professor Rasmussen in „Dansk Litteratur-Tidende for 1819, Nr. 7. S. 107—112; Nr. 8. S. 121—128; Nr. 9. S. 135—144 und Nr. 10. S. 153—157.

Späterhin sind, laut brieflichen Nachrichten, neue Sendungen erfolgt und andere werden noch erwartet.

Aehnliche literarische Nachrichten findet man mitgetheilt in dem Classical Journ. No. X. p. 317-333;

No. XI. pag. 217; No. XXII. pag. 375. 376; No. XXIII. p. 229-232; No. XXIX. p. 185 sqq.; No. XXXI. p. 193. 194; auch in dem ebendaselbst No. XXXIII eingerückten Verzeichnisse der biblisch-asiatischen Handschriften in der Universitätsbibliothek zu Cambridge S. 184—188 stößt man auf mehre indische Werke.

Weiter verdienen berücksichtiget zu werden Langlès's Notice sur les travaux typographiques et litteraires des Anglois dans l'Inde in Millin's Magazin Encyclopédique Tom. I. pag. 229. Tom. II. p. 61—65. Tom. III. pag. 480—503, verbunden mit Annales Encyclopéd. 1817. Juillet pag. 8—70. Catalogue of oriental Worcks published and completed at Calcutta from Sept. 1812 till September 1813 in dem vierten Bande der Fundgruben des Orients S. 182. vergl. mit B. III. Heft 3 ebend. S. 277. 278 und mit den Correspondenznachrichten in der Hallischen Liter. Zeit. J. 1818, St. 52, und den einleitenden Betrachtungen in den Annals of Oriental Literature P. I. p. 158—165.

Die belehrenden Erörterungen in A. Wilhelm v. Schlegels indischer Bibliothek B. I. Heft 1. „Ueber den gegenwärtigen Zustand der indischen Philologie" S. 1-27, verbinden sich schön mit M. Wilh. Palmblads Abhandlung über die Urkunden des Hindus in der schwedischen Zeitschrift Svea für Wissenschaft und Kunst, 2tes Heft, Upsala 1819, S. 1-168, die sich in unterrichtenden Zusammenstellungen über die Sprachen und die Litteratur Indiens in Beziehung auf

die religiösen und bürgerlichen Gesetze, auf Dichtkunst, Architectur, Musik, Astronomie, Arzeneikunde u. s. w. verbreitet, und von S. 150 an den Gewinn zu berechnen sucht, der aus den bisherigen Untersuchungen gezogen geworden.

Endlich ist in den Transactions of the literary society of Bombay Vol. I. Lond. 1819 (s. Hallische Allgem. Liter. Zeitung, Jahr 1821, Nr. 183) unter No. XX. dargelegt „Plan zu einem vergleichenden Wörterbuche indischer Sprachen, von Sir J. Mackintosh."

Eine nach guten Gewährsmännern gebildete Uebersicht über die indischen Sprachen giebt D. Craufurd in s. Researches of ancient et modern India, Vol. II. London 1817. 8. p. 160-249.

1. Sanskritsprache.

Literarische Hülfsmittel:

a) *Catalogue des Manuscrits Samskrits* de la Bibliothéque Impériale etc. par M. M. *Alexandre Hamilton* et *L. Langlès.* Paris 1807. 8.

Von pag. 9-29 werden aufgeführt: *Ouvrages samskrits, écrits en caractères devanâgari;* von pag. 29-96 Manuscrits samskrits en *caractères bengali,* und endlich von pag. 96-98 Manuscrits en langue et en caractères bengalis.

Inhaltsanzeigen und literarische Nachweisungen sind überall eingeschaltet, und eine Note de Mr. *Langlès* sur quelques langues anciennes de l'Inde schließt

diese, in der Jenaer Liter. Zeitung 1812 Nr. 52-54 sehr gründlich recensirte, Schrift.

b) In Nr. 291 des Novemberstücks der Leipziger Liter. Zeitung 1820 ist mitgetheilt: „Eine Uebersicht sämmtlicher bisher mit und ohne Uebersetzung durch den Druck bekannt gemachter sanskritischer Schriften, Grammatiken, Wörterbücher u. s. w." von dem Professor Bernstein.

c) Catalogus Librorum Sanskritanorum, quos Bibliothecae Universitatis Havniensis vel dedit vel paravit *Nathanael Wallich* etc. Scripsit *Erasmus Nyerup*, Bibliothecarius Universitatis Havniae. 1821. 8. VI. pag. 51.

Die Abtheilungen sind folgende:

Cap. I. Grammaticae, Lexica et Vocabularis pag. 1-13.

Cap. II. Poesis Indica pag. 14-32.

Cap. III. Theologia et Philosophia Indorum pag. 33-38.

Cap. IV. Juridica pag. 44-48.

Cap. V. Libri manu exarati pag. 49-51.

Es sind in diesem Katalog die trefflichsten literar. Nachweisungen über diejenigen Hülfsmittel, die man zur weiteren Belehrung mit Nutzen befragen kann, überall beigefügt, und auch einige verwandte Schriften, p. 35-38, zu einer vollständigeren Uebersicht eingeschaltet.

Franz Bopp, der schon in einer früheren Schrift: „Ueber das Conjugationssystem der Sanskritsprache u. s. w. Frankf. 1816." auf die Verwandtschaft dieser Sprache mit der griechischen u. s. w. aufmerksam

gemacht hatte, setzte die angefangenen Untersuchungen gründlicher und in einem umfassenderen Umfange fort in der „Analytical Comparison of the Sanskrit, Greek, Latin and Teutonic Languages, shewing the original identity of their grammatical structure," abgedruckt in den Annals of Oriental Literature Part. I. pag. 1.-65. (Die Fortsetzung und der Schluß wird erwartet.)

Ueber die Verzweigungen der indischen Sprachen mit dem Sanskrit in einer systematischen Aufzählung derjenigen Sprachen, welche in Vorder- und Hinter-Indien und in den anstoßenden Ländern gesprochen werden, verbunden mit einer Uebersicht der bis jetzt gemachten Leistungen, liefert lehrreiche Erörterungen Herr v. Hammer in den Wiener Jahrb. der Literatur 1818, Heft 2. S. 276 – 290;

A Parallel between the Latin, Greeck and Sanskrita Languages, ist auch gezogen in dem Classical Journal No. XII. pag. 375-384; No. XVII. p. 219-222, und in dem Supplement zu No. XVIII. p. 528-538, vergl. mit Palmblads Betrachtungen a. a. O. S. 1 flg. „über die Aehnlichkeit der Sanskritsprache mit den einzelnen indischen Mundarten und verwandten Sprachen," und den Fundgruben des Orients Bd. 1. S. 459. 460. Link in seiner angeführten Schrift: Die Urwelt u. s. w. knüpft an eine treffliche Entwicklung der Vollendung der Sanskritsprache scharfsinnige Forschungen S. 162-172 über das Verhältniß derselben zu der Zendsprache u. s. w. an, und erklärt sich S. 245 dahin: „die griechische, lateinische,

slawische Sprachen, gewissermaßen auch die deutsche, erkennen die Sanskritsprache für ihre Mutter, und diese führt noch weiter zu der Zendsprache als einer älteren Mutter aufwärts."

Unter den Grammatiken nehmen eine Hauptstelle ein:

1) A Grammar of the *Sungskrit Language* etc. By *W. Carey*. Serampore 1806. gr. 4.

Der Verfasser hat sich, wie er in der Preface pag. IV. meldet, an die indischen Grammatiker angeschlossen und dadurch, so wie durch den Appendix containing a List of the *Dhatoos* or Roots of the Sungskrit Language pag. 1-108, seiner Arbeit einen vorzüglichen Werth verliehen.

2) A *Grammar* of the *Sanskrita Language* by *Charles Wilkins*. London 1808. 4.

In der Vorrede pag. XI-XIV. erweckt der Verf. durch die Erzählung von dem Gange seiner Studien und der Entstehung seines Werks ein günstiges Vorurtheil für dasselbe, welches bekanntlich durch den inneren Gehalt nicht getäuscht, vielmehr noch erhöhet wird.

3. A Grammar of the Sungskrit Language, on a new plan. By *William Yates*. 8.

Dieser neulich erschienenen Schrift gedenkt das Classical Journal No. XLVI. pag. 413. 414, Auszüge aus der Vorrede mittheilend, die eine vortheilhafte Meinung erregen.

Unter den bisher erschienenen, kaum diesen Namen verdienenden, Wörterbüchern zeichnet sich besonders aus:

A Dictionary Sanskrit and English etc. By

Horace Haymann Wilson. Calcutta 1819. gr. 4. dessen vorzüglichen Werth die Recensionen in der Jenaischen Allgem. Liter. Zeit. Jahr 1821 Nr. 126. 127 und in den Götting. gel. Anzeig. Jahr 1821 St. 36 verbürgen. Vergl. Nr. 5 des Allgem. Repertor. der neuesten in- und ausländischen Literatur f. d. J. 1821.

Eine als erster Versuch dankenswerthe und brauchbare Anweisung zum Studium des Sanskrit verdanken wir dem Eifer des Prof. Othmar Frank in seiner *Chrestomathia Sanskrita*, wovon P. I. Monachi 1820. 4. erschienen ist.

Aus den handschriftlichen Schätzen, die der Herausgeber, nach pag. V. der Vorrede, durch den freigebig gestatteten Zutritt zu Wilkins's, Lee's und Colebrooke's reichen Sammlungen, wovon die letztere einige tausend der auserlesensten Sanskritmanuscripten enthält, sich zu erwerben das Glück genossen, sind die abgedruckten Texte und Scholien, und aus seinen eigenen vieljährigen Studien die beigefügten Uebersetzungen und grammatikalischen Zuthaten hervorgegangen.

Da der eigene Gebrauch sich noch nicht zu einem reifen Urtheil gestaltet, so begnügt sich der Schreiber dieser Zeilen hinzuweisen auf Annals of Oriental Literature Part. III. p. 558-562, die Leipz. Lit. Zeit. J. 1821 Nr. 194, die Gött. gel. Anz. J. 1820 St. 210, und die Hallische Allg Lit Zeit. J. 1821 Nr. 233. 234. *Pars altera.* ibid. 1821.

In dieser Fortsetzung sind unter vier Nummern bloße Texte, und zwar die drei ersten mit einer latein. Uebersetzung, dargereicht worden.

Dem Prooemium zufolge werden in einem dritten Theile ein Glossarium, Anmerkungen und andere zum Unterricht nöthige Stücke nachfolgen.

Endlich ist das Studium der Sanskritsprache in den jüngsten Zeiten sehr gefördert worden durch:

Nalus, carmen sanscritum e Mahàbhàrato: edidit, latine vertit, et adnotationibus illustravit *Franciscus Bopp*. Lond. 1819. 8.

ausführlich beurtheilt in Schlegel's indischer Bibliothek Bd. I. Heft 1. S. 97-128; in der Jenaischen Allg. Lit. Zeit. Jahr 1820 Nr. 17. 18; in der Leipz. Lit. Zeit. Jahr 1820 Nr. 157-159, und in den Götting. gel. Anzeigen, Jahr 1820 Stück 1.

Nach pag. IV haben wir noch andere auserlesene Stücke des Gedichts Mahàbhàrata aus den Händen dieses gründlichen Gelehrten [47]) zu erwarten, der den Text aus einer sorgfältigen Vergleichung mehrer Handschriften von Colebrooke, Alexander Hamilton und Wilkins, der ihm den Gebrauch der Sanskrittypen, nach pag. V, verstattet, freundlich unterstützt, pag. X. XI kritisch berichtigt, zum ersten Mal mit Beifügung von Adnotationes, pag. 194 sqq., hat abdrucken lassen.

Dem vorgezeichneten Pfade seines Vorgängers ge-

---

47) Derselbe hat uns auch mit einer sehr belehrenden Beurtheilung der beiden ersten Abtheilungen der Annals of Oriental Literature, wovon P. I. p. 65-68; P. II. p. 278-296 und P. III. pag. 450-461 eine noch nicht geendigte Uebersetzung des Anfangs des genannten Gedichts Mahàbhàrata liefert, in den Götting. gel. Anz. Jahr 1821 St. 54 und 55 beschenkt.

wissenhaft folgend, hat Herr Prof. Kosegarten in Jena eine trefflich ausgestattete deutsche Uebersetzung herausgegeben:

Nala, eine indische Dichtung von Wjasa u. s. w. Jena 1820. 8.

Die vorbereitende Einleitung S. III-XX und die S. 201-306 aus indischen, persischen und arabischen Schriftstellern gegebenen Erläuterungen, sind reiche Zugaben des deutschen Bearbeiters.

Dem Anbau der indischen Literatur ist Schlegels indische Bibliothek gewidmet, wovon der Meßkatolog von Ostern 1822 das vierte Heft als erschienen anmeldet.

In dem ersten Hefte ist eine deutsche Nachbildung von Bd. I. Sect. 32-35 des Ramayana, wovon W. Carey und J. Marschman drei Bände der Originalschrift zu Serampore 1806-1810. 4. besorgt haben, von dem Herausgeber versucht worden.

Aus demselben berühmten indischen Gedichte hat eine kleine Probe in einer französischen Uebersetzung geliefert Chezy, unter dem Titel:

Yadjnadatta-Badha, ou la mort *d'Yadjnadatta*, Episode, extrait et traduit. du *Ramayana*. Paris 1814. 8.

Ein Avant-Propos und eine Introduction pag. 5-25, und angehängte Notes pag. 42-48 erhöhen den Genuß des reizenden Büchleins.

Dieser Kenner des Sanskrit hat in einer andern kleinen Schrift, betitelt:

Discours prononcé au collège royale de France

à l'ouverture du cours de langue et de litérature *Samskrite*, *Paris* 1815. 8.

nicht nur pag. 17-26 einen neuen Auszug aus dem epischen Gedichte Ramayana mitgetheilt, sondern auch pag. 5 flg., vergl. mit pag. 26 flg., die Aufmerksamkeit auf die Vortrefflichkeit der Sanskritsprache und die in derselben aufbewahrten Schätze auf eine unterrichtende Weise hingeleitet.

2. Die Hindustani Sprache.

Die neueste Sprachlehre führt die Aufschrift: A Grammar of the Hindustani Language by *John Shakespear*. London 1813. 4.

Ein Wörterbuch, aber mehr für Soldaten und Seeleute bestimmt, ist unter folgendem Titel erschienen:

An english and hindoostanee naval Dictionary etc. by *Thomas Roebuck*. London 1813. 8.

3. Die Bengalische Sprache.

Eine vorzügliche Grammatik ist:

A Grammar of the *Bengalee* by *W. Carey*. Serampore 1805. 8.

Von einer jüngst erschienenen: Rudiments of Bengali Grammar by *Graves Chamney Haughton*, wird Nachricht gegeben in Classical Journ. No. 48. pag. 392.

Demselben, mehrmals erwähnten, Gelehrten verdankt man ein ebenfalls zu Serampore erschienenes Wörterbuch dieser Sprache.

4. Die Malaische Sprache.

****

Der berühmte Verf. der Geschichte von Sumatra, der oben genannte W. Marsden, lieferte

A Grammar of the Malayan Language etc. London 1812. 4.

In der vorgesetzten Einleitung wird der Charakter dieser Sprache scharf aufgefaßt, und eine literarisch-kritische Uebersicht der vorhandenen Denkmäler und Hülfsmittel gegeben.

Von demselben Verfasser rührt her:

A Dictionary of the Malayan Language, in two parts. London 1813. 4.

5. Die Tibetanische Sprache.

Ein interessantes Blatt mit tibetanischer Schrift, in Steindruck, befindet sich auf Tab. III. des ersten Hefts der Morgenländischen Alterthümer, herausgegeben von Dr. Dorow, Wiesbaden 1820. 4. Vgl. S. 8-12 ebend.

6. Sinesische Sprache.

Die neueste und beste Sprachlehre ist:

Elémens de la grammaire chinoise par *Abel Remusat*. Paris 1821. 8. (Vergl. Journal des Savans 1821. pag. 575.)

Zu dem im Jahre 1813 durch Mr. *Deguignes* zu Tage geförderten Dictionnaire chinois-latin du *P. Basile* de Glemona (Paris) hat Julius Klaproth [48]) einen Nachtrag herausgegeben, wovon première Livraison Paris 1819. fol. erschien.

---

48) Das oben angeführte Supplement erinnert unwillkührlich an Lettre écrite de *Lintz* par un Orientaliste allemand, Stras-

Einen ausführlichen belehrenden Bericht hat Abel Remûsat abgestattet in dem Journ. des Savans 1819, pag. 694-698, pag. 736-748.

Ob eine zweite Lieferung erfolgt ist, scheint zweifelhaft: wenigstens entbehrt unsere Universitätsbibliothek dieselbe noch.

Ein neues lexikographisches Werk, betitelt: „A Dictionary of the chinese language by *R. Morrison*, in tree parts, Macao P. I. II. Vol. I et II. 1816. 1819. 1820" ist zur Kenntniß der Leser ebenfalls von Abel Remûsat ebend. in dem Junius- und Augustheft des Jahres 1817 und in dem Juliusheft des Jahres 1821 pag. 387-394 gebracht worden.

---

bourg 1814. 8. wo dem Orientalisten Langlès, hinsichtlich des *Alphabet Mantschu* und der übrigen von demselben herausgegebenen Schriften, pag. 16-42 die gröbsten Sünden und lächerlichsten Mißgriffe aufgedeckt worden.

Ein noch schrecklicheres Strafgericht wird gehalten in: „*Grande Execution* d'Automne. N II. *Langlès* Moukden" welche Schrift auch den Titel führt: Lettres sur la *Literature Mandschou*, traduit. de Russe de Mr. *Afanasii Larionowitch Leontiew*, Paris 1815. 8. (herausgegeben von Julius Klaproth). Ich mache hier auf die pag. 5 sqq. pag. 26-30; pag. 32-48 und pag. 54-68 vorgebrachten Beschuldigungen und bewiesenen Thatsachen aufmerksam.

Der Schreiber dieser Zeilen vermag, durch einen Brief des neulich verstorbenen Abts Assemani unterrichtet, ein bisher unentdeckt gebliebenes Plagiat nachzuweisen.

Nicht minder auffallende philologische Sünden, die Langlès sich hat zu Schulden kommen lassen, werden mit schonungsloser Grausamkeit hervorgezogen durch Jul. Klaproth in der Schrift: „Ueber die Sprache und Schrift der Uiguren," Berlin 1812. Vergl. S. 40 flg.

Diesen Nachrichten ist noch hinzuzufügen: Notice and Specimen of a Mandchu Chinese Dictionary. By *William Huttmann*, in den Annals of Orient. Literature Part. III. pag. 553-562.

Armenische Sprache.

Die Kenntniß der Sprache und Literatur von Armenien ist sehr gefördert worden durch die oben in einer anderen Beziehung aufgeführten Mémoires historiques et géographiques sur *l'Armenie* par *M. J. Saint-Martin.* Tome I. II. Paris 1818. 1819. 8.

In dem zweiten Bande sind fortlaufende armenische Texte, z. B. pag. 56-174. 318-376. 406-452, mit einer französischen Uebersetzung und zahlreichen gelehrten Anmerkungen begleitet, dargereicht worden.

Für eine vorzügliche Bereicherung der Literatur wird der Kenner auch halten:

Eusebii Pamphili Caesariensis Episcopi Chronicon bipartitum etc. opera P. *Jo. Baptistae Aucher Ancyrani.* Pars I. II. Venetiis 1818. 4.

Der ganze erste Band, pag. 1-397, enthält den armenischen Text, mit beigefügter lateinischer Uebersetzung und untergesetzten Anmerkungen.

Aber auch der zweite Band reicht vielfachen Stoff dar, z. B. pag. 41-61.

Nicht aus eigener Ansicht kenne ich ein „Kurzes Russisch-Armenisches Wörterbuch vom armenischen Priester Artemii Alamdar. St. Petersb. 1820.

Ueber die in Rußland so sehr geförderte mongolische und tartarische Literatur geben die Correspon-

denznachrichten in der Leipziger Liter. Zeit. Jahr 1821 Nr. 153, und Jahr 1822 Nr. 129 genügende Auskunft.

Vergleichende Sprachunterſuchungen.

Von den bereits durch la Croze (ſiehe deſſen Thesaur. epistol. T. III. Lips. 1746. p. 79-87) gut hervorgehobenen Vortheilen ſolcher Forſchungen überzeugt, haben mehre kundige Männer in neueren Zeiten den Pfad der Sprachvergleichungen mit geſegnetem Erfolge betreten.

Hier will ich vorzüglich bei den ſcharfſinnigen Erörterungen andeutend verweilen, die in lehrreichen Betrachtungen die verwandtſchaftlichen Verbindungen zwiſchen den nordiſchen Sprachen mit den altaſiatiſchen mit überzeugenden Beweiſen dargelegt haben.

Der Eifer, womit man die Spuren einer auf einen gemeinſchaftlichen Urſprung zurückführenden Aehnlichkeit der nordiſchen Mythologie mit den religiöſen Vorſtellungsarten in Vorderaſien, bei Perſern und Parſen, bis in Hinteraſien, ins indiſche Hochland verfolgt hat, iſt durch mehr und weniger gelungene Sprachvergleichungen fortgeſponnen und von Neuem belebt worden.

Norberg hat in der Abhandlung: De origine linguae Gothicae (abgedruckt in dem zweiten Theile der Selecta opuscula academica, edid. *Jo. Norrmann*, Londini Gothorum 1818. 8. p. 288-304) die Verwandtſchaft der gothiſchen Mundart und überhaupt der Sprachen des germaniſchen Stammes mit dem alten mediſch-perſiſchen Sprachſtamm

durch eine Reihe von Beispielen, wovon mehre allerdings überraschend sind, klar zu entwickeln sich bemühet.

Umfassender und reich an prüfenswerthen Ideen, die sich durch manche sinnvolle gefällige Anknüpfungen auszeichnen, ist:

Nyerups Wörterbuch der skandinavischen Mythologie. Herausgegeben von L. C. Sander. Kopenhagen 1816. 8.

Besonders ergiebig benutzt ist der Stoff, den darbieten:

Eddae Saemundina s. Antiquioris Carmina *Mythico Historica*. Pars I. Hafn. 1787. Pars II. ibid. 1818. 4.

Finn Magnusen hat, nicht sowohl in dem Glossar zum ersten Theile, als vorzüglich in dem Glossar zum zweiten Theile, überall, wo sich nur scheinbare Gelegenheit darbot, zwischen den skandinavischen Sprachen, namentlich den germanischen Dialekten und den ältesten asiatischen Sprachen aus dem genannten Bezirk, vergleichende Bemerkungen und Aufklärungen dem Blicke zu vergegenwärtigen gestrebt.

Eine wahre Fundgrube, aber mehr in Beziehung auf verwandte indische Sagen und Mythologieen, hat sich geöffnet in:

Den Aeldre Edda. Oversat of forklaret ved. *F. Magnusen*. Foerste Bind. Kjöbenhavn 1821. 8. Andet Bind 1822.

Daß J. A. Kanne in den ausgedehnten Kreis seiner mit reicher Belesenheit und kühnen, oft geistreichen, Ideenverbindungen vorgetragenen Sprachvergleichungen

auch die nordischen Sprachen, so wie das Deutsche, namentlich das Plattdeutsche, in mehren Aufmerksamkeit verdienenden Beziehungen, aufgenommen hat, darf hier —, wenn auch nur im Vorbeigehen — nicht unbemerkt bleiben.

Man vergl. dessen Pantheum. Tüb. 1811. 8. S. 47. 57. 62. 101. 157. 166. 174. 210. 254. 272. 439. 444. 587.

Ebendesselben System der indischen Mythe. Leipzig 1813. 8. S. 23. 26. 27. 70. 228. 246. 252.

Endlich ebendesselben Erste Urkunden der Geschichte. Neue Ausgabe. Baireuth 1815. 8. S. 64. 66. 69. 80. 96. 526. 704. 708.

Einen neuen, viele eigenthümliche Ansichten darstellenden, Versuch zur Begründung allgemein gültiger Gesetze der Wortforschung und Wortbildung liefert A. F. Lindau in der Schrift:

Thoth, oder allgemeiner Sprachschlüssel. Berlin 1817. 8.

Durch sie veranlaßt trägt mehre beachtungswerthe Grundsätze vor der Professor von der Hagen in den Wiener Jahrb. der Literatur 1818. Heft 4. S. 146-154.

Noch immer wird erwartet die bereits im Juniusheste der Leipziger Liter. Zeit. Jahr 1821 S. 1176 angekündigte Schrift: Joh. Sev. Vater's Vergleichungstafel der Declination Europäischer und Asiatischer Sprachen, in der zugleich eine Uebersetzung und Auszug aus R. K. Rask's vortrefflicher, für griechische, lateinische, litthauische Grammatologie wichtiger Untersuchung über den Ursprung der alten nordischen Sprache versprochen wird.

F. Asiatische Palaeographie.

(Bd. II, Abtheil. 2. des biographischen Denkmals.)

— Während des Drucks und nach der Erscheinung dieser Abtheilung sind in dem Gebiete der asiatischen Palaeographie Erscheinungen und Erzeugnisse sichtbar geworden, deren Neuheit, Wichtigkeit und wissenschaftlicher Gewinn einen kurzen Bericht in nachstehender chronologischer und beurtheilender Uebersicht gewiß rechtfertigen wird.

Allgemeine Bemerkungen.

Unserer Aufmerksamkeit empfiehlt sich besonders die in dem Appendix zu dem XII. Bande der *Asiatick Researches*, London 1818. 8. pag. V sqq. mitgetheilte Nachricht von dem am 2. Februar 1814 zu Calcutta gegründetem Asiatischem Museum, welches, hinsichtlich der 1sten Nummer: *Inscriptions on stone or brass;* der 2ten Nummer: Ancient monuments, *Mohammedan* or *Hindu;* der 4ten Nummer: *Ancient coins* und der 5ten Nummer: Ancient manuscripts, für palaeographische Studien ergiebige Fundgruben herbeizuführen verspricht.

Eine neue merkwürdige Sammlung von asiatischen, vorzüglich sinesischen Alterthümern mit Inschriften u. s. w. läßt sich überschauen in zwei gedruckten Verzeichnissen, die unsere Universitätsbibliothek als wiederholte Geschenke eines, literarische Zwecke gern fördernden Mecklenburgers, des Pastors Dr. Uebeln in London, aufbewahrt.

Das erste Verzeichniß ist betitelt: A Catalogue

of a very valuable and highly interesting assemblage of oriental and other Curiosities etc. Which will be sold by auction by Mr. *Christle*. July 15. 1820.

Von den hier aufgeführten Artikeln giebt zum Theil Nachricht Hager in seiner *Numismatique Chinoise*. Paris 1805.

Das zweite Verzeichniß: A Catalogue of the second part of the truly magnificent collection etc. April 4. 1821 to be sold.

Eine andere bedeutende Sammlung ist zu unserer Kenntniß gebracht worden durch:

Lettre à Mr. le Baron *Silvestre de Sacy*, par Mr l'Abbé *Reinaud*, sur la Collection de Monuments orientaux de Son Excell. Mr. le Comte de *Blacas*. Paris 1820. 8.

In dieser Beschreibung eines seltenen antiquarischen Kabinets werden vor unseren Augen enthüllt p. 8-16: Cylinder aus Persepolis, arsacidische, sassanidische, kufische, persische, türkische, indische und georgische, aus verschiedenen Theilen Asiens gesammelte, Münzen und Steine [49]) u. s. w.

---

49) Eine sehr interessante Notiz erhalten wir p. 5 in den Worten: „Mr. l'Abbé *Lanzi* a récueilli des notions neuves sur quelques inscriptions phéniciennes, palmyreniennes, homirènnes et coufiques, dont la publication reveillera sans doute l'attention des amateurs sur cette nouvelle branche de la paleographie."

Richten wir nun zunächst unsere Betrachtungen auf

I. Asiatische Münzkunde

so überrascht uns gleich im Eingange die in Nr. 208 der Halleschen Liter. Zeitung Jahr 1821 mitgetheilte Nachricht, daß der Vicekanzler und geh. Rath, Freiherr von Donop zu Meiningen, durch den Kauf aus der Verlassenschaft des letztverstorbenen Herzogs von Bouillon, Besitzers der Insel Jersey, eine merkwürdige Sammlung von Münzen erhielt, die vor einigen Jahren in einem eingestürzten, unbekannten und uralten Grundgemäuer, auf einer zu der Jersey-Insel gehörigen Bank zusammenliegend, zufällig aufgefunden und von den Beamteten sogleich dem Herzog nach England, wo er sich nach seiner Entfernung aus Frankreich lange Zeit hindurch aufhielt, überbracht worden. Sie sind alle Silbermünzen, nahe an 1000 Stück.

Ihre Gestalt ist fast nie ein volles Rund und eben so wenig ein volles Oval. Alle sind, nach Art alt-phönizischer und griechischer Münzen, bei bedeutender Stärke mehr oder weniger concav: keine ist völlig platt.

Beinahe 500 Exemplare enthalten eine Keilschrift durch einen Kamm horizontal verbunden, und bald auf Keilen, bald auf Pfeilspitzen, bald auf kreisförmig zusammengesetzten Nägelstiften ruhend. In Hinsicht ihres oberen Theils, oder der durch eine Kammlinie verbundenen Keile, ist diese Münzschrift der Sanskritschrift, in Hinsicht des unteren Theils den Keilschriften auf den babylonischen Backsteinen sehr ähnlich. Ja sie scheint vielmehr eine Mittelstraße zwischen beiden Schriftarten ganz bestimmt aufzustellen.

Alle zu dieser Sammlung gehörende Münzen werden gezeichnet und gestochen, um sie gegen Ende des laufenden Jahres, nebst kurzer latein. Beschreibung, den Freunden der Münz- und Alterthumskunde zu weiteren Forschungen vorzulegen. Beides geschieht mit möglichster Sorgfalt unter den Augen des Consistorialraths Dr. Sickler in Hildburghausen.

Einen Aufsatz über arabische Münzen, und besonders über diejenigen, welche von den muselmännischen Fürsten in Spanien geschlagen worden, hat Dr. Jos. Ant. Conde einrücken lassen in Memorias de la Real academia de la historia, Madrid 1817, der Nachricht zufolge, welche in den Götting. gel. Anzeigen Jahr 1822 St. 33 gegeben worden.

Derselbe, leider! schon den Wissenschaften entzogene, spanische Gelehrte hat den Tom. I. Madrid 1820 einer lehrreichen „Historia de la Dominacion de los Arabes en Espanna" geschrieben, aus welcher in dem Juniusheste des Morgenblattes J. 1821 Nr. 143. 144. 146. 148 interessante Auszüge mitgetheilt sind. Vergl. St. 24 der Götting. gel. Anz. Jahr 1822.

Ueber eine andere nicht in den Buchhandel gekommene Schrift kann ich ebenfalls nur aus fremder Berichtabstattung, und zwar hier aus einer gütigen Belehrung des befreundeten Professors Rasmussen zu Kopenhagen, in einem Schreiben vom 1. Dec. 1821, die nachstehenden Aufklärungen spenden.

Die Schrift: Monete Cufiche dell' I. R. Museo di Milano, Milano 1819. in folio, ist auf kaiserl. Kosten splendid gedruckt. Der Verf. ist der Graf Carl

Octavius Castiglioni. (Der Director des kaiserl. königl. Münzkabinets in Mailand ist Gaetano Cattaneo; derselbe, dessen Bd. II. Abth. 2. p. 112 von mir gedacht worden.)

304 Münzen sind hier genau und richtig beschrieben, und 185 von diesen sind auf 18 Tafeln abgebildet, worunter mehre numi inediti.

An diese Arbeit schließt sich eine andere an: betitelt: „Descrizione di alcune Monete Cufiche del Museo di *Stefano de Mainoni* etc. Milano 1820. 4.

Der Dr. Giuseppe Schiepati und der neulich verstorbene Prof. Abt Assemani in Padua haben die Münzen erläutert. In einem Avvertimento werden die Verdienste Barthelemy's, der beiden Tychsen, Adler's u. s. w. mit besonderer Auszeichnung, aber auch die glückliche Auslegungskunst Frähn's erwähnt.

Vorgesetzt ist eine Abhandlung: „Degli Arabi, di Maometto, della sua religione e dei Califi."

Diese Schrift ist größtentheils zusammengestoppelt aus der zuerst genannten, wie Castiglioni ohne Rückhalt erklärt in Observazioni sull' opera intitolata: Descrizione etc. Milano 1821. 8. Vergl. Postilla alle Observazioni etc. Milano 1821. 8.

Deutsche Leser verweise ich auf das von Beck in Leigzig herausgegebene Allgemeine Repertorium, Jahr 1821 Nr. 12 und 22, welches auch „Spiegazione di due rarissime medaglie Cufiche della famiglia degli Ommiadi appartenenti al Museo Mainoni

in Milano, Milano 1818. fol." zur Kenntniß bringt, und auf das Literar. Conversationsblatt 1821 Nr. 273.

Der Collegienrath Ritter v. Frähn, Director des asiatischen Museums der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, welches, laut einer Anzeige in der Leipziger Liter. Zeit. Jahr 1821 Nr. 153, ein muhammedanisches Münzkabinet von einzigem Umfang und Werth in sich schließt, fährt mit gewohnter Gründlichkeit fort, die dort aufbewahrten seltenen numismatischen Schätze dem Auge und dem Studium der Liebhaber und Kenner vorzuführen.

Der erste Theil (siehe ebend.) des Werks: Numi Muhammedani, qui in Acad. etc. Museo Asiatico asservantur etc. ist bereits dem Druck übergeben.

Eine andere numismatische Arbeit (s. ebd. S. 1219) unter der Aufschrift: Selecta numismata, aus dem Kabinette des Kaisers, (Eremitage) der Dorpater Universität u. s. w. wird nächstens die Presse verlassen.

Erschienen aber ist im Herbste des vorigen Jahres: Das Muhammedanische Münzkabinet des asiatischen Museums u. s. w. Vorläufiger Bericht vom Director des asiatischen Museums C. M. Frähn. 8.

Dieser Bericht schließt sich an einen früheren, dessen Bd. II. Abtheil. 3. S. 367 flg. gedacht worden, mit gleichen Belehrungen an und liefert, nach vorausgeschickten willkommenen Nachrichten über die Entstehung und die Schicksale des muhammedanischen Münzkabinets der Akademie, S. 5-14 eine allgemeine skizirte Uebersicht desselben nach seinen 28 Classen, mit den vorzüglichsten Seltenheiten und Merkwürdigkeiten, die jede Classe in

sich schließt, durch zweckmäßige Andeutungen und neue Aufklärungen vorläufig bekannt machend. S. 15-69.

In einem doppelten Anhang ist die Rede von ungewissen muhammedanischen Münzen und von nicht-muhammedanischen, christlichen Münzen, die mit arabischen Inschriften geprägt sind.

Hierauf gehet der Verf. S. 71 fort zu den durch eine Reihe der günstigsten Umstände in den neuesten Zeiten hinzugekommenen Bereicherungen, welche den Zahlbestand zu drittehalbtausend besonderen Münzen, und mit Einschluß derjenigen Doubletten, die als nöthig zurückbehalten worden, zu fünftehalbtausend Stück darstellen, in welcher Summe aber die übrigen zahlreichen orientalischen Münzen, chinesische, japanische u. s. w., und die allein an 15,000 Nummern betragenden Doubletten, natürlich nicht begriffen sind.

Von S. 76-98 folgen tiefgeschöpfte Betrachtungen über den Nutzen der muhammedanischen Münzkunde und über die in den verschiedensten Ländern seit den letzten Jahren derselben gewidmeten ersprießlichen Bestrebungen.

Am Schlusse, S. 99-118, erhalten wir eine die schönsten Aussichten eröffnende und in ein gerechtes Staunen versetzende Uebersicht der durch den Präsidenten der Akademie, den geistreichen Herrn v. Duwaroff, zu einer die mannigfaltigsten Zwecke umfassenden Beförderung der orientalischen Literatur in den letztverflossenen wenigen Jahren in St. Petersburg gegründeten Anstalten und herbeigeführten wissenschaftlichen Sammlungen.

Eine Nachschrift, S. 119-124, giebt von einigen

in der Zwischenzeit erfolgten erfreulichen Ereignissen dankenswerthe Nachrichten.

Auch lieset man mit Vergnügen den zu S. 101 mitgetheilten Plan einer in St. Petersburg zu errichtenden orientalischen Akademie und Pflanzschule, entworfen vom Prof. G. J. Kehr im Jahre 1733. *)

II. Asiatische Inschriftenkunde.

Diese neue Rubrik wollen wir eröffnen mit einem Blick in das glücklich erhaltene Museo Borgia, den uns eine höchst willkommene Nachricht in Nr. 36 des Kunstblattes zu dem Maistück des Morgenblattes, Jahr 1822, gestattet.

In dem uns hier beschäftigenden Theile der hebr. Palaeographie scheint der Beachtung werth zu seyn der Aufsatz über spanisch-hebräische Alterthümer, den, laut den Götting. gel. Anzeig. St. 33, Jahr 1822, Dr. Fr. Martinez Marina in den 3ten Band der Memorias de la Real academia de la historia, Madrid 1799, hat einrücken lassen.

Außerdem erlaub' ich mir noch aufmerksam zu machen auf: „Versuch einer Erklärung einiger morgenländischen Talismane, welche Glückwünsche sinnbildlich darstellen. Von J. J. Bellermann. Erfurt 1817. 8."

Drei hebräische Talismane werden von S. 16 bis S. 24 in diesem belehrenden Büchlein richtig gedeutet.

---

*) Ebenderselbe Gelehrte theilt in einem, der 130sten Nummer der Leipziger Liter. Zeit. Mai 1822 einverleibten, Schreiben neue schätzbare Aufklärungen über seltene muhammedanische Münzen, lehrreiche Berichtigungen mehrer Irrthümer einschaltend, mit.

Arabische, persische und türkische Inschriften auf Palläſten, Schulen, Kriegsgebäuden, Fontainen, Wasserleitungen und Gräbern in Konstantinopel und dessen Umgebungen, bewahret das bereits angeführte Werk: „Constantinopolis und der Bosporos, örtlich und geschichtlich beschrieben von Joseph von Hammer, Wien 1821, und zwar Bd. II. Seite I-XXXII den Text, und von S. XXXIII-LXVII die deutsche Uebersetzung, welche aber an einzelnen Theilen der erforderlichen Genauigkeit ermangelt.

Die in Murphy's History of the Mahometan Empire in Spain, London 1816. 4. befindlichen kufischen Inschriften sind in dem Register zu dem Tychsenschen Denkmale näher bezeichnet.

Déscription d'un monument Arabe du moyen âge existant en Normandie, par *J. Spencer Smythe*. 1820. 8.

Dieses Schriftchen betrifft, den Götting. gel. Anz. St. 33 Jahr 1822 zufolge, ein Kästchen von Elfenbein, mit Silber verziert, in der Cathedrale von Bayeux, worin das alte Meßgewand des heil. Regnobert aufbewahrt wird.

Der Bischof Dr. Münter hat in seiner Epistola ad *Sergium ab Ouvaroff*, Hafniae MDCCCXXII eine arabische Inschrift, die sich auf der Handhabe eines in Sicilien gefundenen thönernen Gefäßes befindet, pag. 24 mitgetheilt, und die beiden arabischen Worte, die aber hier nicht verrathen werden dürfen, durch *Depositum Turci* übersetzt. Leider! hat sich (s. p. 25)

von dem dazwischen gestandenen 'arab. Worte nur ein fast unleserlicher Buchstab erhalten.

Gegen die von dem Professor Lee in *Walpole's* oben angezeigten Travels, Vol. II. pag. 450, erklärte arabische Inschrift sind in dem Classical Journ. No. XLIV p. 448 einige Erinnerungen von Jackson vorgebracht worden, die in No. XLVI p. 371 sqq. den Angeklagten zu einer Vertheidigung veranlaßt haben.

Von dem Dasein einer punischen Inschrift, die der Graf Camillo Borgia in dem Tunetanischen Staat gefunden, werden wir durch Münter's Religion der Karthager. Zweite Aufl. Kopenh. 1821 S. 35 [50]) unterrichtet.

Die neuen Aufklärungen, die über babylonische Cylinder mit Keilschrift Dorow's morgenländ. Alterthümer, zwei Hefte, Wiesbaden 1820, 1821, herbeigeführt haben, sind in dem Register zu dem Tychsen'schen Denkmal an passenden Stellen bezeichnet worden.

Besonders wichtig ist die durch den Prof. Rasmussen brieflich mitgetheilte Nachricht, daß der große Sprachkenner, Prof. Rask, in Persien Pehlwimanuscripte für 300 holländ. Ducaten gekauft hat.

Was für wichtige Arbeiten der bereits unter die Presse gegebene zweite Theil der Antiquitatis Muhammedanae Monumenta ed. *Fraehn* bringen wird, besagt der zweite vorläufige Bericht über das

---

50) Zu dieser Schrift ist, wie ich so eben in Beck's Allgemein. Repertorium Jahr 1822 Nr. 7 S. 52 lese, ein Nachtrag erschienen unter dem Titel: Sendschreiben an Fr. Creuzer über einige Sardische Idole. Kopenhagen 1822. 4.

****

asiatische Museum S. 108. 110, und das Intell. Bl. der Jen. Liter. Zeit. Jahr 1822 Nr. 6, in welchem letzteren auch versprochen wird, daß der dritte Theil eine durchgreifende Durchmusterung der in Gregorios [51]) Rerum Arabicarum etc. Collectio gegebenen Erklärungen enthalten soll, wodurch ein brieflich ausgesprochener Wunsch [52]) Tychsen's erfüllt werden wird.

Werfen wir noch schließlich einen Blick auf die einst von Phöniziern und Karthagenienſern bewohnten Länder und Inseln, die ich Bd. II. Abth. 2. S. 497-503 in einer kurzen Uebersicht der Betrachtung näher zu rücken versucht habe, so werden forschende, mit den nöthigen Kenntnissen versehene Reisende, namentlich aus den weniger besuchten Gegenden an der Nordküste Afrikas manche Ausbeute für die phönizische Inschriftenkunde zu unserer Kenntniß bringen.

Die neueste Reise nach dem alten Cyrene: Viaggio da Tripoli di Barberia alle Frontiere

---

51) Von dem verstorbenen Canonicus Gregorio (vergl. Merkwürdige Beilagen S. 185 flg.) ist, den Götting. gel. Anz. Jahr 1822 St. 23 zufolge, ein gründliches Werk erschienen, betitelt: Considerazioni sopra la storia di Sicilia dai tempi Normanni sino ai presenti. Palermo, Voll. 6. 1805-1810.

52) Tychsen schrieb nämlich am 20. Februar 1792 an seinen Freund de Rossi unter andern: „Male omnino rebus suis *Gregorio* consuluit, quod me inscio *explicationes meas limam haud expertas* cum publico communicaverit. Nam *variae emendationes in promptu erant*, quibus vellem opus suum haud privasset, ut e collatione quarundam Inscriptionum, quas elementali meo Arab. inserui, statim apparebit."

****

dell Egitte fatto nel 1817, dal Dottore P. *Della-Cella*, Genova 1821. 8. gedenkt wenigstens an mehren Stellen entdeckter Inschriften, die aber (s. das Liter. Conversationsblatt, Jahr 1822, Nr. 101. 102) leider! nicht näher beschrieben oder aufgezeichnet worden.

Hinsichtlich der Seefahrten der Phönizier nach der englischen Küste, S. 503 a. a. O., sucht der Pastor Dr. Uebele in der seltenen Schrift: The History of the *Island of Guernsey*, by *William Berry*, London 1814. 4. pag. 34 sqq. aus biblischen und anderen Nachrichten, verbunden mit etymologischen Deutungen, neue Aufklärungen zu gewinnen. Auf dem letzteren Wege wird die Dolmetschung des Worts *Brittania* durch: *The Island of pure Tin*, p. 35, zum ersten Mal vorgetragen, gewiß zur großen Freude aller Gelehrten, die solchen Entdeckungen aus Sprachvergleichungen mit Eifer nachstreben.

Die S. 540 flg. gewürdigten Arbeiten französ. Gelehrten erinnern an die neulich erschienene Schrift: *De l'Enconomie* publique et rare des Perses et des Pheniciens, par *L. Reynier*, Genève 1819. 8. welche, wie zwei andere Werke desselben Verf. über diesen Gegenstand, in Beziehung auf andere Völker, einen in viele fremdartige Materien abschweifenden Sammlerfleiß, wie der Rec. in Nr. 7 des Allgem. Repertoriums Jahr 1822 wahr bemerkt, den Leser beurkunden.

So weit ungefähr war ich in der vorliegenden Arbeit vorgerückt, als mir das auf meine mittelbare Veranlassung für die hiesige Universitätsbibliothek an-

geschaffte und sowohl in der Vorrede zur 3ten Abtheil. des 2ten Bandes, S. XXXVIII, als auch in dem ausführlichen Register, bereits erwähnte palaeographische Werk:

„Bilder und Schriften der Vorzeit, dargestellt von Ulrich Friedr. Kopp. Mannheim 1819. 1821. 8.“

überliefert ward: was ich aus dem während der letzten acht Tage unternommenen Studium dieser neuesten Untersuchungen für den uns hier beschäftigenden Zweck gewonnen habe, will ich in einem kurzen, hier allein zulässigen, Bericht meinen Lesern kund thun.

In dem ersten Bande ist den phönizischen Inschriften, die durch viele kleinere und vier in besonderen Beilagen beigefügte größere treue Abzeichnungen verdeutlicht sind, ein neues Licht nach mehreren Seitenbewegungen, S. 197-297, in größerer und kleinerer Entfernung zugewendet worden.

In dem zweiten Bande wird, von S. 97-400, die semitische Palaeographie abgehandelt, und zwar in umfassenden Gesichtspunkten und in zusammenhängenden Uebersichten.

Der Schreiber dieser Zeilen verdankt dem hier ertheilten Unterricht in dem Gebiete der semitischen Schriftenkunde viele nützliche Belehrungen und willkommene Fingerzeige, die er durch eifrige Benutzung und vielseitige Anwendung bei fortgesetzten Studien zum Vortheil der asiatischen Literatur gewinnreicher zu machen streben wird, auch gestehet er mit Vergnügen, daß er aus den länger geübten und gereifteren Forschungen des

Verfassers, die durch seltene mechanische Fertigkeiten und einen reichen Schatz von mühsam errungenen Erfahrungen unterstützt worden sind, nicht wenige Berichtigungen früherer Vorstellungsarten erhalten hat.

Außer einzelnen Bemerkungen, z. B. über die Folge der Buchstaben in dem Alphabet S. 91, über die Cursivschrift S. 104, über die älteste babylonische Schrift S. 147 flg., über das bisher so sehr vernachlässigte Studium der Palaeographie S. 166-168, verdienen noch eine besondere Auszeichnung und Berücksichtigung die lehrreiche nach der Zeitfolge geordnete Zusammenstellung der auf den Münzen von Sidon und Tyrus vorkommenden einzelnen phönizischen Schrifzüge auf einer besonderen Tafel S. 112; eine Uebersicht der phönizischen Buchstaben nach hebr. Ordnung S. 214-218; die Vergleichung der altpersischen Schriftzüge mit den entsprechenden phönizischen und samaritanischen, so wie die Schrift der Sassaniden, mit steter Beziehung auf die Pehlwi und Palmyrenische Schrift, S. 281-286; die Entwicklung der heutigen syrischen und arabischen Schriften S. 306-325; die Zusammenstellung der zabischen Schriftzüge mit verwandten palmyrenischen und anderen S. 334-336 und endlich die vergleichenden Betrachtungen über das äthiopische Alphabet S. 351-356.

Es ist also ein neues wichtiges Feld für den nach gründlichen Kenntnissen strebenden Orientalisten von dem Herrn Dr. Kopp eröffnet worden, wo, wenn tüchtig umgepflügt und ausgegätet wird, ersprießliche Früchte erzielt werden können.

Die Richtigkeit und Wahrscheinlichkeit der in diesem

Werke häufig genug gegebenen eigenen Erklärungsversuche machen — so viel darf vorläufig angedeutet werden — die offenen Geständnisse der Verfassers selbst nicht wenig verdächtig.

Er verdankt nämlich die ersten Begriffe von der hebr. Sprache, die ihm bis über das funfzigste Jahr seines Lebens hinaus völlig unbekannt geblieben war, weil seine früheste Erziehung in philologischer Hinsicht (in dieser allein?) vernachlässiget worden (siehe Bd. I. S. 197-199) dem Unterrichte des Dr. de Wette, den er, trotz der festen Ueberzeugung, daß eine gründliche Erlernung todter Sprachen bei so weit heran-gerücktem Lebensalter fast unmöglich sei, auf kurze Zeit, während dessen damaligen Aufenthalts in Heidelberg, zu benutzen versucht habe.

Es verdiene daher er, der Urheber, der in der unmittelbar folgenden Abhandlung, worin man wahrscheinlich die Träume eines Kranken erkennen werde, dargebotenen neuen Auslegungen wenig Rücksicht, indem er (S. 225) nicht ohne Noth auf das Linienschiff der Philologie, dessen Steuerruder wahrlich nicht in seine Hände gehöre, sich gewagt habe, wohl wissend, daß er (S. 216) noch ein Schüler und Anfänger, oder vielmehr (Bd. II. S. 131. 329) ein bloßer Laye sei.

Die Wahrheit dieser Aussagen wird der Sprachkenner bei einem flüchtigen Blick in dieses palaeographische Werk an mehren Stellen, z. B. Bd. I. S. 201. 243. Bd. II. S. 46. 196. 202 bestätiget finden: in wiefern aber dieser Mangel an Sprachkenntnissen, Bd. II. S. 198, einen nachtheiligen Einfluß auf die Erklärung

selbst gehabt hat, wird die Anwendung des Band II. S. 45 von unserem Palaeographen selbst aufgestellten Grundsatzes: „Die wahre Probe, ob man richtig gelesen habe, wird immer die Auslegung selbst liefern, wenn solche nämlich einen vernünftigen und schicklichen Sinn giebt," dem sorgfältigen Kritiker offenbaren.

Eine rücksichtlose, fortlaufende Prüfung kann nur dann ein befriedigendes Ergebniß erzeugen, wenn auf dem langen mühsamen Wege, den Herr Dr. Kopp betreten hat, sorgfältige zusammenhängende Vergleichungen von Neuem angestellt, und die vorhandenen Acten mit umsichtigem Blicke der Reihe nach durchgemustert werden: dann erst wird die Ueberzeugung klar sich ausbilden, ob der Verf. überall richtigen Abzeichnungen als zuverlässigen Führern gefolgt sei, ob er mit Genauigkeit beobachtet, mit Treue berichtet und folgerichtig geschlossen habe, [53]) dann erst wird sich entscheiden lassen, ob und in wiefern die vielen vorgebrachten Beschuldigungen gegründet oder eingebildet sind.

---

53) Leider! sind diese wichtigen von dem Verf. selbst als dringend nothwendig eingeschärften Eigenschaften von demselben an verschiedenen Stellen seines Werks verletzt worden! So glaubt er Bd. I. S. 202 Tychsen habe die Akerblad'sche Erklärung einer phönizischen Inschrift nicht gekannt, weil er die nämlichen Sätze, die dieser vorgetragen, als etwas Neues aufstelle, und doch hatte Tychsen, wie ich Bd. II. Abth. 1. S. 277 gezeigt habe, diese Akerblad'sche Schrift im Jahre 1803 recensirt, und seine Grundsätze von dem Charakter der phönizischen Schrift, die er im Wesentlichen schon im Jahre 1782 (s. ebend. S. 291 und Abtheil. 2 S. 596 flg.) niedergeschrieben, weit vollständiger und gründlicher entwickelt,

Eine solche, der Wissenschaft frommende Arbeit kann in den beschränkten Raum dieser auf so viele Bedürfnisse berechneten Einleitung nicht eingezwängt, sondern

---

als dieser schwedische Gelehrte, wie der Kenner bei einer oberflächlichen Vergleichung sich bald überzeugen wird. Und wie konnte Tychsen in seiner früher nach Upsala abgesandten Abhandlung auf eine später erschienene Arbeit Rücksicht nehmen!

Bd. II. S. 111 wird der Tychsensche ganz wahre Grundsatz, daß das phönizische Alphabet ein Syllabarium gewesen, und daß diesemnach die Consonanten (mithin nicht die Vocale) jedes Mal eine Sylbe angefangen, in die abgeschmackte Deutung verdrehet: also sei mit jedem Consonant eines Worts eine Sylbe eröffnet worden, und S. 112 eine lächerliche Aufforderung, sechs Buchstaben als sechs Sylben auszusprechen, mit sichtbarer Freude hervorgezaubert.

Ebend. S. 115 wird keck behauptet: S. de Sacy zweifele nicht daran, daß bei den Arabern Eliph, Wau und Je ehemals Vocale gewesen seyen, und doch sagt dieser französ. Gelehrte an der angezogenen Stelle blos: ont fait au moins dans certains cas, *les fonctions de voyelles.* Dieser wahre, auch in der linguistischen Einleitung S. 105 flg., vergl. mit S. 162, entwickelte, Grundsatz spricht ja blos von Vocalbuchstaben oder Consonanten, als Andeutern der Vocallaute.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte in der linguistischen Einleitung S. 102 geäußert: „So lange die hebräische Sprache eine lebende und durch eingewanderte Fremdlinge noch nicht zu sehr entstellt war, waren eigene Vocalzeichen völlig überflüssig; denn tägliche Uebung konnte hier eben so sicher leiten, als im Französischen und Englischen, wo bekanntlich die Aussprache von den geschriebenen Buchstaben so sehr abweicht."

Wer sieht nicht auf den ersten Blick, daß durch dieses Beispiel blos angedeutet werden soll: mit derselben Leichtigkeit und Sicherheit, womit der Franzose und Engländer, durch die tägliche Uebung geleitet, die richtige Aussprache, wenn

muß einer besonderen Introductio in Palaeographiam Orientalem adjunctis Tabulis aeneis, wenn anders ein solches Unternehmen begünstiget wird, aufbewahrt bleiben.

---

gleich manche Buchstaben überflüssig ständen oder einer abweichenden Artikulation unterlägen, ausdrücken könne, habe auch der Hebräer die fehlenden Vocallaute den blos dastehenden Consonanten ohne Schwierigkeit beim Lesen hinzufügen, keinen Anstoß gefunden.

Herr Dr. Kopp macht mir nun Bd. II. S. 121 den Vorwurf, ich hätte nicht bedacht, daß die französ. und engl. Sprache noch nicht aufgehört zu leben, (ich, der ich ausdrücklich von einer lebenden Sprache geredet habe!) und daß in diesen Schriften mehre Buchstaben vorhanden, in der hebr. Sprache aber ein Mangel unterstellt sei (als wenn der Vergleichungspunkt in die größere und kleinere Anzahl von Buchstaben, an welchen dieser Kritiker freilich haftet, von mir gesetzt worden!)

Eben so fälschlich werd' ich ebend. S. 184 deswegen angeklagt, daß ich in der linguistischen Einleit. S. 6 zur Erklärung des Worts Persephone ein chaldäisches Substantiv in die phönizische Mundart gesetzt, gleichsam als hätte ich — welchen Verdacht Herr Dr. Kopp S. 185 scheint haben erregen zu wollen — die Reinheit der phönizischen Sprache wie Meister Tychsen vertheidigt: ich, der ich doch S. 8 der eben genannten Schrift ausdrücklich erklärt habe: „dem Eindringen aramäischer Formen konnte die Sprache der Phönizier um so weniger entgehen, da ihr Gebiet an aramäische Distrikte, mit denen sie ohnehin in vielfachen Handelsverbindungen standen, unmittelbar angränzte," ich, der ich Bd. II. Abtheil. 1. S. 293 meines Denkmals die Behauptung, daß die phönizische Sprache stets von allen fremdartigen Zusätzen sich frei erhalten, eine erträumte genannt, und Abtheil. 2. S. 600 gerade aus dieser in ihrer Allgemeinheit unwahren Vorstellung einen Tadel gegen eine Tychsen'sche Arbeit entlehnt habe.

Auch darf die Einmischung orientalischer Schriftzüge nicht weiter versucht werden, seitdem nicht nur in die Bd. II. Abtheil. 2. S. 626. 627. 628. 633. 634

Aber, wird unser Palaeograph S. 183 entgegnen: ich hätte ja Bellermann und Akerblad getadelt, daß sie ein chaldäisches Zahlwort bei der Erklärung einer phönizischen Inschrift zu Hülfe genommen: allerdings, aber mit dem ausdrücklichen, von dem überall die Genauigkeit predigenden Verf. ausgelassenen, Zusatze: „weil dieses Wort den übrigen (hier vorkommenden) rein hebräischen Formen fremd sei," und S. 247 fortfahren: S. de Sacy solle sich — hätte ich gefordert — künftig bei Auslegung phönizischer Inschriften der Einmischungen aus dem Arabischen und Chaldäischen enthalten.

Ich aber habe Bd. II. Abtheil. 2. S. 677 m. Denkmals blos der Entscheidung meiner Leser überlassen, ob die Ansicht, chaldäische, syrische, äthiopische und arabische Bestandtheile in den phönizischen Inschriften nachzuweisen, durch die bis jetzt entdeckten phönizischen Ueberbleibsel und Denkmäler gerechtfertigt oder als nothwendig bedingt würde, also nur in relativer Beziehung Bedenklichkeiten geäußert, wie auch von mir ebend. S. 595 in der Anmerkung geschehen ist.

Ferner kann der Herr Verf. Bd. II. S. 195 nicht begreifen, wie ich einer Tychsen'schen Abhandlung eine scharfsinnige Entwicklung, zweckmäßige Kürze und belehrende Erörterungen hätte nachrühmen können, da doch Tychsen einen Buchstaben ganz falsch gedeutet, als wenn nicht eine mißrathene Entzifferung scharfsinnige Untersuchungen zur Ausstattung erhalten haben könnte. Aber der würdige Bischof Münter habe mit Recht den Kopf dabei geschüttelt, fährt Hr. Dr. K. fort. Dieses ist, obgleich dieser dänische Gelehrte sehr glimpflich, fast beifällig geurtheilt, erinnert, aber zu bemerken vergessen worden, daß derselbe drei phönizische Buchstaben für ägyptische zu halten geneigt gewesen.

aufgenommenen hebräischen Wörter, sondern auch in die von mir nachgesandten Verbesserungen selbst die abgeschmacktesten Druckfehler sich eingeschlichen und daher die Besorgniß des Verlegers, der ohnehin nur hebr. Typen besitzt, vollkommen gerechtfertigt erscheinen.

Nicht ohne Grund schrieb ich daher Bd. 2. Abth. 2. S. 590 klagend, daß ich durch den Mangel orientalischer Typen in der Druckerei, d. h. phönizischer, die bei gründlichen Erörterungen eben so wenig als in dem Werke des Herrn Verf., z. B. Bd. II. S. 199, fehlen durften, verhindert, aufgestiegene Zweifel und Widersprüche, leider! nicht näher bezeichnen könnte, weil natürlich in einer Wissenschaft, wie die Palaeographie, die möglichst genaue Abbildung der Buchstaben unumgänglich nothwendig ist.

Wäre Herr K. in seiner Kenntniß der hebräischen Sprache so weit vorgerückt gewesen, daß er die in dem Texte, a. a. O., und in dem Druckfehlerverzeichnisse hervortretenden auffallenden Irrthümer zu entdecken vermocht hätte, so würde er S. 200 ebend. die genannte Aeußerung in Anspruch zu nehmen gewiß sich gehütet haben.

Gleichwohl wagt sich dieser Schüler de Wette's, den er jedoch in der Person des Heidelberger Recensenten zu meistern (Bd. II. S. 132. 162) sich unterfangen hat, seiner eigenen Schwäche uneingedenk, Seite 110-131, S. 168 flg., in die Geschichte der hebr. Sprache und biblischen Kritik Untersuchungen über das Alter der Vocale und das Alter der hebräischen Quadratschrift u. s. w., durch eigene Meinungen und

und unerhörte Entdeckungen, z. B. daß die neuere hebr. Quadratschrift erst etwa im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt (s. S. 177) hervorgegangen sei, fortspinnend und ablenkend.

Aber in diesen fremden Gebieten kann man den Herrn Verf. seine Vermuthungen und Erfindungen ohne Nachtheil der Wissenschaft vortragen lassen.

Eine kurze Beleuchtung verdient indessen die Dreistigkeit, mit welcher dieser Laye mich Seite 246. 247 Bd. II. hart anzulassen sich erkühnt hat, daß ich ein freimüthiges Urtheil über sprachwidrige Auslegungen einzelner Palaeographen, von Swinton bis auf Sickler hinab, ausgesprochen habe, obgleich dasselbe auf wohl erwogene Beweise sich stützt, die wahrlich durch eine weit natürlichere Verbindung, als von Hrn. Kopp befolgt worden, der auf eine fast widersinnige Art die ungleichartigsten Materien, z. B. vom Geburtsadel, vom Sachsenrecht, von Taufbecken mit phönizischen Inschriften und sennticher Palaeographie in Ein Buch verschmolzen und dadurch die Benutzung seiner Untersuchungen den einzelnen Gelehrten nicht wenig erschwert, aus Sprachgründen nach festen Regeln entwickelt worden.

Gründliche Kenner der hebr. Sprache fordere ich auf, meine Behauptungen zu prüfen, und wenn sie dieselben bewährt gefunden, den lächerlichen Dünkel eines solchen Uneingeweihten, der Bd. I. S. 214 sogar mit mir übereinstimmt, zu beschämen!

Vielleicht aber tritt unser Palaeograph in seinen häufigen Widersprüchen gegen Anderer Meinungen als

ein Mann von feiner Lebensart sehr leise und bescheiden auf, und fühlt daher durch jede unsanfte harte Aeußerung sein Zartgefühl schmerzhaft angegriffen und tief verwundet.

Fassen wir also unseren Tadler etwas schärfer in's Auge!

Wilken — so lesen wir Bd. I. S. 45 — hat nur ein oberflächliches Verzeichniß geben wollen, hat blos den Anfang und das Ende der fraglichen Handschrift gelesen.

Grotefend ist, leider! nicht zur Quelle gegangen u. s. w., Bd. II. S. 229.

Herr von Hammer (ebend. S. 278) muß noch nicht einmal bis an das ABC der Diplomatik gekommen seyn.

Die beiden, wie aus Bd. II. S. 329. Bd. I. S. 222 erhellt, geschätzten oder befreundeten Gelehrten, Paulus und Hug, werden nicht freundlicher begrüßt, indem Bd. I. S. 282 ausgerufen wird: „es war wohl eine alberne Idee von Paulus in Heidelberg und Hug in Freyburg, daß sie sich bis zu den phönizischen und samaritanischen Schriften verstiegen. Denn der rechte Ursprung lag ihnen ja vor der Nase!“

Wahl hat (Bd. II. S. 347) viel zu flüchtig und ohne die nöthigen Vorkenntnisse gearbeitet.

„Wie konnte wohl S. de Sacy (welcher Gelehrte sonst mit besonderer Achtung ausgezeichnet wird) zur Begründung seiner Meinung auf Buchstaben sich beziehen, die, wie der Augenschein lehret, sämmtlich viel mehr dem Orient angehören, als nur die geringste Aehnlichkeit mit dem Griechischen haben?“ Vergl. Bd. II. S. 359.

„Langlès's Hypothese (Bd. II. S. 342. 343) ist unhaltbar: die Vergleichung, auf welche er sich stützt, ist unstatthaft: es liegt ein verkehrter Begriff von Sylbenschrift hierbei zum Grunde, indem er sie mit Cursiv verwechselt."

Dr. Gesenius, den Hr. Kopp zurecht zu weisen keine Gelegenheit versäumt, z. B. Bd. II. S. 89. 100. 117. 120. 140. 164. 166. 168-176. 213. 220. 267. 268. 303 empfängt seine Lection in derselben Manier ebend. S. 196: „Wegen des blinden Vorurtheils, es müsse durchaus die phönizische Schrift diesen nämlichen Namen enthalten, rathen die Erklärer Hartmann und Gesenius, wenn sie es gleich nicht lesen können, *Cossuraei.*"

Doch hör' ich unseren alten Kritiker, den ausplaudernden Erzähler, mit aufgehobenem Zeigefinger und festlich sich emporrichtend plötzlich unterbrechen laut ausrufend: Ich bin der Meister in Israel und so einheimisch in der Buchstabenwelt, daß ich den Unkundigen oder schwächeren Mitbruder unwillkührlich einen ABC-Schüler (Bd. I. S. 198) nenne. Ich habe die Buchstaben in der Länge und Breite gemessen: die Köpfe und Schwänze vergleichend durchmustert, wohl wissend, ob sie oben und hinten geöffnet sind und die erforderliche Größe haben, ob sie grade, gekrümmt oder lang geschweift herunter hangen, Bd. II. S. 162. 208. 211. 214. 257. 137. Bd. I. S. 232. 210. 211: ja an den kaum sichtbaren Resten der ehemaligen Köpfe habe ich noch eines der beiden Ohren, Bd. II. S. 163, erspähet: an Frühgeburten sind mir sogar statt zwei Ohren drei (S. 161)

sichtbar geworden! Wo der Bauch zu weit hervortritt oder zu stark eingedrückt ist, das weiß ich! Bd. I. S. 247. Bd. II. S. 200: Höcker und kleinere Auswüchse hab' ich betastet und herausgefühlt! Bd. I. S. 233. Bd. II. S. 161. 294. 329. Füße und Schenkel hab' ich auch besichtiget, und wo sie nicht mehr vorhanden waren, die leere Stelle nachgewiesen! Bd. II. S. 214. 309. 324. Vergl. Bd. I. S. 257. Gabeln, Schafte, Harfen und Triangel haben sich meinem scharfsichtigen Auge enthüllt! Bd. I. S. 217. 261. Bd. II. S. 162. 233.

Kurz, ich habe den todten Leichnam, um mich mit allen körperlichen Eigenschaften desselben bekannt zu machen, unzählige Mal (Bd. II. S. 399) abgezeichnet, in Kupfer gestochen und sogar auf den Kopf gestellt!

Du aber, der Du zu meiner Höhe hinaufzuschauen und mich zu meistern wagst, wer bist Du? Deine Bemerkungen enthalten fast lauter Irrthümer und zerrinnen wie Nichts unter den Händen, Bd. II. S. 99. 133; Du, dem palaeographische Kenntnisse durchaus mangeln, wirst, um mit Eckhel in die Schranken treten zu können, noch erst (s. Bd. II. S. 192. 198) Manches lernen müssen: als Kritiker darfst Du nicht auftreten, Du verwechselst ja verschiedenartige Schriftzüge mit einander und bleibst an Nebensachen hängen. Band II. S. 191. 245. 302.

Hast Du denn schon vergessen, daß ich mich so lange Jahre mit nichts als todten Buchstaben beschäftiget, daß ich meiner Schrift geflissentlich ein altfränkisches Ansehen gegeben, daß ich überhaupt ein Mann von der alten Welt bin (Bd. I. Vorrede,

S. III-V) und daß von meinem in die Welt gelaufenen Kinde Unarten unzertrennlich sind, nach meinem eigenen offenen Geständnisse. (Bd. II. Vorr. S. III.)

Wir schlagen bedaurend unsere Augen nieder.

Eine andere ungerechte Anklage des Hrn. Dr. Kopp, die gegen meinen Helden und zugleich gegen mich gerichtet ist, darf, als eine in diese Einleitung eingreifende Materie, hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Bd. II. S. 173 wird mein Bd. II. Abtheil. 1. S. 276, Abth. 2. S. 550 und 614 dahin gefälltes Urtheil, daß Tychsen allen Gelehrten, die vor ihm und mit ihm zugleich mit der Erklärung und Enträthselung der aus dem Alterthume erhaltenen phönizischen und punischen Denkmäler sich beschäftiget, den Rang abgelaufen, die Arbeiten seiner berühmten Vorgänger nicht nur berichtiget und vervollkommnet, sondern auch in diesem Felde [54]) größere Verdienste, als irgend einer derselben, sich erworben habe, als unwahr verdammt und des Lobredners (mit diesem unpassenden, und mit welcher geringen Aufmerksamkeit der Ankläger mein Denkmal gelesen, beurkundenden Namen werd' ich bezeichnet: ich, der ich Tychsen so wenig, als mein eigenes Fleisch und Blut geschont habe) Unpartheilichkeit und Urtheilsfähigkeit in Anspruch genommen.

---

54) Unser Kritiker läßt mich sagen: „Tychsen solle in der phönizischen Palaeographie Epoche gemacht haben, und dehnt meine auf die phönizische Literatur allein beschränkte Aeußerung auf alle Zweige der asiatischen Palaeographie, wie aus den unmittelbar angeknüpften Bemerkungen hervorgehet, willkührlich aus. Ein neuer Beweis von der Wahrhaftigkeit und dem Auffassungsvermögen dieses Schriftstellers!

Erstens erlaub' ich mir zu fragen: wer hat die Stelle, die die phönizische Sprache als Zweig des aramäischen Sprachstammes einnimmt, früher richtiger bezeichnet, als Tychsen?

Zweitens: Wer hat früher gründlicher, zusammenhängendere und im Ganzen befriedigerendere Untersuchungen über den Charakter der phönizischen Sprache mitgetheilt als Tychsen?

Drittens: Wer hat früher die punischen Ueberreste im Pönulus des Plautus im Wesentlichen beifallswürdiger erklärt als Tychsen?

Viertens: War's Tychsen nicht, der, wie Bd. I. S. 161. 162 von mir erzählt worden, eine hebr. Inschrift, die S. de Sacy zu entziffern verzweifelte, mit einer solchen Geschicklichkeit und Genauigkeit erklärte, daß der französ. Gelehrte ihm das Lob der Meisterschaft in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ertheilte? Und doch soll Tychsen, wie Herr Kopp zu schreiben sich nicht entblödet, einem S. de Sacy (es ist ja von der phönizischen Palaeographie hier allein die Rede!) nicht das Wasser gereicht haben!

Fünftens: Hat unser Palaeograph zu den vielen handschriftlich hinterlassenen Abhandlungen, den vorzüglichsten Arbeiten Tychsen's in dieser Gattung, und den brieflichen Verhandlungen, die zusammen (s. Bd. II. Abtheil. 2. S. 594-639) erst ein vollständiges zutreffendes Urtheil bilden können, je Zutritt gehabt? Haben nicht der Bischof Dr. Münter und S. de Sacy, deren Ansehen doch Herr Kopp so sehr ehret, (s. S. 604 und 633) der Tychsen'schen Entdeckung,

****

rücksichtlich der zu Mallaga geprägten phönizischen Münzen, ihren vollkommenen Beifall bezeugt?

Sechstens: Dürfen Mißgriffe und Willkührlichkeiten, die Tychsen, wenn untreue Abzeichnungen oder unbekannte schwierige Schriftzüge seine Schritte leiteten, sich häufig zu Schulden kommen ließ, nicht unleugbare Vorzüge in Schatten stellen, und Fehler, welche der Kupferstecher begangen hat, gegen die Sorgfalt Tychsen's im Abzeichnen der Inschriften, mit Mißtrauen erfüllen.

Eine neue Vergleichung der gedruckten Abhandlung Tychsen's in der Upsala'er Sammlung, mit der handschriftlich vorhandenen Urschrift, hat mich belehrt, daß die von Kopp S. 230 vorgebrachte Anklage nicht den Zeichner Tychsen, sondern den schwedischen Kupferstecher allein treffen: so wie auch hinsichtlich der Tychsenschen Abhandlung von den Medallas Desconscidas (s. Vorrede zu Bd. II. Abtheil. 3. S. XLVI) die ärgsten Sünden von Seiten des Setzers und Kupferstechers gegen den ganz unschuldigen Tychsen begangen worden sind.

Wer überhaupt die von Tychsen besorgten Abschriften von orientalischen Handschriften und Abzeichnungen von den ihm zugesandten Inschriften, welche der Prüfung des Kenners in zahlreicher Menge auf der Rostockschen Universitätsbibliothek und in dem ebendaselbst aufbewahrten brieflichen Nachlasse zugänglich sind, genau zu vergleichen sich die Mühe genommen, wird die strengste Gewissenhaftigkeit in den höchst sauberen Arbeiten gewiß verbürgen.

Dasselbe Ergebniß führen auch die, ebenfalls in großen Sammlungen an dem eben genannten Ort befindlichen, von Tychsen's eigener Hand verfertigten Abzeichnungen von muhammedanischen Münzen, orientalischen Siegeln, asiatischen Alphabeten und Keilinschriften herbei, die Reinheit und Genauigkeit in den Schriftzügen den Beobachter gleich stark beurkunden. Vergl. Bd. II. Abtheil. 2. S. 292.

Dem von dem Herrn Kopp Bd. II. S. 179-182 gesammelten und fast ausschließlich aus der phönizischen Palaeographie entlehnten Sündenregister, wodurch er den Werth Tychsen's, als Palaeographen, vernichten zu können sich einbildet, welches aber bei einer sorgfältigen Prüfung Vieles von seiner Furchtbarkeit verlieren dürfte, setzen wir, um aus den vielen Verirrungen, deren Tychsen bezüchtiget werden kann, ein klares, mehr entsprechendes Bild zu gewinnen, folgende unleugbare Thatsachen entgegen:

a) Betrat Tychsen den von unserem Kritiker S. 399-400. aus vieljähriger Erfahrung dem künftigen Jünger der Palaeographie empfohlenen Weg mit wiederholten Uebungen und großen Anstrengungen, indem er, außer den bereits erwähnten mechanischen Beschäftigungen, wie z. B. Bd. I. Abth. 2. S. 3. 7. erzählt worden, ehe er als Erklärer öffentlich auftrat, sich in mechanischen Vorarbeiten als Kupferstecher versucht hatte. Daß er aber hier von einem widerstrebenden Stoff abhängig und auf einen zu engen Raum beschränkt, das vorschwebende Bild häufig unkenntlich wiedergab, ist von dem Schreiber dieser Zeilen S. 5. 6, a. a. O., nach eigener Wahr-

nehmung und nach dem Urtheile des Göttingischen Tychsen und Frähns offenherzig eingestanden worden.

b) War's ja Tychsen, der unter allen deutschen Orientalisten zuerst, sowohl in Bützow als in Rostock, nach S. 225. 226, Vorlesungen über die orientalische Palaeographie hielt, (warum hat der Wahrheit liebende Kopp Bd. II. S. 166. 167 dieser, unseren Helden vorzüglich ehrenden, Bestrebungen mit keiner Sylbe gedacht?) und zwei der ausgezeichnetsten und berühmtesten arabischen Palaeographen, Adler und Frähn, zu bilden das Glück genoß.

c) War's Tychsen, der als vertrauter Kenner der kufischen Schrift und als glücklicher Entzifferer der in derselben zahlreich vorhandenen Inschriften den gelehrtesten Zeitgenossen, namentlich dem Göttingischen Tychsen und dem Petersburgischen Frähn (s. die S. 22. 23. 119 von mir mitgetheilten Zeugnisse) deren Männer Urtheil, Kopp hoffentlich achten wird, sich bewährte.

d) War's Tychsen, der mittelbar durch seine Schüler Adler und Frähn und unmittelbar durch seine eigene Schriften der muhammedanischen Münzkunde ersprießlichere Dienste als irgend ein früherer Gelehrte leistete, und ein Licht anzündete, welches noch den spätesten Nachkommen in immer reineren und helleren Strahlen leuchten wird.

e) War's Tychsen der nach Bd. II. Abtheil. 2. S. 127 die in Niebuhr's Beschreibung von Arabien befindlichen kufischen Grabschriften zum ersten Mal vollständig erklärte.

Doch wird jeder unbefangene Forscher den ausgezeichneten Verdiensten, die Kopp in seinen mit wahrhaft reinem wissenschaftlichem Eifer und seltenen Aufopferungen errungenen Schriften sich erworben hat, gern huldigen und freudig gestehen, daß er, vom Glück begünstigt durch die reichsten Hülfsmittel unterstützt, in palaeographischen Studien, denen er, mit besonderer Vorliebe und mit vorzüglichen Fähigkeiten ausgerüstet, sein langes Leben zu widmen vermochte, eine Stufe der Ausbildung erreichte, der Tychsen, durch Unvollkommenheiten seiner Individualität verhindert, in seinem beschränkteren Kreise und für mehrere Zweige der asiatischen Literatur thätig, sich zu nähern unvermögend war.

Aber über einzelnen Schwächen und Fehlern, die oft über die Gebühr vergrößert worden, dürfen unleugbare Vorzüge, die durch größere Sprachkenntnisse, die leider! Kopp's Eigenthum nicht geworden, in einer engeren orientalischen Sphäre erbeutet worden, nicht verkannt und die Kehrseite des Bildes nicht geflissentlich in Schatten gestellt werden. Dieses zu verhüten hält der Schreiber dieser Zeilen der Rolle, die er zu spielen übernommen hat, treu für seine Pflicht.

Nachdem nun Herr Kopp den Helden Tychsen nach seiner Größe gemessen so niedrig stehend, kaum der Aufmerksamkeit würdig, erblickte: was für ein Schicksal konnte daher der Biograph desselben erwarten, der, wie er oben aufrichtig gestanden, erst während seines Aufenthalts in Rostock nur einen Theil seiner Musse, und zwar zur Erreichung untergeordneter Zwecke der asiatischen Palaeographie, zu widmen angefangen.

Zwar vermeinte er, auf dem geschichtlich-chronologischen Wege den er betreten, durch eine genaue Prüfung der ihm zugänglich gewesenen Vorarbeiten und eine stete Vergleichung der zahlreichen ihm zu Gebote stehenden Abzeichnungen von Münzen und Inschriften, in den Ergebnissen seiner Untersuchungen, zumal wenn sie durch Sprachgrundsätze befestiget und von schwierigen Schriftzügen nicht abhängig waren, häufig das Wahrscheinliche erhascht und brauchbare Andeutungen gegeben zu haben: aber ach! der schöne Traum der Phantasie ist schrecklich zerstört durch die unumwundene Erklärung Kopp's, Bd. II. S. 99, daß die in dem bibliographisch-literarischen Denkmal, welches nicht als ein systematisch abgefaßtes Lehrbuch der Palaeographie, wie sonderbar! genug an der eben angeführten Stelle geschehen ist, beurtheilt seyn will, zerstreuten Bemerkungen dem gründlichen Beobachter fast alle als eben so viele Irrthümer erscheinen.

Dennoch wagt er, obgleich er, ein ABC-Schüler, dem Buchstabenmeister Kopp gegenüber dem Verdammungsurtheile schweigend sich unterwerfen sollte, in bescheidene Abrechnung zu bringen a) alle diejenigen Betrachtungen und Belehrungen, die sich über die muhammedanische Münzkunde, die arabischen Inschriften und die jüdisch-samaritanischen Münzen, welche alle Kopp aus dem Kreise seiner Untersuchungen ausgeschlossen, wenigstens dem Blicke seiner Leser nicht vorgeführt hat, in kurzen Andeutungen und langen Ausführungen verbreiten; b) alle diejenigen Berichtigungen und Widerlegungen, welche er gegen die

Kopp'schen Beschuldigungen bisher beiläufig seinem Vortrage einzuweben sich erlaubt hat; c) nicht minder die von dem Schreiber dieser Zeilen über die Willkührlichkeiten und Ungereimtheiten Swinton's und Lichtenstein's, so wie über die glücklichen Forschungen Barthelemy's gefällten Urtheile, die ja mit den Aeußerungen Kopp's, Bd. I. S. 231. 232. 239. 251. S. 209. 253 u. s. w., ganz übereinstimmen und nur in so fern — freilich bedeutend — abweichen, als die Verschiedenheit der Sprachkenntnisse, die Herr Kopp erst in den späteren Jahren seines Lebens flüchtig eingeholt hat, verschiedene Ansichten natürlich herbeiführen mußte. [55])

Was für wichtige Entdeckungen und Aufklärungen haben dann Kopp's Anstrengungen in dem Gebiete der phönizischen Palaeographie, von wo aus er links und rechts die furchtbarsten Bannstrahlen schleudert, errungen?

---

55) In der Schnelligkeit will ich, weil mein Herz sich zu gewaltsam niedergedrückt fühlt von der Schuldenlast, die Kopp, der Grausame, auf dasselbe gewälzt hat, von der schauderhaft großen Rechnung ein Paar Nummern, im Vertrauen auf die Gerechtigkeitsliebe meines Anklägers, hier abdingen.

Bd. II. S. 133. 248 wundert sich Kopp, daß ich die neueste Ausgabe von den Marmora Oxoniensia 1763 angeführt, und gleichwol zur Vermeidung einer irrigen Behauptung nicht benutzt hätte. Antwort: Diese Ausgabe besitzt weder die öffentliche Bibliothek, noch meine Privatsammlung; ich habe blos nach den Aussagen Anderer eine literarische Nachweisung a. a. O. gegeben.

Hinsichtlich einer Bd. II. S. 479 von mir geäußerten Vermuthung über übergeprägte Münzen behauptet Herr

Zwei zum ersten Mal versuchte Erklärungen phönizischer Inschriften und eine Deutung einer Münze, die, abweichend von früheren Entzifferungen, das häufig verfehlte Ziel erstrebt zu haben wähnt, werden eine befriedigende Antwort dem Kenner ertheilen.

Die erste, Bd. I. S. 226, lautet also: „Z. filia (H) lustrabo inclusum Thabuscham filium Zini."

Die andere, ebend. S. 244, läßt sich also vernehmen: „Nach der Reise muß ein Jeder ruhen, so wie hier N. N. der Sohn des Ab'da."

Die dritte, Bd. II. S. 200, spricht sich also aus: „*Sidonii* mater ..... *immo vero* soror Tyri," welche Seite 203, nachdem durch einen Zauberschlag *Sidonii* in *Sidon* verwandelt worden, als Sidon, die Mutter der umliegenden Gegend, sich gestaltet hat.

Hätte Tychsen diese kauderwelsche Auslegungen vorgebracht, wie würde Kopp geschrieen und über das possierliche *immo vero*, welches sich durch keine ähnliche Formel auf irgend einer Münze aus dem Alterthum oder aus dem mittleren Zeitalter rechtfertigen läßt, laut aufgelacht haben!

Kopp Bd. II. S. 225 ganz zuversichtlich: „Wer nur einige mechanische Kenntnisse hat, wird schon einsehen, daß es schlechterdings unmöglich sey u. s. w."

Münter hingegen versichert S. 58 seiner Schrift: Der jüdische Krieg unter den Kaisern Trajan und Hadrian (Altona 1821), daß solche Umstemplungen im Alterthum stattgefunden, und führt, außer den samaritanisch umgeprägten Münzen, die Münzen von Agrigent an. Wer hat nun Recht?

Von solchen Siegeskränzen geschmückt hatte Herr Kopp, der, wenn man Bd. I. S. 219. 238. 259 mit Bd. II. S. 232 vergleicht, später vergessen zu haben scheint, was er früher geschrieben hat, allerdings Recht mit weit ausgestreckten Ellenbogen laut ausrufend: ich hab's gefunden! ich hab's gefunden! zu der Rednerbühne unaufhaltsam sich durchzudrängen!

Doch lassen wir den Vorhang fallen und wenden unsere Aufmerksamkeit erheiternderen und lehrreicheren Erscheinungen zu!

G. Baudenkmäler Asiens mit Einschluß der Pyramiden.

Seitdem ich zum letzten Mal in der Vorrede zu der dritten Abtheilung des zweiten Bandes des Tychsen'schen Werks S. LIII mich mit meinen Lesern über den vorliegenden Gegenstand unterhalten habe, sind, und zwar in dem Zeitraume Eines Jahres, zwei wichtige Werke zu Tage gefördert worden, welche Kenner für eine wahre Bereicherung der Wissenschaft erklärt haben.

Das erste führt den Titel: Die Geschichte der Baukunst bei den Alten. Von A. Hirt. Erster Band. Mit acht Tafeln. Berlin 1821. Zweiter Band. Mit sieben Tafeln. Ebend. 1822. 4.

Diese beiden Bände, zu denen ein dritter, die Geschichte der Gattungen der Gebäude enthaltender Band, S. VIII der Einleitung, versprochen wird, umfassen die Baukunst von ihrem Ursprunge bis zum Verfall des römischen Reichs unter Konstantin dem Großen. Aber alle Länder gegen Osten, jenseits des Indus, sind aus dem Kreise dieser geschichtlichen Untersuchungen aus-

geschlossen worden, weil, wie S. V bemerkt wird, theils nur sehr wenige zuverlässige Nachrichten von jenen entfernten Bezirken auf unsere Zeiten gekommen sind, theils jene östlichen Völker, in architektonischer Hinsicht, als sehr unbedeutend sich darstellen.

Die beigefügten funfzehn Tafeln in Folioformat liefern in kleinen Bildern und nach sehr geringen Maaßstäben aus größeren Werken gezogene und theilweise verbesserte Uebersichten von den wesentlichsten Denkmälern in passenden Abtheilungen nach Völkern und Zeiten.

Das zweite Werk ist überschrieben: Wiebeking's Bürgerliche Baukunst. Erster Band. Mit sechs und vierzig großen Kupfern. München 1821. 4.

Dieser Gelehrte verfolgt abweichende Zwecke, indem er von lehrreichen Erörterungen, auf welche Weise die Bauwissenschaften, insbesondere aber die bürgerliche Baukunst, nützlich für das praktische Leben gemacht werden könne, anhebt und durch eine Reihe vorbereitender Entwickelungen zu einer Beschreibung der merkwürdigsten Baudenkmale des Alterthums und des Mittelalters, im gothischen, neugriechischen, arabischen und altdeutschen Styl, fortschreitet.

Um uns jedoch nicht zu lockenden Abschweifungen verleiten zu lassen, wollen wir auf die Gränzen, welche das Tychsen'sche Denkmal vorzeichnet, uns beschränkend, zunächst bei den Ruinen von Palmyra und Baalbeck, die Bd. II. Abth. 2. S. 228-253 der Aufmerksamkeit der Leser näher gerückt worden, mit unseren Betrachtungen verweilen.

Hirt, der, Bd. II. S. 405-414, die Ruinen der beiden Städte Heliopolis und Palmyra beschreibt, und hierauf den Styl, so wie er sich in den erhaltenen Denkmälern ausspricht, einer genaueren Prüfung unterwirft, glaubt kein früheres Zeitalter als die Periode des Severus und seiner Nachfolger annehmen zu dürfen, und ist S. 409 geneigt, keinen der Ueberreste Palmyra's in ein späteres Zeitalter als das des Diocletian zu setzen.

Lehrreicher und befriedigender möchten die Untersuchungen sich darstellen, die Wiebeking S. 487-503 über die Trümmer von Palmyra und Baalbeck in genauen Beschreibungen und Erörterungen gegeben hat.

Die Aufführung der in Ruinen noch sichtbaren Gebäude Palmyra's läßt er stattfinden, nach S. 497, im 2ten und 3ten Jahrhundert vor Christi Geburt, Palmyra müsse (S. 498) vor des Pompejus Eroberung von Coele-Syrien seine prächtigen Gebäude erhalten haben: auch kein römischer Schriftsteller und Lobredner der Kaiser schreibe dieselben einem römischen Beherrscher zu.

Die Anlagen zu Baalbeck und zu Palmyra seyen (S. 500 flg.) von einheimischen Künstlern nach einem originellen in Phönizien entstandenen und in Syrien großartiger ausgebildeten Baustyl, kurz vor und nach Alexander, nicht aber von Römern aufgeführt worden.

Die persepolitanischen Denkmäler, zu denen wir, als der zweiten Hauptclasse, mit Beziehung auf Bd. II. Abth. 3. S. 4-28, jetzt fortschreiten, sind,

rücksichtlich der Bauart, von Neuem beleuchtet worden von Hirt Bd. I. S. 167-180. Auch dieser Archaeolog stimmt mit der a. a. O. S. 19 von mir vorgetragenen Vermuthung, daß ägyptische Künstler bei der Aufführung dieser Denkmäler thätig gewesen, überein, S. 176. 177 hindeutend auf den ägyptischen Styl, der in den Bau- und Bildwerken der ersten persischen Könige sich dem Beobachter darlege.

Wer erinnert sich nicht, daß zu ähnlichen Zwecken einst römische Künstler und Handwerker nach Armenien geführt worden?

Weniger genügt der nicht tief genug geschöpfte Unterricht Wiebeking's S. 510-513.

Drittens die Pyramiden, denen Band II. Abtheil. 3. S. 194-221 einige Nebenuntersuchungen gewidmet worden, haben Hirt's Beobachtungsgeist Bd. I. S. 43-61 beschäftigt und zu einer von mir, Vorrede, Abtheil. 3. S. LIII, angeführten früheren Schrift desselben Verfassers, die hier in wesentlichen Auszügen benutzt worden, einige genauere Entwickelungen geliefert. Wiebeking beschränkt sich S. 373. 374. 376. 377 auf einige allgemeine Nachrichten und Betrachtungen.

Bei dieser Gelegenheit werden wir unwillkührlich an die Hieroglyphen, welche die dreifache Inschrift zu Rosette in Aegypten, Bd. II. Abth. 3. S. 222 flg., unseren Blicken zugeführt hat, und dadurch zugleich an eine kleine wackere Schrift Bellermann's erinnert, die unter der Aufschrift:

„Ueber die Scarabäen-Gemmen. Zwei Stücke. Berlin 1820. 1821. 8.“ neulich hervorgetreten ist.

In dem ersten Stücke S. 37 wagt dieser verdienstvolle Gelehrte eine Auslegung von vier Hieroglyphen-Gruppen, und in dem zweiten Stücke S. 4-25 ertheilt er lehrreichen Unterricht über die Hieroglyphen und über die leitenden Ideen sie zu deuten, der durch scharfsinnige, gelehrte Erörterungen sich auszeichnet und durch die passend eingeflochtenen Betrachtungen über die genannte Inschrift zu Rosette S. 10 flg. eine schätzbare Zugabe erhalten hat. [56])

Die Indischen Baudenkmäler, die, wie oben erinnert worden, durch mehre der neuesten Reisebeschreibungen aufgeklärt worden, haben auch lehrreiche Untersuchungen in Wiebeking's Werk S. 281-289 hervorgerufen.

Klar ausgesprochen findet man hier den Grundsatz, daß (S. 281) die Tempel Indiens einen ganz eigenen architectonischen Character an sich tragen, der sich von allen bis jetzt bekannten Bauarten unterscheidet und (S. 282) verrathen ein sehr hohes Alterthum. Drei

---

56) Eine andere neulich erschienene Schrift: *Essai sur les Hieroglyphes Egyptiens*, par *P. Lacour*, Bordeaux 1821. 8. hat dem gelehrten Berichtabstatter, Abel Remusat, in dem Journal des Savans 1821 pag. 205-216 einen sehr belehrenden Unterricht entlockt, in welchem zugleich mit Einsicht und Besonnenheit vor den Abwegen gewarnt wird, auf welche der Forscher sich so leicht verirren kann.

Bauperioden werden S. 284. 285 unterschieden und S. 288 als Ergebniß aus sorgfältig angestellten Vergleichungen die Behauptung aufgestellt, daß die Baustyle der Aegypter und Indier keine Aehnlichkeit mit einander haben. [57])

Vergl. über ähnliche Untersuchungen Journal des Savans 1821. pag. 133. 134.

Aus dem Studium des Hirt'schen und Wiebeking'schen Werks, von welchen wir uns jetzt trennen, ist mit besonderer Klarheit eine frühere Ueberzeugung hervorgetreten, daß solche vergleichende Uebersichten über die merkwürdigsten Baudenkmäler in der frühesten und späteren Periode des Alterthums und in den mittleren Zeiten, verbunden mit einer geschichtlichen Entwickelung des Ganges, den die Bauwissenschaften von den rohesten Anfängen bis zu den vollendetesten Gestalten in ihrer Ausbildung genommen haben, die lehrreichsten Aufschlüsse über die Culturgeschichte der Menschheit und die wissenschaftlichen Kenntnisse bei den merkwürdigsten Völkern gewähren.

Auf diesem Wege entfalten sich die Verwandtschaft, Verbindung und die wechselseitigen Einwirkungen der einzelnen Völker unter einander, das eigene Gepräge

---

57) Die Monumens anciens et modernes de l'Hindostan, par *Langlès*, sind vom Jahre 1811 bis zu dem Jahre 1821 zur 26sten Lieferung fortgerückt und bilden, nach einer Anzeige in Nr. 5 Jahr 1822 des von Beck herausgegebenen Allgemeinen Repertoriums u. s. w., 2 Bände in kl. Fol.

Die Kupfer des zweiten Bandes sind fast ganz den alten und neuen Gebäuden der Halbinsel gewidmet.

ihres Nationalcharakters, die Fortschritte, die sie in ihrer geistigen und Geschmacksbildung gemacht, und die mannigfaltigsten Eigenthümlichkeiten in religiösen Vorstellungsarten, abergläubischen Begriffen, in Denkart, Lebensweise, Sitten und Gebräuchen.

Welchen Einfluß Bedürfnisse und Clima auf die vom Unvollkommenen zum Vollkommneren fortschreitenden einzelnen Erfindungen und Entdeckungen in den verschiedenartigen Bauwissenschaften und mechanischen Künsten gehabt, wie Selbstständigkeit bei dem einen Volke und Nahrungssucht bei dem anderen bald freie Schöpfungen des Geistes, bald Ueberladungen und Verkrüppelungen hervorgerufen, welche günstige und ungünstige Verhältnisse in der inneren und äußeren Lage, nach Einwirkungen von Innen und von Außen, den besonderen Gestalten in den erhaltenen Denkmälern der Baukunst ihre theils heitere, theils düstere Physiognomie gegeben — diese und ähnliche Erscheinungen lassen sich nach den Ergebnissen solcher umfassenden Forschungen mit größerer und minderer Deutlichkeit aufklären.

Sind die vorstehenden Ansichten gegründet, so werden wir bei der unleugbaren Wechselwirkung, die zwischen den ältesten asiatischen Denkmälern der Baukunst und den religiösen Vorstellungsarten des Landes und des Volkes, dem jene ihre Entstehung verdankten, dem Auge des Forschers sich darstellt, zu einer sorgfältigeren Betrachtung derjenigen Aufklärungen, die über das eben genannte Gebiet in den letztverflossenen Jahren verbreitet worden, durch den natürlichsten Uebergang geleitet.

Also:

H. Neueste Untersuchungen über die ältesten Religionsvorstellungen Asiens.

Die Abbildungen und mythologischen Ideen, die auf den persepolitanischen Denkmälern dem Beobachter entgegen treten, und die Arbeiten der Bildhauerei, welche theils in dem Bezirk von Persepolis, theils in entfernteren Gegenden des ehemaligen medisch-persischen Reichs, namentlich in den zu Bisutun entdeckten Merkwürdigkeiten, die Aufmerksamkeit der Reisenden mannigfaltig beschäftiget haben, sind es, die nach Anleitung meines Denkmals Bd. II. Abth. 3. S. 21 flg. S. 26-31 uns zunächst verweilen lassen mit einigen allgemeinen Blicken in

I. Die ältesten Religionsvorstellungen der Perser. [58])

a) An die genannten Kunstdenkmäler schließt sich mit seinen neuesten Untersuchungen am engsten an Grotefend in dem der (von Böttiger herausgeg.) Amalthea Bd. II. Leipzig 1822 S. 65-114 einverleibten Aufsatze, betitelt: „Persische Ikonographie auf babylonische und ägyptische Kunstwerke. Zweiter Beitrag."

---

58) Eine Vergleichung der orientalischen Schriftsteller mit den griechischen über die persische Geschichte ist, laut einer Nachricht in Nr. 1 der Beilagen zum Literar. Conversationsblatt Jahr 1822, angestellt worden von dem Mag. Palmblad in der schwedischen Zeitschrift Hermes.

Dieser scharfsinnige Forscher bemühet sich hier, die Abbildungen persischer Götter auf eine möglichst systematische Weise nach ihren unterscheidenden Merkmalen zu entwickeln. Um diesen Zweck desto glücklicher zu erreichen, ordnet er die Lehren der Zendbücher von den Urgöttern unter eine deutliche Uebersicht, bei welchem Geschäfte er, hinsichtlich der Erläuterung der einzelnen Symbole, zuweilen von den Ansichten Rhode's in Breslau, z. B. S. 71, abweicht und zugleich (siehe S. 77. 78. 85) einige dankenswerthe biblische Aufklärungen seinem Vortrage einfügt.

Seite 96 flg. versucht er auch die äußerst merkwürdige Darstellung auf einem altpersischen Denkmale bei Bisutun zu deuten.

b) Link widmet in seiner Schrift: „Die Urwelt und das Alterthum, Theil I. Berlin 1821," S. 292-304, der altpersischen Lehre in lehrreichen Zusammenstellungen und feinen Erörterungen, mit Beziehung auf Rhode's neueste Bestrebungen, einen besonderen Abschnitt. Vergl. ebend. S. 307. 308.

c) Ein wichtiges Werk verdanken wir unter dem Titel: „Die heilige Sage und das gesammte Religionssystem der alten Baktrer, Meder und Perser oder des Zendvolks, Frankfurt 1820," dem oft genannten wackeren Rhode.

Dieser Gelehrte hat den Hauptzweck seiner Schrift, Vorrede S. VI, die alte Zendsage durchaus rein darzustellen, wie sie zu der Zeit wirklich war, da die Verfasser der Zendschriften lebten, und wie aus diesen Schriften, als göttlichen Quel-

****

len, ihre Nachkommen sie schöpften, im Wesentlichen glücklich erreicht, und an das Ergebniß der auf diesem Wege ausgemittelten ältesten religiösen Vorstellungsarten der Perser eine Reihe der scharfsinnigsten ideenreichsten Entwickelungen und Vergleichungen, die sich durch gelungene Deutungen und überraschende neue Aufschlüsse auszeichnen, anzuschließen gewußt.

Ich erlaube mir hier auf S. 69-77. 108-111. 159-168. 390-412. 428 flg. 486 flg. 515-535 und auf die S. 28. 29. 461. 464 flg. zwischen den mosaischen Schriften und den Lehren des N. T. angestellten Vergleichungen aufmerksam zu machen, obgleich mehre der aufgefundenen Aehnlichkeiten einen gerechten Zweifel und dem Wunsche einer besonnenen Prüfung unterliegen möchten.

Denjenigen meiner Leser, welche die Vorzüge dieser gehaltvollen Schrift von den ihr anklebenden Mängeln, die größtentheils in zu kühnen Behauptungen, zu raschen Folgerungen und zu wenig begründeten Sprachbemerkungen bestehen, geschieden, zugleich mit den Bereicherungen späterer Forschungen überschauen will, empfehl' ich, außer der Benutzung des erwähnten Grotefend'schen Aufsatzes und der Link'schen Schrift Seite 296-298. 302, die belehrende Recension in der Leipz. Liter. Zeit. Jahr 1822 Nr. 115. 116 und der Jen. Allgem. Liter. Zeit. Jahr 1821 Nr. 114; die in den Götting. gel. Anz. Jahr 1822 St. 6. 7 hat in dem Literar. Anzeiger zu dem 6ten Hefte der Isis 1822 S. 202-247 eine scharfe Beleuchtung erhalten.

d) Hier werde auch, weil kein schicklicherer Platz hat aufgefunden werden können, ein, obgleich in spätern Zeiten nach der Gründung des Islams hinabreichendes, Werk, mit Beziehung auf die Bd. II. Abth. 1. S. 415 flg. meines Denkmals versuchte Zeichnung einiger religiösen Sekten in Asien, nach seiner zeitgemäßen Wichtigkeit der verdienten Aufmerksamkeit der Religionsforscher zugeführt.

Ich meine *Ssufismus* sive *Theosophia Persarum Pantheistica* edid. *Tholuck.* Berolini 1821. 8.

Der allgemein verbreitete Mysticismus der Perser wird nach Namen, Ursprung und seinen merkwürdigen Gestaltungen durch alle Hauptstufen hindurch, von der fortschreitenden Thätigkeit der inneren Anschauung und Entsinnlichung, bis zur Vernichtung des eigenen Ich und einer in das All sich verlierenden Untertauchung in das Meer göttlicher Anschauung und ewiger Liebe, gründlich gelehrt und in einem systematischen Zusammenhange geschildert.

Persische, arabische und türkische Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin, die pag. 1-25 beschrieben werden, bilden die Grundlage: die Hauptbeweisstellen aus denselben werden pag. 1-38 des Anhangs in der Urschrift mitgetheilt.

Aus den gehaltvollsten Quellen und Hülfsmitteln, die zum Theil zu den größten Seltenheiten gehören, wird überall geschöpft, und die aus Philo, den Neuplatonikern, Gnostikern, Kabalisten u. s. w. zweckmäßig beigebrachten Erläuterungen zeigen belehrend, wie tief

gewurzelt mehre solcher mystischen Ideen seit den ältesten Zeiten in Asien gewesen, und wie sie auch den Religionsvorstellungen der Drusen, Nassairier u. s. w. eingeimpft worden.

In dieses lobende Urtheil wird jeder Kenner gern einstimmen, wenn er auch von der Wahrheit mancher vorgetragenen Ansichten und Deutungen sich nicht überzeugen kann.

Silv. de Sacy hat daher in dem Journ. des Savans 1821 pag. 717-734 und 1822 pag. 3-19 der verdienstvollen Arbeit Tholuck's eine gelehrte Kritik gewidmet, welche die Besitzer dieser Schrift wegen der eingewebten Belehrungen und Berichtigungen nicht entbehren können.

Der Name des französ. Orientalisten ruft uns hier in's Gedächtniß zurück die oben hinlänglich charakterisirte Schrift: *Pend-Nameh* etc. Paris 1819. 8.

Denn Feridedin Attar, der Urheber der eben genannten persischen Schrift, der fruchtbarste Dichter der Sofi's, nach Jos. von Hammer's Geschichte der schönen Redekünste Persiens Seite 140, hat in dieser Beziehung dem französ. Herausgeber pag. XL-XLIV nicht nur zur Aufklärung einiger mystischen Ausdrücke pag. LIV-LVI Veranlassung gegeben, sondern auch den reichsten Stoff zu einer vollständigeren Einsicht in den Charakter und die Ausschweifungen des asiatischen Mysticismus pag. 44. 57. 59. 80. 165. 222. 223. 225. 260. 281 dargereicht, den S. de Sacy in den beigefügten Anmerkungen durch zahlreiche Erläuterungen und Auszüge aus persischen Dichtern, z. B. pag. 52.

169-183. 231-234. 264-266. 279. 284-290. 308-310 auf die gewinnreichste Art zu erhöhen gewußt hat.

Bei dieser Gelegenheit werde auch einer Abhandlung über den Sofismus oder moslemischen Mysticismus von Graham, Lieutenant, gedacht, die, laut einer Anzeige in der Hallischen Liter. Zeit. Jahr 1821 Nr. 183, und in dem Journal des Savans 1821 pag. 132, abgedruckt stehet in dem ersten Bande der *Transactions of the literary Society of Bombay.* London 1819. 4.

e) Eben so wenig vermag ich aus eigener Ansicht Bericht abzustatten von einem jüngst an's Licht geförderten merkwürdigen Werke, das den Titel führt:

The Desatir, or sacred Writings of the ancient persian prophets etc. Bombay 1820. 2 Voll. 8.

Tholuck a. a. O. S. 111 setzt den Ursprung dieser Schriften in das Zeitalter des Kaisers Justinian; den Grundstoff der Lehre selbst aber leitet er aus dem frühesten Alterthum ab.

S. de Sacy hingegen, in den ausführlichen Erörterungen welche er seiner Anzeige in dem Journal des Savans 1821 pag. 16-21 und pag. 67-79 eingeschaltet hat, ist geneigt, den Desatir, p. 75. 76, in die Periode der Seldschukiden hinab zu drücken.

Der Desatir, der bis zu dem Anfange des 17ten Jahrh. allgemein bekannt gewesen, enthält eine Sammlung von göttlichen Offenbarungen, die funfzehn Propheten, die in Persien nach größeren und kleineren Zeiträumen auf einander gefolgt sind, eröffnet worden seyn sollen.

Die englische Uebersetzung des Urtextes ist unter den Augen des Herausgebers, Mulla Firuz, durch einen Engländer Namens Erskine verfertiget worden. [59])

Herr v. Hammer stimmt, wie öffentliche Nachrichten verkünden, für ein sehr hohes Alter dieser schätzbaren Sammlung, und verspricht, seine Beweise in einer eigenen Schrift den Forschern darzulegen.

Nach dieses geistvollen Orientalisten feiner und wahrer Bemerkung sind (s. Wiener Jahrb. der Literatur 1818, Heft 2. S. 328) die Sofis der Perser, auf die am Schlusse wir hier noch einen Rückblick werfen wollen, die eigentlichen Mystiker ganz Vorder-Asiens, deren Lehre ganz dieselbe, wie die der indischen Vedantis, d. h. der feinste Pantheismus mit allem Zauber der Dichtkunst ausgestattet, seit Jahrtausenden über Asien verbreitet, sich unter allen Stürmen der Politik und Umwälzungen der Staaten und Religionen, unter allen Regierungen im Bramanismus so wie im Islamismus, erhalten hat.

Diese Lehre setzt sich über alle äußere Formen positiver Religion hinaus, und erkennt keine andere Offenbarung als die der Abspiegelung des Urlichtes in der Denkkraft des Menschen; sie ist die eigentliche Re-

---

59) Dieser oben genannte Gelehrte hat in dem zweiten Bande der Transactions — of Bombay zwei hierhin gehörende Abhandlungen bekannt gemacht, wovon die eine von den heiligen Büchern und der Religion der Parsen handelt, die andere „eine Prüfung der Aechtheit des Desatir und des Dabistan" enthält. Vergl. Journal des Savans 1821 pag. 135–138.

ligion der Philosophen des Orients, und ist als solche von den Dichtern stets gelehret, von den Weisen stets angenommen worden.

II. Die ältesten Religionsvorstellungen der Indier.

Bei der engen Verbindung zwischen den religiösen Ideen in den ältesten Schriften der Perser und Indier, die (s. Bd. II. Abtheil. 3. S. 44. 45 meines Denkmals) wahrscheinlich in Baktrien ihren gemeinschaftlichen Ursprung erkennen, oder da, wie Link Th. I. a. a. O. S. 304 zu glauben geneigt ist, das Wort, der Gebrauch und vielleicht die ganze Religion der Hindus, ihre tiefen Wurzeln im Altpersischen haben, so dürfte der gemachte Uebergang zu dieser neuen Rubrik eben so natürlich als nothwendig erscheinen. Ehe wir aber dem angekündigten Gegenstande unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden, gestatte man

Allgemein vorbereitende Betrachtungen.

* * *

Die ältesten Nachrichten über Indien, die Link in dem zweiten Theile seiner angeführten Schrift, Berlin 1822, S. 241-286, zusammengestellt, und sowohl mit den feinsten Erläuterungen als auch mit den scharfsinnigsten Erörterungen und den gefälligsten Andeutungen durchwebt hat, verdanken wir den Griechen, und unter diesen zuerst dem Geschichtschreiber Herodot.

Auch verdienen die Aussagen anderer griechischer, römischer und kirchenhistorischer Schriftsteller sorgfältig

erwogen zu werden, die in der seltenen Schrift: Palladius de gentibus Indiae et Bragmanibus S. Ambrosius de moribus Brachmanorum. Anonymus de Bragmanibus ed. *Edoardus Bissaeus*, Londini 1768. 4. z. B. p. 41. 52. 58. 66. 70. 94. gesammelt worden.

Nicht minder möchte ich eine Durchmusterung der apostolischen Väter empfehlen, die für den vorliegenden Zweck, wie z. B. aus *Cotelerii* et *Clerici* S. S. Patrum Apostolic. Operr. Vol. I. Amstel. 1724. fol. pag. 267. 300. 514. 584. erhellt, nicht unergiebig sind.

Eine Reihe kritischer Forschungen fordert Friedrich von Raumer als nothwendige Bedingung, wenn die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen über indische Mythologieen, Alterthümer und Geschichte auf einen festen Grunde ruhen sollen. Denn — spricht er sich in dem ersten Theile seiner Vorlesungen über die alte Geschichte, Leipzig 1821, S. 23, aus: — „Wir möchten eine Skepsis herbeiwünschen, die auf eine besonnene, von Hypothesen a priori ganz entfernte Grundlegung, besonders des Geschichtlichen und Religiösen, ausginge.

Noch immer reichen die Quellen nicht hin, Landschaften, Zeiträume, Stämme, Secten, Uebergänge, mit einem Worte, die sächliche Wahrheit, zu erkennen. Deshalb wird jeder nach seiner Persönlichkeit mehr oder weniger erklärend oder ergänzend hinzuthun, was nie über alle Einwürfe erhaben, aber auch darum nicht ganz verwerflich ist, weil es einem Zweiten mißfällt. Ueber Religion, Mythologie, Sitten, Gesetze, Wissen-

schaften und Künste ist die Ausbeute größer, als über eigentliche Geschichte. Noch vermag man in der letzten Hinsicht Fabelhaftes vom Wahren nicht zu unterscheiden, ja wir möchten fragen, ob die Indier je Geschichte in unserem Sinne hatten." Vergl. die weiteren Betrachtungen bis Seite 56.

Eine allgemeine Uebersicht über das alte und neue Indien liefert ein neulich erschienenes Werk, das den Titel führt:

„Researches concerning the Laws, Theology, Commerce etc. of *Ancient and Modern India*. By *Q. Craufurd*, Esq. Vol. I. II. 8. London 1817.

Eine sehr nützliche, wenn gleich nicht tief genug geschöpfte, Zusammenstellung der Untersuchungen älterer und neuerer Schriftsteller über die anziehendsten mannigfaltigsten Gegenstände der indischen Literatur!

Außer den Unterstützungen eines Hamilton und anderer vorzüglicher Gelehrten verdankt dieses Werk auch dem berühmten Visconti, z. B. Vol. I. p. 58-61. 63. 64. 75-79. 126-128 und Vol. II. pag. 294, mehre schätzbare briefliche Aufklärungen.

In dem, dem zweiten Bande beigefügten Appendix befindet sich unter anderen pag. 327-335 eine Anmerkung über Sandrocotus, king of the Prasii; p. 336-338. — On the origin of Casts in India. Vergl. Vol. II. pag. 166 sqq. 250-262.

Ein anderes, mehre dankenswerthe Nachrichten

und Aufklärungen über Indien gewährendes Büchlein unter der Aufschrift:

„Leben und Weben in Indien. Sechs Hefte. Leipzig 1819. 1820. 8."

hat bereits mit dem sechsten Hefte sein kurzes Daseyn geendigt.

Die rohen Abbildungen, die nach Heft 1, Vorrede, S. V. aus Solwyn's Werke genommen worden, erheben sich zwar kaum über bloße Holzschnitte, sind aber zu dem beabsichtigten Zwecke nicht unpassend.

An sie schließen sich die einzelnen Erläuterungen, Nachrichten und Bemerkungen an, die mitunter eben so unterhaltend als belehrend sind, wie eine Vergleichung von Heft I. S. 4 flg. II. 32. 56. III. 65-69. IV. S. 101 flg. V. 136. 140. 142. 144. VI. 185. lehren wird.

Ueber der Römer Verkehr mit Indien verbreitet sich, nach Anleitung des 6ten, 12ten und 13ten Bande des Plinius, in kurzen Betrachtungen über die ungeheuren Summen die für Luxusartikel von Rom nach Indien flossen, Manso in seinen vermischten Abhandlungen und Aufsätzen, Breslau 1821. 8. Seite 255-259.

Endlich eine ausführliche Geschichte der englischen Besitzungen in Indien seit ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1805 liefert, mit Einschaltung vieler Merkwürdigkeiten, The History of British India, by *James Mill*, London 1817. 3 Vol. in 4. welche

S. de Sacy in dem Journal des Savans 1819, pag. 131-139 günstig zeugend zur Kenntniß der Leser bringt. [60])

* * *

Zwei neuere Werke sind dem religiösen Zustande Indiens nach seinen Hauptbeziehungen und von interessanten Standpunkten aus gewidmet worden, deren Verfasser — beide Missionare — die vielfachsten Beobachtungen zu machen und seltene Nachrichten zu erbeuten Gelegenheit hatten, aber in ihren Ansichten und Urtheilen zuweilen Einseitigkeit und Beschränktheit des Geistes verrathen.

Das erste, minder vollkommene, welches den Baptistenmissionar W. Ward zum Verfasser hat, führt den Titel: A View of the History, Literature and Religion of the *Hindoos*. In two Volumes. The third edition. London 1817. 8. Ein Auszug aus einer größeren Ausgabe von vier Bänden, die in Beck's Allgem. Repertorium Jahr 1821. No. XI. recensirt worden.

In der kleineren Ausgabe, die allein mir zu Gebot stehet, befinden sich in dem ersten Bande pag. LVI. LVII. LXXII. XCII. lehrreiche Auszüge aus Briefen und mehre höchst anziehende Anekdoten und geheime Nachrichten, z. B. pag. 233. 247. 274. In

---

60) In dem Classical Journal Vol. VII. No. XIV. Lond. 1813, hat p. 382-393 W. Vincent bekannt gemacht: „Anecdotes relating to Theophilus, a Missionary to India in the fourth Century collected from Ppilostorgius."

dem zweiten Bande beschäftigen vorzüglich die Aufmerksamkeit die pag. 40 sqq. gegebenen Aufklärungen über die Gurus und deren Schüler; die gesammelten Nachrichten über das Verbrennen der Wittwen p. 96-115; die Uebersicht von den verschiedenen Classen der religiösen Bettler S. 190 flg.; über die religiösen Sekten Indiens S. 265-305.

Derselbe Gelehrte hat herausgegeben: Letter to the right honor *J. C. Viliers* on the education of the natives of India 1820, woraus zwei Schauder erregende Artikel in einer deutschen Uebersetzung mitgetheilt worden in dem Liter. Wochenblatt, Jul. 1820, Nr. 30.

Ein anderes Schreiben desselben Missionairs „über die unglückliche Lage des weiblichen Geschlechts in Indien" findet man in dem Octoberstück des Morgenblatts, Jahr 1821, Nr. 244.

Das zweite wichtige Werk ist: Description of the character, manners and customs of the people of India etc. By the Abbé *J. A. Dubois.* London 1817. 4.

Dieser kundige Beobachter führt durch merkwürdige Erzählungen und veranschaulichende Schilderungen in das häusliche und religiöse Leben der Indier u. s. w.

Mit Vergnügen und Belehrung wird man lesen die Nachrichten über die Gurus S. 64-72; über die verschiedenen Arten von Gebeten S. 77-83; über die vier Stationen eines Brachmanen durch das Leben S. 91-99; über das Verhältniß der indischen Religionsvorstellungen zu anderen S. 129 flg.; Schilderung

des Charakters der Brahmanen S. 189 flg.; Vorschriften, wie die Wittwen sich betragen sollen, aus der Schrift Padma Purana, S. 229-234; über die Literatur der Brahmanen S. 258 flg.; über den Briefstyl derselben S. 269-271; über die indischen Einsiedler S. 307 flg.; über die Hauptgottheiten der Indier S. 429 flg.; über die Hindufabeln, aus Büchern und mündlichen Erzählungen, S. 502 flg. u. s. w.

In dem Morgenblatt Jahr 1821 Nr 245 stehet abgedruckt ein Aufsatz: „Ueber die Djharedjas in der Provinz Kotsch in Indien" (von Herrn Mac. Murdo.)

Dieser indische Stamm befindet sich auf der tiefsten Stufe der sittlichen Verdorbenheit. Es herrscht hier die abscheuliche Sitte, alle Töchter bei ihrer Geburt zu morden.

An das Hindu Pantheon by *Edward Moor*, London 1810. 4. das, laut der Versicherung eines kenntnißreichen Recensenten, in der Wiener Allgemeinen Literaturzeitung Jahr 1816 Nr. 35 als der vollkommenste bisher gelieferte Bildersaal indischer Götterlehre und eine umständliche Compilation der in so mannigfaltigen Werken über die indische Mythologie angestellten gelehrten Untersuchungen und Vergleichungen betrachtet werden kann, schließen sich nachstehende Arbeiten späterer Forscher an.

a) Brahma. Oder die Religion der Indier als Brahmaismus. Von Friedr. Majer. Leipzig 1818. 8.

Diese Darstellung der Religion des Brahma ist

geschöpft, aus Bruchstücken des Veda und aus den Verordnungen des Menu, und zeichnet sich durch eine lehrreiche Zusammenstellung und mehre schätzbare Entwicklungen aus. Dahin gehören z. B. die Aufklärungen über Upnek'hat, Entstehung und Charakter dieses indischen Religionsbuchs S. 7-15; über die acht großen Schutzgötter S. 74-83; Nachrichten über die Vedas S. 99 flg.; über die Verordnungen des Menu S. 125 flg.; über das Alter der Vedas u. s. w. S. 231-237.

Schade, daß von einigen jüngeren Untersuchungen nicht hat Gebrauch gemacht werden können, weil die Handschrift mehre Jahre zuvor schon zum Druck vollendet war, und daß die Hoffnungen, die der Verf. S. XI. XII erregt hat, durch einen zu frühen Tod desselben vereitelt worden!

b) Link giebt in dem ersten Theile seiner angeführten Schrift, in dem Abschnitt „Kosmogonieen," S. 268-276 eine Uebersicht der indischen Lehren, mit schätzbaren durch den Zweck seines Buchs bedingten Betrachtungen.

c) *Matth. Norbergi* selecta *Opuscula Academica* edid. *Joh. Norrmann.* Pars tert. Londini Gothorum 1819. 4.

Fünf Abhandlungen sind es, die sich für unseren Gesichtspunkt eignen: 1) de Trinitate Indiana, pag. 493-504; 2) de Paradiso Indiano, p. 504-539; 3) de Inferis Indianis, p. 539-550; 4) De aqua Indianis sacra, p. 550-560; 5) de Diluvio Indiano, pag. 560-568.

Nützliche Zusammenstellungen, denen manche willkommene Aufklärungen und Nachrichten aus Handschriften eingefügt worden, in der beschränkenden Form solcher akademischen Dissertationen!

Alterthumsforscher und Bibelausleger werden mit Vergnügen verweilen bei den pag. 500. 503. 508. 509. 512. 507-517. 523. 528. 541. 547. 553-557. 563-567 mitgetheilten Bemerkungen.

Dasselbe Urtheil läßt sich fällen von der Abhandlung: De Zoroastro Bactriano, ibid. p. 579-590.

d) Morgenländische Alterthümer. Herausgegeben von Dorow. Zweites Heft. Wiesbaden 1821. 4.

Hier werden in Grotefend's Aufsatz über ein indisches Gemälde S. 41-66 aus der indischen Symbolik und Mythologie passende Erläuterungen gegeben, und auch an anderen Stellen brauchbare Bemerkungen, z. B. S. 79 flg. 96 flg., durch Abbildungen und literar. Notizen verdeutlicht, in den Vortrag eingewebt.

Noch halt' ich mich verpflichtet, einen kurzen Bericht von den Aufklärungen abzustatten, die in den neuesten Zeiten der über das Reich der Birmanen, Siam, Ceylon, Japan, Cochin-Sina, über den größten Theil von Sina und bis nach Tibet, Nepal und den mongolischen Völkern verbreiteten Buddhalehre, in Deutschland und im Auslande zu Theil geworden sind.

Sie erscheint dem Forscher, wie Link a. a. O. Th. I. S. 286 nicht unfein bemerkt, zwar als eine Schwester, aber eine sehr ausgeartete der Brahma-

lehre: bei dieser Gelegenheit werden S. 286 flg. und Th. II. S. 75. 76. die Eigenthümlichkeiten derselben in Uebereinstimmung und Abweichung mit sehr treffenden Pinselstrichen kurz gezeichnet. Hinsichtlich der bekanntlich verschieden beantworteten Frage, welcher von diesen beiden der Vorzug des Alters zuerkannt werden müsse, betritt Link S. 289-292 einen Mittelweg, der auf ein vergleichendes Studium einer sorgfältig sondernden Kritik hindeutet.

Ein Hauptwerk über diesen Gegenstand verdanken wir einem vorzüglichen deutschen Forscher, unter dem Titel:

„Die Vorhalle Europäischer Völkergeschichten vor Herodotus u. s. w. Von Carl Ritter. Berlin 1820. 8."

Die Aufgabe, die dieser Gelehrte zu lösen übernommen, ist, nach S. 8, keine geringere als zu zeigen, daß altindische Priesterkolonieen mit dem alten Buddhakultus, welche von Mittelasien ausgingen, noch vor der historischen Zeit der Griechen schon die Länder am Phasis u. s. w. besetzt und einen religiösen Einfluß darauf ausgeübt hatten.

Ob der belesene Verf. die Ausführung dieses kühnen Plans auf feste Stützen gebauet und die Aussagen der ältesten Schriftsteller in ihrem wahren Sinne und Zusammenhange, ohne Vorliebe für seine Hypothese, aufgefaßt, oder ob er nicht vielmehr zuweilen etymologischen Trugbildern zu große Einwirkung auf seine Darstellung gestattet habe — dieses zu entwickeln liegt außerhalb der Gränzen dieser Einleitung.

Hier scheint es vorzüglich zweckmäßig zu seyn, auf die von S. 25-33 versuchte Schilderung des Charakters und der weiten Verbreitung der Buddhalehre und auf die (S. 59-72) gegebene Entwicklung der Kosmogonischen Systeme der alten Indier, mit steter Beziehung auf den von dem Verf. verfolgten Gesichtspunkt, als vorzüglich belehrende Abschnitte dieses aus einer umfassenden Belesenheit geflossenen ideenreichen Werkes die lernbegierigen Leser aufmerksam zu machen.

Vergl. Reliquiae Sacrae ed. *Routh.* Vol. IV. Oxonii 1818. 8. pag. 268. vergl. mit pag. 141.

Mögen nun glückliche Forscher den hier dargebotenen seltenen Schatz von Materialien, die scharfsinnigen Erörterungen und geschichtlichen Combinationen Ritter's prüfend, zu neuen gewinnreichen Studien für Aufklärung der altasiatischen Mythologieen und religiösen Begriffe gewissenhaft und dankbar benutzen!

Mehre willkommene Nachrichten von der Buddhareligion, hinsichtlich ihrer Geschichte und ihres gegenwärtigen Zustandes, ertheilt Ward a. a. O. Bd. II. S. 221-242, vergl. mit S. 257-266.

Ueber einige bezeichnende Beiwörter des Buddha verbreitet sich Abel-Remusat in dem Journal des Savans 1819 pag. 625-633, und zwar in einem Nachtrage zu einer Recension von *Voyage en Perse* etc. Paris 1819. 2 Voll. 8.

Auf eine gleich lehrreiche Art widmet derselbe Gelehrte ebend. An. 1821 pag. 6-15 einen besonderen Aufsatz:

****

„Sur la Succession des trente-trois premièrs Patriarches de la Réligion de *Bouddha*." [61])

Von einer Religionssekte in Indien endlich, die als reine Deisten einen Gottesdienst von einfacher Art ausüben, ertheilt Nachricht das Januarheft des Morgenblattes Jahr 1821 Nr. 19.

I. Ueber die Verbindung zwischen altasiatischen und altgriechischen Mythologieen.

(Mit Beziehung auf Bd. II. Abth. 3, Vorrede, S. XL-XLV und XLIX-LI.)

Daß durch die unleugbarsten Erscheinungen in der politischen Geschichte, in dem Reiche der Erfindungen, Künste und Wissenschaften, so wie in dem umfassenden Gebiete der Sprachen (Beispiele aus der Naturgeschichte liefert Ukert in seiner Preisschrift: „Warum die Civilisirung des Menschengeschlechts nur im Oriente gefunden werde?" Berlin 1807. 8. S. 10-17) der Forscher nach Asien, als nach der Quelle woraus alle diese Fragen und Aufgaben am befriedigendsten beantwortet und gelöset werden können, unwillkührlich zurückgeführt wird, kann den Lesern dieser Einleitung nicht im Mindesten mehr räthselhaft scheinen.

---

61) Sandal in seinen Cosmogoniae Antiquitatis primae lineae Partic. II. Hafniae 1819, einer leider! nicht genug bekannt gewordenen Schrift, erzählt pag. 261: „In templo *Budduh* in insula *Ceilan* conspicitur imago hujus diei forma humana, facie rubra, crinibus crispis, ut *Aethiops*, und knüpft an diese Erscheinung Nachrichten und Betrachtungen an, die, vergl. pag. 258 sqq., der bekannten Hypothese Link's nicht ungünstig scheinen.

Daß Griechenland (bemerkt Herder in dem 2ten Theile seiner sämmtlichen Werke zur Geschichte der Philosophie, Tübingen 1806. 8. S. 271, sehr wahr) Saamenkörner der Kultur, Sprache, Künste und Wissenschaften anders woher erhalten, ist, dünkt mich, unleugbar und es kann bei einigen, Bildhauerei, Baukunst, Mythologie, Literatur, offenbar gezeigt werden. Aber daß die Griechen ihm ganz neue Natur angeschaffen, ist eben so gewiß. Nichts Orientalisches, Phönizisches und Aegyptisches behielt seine Art mehr: es ward Griechisch, und in manchem Betrachte waren sie fast zu sehr Originale, die alles nach ihrer Art um- und einkleideten.

Die classische Stelle für die Religion der Urgriechen, Herodot 2, 52, hat Zoega in seinen von Welcker herausgegebenen Abhandlungen, Göttingen 1817. 8. S. 283 angeführt und bis S. 305 zu einer Reihe von gelehrten Erörterungen benutzt.

Herr v. Hammer hat hierauf in einer inhaltschweren Beurtheilung dieser Schrift in den Wiener Jahrb. der Literatur Jahr 1818 S. 92-121 den Pfad der Zurückführung griechischer Mythologie auf asiatische zu verfolgen sich bemühet.

Derselbe unermüdet thätige Gelehrte hat auch in dem zweiten Bande der Amalthea S. 115 flg. über den Ursprung griech. Mythen und Götterbenennungen aus dem Orient seine Ansichten in einem Schreiben an den Herausgeber dargelegt.

Auch hat der verdienstvolle umsichtige Philolog Beck, von einer solchen Ueberzeugung geleitet, in seiner Epistola ad *Aug. Guil. Irmischium*, Lips. 1817. 8.

pag. 9 eine Verbindung griechischer mit orientalischen Studien dringend empfohlen.

Indessen muß die Anwendung asiatischer Mythologieen auf die griechische, wenn sie wohlthätige Aufklärung und nicht verwirrenden Trug darreichen soll, in den Gränzen der besonnensten Kritik sich halten, und erst dann möchte das ersehnte Ziel, wenn auch nicht vollständig, doch mit möglichster Annäherung, errungen werden können, wenn asiatische und griechische Philologen aus einem gründlichen, um die etwaigen Resultate völlig unbekümmerten, Studium der vorhandenen Quellen mit sondernder bedächtiger Prüfung, die einen unabhängig von den anderen, mythologische Systeme und Gebilde zu entwicklen versucht haben, damit auf den ausgemittelten Ergebnissen als auf einem festen Grunde geistvolle und kenntnißreiche Forscher ein in seinen einzelnen Theilen eng verbundenes, wohl geordnetes, irgend befriedigendes mythologisches Gebäude aufzuführen unternehmen dürfen.

Dann wird der Mytholog, nach endlicher Erspähung der Urquelle und der abgeleiteten Bäche, und nach gehöriger Scheidung der Völker und Zeiten, den Zusammenhang der Religionen des vorderen und mittleren Asiens mit der griechischen und den italischen in einem helleren Lichte erblicken: dann wird, nach der erforderlichen Trennung der besonderen Bestandtheile, aus den einzelnen zerstreuten Gestalten ein gemeinsames Urbild dem Blick des Beobachters sich aufthun. Dann werden die auf der Täuschung erhaschter Aehnlichkeiten, dem unsicheren Spiel mit verwirrenden Wort- und Namenvergleichungen und

den willkührlichsten Deutungen und Voraussetzungen beruhenden schwankenden Vermuthungen, den nach allen Seiten hingewandten Beleuchtungen gründlicher historischer und antiquarischer Forschungen weichen müssen.

Während auf diesem langen und mühsamen Wege sich die Abstammung, Auswanderungen und Wechselwirkungen der einzelnen Völker werden verfolgen lassen, wird zugleich auch sich die Ueberzeugung aufdringen, daß ähnliche Anlagen im menschlichen Geist und in der Natur, auch ohne Nachahmung und Nachbildung, übereinstimmende Entwicklungen hervorzubringen vermögen.

Mit Uebergehung der andere Zwecke verfolgenden Buttmann'schen Abhandluug „über die mythischen Verbindungen von Griechenland und Asien" S. 215-236 der Abhandlungen der histor. philolog. Klasse der Königl. Preuß. Akademie der Wissensch. aus den Jahren 1818, 1819, Berlin 1820. 4. und der Schrift: „Geschichten hellenischer Stämme und Städte, von Dr. Karl Otfried Müller, Breslau 1820. 8." der S. 98 flg. der morgenländischen Einwanderungen gedenkt und in der Vorrede mit Nachdruck darauf dringt, daß hellenisches wie orientalisches Leben in gesonderter Eigenthümlichkeit und unverfälschter Wahrheit zunächst dargestellt werden müsse, werde die neueste Ausgabe der Creuzer'schen Symbolik und Mythologie der alten Völker, 4 Theile, Darmstadt und Leipzig 1819-1821, als das reichhaltigste Magazin, worin die verschiedenartigsten mythologischen Vorstellungsarten aus dem Alterthum mit schätzbaren literarischen Notizen aufgespeichert worden, zur Nachweisung und Auswahl meinen Lesern empfohlen.

Weil aber die in den vorstehenden Zeilen als nothwendig bedingten Forderungen zum Theil allzusehr vernachlässiget worden, so hat Hofrath Voß in Heidelberg in dem Maiheft der Jenaischen Allgem. Liter. Zeitung Jahr 1821 Nr. 81-87 ein zermalmendes Strafgericht über dieses Werk ergehen lassen, und in Nr. 67 und 68 des Intelligenzbl. derselben Liter. Zeit. October desselben Jahres ein kräftiges Nachwort nachgeschickt, zugleich ein verwunderungsvolles Kopfschütteln und einen unfreundlichen Blick dem gütiger gesinnten Recensenten in der Hallischen Liter. Zeit. Jahr 1821 Nr. 21-24 (dem Dr. Sickler?) zuwendend.

Indessen stehet dieser, trotz aller nicht zu leugnenden Verirrungen, Verwirrungen und begangenen Mißgriffe, verdienstvolle und achtungswerthe Gelehrte, gegen dessen willkührliche Verfahrungsart sich Lobeck in seinen Dissertationes III. de mysteriorum Graecorum argumentis Regiomonti Prussorum 1820. 4. I. p. 4. 5. 9. II. p. 3. III. p. 17. mit stachlichter Rede und beißendem Spott erklärt, nicht ganz verlassen und geächtet in dem heißen, grimmigen Kampfe, indem er, außer den in der Vorrede zum 4ten Bande aufgeführten mehr oder weniger übereinstimmenden Forschern, sich auch eines Karl Ritter (Vorhalle u. s. w. S. 366) eines Tholuck a. a. O. S. 145 und eines Böttiger in dem Vorberichte zum 2ten Bande der Amalthea S. XX als Beifall nickender Genossen zu erfreuen hat.

Die griechischen Mysterien im Besondern, die in Namen, Bildern, Lehren und Gebräuchen die Einwirkungen asiatischer Religionsvorstellungen u. s. w. nicht

zu verleugnen vermögen, oder, wie Link a. a. O. Th. I. S. 341 behauptet, oft an indische und altpersische Lehren erinnern, haben, außer dem Hauptwerke: Récherches historiques et critiques sur les *Mystères du Paganisme* par Mr. le Baron de *Sainte-Croix*; seconde édition par S. de Sacy, Tom. I. II. Paris 1817. 8. [62]) und außer dem von mir Vorrede S. XLI angeführten Uwaroff'schen gehaltvollen Essai etc. blos die ebenfalls genannten Lobeck'schen Beleuchtungen erhalten, der, mit nicht verblendeten Augen, freilich manche abweichende Gestalten erschauet hat. [63])

Ueber diese, als wichtige Erziehungs- und Bildungsanstalten der Menschheit betrachteten Mysterien der Alten, scheint dem dänischen Gelehrten Sandal, in der angeführten Cosmogonia Antiquit. P. II. p. 313-315, der dieselben über ihren eigentlichen Werth erhebet, ein trostloses Dunkel zu schweben.

---

62) S. de Sacy hat durch die hinzugefügten berichtigenden und erweiternden Erläuterungen den Werth der Sainte-Croix'schen Schrift bedeutend erhöhet. Man vergl. z. B. Tome I. pag. 10. 27. 43. 80. 93. 171. 172. 180. 181. 186. 239. 283. 304. 319. 349-352. 372. 376. 386-388. 438. 443-445. 447-453. 470. Tome II. pag. 39. 59. 62. 63. 69-71. 72-78. 82-84. 94. 95. 101. 113. 121. 125. 147. 168. 171. 197.

63) Eine andere Schrift dieses Königsbergischen Gelehrten: „De Tritropatribus, Pars tertia, Regiomonti 1821, die, wie der Referent in dem Literar. Conversationsbl. J. 1821 Nr. 189 versichert, mit den ehrlichen Waffen einer besonnenen Kritik gegen den grund- und bodenlosen Synkretismus der Zeit kämpft, ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

Einen anderen mehr zeitgemäßen Zweck beabsichtiget der Stadtpfarrer Gös zu Baiersdorf bei Erlangen, wenn er in seiner, dem von Bertholdt herausgegebenen Kritischen Journal der neuesten theol. Literatur Bd. XIII. St. 2. 3. 4. Sulzbach 1821 einverleibten Abhandlung: „die Mysterien der alten Völker, eignen sie sich nach dem Vorgeben einiger neueren Philosophen zu einer Propoganda des Christenthums?" die Schattenseite der Mysterien stark hervorhebend und die späteren Ausartungen derselben mit ihren verderblichen Bestrebungen vorzüglich berücksichtigend, freimüthig gegen die so thätige Verdunkelungssucht kämpfet, und vor den durch Wahnglauben und Verblendung dem reinen Geist und Herz veredelnden Christenthum bereiteten Gefahren mit einer dem Freunde der Menschheit geziemenden Wärme und Wahrheitsliebe warnet. Vergl. S. 116. 126. 132. 226 flg. 360 flg. 367 flg.

Weniger befriediget der Verf. der Schrift: „die Allgegenwart Gottes, Gotha 1817. 8." der in dem zweiten 1819 erschienenen Theil seine Untersuchungen über den Ursprung und die Zwecke der alten Mysterien mitgetheilt hat, die zwar durch die gesammelten Nachrichten und beliebten Zusammenstellungen über die Entstehung und Fortbildung mancher religiösen Ideen des Alterthums nützliche Aufschlüsse geben, aber, eines klaren Bildes ermangelnd, unter häufigen Abschweifungen und Vermengungen das beabsichtigte Ziel verfehlen.

Dieser Gelehrte sucht (s. S. 7) die Entstehung der Mysterien bis zu ihrer Quelle in dem Urzustande der Menschheit bei den ältesten universal-historischen Völkern

des Orients zurückzuführen; die griechischen Mysterien sind ihm (S. 11) durch Colonisten von dem ägyptischen auf den griechischen Boden verpflanzt, und Jesus hatte (S. 227) ganz die Vorstellung von Gott, die aus den ägyptischen Mysterien auf Moses und von diesem auf die Priester und Propheten des Judenthums übergegangen war.

Unter den jüngsten Ereignissen in dem Reiche der ältesten Mythologieen, von denen genügenden Bericht abzustatten der Zweck dieser Blätter erheischt, möchte die Erscheinung einer beredten Tochter des Consistorialraths Dr. Sickler — Paulina genannt — auf dem Kampfplatze dem Beobachter ein unterhaltendes Schauspiel gewähren.

Entrüstet über einen strengen Kunstrichter in Heidelberg, der mit schonungsloser Hand und unter unfreundlichen Zurechtweisungen der geheimen Gebrechen gar viele öffentlich zu enthüllen sich erdreistet hatte, läßt sie alle Ausbrüche gekränkter Eitelkeit und aufgeregter Leidenschaftlichkeit in Stichen und Stößen auf den armen Gegner fallen, der indessen, in eine sichere Stellung sich setzend und die gegebenen Blößen schlau benutzend, den ausgestreckten Gliedern neue, noch schmerzhaftere Wunden beibringt.

Den Namen Paulina hat das Kindlein nach dem Geheimen Kirchenrath Dr. Paulus in Heidelberg erhalten, ob der vielfachen Verdienste, die dieser um den Vater sich erworben, wie nachstehende Erzählung dem Leser offenbaren wird.

Dr. Paulus nämlich hat in dem Juniusheft der Heidelberg. Jahrb. der Literatur 1821 S. 545-567,

583-606, die Sickler'sche Schrift: Homer's Hymnus an Demeter, Hildburghausen 1820. 4. einer scharfen Prüfung unterworfen.

In Beziehung auf die erste Voraussetzung, daß reinere, erhabenere Religionseinsichten und Naturlehren in die Eleusinische Geheimnißlehre aus dem Orient, aus Phönizien über Kreta gekommen sei, sucht der Rec. S. 547-550 durch eine Zusammenstellung der ältesten biblischen Nachrichten zu beweisen, daß man von der religiösen Bildung der Phönizier keine günstige Vorstellung hegen dürfe.

Die Wahrheit dieser Behauptung kann selbst dann, wenn der kritische Bibelforscher gegen einige Annahmen, die entschlüpft sind, zweifelnde Gegenerinnerungen sich erlauben dürfte, unbedenklich zugegeben werden, unter der Voraussetzung, daß die zu unbestimmten, abgerissenen und in den Hauptgegenstand zu wenig eingreifenden Nachrichten in den ältesten Büchern des A. T. überhaupt als gültige Zeugen in dieser Angelegenheit aufgeführt werden dürfen.

Eine noch mehr überzeugende Beleuchtung ist S. 550-555 der zweiten Sickler'schen Voraussetzung, daß jene speculativen aus den semitischen Dialekten, wohin auch das Aegytische gerechnet worden, aufgeklärt werden könnten, zu Theil geworden.

Hierauf werden S. 556-567 die von Sickler befolgten vier Maximen der etymologischen Deutungen mit den siegreichsten Waffen bekämpft.

Endlich wird S. 583-606 die Frage ausführlich erörtert: ob überhaupt in dem Hymnus auf Demeter

Spuren von solchen Mysterien, die zur Enthüllung geheimer Lehreinsichten bereiten und führen sollten, wirklich vorhanden seien, und eine verneinende Antwort ausgemittelt.

Nicht lange zögerte Sickler seine Paulina zum Zweikampf nach Heidelberg zu senden.

In dieser 34 Octavseiten betragenden Schrift werden S. 4-10 mehre neu aufgefundene günstiger zeugende Stellen aus den ältesten Büchern des A. T. dem Dr. Paulus mit triumphirender Freude zur Beschämung entgegen gerückt.

Wenn man auch diese gemachten Entdeckungen dem Dr. Sickler nicht verkümmern will, so wird man doch die glänzenden Folgerungen, die mit fortschreitender Kühnheit herausgebildet werden, nimmer zugeben können.

In den beiden anderen Nummern werden zwar in Nebensachen einige Kleinigkeiten aufgespießt und der von Paulus gemachten Beute ein Paar Stücke glücklich wieder entrissen, aber das Hauptbollwerk der Heidelbergischen Beweisführung ist nicht erschüttert, geschweige umgestürzt worden: ja der letzte Hauptangriff wird gar nicht erwiedert.

Paulus beleuchtet in dem Decemberstück desselben Jahres, S. 1249-1259, die vorgebrachten Beweise und Entdeckungen berichtigend, widerlegend, beschränkend, Unschuldiges zugebend und Bemerkungen einflechtend, die dem leidenschaftlichen Vater der Paulina eine kleine Schamröthe abzujagen geeignet seyn möchten.

Der Sieg bleibt auch hier nicht zweifelhaft, wenn gleich nicht alle Stöße den rechten Fleck treffen und tief genug eindringen.

Freundlicher urtheilt Creuzer von Sickler's Bemühungen in seiner Symbolik und Mythologie Bd. III. S. 108. 113. 123. 125. 149. 232. 269. 297. 335. 340. 362. Bd. IV. S. 275. 281. 303. 317. 378. 407 flg. 551 flg. 560 flg.

Die neuesten Ergebnisse mythologischer Forschungen — mit dieser Bemerkung will ich den ganzen Abschnitt schließen — hat aus dem Kreise der Gelehrten in einen nützlichen Unterricht für gebildete Leser hinabgezogen der Rath und Consistorial-Secretair Schlegel in seinem Buch: „Ueber den Geist der Religiösität aller Zeiten und Völker. 2 Theile. Hannover 1819. 8."

Die bis jetzt von Kennern und Meistern gewonnenen Resultate über den Geist der Religiösität der alten Aegypter, Perser, Hindus, Sineser, Tibetaner, Griechen, Römer und Muhammedaner sind durch treffliche religiöse Betrachtungen S. 1-22, die, wie die ganze Schrift, einen ächt frommen und liberalen Geist athmet, eingeleitet und, wenn man einen billigen Maaßstab anlegt, so wird man den S. VIII der Vorrede dargelegten Plan glücklich erreicht finden.

K. Verbindung zwischen altasiatischen und nordischen Mythologieen.

(Vergl. Bd. II. Abtheil. 3. Vorrede S. LI.)

Zu den oben unter der Rubrik: „Vergleichende Sprachuntersuchungen" aufgeführten Schriften freue ich

mich gegenwärtig ein kaum erschienenes Werk hinzufügen zu können, welches solchen Erörterungen und durchgreifenden Vergleichungen eine feste Grundlage bereiten wird.

Es ist als eine Fortsetzung des Creuzer'schen Werks unter dem Titel hervorgetreten:

„Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. Von Dr. Franz Jos. Mone. Erster Theil, die Religionen der finnischen, slawischen und skandinavischen Völker. Mit fünf Stammtafeln. Leipzig 1822. 8."

In der Vorrede S. XI stellt er den oben auch von mir eingeschärften Grundsatz auf: „Erst muß die Religion eines jeden einzelnen Volks genau erforscht seyn, ehe man mit Sicherheit weiter vergleichen kann."

In diesem ersten Bande findet man, außer einigen beiläufigen Erwähnungen S. 213 und 229, die ganz hierhin gehörende Bemerkung S. 215 „in den Glaubenslehren finnischer, slawischer und teutscher Völkerstämme erscheint seit uralter Zeit ein gewisser Zusammenhang, bedeutende Uebergänge und Verbindungen, die noch weit wichtiger und folgenreicher sich darstellen würden, wenn ich den Ursprung der Finnen und Slawen mit den Völkern im nördlichen Asien darstellen könnte, was aber der beschränkte Zweck dieses Buchs nicht verträgt."

Wenn das angefangene Werk ganz vollendet vor uns liegt, so wird der kritisch-historische Forscher die Punkte leichter auffinden, an welche zweckmäßige Vergleichungen angeknüpft werden können.

Die vorstehende Rubrik führt nach anderen Beziehungen der Verwandtschaft auf:

L. Betrachtungen über den Einfluß der Araber nach Muhammed über die Bildung des neueren Europa.

Ueber die Entstehungen und Umwälzungen der Staaten durch Muhammed und seine nächsten Nachfolger giebt

„Die geschichtliche Darstellung des Zustandes von Europa im Mittelalter, von Henry Hallam Esq. Uebersetzt nach der zweiten Ausgabe von B. J. F. v. Halem. Erster Bd. Leipz. 1821."

von S. 587-616 kurz zusammengedrängte glückliche Uebersichten mit mehren gelungenen Charakteristiken.

Und eine treffliche Würdigung Muhammeds, seiner Lehre und seines Volks, giebt Heinr. Luden in der Allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten, 2ten Theils 1ste Abth. Jena 1821. S. 195-198, in einer kraftvollen Darstellung, die karg an Worten, aber reich an Gedanken ist.

Die wissenschaftlichen Bestrebungen der Araber und die Verdienste derselben um mehre Zweige der Literatur in der dunkelen Periode des Mittelalters, sowohl in Asien als in Europa, schildern *Jourdain* in den angeführten Récherches critiques etc. Paris 1819, pag. 85 flg. 91 flg. und Murphy in der ebenfalls schon erwähnten History of the Mahometan Empire etc. London 1816. 4. p. 207-246. 260-274.

Nach diesen allgemeinen Uebersichten wollen wir

noch den Blick nach zwei Seiten hinwenden, wo die Einwirkungen der Araber sich nicht verkennen lassen.

a) in Beziehung auf den Ursprung des Ritterthums und seiner Romane.

Die Wahrheit dieser Behauptung haben durch kurz zusammengedrängte Angaben und Betrachtungen deutlich genug aufgeklärt Jos. von Hammer in der Wiener Allgem. Liter. Zeit. Jahr 1816. Nr. 96. Col. 1528. 1529. vergl. mit Nr. 35 des Intell. Bl. Col. 286 ebend. und Murphy a. a. O. pag. 299. 300. und Görres's geistreiche Entwicklungen in der Einleitung zu der Uebersetzung des Schah Nameh des Firdussi Bd. I. S. CCXV flg.

Vorzüglich bemerkbar ist:

b) der Einfluß auf die ältesten Dichtungsarten der *Provençaux*.

Außer den Erörterungen Murphy's a. a. O. S. 316 flg. verdienen die Bemerkungen berücksichtiget zu werden, die Jos. von Hammer in den Wiener Jahrb. Jahr 1821. Heft 2. S. 4. mitgetheilt, wenn er sagt: „der Einfluß der Araber auf die sie zunächst umgebenden Provençalen und ihre Sprache rührt her von der ersten arabischen Eroberung Spaniens: selbst die arab. Wörter, welche sich im Provençalischen finden, beweisen für diese unmittelbare Einwirkung der morgenländischen Eroberer auf die Küstenländer des südlichen Frankreichs durch Lebensverkehr von Waaren und Worten.

Kein größerer von den Troubadouren, und nach ihnen von den Minnesängern, behandelter Stoff ist vorhanden, der nicht unmittelbar aus dem Orient

oder einem orientalischen Werke nachgeahmt wäre, von der Fabel an bis zum Heldengedichte.

S. 10. Alle ritterliche Kunst des Turniers u. s. w. stammt von den Arabern her."

c) wird die Nachahmung der arabischen Bauart in den Bauwerken des Mittelalters behauptet von Murphy a. a. O. pag. 275-290, und von dem Herrn v. Hammer an der zuletzt angeführten Stelle in der Aussage: „der höchste Glanz der erhabenen Baukunst des Mittelalters stammt von den Arabern her, welchen denselben theils als Sieger (in Spanien die Mauren) theils als Besiegte in Palästina durch die Kreuzfahrer dem Abendlande mitgetheilt haben."

Vergl. jedoch das Urtheil Wiebeking's, eines Kenners, a. a. O. S. 617 flg.

Uebergang und Schluß.

Aus der in naher und entfernter Beziehung auf das, Tychsen als Menschen und Gelehrten gewidmete, biographisch-literarische Denkmal in der vorstehenden Einleitung bisher versuchten Schilderung wird dem aufmerksamen Beobachter mehr als ein Mahl die Ueberzeugung sich aufgedrungen haben, daß eine vielgestaltete, fast unübersehbare Thätigkeit, vorzüglich während der wenigen Jahre dieses neunzehnten Jahrhunderts, in größeren und kleineren Lehranstalten, in literarischen Vereinen und Gesellschaften und in den Bestrebungen und Forschungen einzelner Gelehrten, sowohl in den verschiedenen Reichen Europas, als auch in fernen Welttheilen,

sich zu regen angefangen, um aus dem weitarmigen Meer der asiatischen Literatur durch tausend und aber tausend Kanäle erfrischendes und befruchtendes Leben in die mannigfaltigsten Felder der Wissenschaften sorgsam hinüber zu leiten. [64])

---

64) Der Verf. des Sendschreibens über die Modalität des orientalischen Studiums (Sulzbach 1821. 8.) nach den Forderniſſen der gegenwärtigen Zeit, hat den löblichen Entschluß gefaßt, über die zu der asiatischen Literatur gehörenden Hauptsprachen und Hauptwissenschaften eine encyclopädische Uebersicht zu geben.

Und wer möchte nicht gern gestehen daß eine solche Arbeit, mit gründlichen Kenntnissen, gereiften Einsichten, in einer geschmackvollen Form und einer scharfen Unterscheidung zwischen den Bedürfnissen eines bloßen Seminariums und den Erfordernissen einer asiatischen Akademie abgefaßt, ein sehr verdienstliches Unternehmen sei?

Unser Schriftsteller hat indessen verboten, einen großen und strengen Maaßstab an sein Büchlein zu legen, durch die bescheidene Erklärung S. III: daß sein Sendschreiben für den Theologen Paulus nur oberflächliche und alltägliche Bemerkungen enthalte, die allenfalls in dem jugendlichregen, freien Nordamerika nützliche Saamenkörner werden könnten.

Er scheint mithin seine Bestrebungen zunächst nordamerikanischen Säuglingen bestimmt zu haben, die natürlich breiartige, überzuckerte und durch von der zweiten und dritten Hand überkommene indische Gewürze schmackhafter zubereitete Speisen allein verdauen können, indem eine nahrhaftere, festere Kost schärfere Zähne und einen stärkeren Magen erfordern.

Auch mußte der Fassungskraft solcher unmündigen Kinder die Schreibart angepaßt und in verständlichen Bildern, z. B. S. 67, gefälliger geformt werden.

****

Nicht leicht war die Aufgabe, nach dem Ergebnisse eigener Studien und, wo diese versagt waren, nach dem Urtheil kundiger Gelehrten, die zerstreuten Erscheinungen in möglichst treuen Abbildungen und in gefälligen Uebersichten dem Auge des Lesers zu vergegenwärtigen: aber ein, durch keine Hindernisse der Lage und der Zeit bisher geschwächter, glühender Enthusiasmus vermochte auch die zahlreich entgegentretenden Schwierigkeiten allmählig glücklich zu besiegen.

Keine Anstrengungen, keine, selbst die empfindlichsten, Aufopferungen wurden zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks gescheut: aber, obgleich der Schreiber dieser Zeilen, der es für den schönsten Beruf eines Universitätslehrers hält, das auf seine Zeit herabgeerbte wissenschaftliche Gut vermehrt und veredelt den Nachkommen zu überliefern, alle irgend erschwingliche Summen zur Herbeischaffung der nöthigen Materialien willig hinzugeben kein Bedenken trug, so würde er dennoch auf die Benutzung manches theuren Schatzes zu verzichten gezwungen gewesen seyn, wenn nicht die Freundschaft des Oberbibliothekars Professors Huschke, der, als ein ächter Gelehrter, rein wissenschaftliche Bestrebungen zu unterstützen pflegt, dringenden Bitten abzuhelfen geeilt, und durch diese Willfährigkeit die seiner Aufsicht und Pflege anvertrauten wichtigen und seltenen Bücherschätze unserer Universität durch mehre gehaltreiche Werke vermehrt hätte.

Zu den erheiternden Ereignissen einer trüben Gegenwart gehört unstreitig die erfreuliche Erscheinung, daß eine umfassendere, großartigere und geistreichere Bear-

beitung der asiatischen Literatur immer größeren Raum gewinnt und, auch außerhalb des Kreises der Kenner, unter gelehrten und gebildeten Zeitgenossen zahlreiche und warme Theilnehmer, Freunde und Beförderer zu erhalten anfängt.

Die zarten, lieblichen und sinnreichen Gebilde der asiatischen, namentlich persischen, Dichtkunst haben mehren deutschen Meistern ähnliche süße und gefällige Dichtungen entlockt: an die Frau v. Chezy, die, befruchtet von dem Geist ihres Gemahls, in dem zweiten Bändchen „der „ Gedichte der Enkelin der Karschin, Aschaffenburg 1812," unter der Aufschrift Palmenhain, mit Innigkeit und Gewandtheit Nachbildungen asiatischer Poesieen nicht ohne Glück versuchte, schloß sich an Göthe mit seinem west-östlichen Diwan (Stuttgard 1819. 8.) worin die feinsten Blüthen des asiatischen Dichterbodens zu den duftendsten Sträußen für europäische Leser gewunden, und durch die hinzugefügten treffenden Charakteristiken genußreicher gemacht worden sind. Die Beweglichkeit des Göthe'schen Geistes in Auffassung der Eigenthümlichkeiten fremder Formen zu schön verschmolzenen Gebilden, muß man auch in diesen neuen Schöpfungen seiner glücklichen Muse bewundern, die, eben so wohl als die sie begleitenden Betrachtungen, selten Fremdartiges einmischen und den horchenden Leser enttäuschen.

Auch ein beliebter neuerer Dichter, Friedr. Rückert, hat unter dem Titel: „Oestliche Rosen. Drei Lesen. Leipzig 1822" von Wein und Liebe, Lehrweisheit und Genuß, im persisch-asiatischen Geiste zu singen, und in

die üppige morgenländische Natur durch kecke Pinselstriche, die nur zuweilen in Duft, Farbe und Glanz zu stark eingetaucht seyn möchten, den deutschen Leser hineinzuzaubern versucht.

Wie dürft' ich aber hier unerwähnt lassen: „Morgenländisches Kleeblatt, bestehend aus Parsischen Hymnen, Arabischen Elegien, Türkischen Eklogen, aufgelesen durch Joseph von Hammer. Wien 1819. 8."

Hier sind die zartesten Bilder, die lieblichsten Dichtungen und die köstlichsten Sprüche bald als Perlen auf eine gefällige Schnur gereihet, bald zu den sinnvollsten Gemälden und Erzählungen verwebt.

Auch diese späteren Erzeugnisse sind des künstlerischen Bildners der Schirin vollkommen würdig!

Nicht minder sind in den jüngsten Zeiten aus einer vielseitigen meistentheils glücklichen Anwendung asiatischer Studien den heiligen Urkunden unserer Religion, sowohl im Ganzen als im Einzelnen, die mannigfaltigsten, ersprießlichsten Aufklärungen zu Theil geworden.

Eine Hauptstelle nehmen hier ein: „Das alte und neue Morgenland u. s. w. Herausgegeben von Rosenmüller. Sechs Bände. Leipzig 1818-1820."

Diese Erläuterungen erstrecken sich über die meisten Bücher des A. und N. Testaments; nur haschen sie zuweilen zu sehr einem täuschenden Schein nach, und verweilen zu lange bei bekannten Vorstellungsarten.

In dieselbe Classe gehören auch, außer T. R. Joliffe's Reise in Palästina, Syrien und Aegypten im Jahre 1817, nebst einer Vorrede von

Dr. Rosenmüller, Leipzig 1821, die in dem Classical Journal Vol. VIII. No. XV. pag. 135-137. Vol. IX. No. XVII. p. 214-218; in No. XLVI. p. 279 und No. XLVII. p. 67-76. gegebenen Erläuterungen zur Bibel, womit die aufklärenden Bemerkungen zu vergleichen sind, welche in Horne's angeführter Introduction u. s. w. Second. Edit. Lond. 1821. 8. Vol. III. pag. 18-25 sqq. 33 sqq. 49 sqq. 67 sqq. 128. 375 sqq. 413 sqq. 417. 441 sqq. 508 sqq. und Vol. IV. pag. 151. aus Reisebeschreibungen dargereicht worden.

Der Urheber dieser Einleitung bekennt sich [65]) übrigens zu gesunden Grundsätzen der Auslegung.

Joh. Jak. Wagner bemühet sich in seiner Schrift: „Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat in ihren gegenseitigen Verhältnissen betrachtet, Erlangen 1819. 8." früheren mythologischen Grundsätzen getreu, zwischen indischen, persischen und alttestamentlichen Vorstellungsarten, z. B. S. 31 flg. 43 flg., Vergleichungen anzustellen, die durch sinnreiche Combinationen sich besonders auszeichnen.

Betrachtungen über Budda und Zoroaster,

---

65) So äußert er sich Vol. II. pag. 530 hinsichtlich der Träumereien in Kame's Schrift „Christus im alten Testamente" also: Happily this tissue of absurdity is locked up in a language, that *is read by few comparatively in this country.*

Hier wird also die Versicherung des Dr. Gesenius, S. XVI der Vorrede seines Commentars über den Jesajah, schön bestätigt!

S. 75-81, möchten sich der Zustimmung der urtheilsfähigen Leser mehr zu erfreuen haben.

Eine gütige Aufnahme verdienen auch:

„Bemerkungen über die Urbedeutung der beiden Worte Seele und Geist nach den übrig gebliebenen Denkmälern der Vorwelt, besonders des Orients. Von K. A. Frhrn. v. Reichlin Melldegg, der Theol. Candidat. Freiburg im Breisgau 1821. 8."

wenn auch dem Kenner, der bei mehren Erörterungen, z. B. Seite 10-14. 18 flg., mit Vergnügen verweilen und das Verdienst einer nicht geringen Belesenheit dankbar achten wird, diese Arbeit nicht erschöpfend und befriedigend genug erscheinen dürfte.

Die jüngst erschienene und in mehren Tagesblättern ausposaunte Schrift:

„Der Biblische Orient. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Erstes und zweites Heft. München 1821. 8."

scheint, nach den in der Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums, Berlin 1822. 8. S. 177 flg. gegebenen Auszügen, von einem sehr zweideutigen Werth zu seyn.

Aus einer rühmlichen Kenntniß des hebr. Alterthums und aus einer zweckmäßigen Benutzung geprüfter Reisebeschreibungen über Asien ist hervorgetreten:

„Helon's Wallfahrt nach Jerusalem. Vier Bändchen. Elberfeld 1820. 8."

Der Verfasser, der nach Berlin als Domprediger berufene Pastor Friedr. Strauß, hat in den beiden

letzten Bändchen, die besser als die früheren gefallen, manche gelungene Scenen, Schilderungen und Gemälde, z. B. Bd. III. S. 1-9. 30 flg. 139-147. 204-207. Bd. IV. S. 69-78. 86 flg. 111 flg. 127-138. seiner belebten Erzählung eingeflochten.

Die Bemerkung Bd. I. S. 38. daß der Prophet Jeremias bei den Vorfahren Helon's in Alexandrien freundlich eingesprochen und in ihrem Hause gewohnt habe, wird bei einer neuen Auflage getilgt werden müssen, weil eine Stadt, die erst zwei Jahrhunderte später erbauet worden, dem genannten hebräischen Flüchtling keinen Aufenthalt darbieten konnte.

Einzelne Bücher des A. T. endlich haben durch eine eifrige Benutzung der neuesten Forschungen über den Orient mehr und minder befriedigende Aufklärungen erhalten. Hier drei Beispiele aus der jüngsten Zeit!

Der Prof. Kistemaker in Münster hat in seinem Canticum Canticorum illustratum ex Hierographia Orientalium, Monasterii 1818. 8. Beweise für seine allegorische Deutung des Hohenliedes aus der indischen und persischen Symbolik und aus den mystischen Dichtungen dieser asiatischen Völker mit einer reichen Belesenheit pag. 17-40. 51-54. 83 sqq. entlehnt, die, wenn sie auch den unbefangenen Forscher nicht befriedigen, so viele treffliche Belehrungen zur Mitgift empfangen haben, daß diesem katholischen Gelehrten der Protestant hier seinen herrlichen Dank darbringt.

Mit großer Empfänglichkeit für den dichtenden und bildenden Geist des Asiaten hat der Prof. Umbreit in

seiner bereits angeführten Schrift: „Lied der Liebe u. s. w. Göttingen 1820. 8." zur richtigen Auffassung des Hohenliedes und zu einem reineren Genuß den gefühlvollen Leser S. 73-112. 115-162. vielfach vorbereitet und empfänglicher gestimmt aus den Auen der persischen Dichtkunst duftende Blumen einflechtend und köstliche Früchte ausstreuend.

Aus den asiatischen Mythologieen findet man in dem ersten Hefte der Morgenländischen Alterthümer, herausgegeben von Dorow, Wiesbaden 1820. 4. Vorstellungsarten der biblischen Propheten, z. B. S. 17. 30. 31. 47-56. mit reicher Ausbeute erläutert.

Eine durchgreifende, sicher begründete Erklärung des Propheten Jesaia aus morgenländischen Quellen ist vorzüglich gelungen dem Dr. Gesenius in seinem oft genannten philologisch-kritischen und historischen Commentar — ein Vorzug, den diese gelehrte Arbeit mit wenigen theilt.

Fahren unsere Bibelausleger auf den hier bezeichneten Pfaden fort, ihre Forschungen der Aufhellung der herrlichen Denkmäler des A. und N. Testaments gewissenhaft zu widmen, so wird, um mich der Worte eines gediegenen Theologen, des Dr. Winer in der Vorrede S. X. zu seiner empfehlungswürdigen „Grammatik des N. Testamentl. Sprachidioms, Leipz. 1822." eine gründliche grammatisch-historische Interpretation des N. Testaments, die das Palladium der protestantischen Kirche ist, immer mehr gefördert, die

Schwindeleien eines sich dünkelhaft blähenden Obscurantismus allmählig verscheucht werden, und die aufgedunsenen Commentare mystischer Visionairs nicht weiter Eingang finden.

Einem solchen gründlichen Studium der Bibel, das in der classischen Philologie und Alterthumskunde, in asiatischen Sprachforschungen und Vorstellungsarten, und in kritischen Beschäftigungen mit den ältesten Denkmälern des Judenthums seine tief verschlungenen Wurzeln trägt, sollen die noch übrigen Tage meines Lebens mit Anstrengung gewidmet seyn.

Rostock am 14. Julius 1822.

Ant. Theod. Hartmann.

Nachschrift.

Kurz vor meiner Abreise nach Westphalen erhielt ich durch die Freundschaft des Herrn Collegienraths Ritters von Frähn dessen jüngst erschienene Schriften, also noch frühe genug, um eine kurze Berichtabstattung von denselben zu dem Artikel Frähn S. 25-27 des Registers hier hinzufügen zu können. *)

I. De *Baschkiris* quae memoria prodita sunt ab *Ibn-Foszlano* et *Jakuto*. Interprete *C. M. Fraehnio*. 4.

Diese ältesten Nachrichten, für deren Mittheilung der Geschichtsforscher dem Verf. zu dem innigsten Dank

*) Derselbe Gelehrte hat in den Ergänzungsbl. zur Jenaischen Allgem. Liter. Zeit. Jahr 1822. St. 55-58. eine an neuen Untersuchungen reiche gründliche Beurtheilung der oben angeführten Monete Cufiche dell' I. R. Museo di Milano 1819, welche Schrift den Grafen Castiglioni zum Verfasser, und den Vorsteher des Mailändischen Museums, Cattaneo, zum Herausgeber hat, neulich geliefert.

sich verpflichtet fühlt, sind aus den genannten Schriftstellern des 10ten und 13ten Jahrhunderts, nach einer in St. Petersburg befindlichen Handschrift Arabisch und Lateinisch mit 30 kritischen Anmerkungen begleitet, auf acht Quartseiten dargereicht worden.

II. De Chasaris. Excerpta ex Scriptoribus Arabicis Particula I. Ex Actor. Acad. Imp. Scient. Petropol. Vol. VIII. Petropoli 1822. 4.

Die alten Berichte aus Ibn Foszlan, Ibn Haukal und Schems-ed-din sind als ein wichtiger Beitrag zur Kenntniß der ältesten russischen Geschichte in einem mit einer latein. Uebersetzung und feinen kritischen Anmerkungen ausgestatteten arabischen Text hier mitgetheilt worden.

Jakuti Lexicon Geographicum majus, welches unter den handschriftlichen Schätzen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg sich befindet, bildet auch hier die Hauptgrundlage zu den schätzbarsten Erörterungen.

Pag. 36 sqq. handelt ein besonderer Abschnitt de tribus urbibus celebrioribus *Belendscher*, *Semender* et *Chamlidsch*, und pag. 42. 43. ist hinzugefügt ein Nachtrag aus dem Scheich Aly Dedeh.

III. Antiquitatis Muhammedanae Monumenta Varia explicuit *C. M. Fraehn*, Esq. Part. II. Ex Actor. Acad. Imper. Scient. Petrop. Vol. VIII. Petropoli 1822. 4.

Der Inhalt ist folgender:

a) *Uras Muhammedis Chani Kasimowiensis*, quae in Acad. Imp. Scient. Museo Asiatico asservatur Theca Koranica pag. 1-26.

Die sechszehn Inschriften, die auf den sechs Seiten dieser auf der dreizehnten Tafel abgebildeten Kapsel vorkommen, sind Arabisch und Lateinisch den Lesern dargeboten und mit gewohnter Genauigkeit erläutert.

Bei dieser Gelegenheit widmet Frähn sein durch gründliche arabische Sprachkenntnisse geübtes Ausleger-Talent einigen in Memorias de Litteratura Portugueza publicadas pela Academia Real das Sciencias de Lisboa Tomo V befindlichen arabischen Inschriften und ähnlichen Denkmälern, zugleich werden an den Namen Uras Muhammed lehrreiche geschichtlich-genealogische Untersuchungen angeknüpft.

b) De Lampade Cufica Bylariensi etc. p. 27-34.

Eine Abbildung dieser in der Stadt Bylar gefundenen und in dem asiatischen Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg aufbewahrten Lampe befindet sich in Tab. XIV. a. b. c. d.

Auf der Fläche, welche den Deckel von beiden Seiten umgiebt und am äußern Rande des Deckels selbst, zeigt sich eine kufische Inschrift, deren Alter pag. 33 in das dreizehnte, spätstens in das vierzehnte Jahrhundert gesetzt wird.

c) Inscriptionis Cuficae Pallii Imperatorum Germanicorum inauguralis interpretandae specilegium pag. 35-48.

An die gelungene Prüfung früherer Versuche schließt sich pag. 40. 41. *Fraehnii* transcriptio et interpretatio, die durch kritische und philologische Erläuterungen pag. 41-48 gerechtfertigt wird.

d) Inscriptionum in Tibialium Imper. Inaugur. Fasciis auro textili pictarum reliquiae p. 49. 50.

e) Templi Cathedralis Cordubensis Muhammedanorum olim Synagoge Inscriptio Cufica pag. 51-60.

Ein neuer befriedigender Versuch mit fortlaufender Kritik der Tychsen'schen Arbeit.

f) De Speculo aereo Bylaeriensi et Samarowiensi, item de Talismo Kasanensi pag. 61-72.

Eine Abbildung liefert Tab. XV.

g) Astrolabii Norimbergensis Saeculi XIII. P. C. N. inscriptio Cufica novis post Tychsenium tractata pag. 73-75.

h) Inscriptionis Cuficae acu pictae in linteolo inserto Codici Evangeliorum latino Coenobii St. Michaelis Luneburgae nova interpretatio p. 76-78.

i) Analecta critica ad cippi Panormitani Translationem Tychsenianam.

Dieser Anzeige zufolge widmet also Fråhn größtentheils den wichtigen altarabischen Denkmälern, die nach Band II. Abtheil. 2. S. 132-140. 150-152. 180-183. Tychsen's Studien beschäftiget haben, seinen geübteren Blick und seine gründlicheren Kenntnisse, Licht verbreitend und neue Ansichten eröffnend.

IV. Die Chosroën-Münzen der früheren arabischen Chalifen. Eine Ehrenrettung des Arabers Makrisy. Vom Akademiker Dr. Frähn. (Aus dem 2ten Bande der Jahresverhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst besonders abgedruckt.) Mitau 1822. 4.

In dieser eben so kleinen (nur 16 S. enthaltenden) als inhaltreichen Abhandlung ist der Kampf gegen frühere Vorurtheile und Irrthümer mit den siegreichsten Waffen geführt. Welchem geübteren, gewandteren Streiter hätte aber auch Makrisy seine Sache zuversichtvoller anvertrauen können, als unserem Frähn?

Zur Vervollständigung der Literatur schalt' ich hier noch ein: Lettera sul Cufico sepolcrale monumento portato d'Egitto in Roma, Romae 1819, welche Frähn pag. 28 der eben genannten Monumenta anführt.

In die Reihe der oben aufgezeichneten Verzeichnisse arabischer Handschriften verdient noch aufgenommen zu werden: Biblioth. Bodlej. mss. orientt. Catalogi Partis Sec. Vol. I. Arabicos complectens ed. *Alex. Nicoll.* Oxoniae 1821. fol.

Diese Fortsetzung des von Joh. Uri angefangenen Katalogs ist in der Jenaer Allgemein. Liter. Zeitung, Julius 1822, St. 137, durch eine lehrreiche Anzeige zur Kenntniß der Orientalisten gebracht worden.

Die oben aufgeführten *Jahnii* elementa Aram. Ling. ed. *Oberleitner* haben eine unterrichtende ausführliche Beurtheilung erhalten in den Wiener Jahrb. 1822. Heft 2. S. 202-223.

Hinsichtlich der neuesten wichtigen Erscheinungen auf dem Gebiete der indischen Literatur mach' ich schließlich noch aufmerksam auf einige lehrreiche dänische Uebersetzungen aus ungedruckten geschichtlichen und dichterischen Werken, z. B. eine mit dem Buche Hiob verwandte historische Episode und eine Sittenlehre der Hindus in 10 Gesängen, welche (s. die N. Theolog. Annalen, herausgegeben von Wachler, August 1820, S. 639. 640) in Videnskabelige Forhandlinger ved. Sjael. St. Landemöde, Kjöbenhavn 1812. 1813. Band I. Heft 2. Seite 272-287. Heft 3. S. 538-560, und Bd. II. Heft 1. S. 123-158. abgedruckt sind.

Oldenburg am 28. Sept. 1822.

Der Verfasser.

Register
über
die Einleitung. *)

A.

Abel Remusat, siehe Remusat.

Adler 188. 212.

Abyssinien 105. 106.

Afrika's Länder- und Völkerkunde aufgeklärt 101-108.
(zum Hauptführer bietet sich hier dar C. Ritter's Erdkunde. 1ster Theil. 2te Auflage. Berlin 1822. 8. Hier sind in den reichsten Schätzen die wesentlichsten Resultate geographischer Forschungen bis zum Jahre 1820 aufbewahrt, denen, laut der Vorrede S. XIII. die von den Jahren 1820 und 1821 neu erfolgenden

---

*) Auf eine sehr kurze Zeit und einen engen Raum beschränkt, weil der Wegweiser die längst beschlossene Reise unverzüglich nun antreten soll, will ich (ich schreibe dieses in der zweiten Woche des Mai) die bis zu dem Ende des Monats März, mithin bis zum Anfange der Ostermesse 1823, fortgesetzte Literatur diesem zweiten Register nur in ganz kurzen Andeutungen einklammernd einfügen.

****

Entdeckungen u. s. w. in eigenen abgesonderten Heften mit einer vollständigen Literatur und Rückblicken auf das früher Bekannte versehen, als Nachträge nachgeliefert werden sollen.) Vergl. Revue Encyclopédique Tom. XIV. p. 567 und die Neuen Allg. Geogr. und Statist. Ephemeriden Bd. XI. St. 3, Weimar 1823, wo S. 343-346 die neuesten Entdeckungen im inneren Afrika gemeldet werden.

Afghanen 94.

Amharische Sprache 162.

Arabien 64-78. (In den N. Allg. Geogr. Ephemer. Bd. XI. St. 2. S. 139-176 liefert F. A. Pischon einen fleißig gearbeiteten Aufsatz, betitelt: Geographie des glücklichen Arabiens im Mittelalter; über die ältesten arabischen Völkerschaften, nach Anleitung der Bibel, verbreitet sich in einer wohlgeordneten, nützlichen Zusammenstellung der M. Reuterdahl in der Dissert. Sacri Hebraeorum Codicis Locos, qui gentium Arabic. mentionem faciunt, in examen vocatos etc. Partic. I-IV. pag. 11-52. Londini Goth. 1821. 8.) Die ältesten Sagen und Genealogieen 68; Gedichte 69-71; Religionsvorstellungen u. s. w. 72-78.

Arabische Inschriften 192-194. 268-269. (Vergl. Antiguedades Arabes de Granada y Cordova von *Don Paul Lozano*. Mit 72 Kupfertafeln und spanischen Uebersetzungen, arabischen Inschriften, laut einer Nachricht in der Zeitung für die elegante Welt 1822. St. 195.)

Arabische Münzen 186-191.

Armenien 98. 99.
Asien. Länder- und Völkerkunde im Allgemeinen 86-88;
im Besonderen 89-101; Baudenkmäler 217-223.
Asiatische Palaeographie 184-194.
Asiatische Türkei 97. 98.
Asiatische Sprachkunde 149-180. (Dieser hat sich gewidmet die asiatische Societät in Paris mit dem seit dem 15. July 1822 begonnenen Journal Asiatique, worüber Aufklärung ertheilen die Hallische Allg. Liter. Zeit. Jahr 1822 Nr. 83, und das Journal des Savans, Août 1822 p. 511.) Uebersetzung der Bibel in asiatische Sprachen und Mundarten 122-132. (Neuere Nachrichten in dem Class. Journ. Vol. XXV. No. XLIX. pag. 113-116 und pag. 116-119; Revue Encyclop. Tom. XII. p. 640; in dem Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften, Jahrg. VII. (Basel 1822) Heft 2. Seite 6. der Correspond. Nachrichten; Heft 3. S. 33-36. 50. 63. der C. N. oder monatl. Auszügen; Jahrg. VIII. (1823) Heft 1. S. 70. 91. 95. der C. N.) das Studium der asiatischen Sprachen befördert, z. B. der hebräischen 149. 150; der chaldäischen 151; der syrischen 151-153; der arabischen 154-161; (neu hinzugekommen zu den S. 157 genannten arab. Sprachlehren sind: Fundamenta L. Arab. ed. *Oberleitner*, Lips. 1822. und Abrégé des Conjugaisons Arabes par Mr. *Ellious Bochter*, in Tom. IX. der Revue Encyclopédique p. 103-111) der äthiopischen 161. 162; der amharischen 162; der persischen 162-166;

der türkischen 166. 167; der indischen 167-177; der malayischen und tibetanischen 178; der sinesischen 178. 179; der armenischen 180. *) (in dieser Sprache erscheint ein eigenes Journal in Venedig, laut der Versicherung in der Revue Encylopéd. Tom. IX. pag. 360.)

Aucher 180. (Demselben Gelehrten verdanken wir Philonis Judaei Sermones tres hactenus inediti I et II de Providentia, et III de animab. Venetiis 1822).

B.

Barhebräus 152. (Um diesen syrischen Schriftsteller hat sich ein neues Verdienst, neben den genannten Gelehrten, erworben Dr. Bernstein in seinem Beitrage zu Gregorii Barhebr. Chron. Syriac. Lips. 1822. Vergl. Dr. Hoffmann's „Kurze (noch nicht vollendete, brav gearbeitete) Geschichte der syrischen Literatur" in Bertholdt's Kritischem Journal der neuesten theolog. Literatur, Bd. XIV. S. 268 flg.)

Beck 65. 243.

Beduinen 100. (siehe den gut geschriebenen Aufsatz von Rommel in der Ersch-Gruberschen Allgemeinen Encyclopädie, Bd. VIII. S. 325-329.)

*) Eine wichtige Bereicherung hat die armenische Sprache erhalten durch: Grammaire de la langue Armenienne, redigée par *Cirbied*. Paris 1822. 8.

Eine aus einem umfassenden Quellenstudium hervorgegangene gelehrte Arbeit, der eine treffliche Einleitung pag. XXIV-LXV Prefacc und eine lehrreiche Uebersicht der armenischen Literatur pag. 818-824 eingeschaltet ist.

Beer 144. 145. (Dieser treffliche jüdische Gelehrte hat uns neulich beschenkt mit: „Geschichte, Lehre und Meinungen aller bestandenen und noch bestehenden religiösen Sekten der Juden, und der Geheimlehre oder Kabbala. Brünn 1822. 8.")

Bellermann 191. 202. 220 flg.

Belzoni 102 flg.

Bibel. Erläuterung derselben aus Reisebeschreibungen, Alterthümern u. s. w. 260-264. (s. Illustrations of bibl. Literature by *James Townley*, 3 Voll. 1821. Angezeigt in Revue Encycl. Tom. XIV. pag. 344 und Oriental Literature applied to the illustrations of the sacred scriptures by *Samuel Burder*. London 1822. 8.) *)

Buchanan 109. 116. 119. 121-124. 126. 128. 130. 132.

Buckingham 101 (recensirt in Nr. 14-16 der Hallischen Liter. Zeit. J. 1823, siehe Rev. Encyclop. pag. 633.)

Burckhard 105 (zu dessen Reise nach Nubien vergl. Classical Journal Vol. XXV. No. XLIX. pag. 148-157; dessen Reise nach Syrien und Palästina, rec. in der Leipz. Lit. Zeit. J. 1822. Nr. 218. 219. und in der Hallischen Jahr 1823. Nr. 24-26.)

Buddhalehre 239 flg. 241. 261.

Bulgharien 93. 94.

---

*) Bidpais Fabeln 41.

Biludschistan 95.
Berndt 25.
Bernstein 29. 171.
Blacas 185.
Blumhardt 109. 112. 129.
Böttiger 224. 246.
Bopp 171. 175.
Brehmer 101. (Von dessen Entdeckungen im Alterthume sind bisher erschienen des ersten Theiles erste und zweite Abtheil. 1822. Nach S. 6 sind das Dasein, die wichtigsten Wege, die Verbindungen und das fernste Ziel des ältesten Welthandels, der vom Norden Indiens ausging, der Hauptgegenstand dieser neuesten Entdeckungsversuche.

Ob ein gründliches Quellenstudium und eine besonnene Kritik angewandt worden, um den Verfasser vor Irrthümern zu bewahren, hat dem gegenwärtigen Berichtabstatter bei der Durchlesung des lehrreichen Werks sehr zweifelhaft geschienen.
Bruce 71. 105.
Bruns 10.
Byron 31. (Die dort angeführte türkische Erzählung erinnert an den Stoff einer arabischen Erzählung, der mit zartem Dichtergefühl und in einer wohlklingenden Sprache nachgebildet worden in: *Thalaba* the Destroyer. By *Robert Southey*. Loud. 1821. 2 Voll. kl. 8. Hinter jedem der 12 Bücher sind Anmerk. hinzugefügt aus Reisebeschreibungen, oriental. Werken und biblischen Schriften.

C.

Caillaud 103. (Weitere anziehende und lehrreiche Nachrichten von diesem Reisenden ertheilt Rev. Encycl. Tom. VI. p. 98-127. XI. 623. XII. 195. 237. 434. 643 sqq. XIV. 310. XV. 182. 187-190. XVII. p. 194.)
Callenberg 110. 132.
Carey 173. 176. 177.
Castiglioni 187. 188.
Cattaneo 188.
Ceylon 92.
Chezy 37. 80. 161. 176. 259. (Abhandlungen dieses Gelehrten aus dem Indischen, Arabischen und Persischen nennt Revue Encylop. Tom. X. p. 463.)
China, siehe Sina.
Clarke 99.
Colebrooke 42. 90. 167. 174. 175.
Conde 187. (Von dem in 3 Octavbänden zu Madrid 1820 und 21 erschienenen, in der Rev. Encyclop. Tom. XIV. p. 136 angezeigten, höchst reichhaltigen Werke, dessen ersten Theil der gelehrte Vers., durch einen frühen Tod verhindert, nur selbst hat besorgen können, liefert das Liter. Conversationsbl. J. 1823, Nr. 37. 43. 59. 70. 79. eben so belehrende als unterhaltende Auszüge.)
Constantinopel, siehe Konstantinopel.
Craufurd 170. 233.
Crawfurd (John) 92.
Creuzer 245. 246. (Gegen diesen Mythologen hat von Neuem seine Keule geschwungen der unbarmherzige

Voß in Nr. 50-56 der Jenaischen Allg. Lit. Zeit. Jahr 1823, in der Rec. von Tischbein's Homer nach Antiken, Heft VII. 1821. Heft VIII. 1822.)

La Croze 181. (Ein Urtheil Friedrichs des Großen über diesen Gelehrten findet der Leser in „Friedrichs des Großen Jugendjahre, Bildung und Geist, von Fr. Förster. Berlin 1823." S. 165.)

D.

Deguignes 178.

Della Cella 195.

Desatir 229. (Zum prüfenden Studium eignet sich Jos. v. Hammer's tief eindringende Beurtheilung dieses merkwürdigen Werks in dem Januar-, Februar- und Märzstück der Heidelberg. Jahrb. Jahr 1823.)

Déscription de l'Egypte 101.

Deutsche Sprache, sehr nahe verwandt mit der alt-persischen, 163. 164. (Vergl. Jos. v. Hammer's Aufsatz „Ueber das älteste Vaterland der Germanen und den Ursprung deutscher Volksnamen" in Kruse's Archiv für alte Geogr. Geschichte u. s. w. Heft 2. Leipzig 1822. 8. S. 124-128. Hier möchten aber die S. 127 vorgetragenen Vermuthungen einem nüchternen Forscher allzu kühn erscheinen.)

v. Diez 30. 36. 37. 42 flg. 78.

Doelecke 150.

Dombay 28. 35.

Dorow 178. 193. 239. 264.

Donop 186.

Dubois 34. 236.

Düsseldorf 13. 15. 16.

E.

Egypten 101. 105. (Das neueste Werk, betitelt: „Récherches pour servir a l'histoire de l'Egypte pendant la domination des Grècs et des Romains etc. par Mr. *Letronne*, Paris 1823. 8." ist aus griechischen und lateinischen, nach der Zeitfolge geordneten, Inschriften geschöpft, deren Uebersicht die pag. LIII-LX eingerückte Tabelle erleichtert und mit den lehrreichsten Untersuchungen für den Alterthumsforscher und Philologen ausgestattet.)
Eichhorn 14. 19. 50. 64. 66. 68.
Elphinstone 94.
Encyclopädie, allgemeine, von Ersch und Gruber, 66. 68. 72. 73. 161. 162.
Ephraem Syrus 153.
Erdmann 94.
Erdmann (Orientalist) 159.
Erskine 230.
Eusebius 180. (Niebuhr, in den Abhandlungen der histor. philolog. Klasse der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1822. 4. verbreitet sich mit den gründlichsten Forschungen S. 37-114 über den historischen Gewinn aus der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius, S. 52-56 Aufklärungen über die älteste assyrische Geschichte, nach biblischen Nachrichten, spendend.)

F.

Fabricius Dantiscanus 71.
Firdussi 164. 165. (Eine französ. Uebersetzung, angekündigt in Revue Encyclop. T. XIII. p. 702.)

Fitzclarence 91.
Forbin 100.
Forskal 65.
Frähn 87. 94. 188. 189. 193. 212. 266-270.
(Vgl. Auszug aus einem Briefe dieses Gelehrten an den Schreiber dieser Zeilen in dem Decemberstück Jahr 1822 der Leipz. Lit. Zeit. Nr. 321, verbunden mit der Nachricht aus St. Petersburg vom 27. März (8. April) 1823, daß in dem zweiten Bande der Jahresverhandlungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Mitau 1822, sich ein von einer Tafel in Steindruck begleiteter Aufsatz über in Kurland gefundene Chalifen- und Samaniden-Münzen, nach Mittheilungen von S. de Sacy und Frähn, befindet. Auch haben wir von dem Staatsrath von Frähn im Laufe dieses Jahrs eine neue Arbeit über Ibn Foszlan u. s. w. und den ersten Theil der Recensio Numorum zu erwarten.)
Fratzer 90.
Frank (Othmar) 156. 162. 174.
Freygang 95.
Friedländer 143.
Fundgruben des Orients 70 flg. 81. 82. 94. 169.

G.

Gabler 22.
Gans 143.
Garcin 37.
Gau 105. (dessen Denkmäler sind bereits bis zur siebenten Lieferung fortgerückt.)

Gesenius 9-11. 63. 84. 147. 150. 151. 154. 161. 162. 261. 264.
Gierig 12.
Gladwin 27.
Goa, Inquisition daselbst, 119.
Görres 165. 255.
Göthe 259.
Gös 248.
Göttingen 12 flg. 23. 24. 49.
Golius 34.
Gosselin 65.
Graham 91. 229.
Gregorio 194. (Von diesem im Jahre 1809 verstorbenen Gelehrten sind erschienen: Discorsi intorno alla Sicilia. Palermo 1821. 8.)
Grosier 89.
Grotefend 224. 226. 239.

H.

von der Hagen 183.
Hahn 153.
Hamilton (Terrick) 39; Walter H. 91; Alexander H. 170. 175. 233.
Hallam 254.
Hamaker 77. 156.
Hammer (Joseph v.) 22. 24. 26. 28 fl. 30. 36. 37. 39. 43. 45. 58. 72. 75-78. 80. 81. 83. 96-98. 101. 155. 156. 163-166. 172. 192. 228. 230. 243. 255. 256. 260.
Hariri 161. (der zweite Band der S. de Sacy'schen Ausgabe ist 1822 zu Paris erschienen.)

Hartmann (Ant. Theod.) Dessen Vorbereitung zu dem biographischen Denkmal und Studienkreis in Rostock 7-11; Bildungsgeschichte, frühere Schriften und Lebensverhältnisse in Düsseldorf, Soest, Herford und Oldenburg 12-35. 45-84; Erläuterungen der Bibel aus arab. Quellen 21. 22, und aus syrischen Schriften 153. 154; Vertheidigung seiner Person und seines Helden gegen ungerechte Beschuldigungen 200-204. 208-214; Beiträge zu jüd. Zeitschriften 148. 149; Schlußbetrachtungen 256-259. 264. 265.

Hasse 50.

Haupt 37.

Haughton 177.

Hausleutner 76.

Heckewelder 110.

Heeren 95.

Heinemann 143.

Henke 44.

Herbin 74.

Herder 19. 243.

Herford 13. 22. 46. 48.

Hermes 20.

Herodot 74. 231.

Herz 148.

Heß (Joh. Jakob) 109. 110.

Heyne 14 flg. 23 flg. 49. 50.

Hieroglyphen 220. 221. (Nach Nr. 255 des Morgenblatts 1822 soll die sichere Lesung einer nicht unbeträchtlichen Zahl der egypt. Hieroglyphen dem jüngeren Bruder Champollion's gelungen seyn;

weitere Aufklärungen und Auszüge aus dem Paris 1822 gedruckten Briefe des eben genannten französ. Gelehrten geben das Octoberheft des Journal des Savans 1822, p. 620-628. Revue Encyclopéd. Octobre 1822, pag. 226, vergl. mit Vol. XV. pag. 640 derselben Zeitschrift. Der Verwandtschaft wegen werde hier erwähnt: Copie figurée d'un rouleau de papyrus trouvé en Egypte, publiée par *Fontana* et expliquée par *Hammer* 1822. Siehe Götting. gel. Anz. 1822. Nr. 156.)

Hindley 81.

Hindu = Erzählungen u. s. w. 34. 271. (Vergl. The Tale of the *Four Durwesh*, transl. from the Oordoo tongue etc. by *Lewis Ferdin. Smith.* Calcutta 1813. 4. Eine für den Freund solcher asiat. Dichtungen anziehend geschriebene und durch die von dem Uebersetzer hinzugefügten 267 Anmerkungen lehrreich gewordene Erzählung. Hierhin gehört auch die, aber noch nicht durch eigene Ansicht, bekannt gewordene, in der Revue Encyclopéd. Oct. 1822 p. 115 angezeigte und im Morgenbl. 1822 St. 266. 267 durch Auszüge charakterisirte Schrift: The adventures du Gouru Paramartan conte tamoul, trad. par *Benjamin Babington.* Londres 1822.

Hinlöpen 74. 75.

Hirt 217-219. (Eine belehrende Recension enthält das 16te Stück des von Brockhaus herausg. Hermes S. 181-213. Demselben Berliner Archaeologen verdanken wir in den Abhandlungen der histor. philolog. Klasse u. s. w. 1822 S. 115-174 eine neue Arbeit

„über die Gegenstände der Kunst bei den Aegyptern," wo er, von S. 121 an, eine bildliche Darstellung der Götter versucht, wie sie jetzt in den uns bekannten Denkmälern vorliegen.)

Hoeck 36.

Hole (Richard) 24. 29.

Horne 124. 261. (Bereits im Jahre 1822 ist die dritte Ausgabe der angeführten Introduction erschienen, und zugleich ein besonderer Abdruck der Zusätze und Verbesserungen für die Besitzer der zweiten Ausgabe.)

Hottinger 74. 75.

Humbert 30. 37.

Huschke 258.

Huttmann 180.

Hylander 65.

J.

Jablonsky 72.

Jackson 193. (Vgl. dessen Account of Timbuctoo and Housa. Lond. 1820. 4. Angezeigt in Revue Encyclopédique Vol. IX. p. 485.)

Japan 89. (Siehe Neuestes Gemälde von Japan und den Japanern, 1stes und 2tes Bdchn. Pesth 1822. Vergl. Revue Encyclop. Vol. III. pag. 78-95, wo angezeigt sind: „Recollections of Japan comprising an account of Religion, Manners etc. of the People. London 1819. 8." Siehe ebend. Vol. VII. pag. 167, wo ein neues wichtiges Werk angekündigt wird.)

Jaubert 99. (Eine Recension der angeführten Reisebeschreibung steht in dem Journal des Savans, Mai 1822, pag. 274-285.

Java 93.

Jdeler 73. 105.

Jedidja 149.

Iken 26. (Die hier aufgeführten Proben sind zu einer besonderen Schrift ausgebildet worden unter d. Titel: „Touti Nameh. Eine Samml. persischer Mährchen von Nechschebi. Uebersetzt von C. J. L. Iken. Mit einem Anhange von Demselben und dem Prof. Kosegarten. Stuttgardt 1822. 8." Vorzüglich unterrichtend und unterhaltend sind der zweite Abschn. des Anhanges S. 71-187, und der dritte S. 188-247, durch die sowohl von Seite der eingeflochtenen Erörterungen, als der gegebenen Proben aus dem älteren Tutinameh verdienstliche Arbeit des Jenaischen Orientalisten.)

Illgen 153.

Indien 90-92; die ältesten Nachrichten über dasselbe 231-234; die ältesten Religionsvorstellungen daselbst 235-242. 271; ostindische Inseln 92; Indische Baudenkmäler S. 221. 222. (Die hier genannten Monumens etc. sind recensirt in dem Journ. des Savans, Avril 1822, p. 220-232. Aufmerksamkeit verdient die in Nr. 31 der Beilage zum Literar. Conversatronsblatte Nov. 1822 gegebene nachstehende Nachricht: „Man hat in Indien neulich ein Alphabet aufgefunden, mit dessen Hülfe man einen Schlüssel

zu den ältesten Inschriften in indischen Höhlen, wie z. B. auf der Elephanteninsel zu finden *) hofft.)
Joliffe. 260.
Jones 49. 167.
Josephus 139. 141.
Jost 138.
Jourdain 36. 159. 254.
Juda Leb Ben Sew 146.
Juden. Vereine zur Bekehrung derselben 132-136; neueste Versuche zur Veredelung derselben 136-145. (Vergl. Worte der Sittenlehre und des Glaubens, von Büdinger, Stuttg. 1821; Ueber die moralische Verbesserung der Juden, von Birkenstein, Marb. 1822; Ueber die staatsbürgerlichen Rechte der Juden siehe Revue Encyclopédique Vol. IV. p. 439. X. p. 381. Andere Schriften suche man unter den Namen Landau und Zunz.)
Judentempel zu Hamburg 136. 137.
Juggernaut, Wallfahrten zum Tempel daselbst, 119.

K.

Kanne 182 flg. 261.
Kanngiesser 53 flg. 61.

---

*) Ueber religiöse Sekten in Indien vergl. Revue Encycl. Vol. X. pag. 626.

Hinsichtlich der neuen Bildungsanstalten in Indien vergl. die Nachricht in dem ersten Stück des Beck'schen Allgemein. Repertoriums u. s. w. Jahr 1823 S. 79, nach welcher in Calcutta ein Collegium zum Unterricht der Hidus errichtet ist u. s. w. Erscheinungen des Aberglaubens hingegen meldet das Morgenblatt Nr. 247 Jahr 1822.

Karmanien 99. 100.
Kaukasische Länder 95. (Ein wichtiges, dem Kaiser Alexander gewidmetes, jüngst erschienenes Werk führt den Titel: Antiquités Grècques du *Bosphore Cimmerien*, publiées et expliquées par Mr. *Raoul Rochette*. Paris 1822. 4. Nebst 15 Tafeln.
Kehr 191.
Kephalides 195.
Kiefer 117.
Kindersley 35.
Kinneier 98 flg.
Kirkpatrik 91.
Kistemaker 263.
Klaproth 95. 178. 179.
Kleinasien 99.
Kleuker 12.
Knatchbull 41.
Knös 25. 74.
Konstantinopel 98. 192. (Die Hammer'sche Schrift: Constantinoplis u. s. w. recensirt S. de Sacy in dem Journal des Savans, Decembre 1822, pag. 723-733. Ein Verzeichniß der daselbst gedruckten Bücher liefert Langlès in der Revue Encyclopédique Vol. XI. pag. 646.)
Kopp (Ulrich Friedr.) 196 flg.
Kosegarten 82. 157. 176.
Krug 110.
Kufische Inschriften und Münzen 185-190. (Lanzi's Brief über ein kufisches Grabmal in Revue En-

****

cyclopédique Vol. XV. pag. 351. Die Schrift: Monete Cufiche etc. angezeigt in Rev. Encycl. Vol. XIV. p. 134. Ein längst ersehntes Werk ist zu Upsala 1822 unter dem Titel erschienen: Numismata oriental. 2 Voll. edid. *Hallenberg*. Nachrichten von kufischen Schätzen, die in Rußland erbeutet worden, ertheilt das genannte Frähn'sche Schreiben in der Leipz. Liter. Zeit. und die Haude und Spenersche Berliner Zeit. Jahr 1823, Nr. 9.)

Kuhn 103. 108.

L.

Lacour 221.

Landau 10. 147. (Dieser vorzügliche Gelehrte hat einen neuen Beweis seiner gründlichen Kenntnisse geliefert in seiner neuesten Schrift: „Geist und Sprache der Hebräer nach dem zweiten Tempelbau u. s. w. Prag 1822. 8." Ich erlaube mir hier zunächst aufmerksam zu machen auf die mit einigen Leseregeln begleitete Abhandlung über das (junge) Alter der Vocalpunkte S. 13-45, welche jede, also auch Kopp's (siehe S. CCIII der vorstehenden Einleitung) und Tychsen's (s. dieses Denkmal Bd. I. p. 291-304.) Vertheidigung eines hohen Alters der hebr. Vocalzeichen als einen lächerlichen Traum darstellt. Nicht minder gediegen sind die Vorlesungen über den Charakter der rabbinischen Sprache S. 71-126, welche alle frühere Versuche weit übertrifft. So viel, um zum Studium dieses trefflichen Werks zu locken!)

Langlès 29. 157. 169. 170. 179. 222.

Lanzi 185.

Larcher 66. 72.
Lawrence 162. (Recenſirt im Journal des Savans, Sept. 1822, wo pag. 545 zwei andere von demſelben Gelehrten herausgegebene Schriften angezeigt ſind, und im Octobre pag. 587-595. Vergl. Revue Encycl. Vol. XI. p. 129.)
Lee 125. 174. 193.
Legh 101.
Leonhardt 109-112.
Leontiew 179.
Lindau 183.
Light 101.
Lichtenſtein 215.
Link 60 flg. 172 flg. 225. 226. 231. 238. 239 flg. 247.
Lobeck 246. 247.
Lockett 29. 158.
Lorsbach 152.
Luden 254.
Lumsden 158. 163.
Lyon 107. (ſiehe Revue Encycl. Tom. X. p. 564.

M.

Mackintoſh 170.
Magazin (Baſeler) für proteſtantiſche Miſſionsgeſchichte u. ſ. w. Seite 109 flg.
Magnuſen (Finn) 182.
Mahn, Verf. der Lexicographie, 22, und des Sendſchreibens über die Modalität u. ſ. w. 5-7. 45. 146. 257.

Mainoni 178. 188 flg. (Vergl. Journ. des Savans, Mars 1823, p. 131-141.)
Malabar, Christliche Tafeln daselbst 122; Juden auf dieser Küste 132. 133.
Malcolm 77. 155.
Mannert 52.
Manso 234.
Marcion 153.
Marco Polo 93. (Vgl. „Di Marco Polo e degli altri Viaggiatori Veneziani piu illustri Dissertazioni del P. Ab. D. Placido Zurla. Venezia Vol. I. 1818. II. 1819." Ausgez. in den Götting. Gel. Anz. Jahr 1822, Nr. 71.)
Marina 191.
Marschmann 176.
Marsden 92 flg. 178.
St. Martin 98. 180.
Martyn 126 flg.
Majer 137. 138.
Mayer 151. 152.
Mayeux 100.
Medschnun und Leila 79-82.
Meiners 63. 64. 72. 73.
Menschengeschlecht, Ursitz desselben, 51-61.
Micha 20.
Michaelis (C. B.) 71.
Michaelis (J. D.) 14. 29.
Middeldorpf 152.
Miger 34.
Mill 91. 234.

Millin 66. 169.
Mills 77.
Minutoli 104. 105.
Mirkhond 28. 36. 164.
Milne 109. 131.
Missionsgesellschaften für Heiden 109-132; für Juden 132-136; Nutzen für Länder- und Völkerkunde 118-120; für biblische Kritik 120-122; für das Studium der asiatischen Sprachen 122-132 (vergl. die Buchanan'sche Schrift, übers. von Blumhardt, S. X der Vorrede, mit den schätzbaren Nachrichten und Betrachtungen Niemeyer's in seinen Beobachtungen auf einer Reise nach England, Band I. 2te Ausgabe, Halle 1822, S. 307-334, und Bd. II. ebend. 1821, S. 397-404.)
Mittelalter, dessen Bauwerke, 256.
Moallakat 49. 68. 69. (Neulich hat ein vielversprechender Schüler des Professors Freytag in Bonn, nämlich Hr. Hengstenberg, herausg. *Amrulkeisii Moallakah*, cum Scholiis Zuzenii, Bonnae 1823. 4. gewürdiget in dem Journ. des Savans, Mars 1823, p. 179-183, und in dem Aprilstück der Leipz. Liter. Zeit. Jahr 1823, Nr. 105.)
Mollien 108. (s. Rev. Encycl. Vol. VI. p. 98-127.)
Mone 253.
Montule 103.
Moor 237.
Moore 31. (Die eilfte Ausgabe ist im Jahre 1822 zu Leipzig erschienen.)
Morier 96. 98. 99.

Morrison 89. 131. 179.
Muhammedaner, Religiöse Liebe derselben, 82.
Müller 245.
Münzen 186-191. (Ueber die am baltischen Meer ausgegrabenen kufischen Münzen verbreitet sich Dr. Brehmer in der zweiten Abth. des oben genannten Werks S. 180-198, aber nicht befriedigend genug.)
Mungo Park 107.
Münter 192. 193. 208. 216.
Murdo 237.
Murphy 30. 87. 192. 254.
Murr 25.
Murray 88. 101. (Vgl. Rev. Encyclop. Vol. X. pag. 97-106, und Journ. des Savans, Janvier 1823, pag. 3-11.)
Mysterien 246-249.
Mysticismus der Asiaten 227-231. (In Nr. 252-254 der Leipz. Liter. Zeit. Jahr 1822 ist zur Kenntniß der Leser gebracht ein merkw. Werk: *Reschhati ainol-hajat*, d. h. die Tropfen des Lebensquells, Constantinopel im Jahr d. H. 1236 (1820) 654 S. in 4., welches nach dem Urtheile des kundigen Rec. (Herrn v. Hammer?) die reichsten, bisher durch den Druck bekannt gewordenen, Beiträge zur Geschichte der oriental. Mystik enthält.)

N.

Naphthali 149.
Nicoll 270.
Niebuhr 212.

Norberg 181. 238.
Nubien 105. (In den Neuen Allg. Geogr. Ephemer. Bd. XI. St. 1. S. 18-52 steht Bruchstück aus dem noch ungedruckten Tagebuche einer Reise durch Nubien und Nord-Aethiopien im Jahr 1819.)
Nyerup 171. 182.

O.

Oberleitner 151. 270.
Oelsner 78.
Oldenburg 13. 50. 154.
Oppenheimer 149. (Ueber dessen berühmten Bücher- und Handschriftenschatz hat Schreiber dieser Zeilen einen neuen Aufsatz einrücken lassen in dem Märzstück der Leipz. Liter. Zeit. Jahr 1823, Nr. 72.)
Orientalische Erzählungen und Mährchen 24-34; ächte und nachgebildete nebst ähnlichen asiatischen Dichtungsarten, Fabeln, Apologen u. s. w. 35-45. (Vgl. Bd. IX. St. 5. No. XI. der Curiositäten.)
Orientalische Handschriften und Sammlungen 154-156. 168-171. 184. 185. (Vgl. Rev. Encycl. Vol. I. p. 341-346. 537-539. II. p. 354-358. VII. p. 326. 327. 328-330.)
Orientalischer Einfluß auf die Bildung des neueren Europa 254-256.
Ouseley 25. 27. 96.
Owen 109.

P.

Palaeographie, asiatische, 185-197. 204. 208 flg. 266-270.
Palästina 101.

Palmblad 169. 172. 224.
Palmyreniſche Denkmäler 185. 197. (In der Rev. Encyclop. Vol. VIII. p. 151 wird eine Histoire de Palmyre angekündigt.)
Pancouke 101.
Paradies. Die bibliſchen Namen der Flüſſe verſchiedenartig gedeutet 51-57. 59. 61. 62. (Vgl. D. Brehmer a. a. O. S. 77-90.)
Parceval 106.
Pareau 67. 161.
Paterſon 126.
Paulus 45. 249-251. 257.
Paulina, Sickler's Tochter, 249-251.
Pearce 106.
Pend-Nameh 43-45. (Vgl. eine andere in der Rev. Encycl. Oct. 1822 p. 115 aufgeführte Ausgabe.)
Perſien 95. 96; älteſte Religionsvorſtellungen 224-26; Myſtycismus der Perſer 227-230. (Neue lieblichduftende Blüthen der perſiſchen Dichtkunſt verdanken wir Joſ. v. Hammer in der Schrift: „Juweelenſchnüre Abul-Maani's, Wien 1822. 8., wo namentlich die Abtheilung Smaragde S. 32-36, und Perlen S. 56-89, erquicken.)
Phönizier 194-197. 199. 200. 206. (Vgl. Revue Encycl. Vol. II. p. 505-516; III. p. 327. 328: „Sur l'antiquité de l'Alphabet Phenicien par *Volney*." In dem Bd. XI. St. 2. der Neuen Allg. Geogr. Ephemer. S. 200 lernen wir kennen: Chronicles of Eri etc. from the original Mss. in the Phoenician Dialect of the Scythian Lan-

guage by *O'Connor*, 2 Voll. 8. Lond. 1822." Diese Chronik soll bis sieben Jahre vor Christi Geburt hinaufreichen.

Die beiden neuesten und die ersten Schriften, die seit hundert Jahren über die phönizische Literatur in Holland erschienen sind, führen den Titel: 1) Diatribe philologico-critica de monumentis aliquot Punicis ed. *Henr. Arent. Hamaker.* Lugd. Bat. 1822. 4. In dieser, mehrfache Zweifel und Einwendungen zulassenden, aber gegründete Erinneruugen gegen andere Palaeographen, namentlich gegen Kopp, z. B. pag. 16. 20. 29, und scharfsinnige, gelungene Entwicklungen enthaltenden Schrift, stößt man z. B. p. 75-67 auf schätzbare Betrachtungen über den Charakter der phönizischen Sprache. 2) *Casp. Jac. Christ. Reuvens* periculum animadversionum archaeologicarum *ad cippos punicos Humbertianos.* Lugd. Bat. 1822. 4. Der Verfasser, der an Hamaker's Versuch mit archaeologischen Zwecken sich anschließt, nimmt p. 13-21 verschiedene Behauptungen und Deutungen seines Vorgängers mit Zweifel in Anspruch, die früher dem Schreiber dieser Zeilen sich aufgedrungen hatten.)

Pinkerton 126. 127.

Plinius 234.

Pocock 69. 71. 73. 76.

Porter 96.

Pottinger 94.

Provençalen. Einfluß der Araber auf die ältesten Dichtungsarten derselben 255. 256.

R.

Rabbinische Literatur 145-149. (Ueber die Wichtigkeit dieser Literatur spricht der angeführte Aufsatz Ant. Theod. Hartmann's in dem Märzstück der Leipz. Literaturzeitung J. 1823. Zur Beförderung derselben hat gleichzeitig mit Landau in der oben genannten Schrift S. 157-247 Winer — man sehe diesen Artikel — eine besondere Chrestomathie herausgegeben.)

Raffles 93.

Rask 183. 193.

Rasmussen 30. 50. 69. 114. 150. 168. 187. 193.

Raumer 232.

Récherches Asiatiques 77. 101. 184. (Den Inhalt des 13ten Bandes hat Schlegel in dem 3ten Hefte seiner indischen Bibliothek S. 365. 366, und den des zu Calcutta 1822 erschienenen 14. Bdes Langlès in dem Märzstück der Revue Encylop. pag. 535-546 classificirt; die letztere Berichtabstattung ist noch nicht geendigt.)

Reichlin Meldegg 261.

Reinaud 185.

Reinhard 46.

Reisebeschreibungen über Asien 88-100; über Afrika 101-108. (Für den ersten Zweck giebt neue Materialien Journ. des Savans, Fevrier 1823, pag. 67-76; Rev. Encycl. Vol. VI. p. 559 sqq; für den letzteren Zweck Rev. Enc. Vol. I. p. 158-165. 347. 348, und Vol. II. p. 332-354. Nr. 14-16 der Hallischen Lit. Zeit. Jahr 1823; die Leipziger Lit. Zeit. Jahr 1822, Nr. 288. 291. 299.)

Reiske 31. 49. 69. (Der S. 49 von dem Schreiber dieser Zeilen versprochene Aufsatz über einen handschriftlichen Nachlaß des berühmten R. ist in Nr. 249 der Leipz. Liter. Zeit. Jahr 1822 abgedruckt)
Religionsvorstellungen Asiens*) 224-230. 235-242; Verbindung zwischen ihnen und altgriechischen Mythologieen 242-252; zwischen ihnen und den nordischen Mythologieen 252. 253.
Remusat (Abel) 88. 89. 96. 110. 167. 178. 179. 221. 242. (Vgl. Rev. Encycl. Vol. VI. p. 530)
Remel 88. 107.
Reynier 195.
Rhode 57. 58. 225. (Die an dieser letzten Stelle aufgeführte Schrift ist zugleich mit Desatir in den drei ersten Monatsheften der Heidelb. Jahrb. 1823 beurtheilt worden.)
Ritter (Carl) 86. 87. 101. 240. 246.
Ritterthum im Mittelalter 255.
Roebuck 155. 163. 168. 177.
Rommel 52. 66.

*) Hinsichtlich der Drusen ist die von Beck in Nr. 1. Jahr 1823 seines Allgem. Repertoriums gegebene Nachricht wichtig, daß dem schwedischen Gesandtschaftsprediger zu Konstantinopel, Herrn M. Berggren, auf seiner Reise in den Orient von einem maronitischen Bischof die sogenannte heil. Schrift der Drusen (146 S. in 4.) vorgelegt worden, die vor Layen sehr geheim gehalten wird und Grundsätze enthält, welche die Menschheit entehren. Hinsichtlich der Samaritaner hat eine mittelmäßige Arbeit geliefert Friedrich in seiner Discuss. de Christ. Samarit. Lips. 1821, und eine vorzügliche Dr. Gesenius in dem Weihnachtsprogr. 1822.

Rosenmüller 30. 36. 62. 63. 84. 156. 157. 260. 261.
Rosette 220. 221. (In dem Museum Criticum or Cambridge Classical Researches Nro. VII. Nov. 1822 befinden sich p. 329-339 Additional Letters relating to the Inscription of Rosetta. Zwei zu lehrreichen Erörterungen führende Briefe. Andere Hülfsmittel zur Erklärung spendet Journal des Savans, Avril 1822, p. 211-220. Prof. Drumann, dem wir bereits eine wackere Comment. in quosdam inscriptionis propre Rosettam inventae locos, Regiom. 1822. 4. verdanken, ist neulich, laut öffentlicher Anzeige, hervorgetreten mit: „Historisch-antiquarische Untersuchungen über Aegypten oder die Inschrift von Rosette übersetzt und erläutert. Königsberg 1823.")
Rossi 194.
Rostock 13. 101.
Routh 241.
Rousseau 35. 81.
Rückert 259. (Neue östliche Rosen, von derselben Hand gepflückt, liefert die Dresdener Abendzeitung, Jahr 1822, Nr. 61. 62. 275.)
Ruppel 104. (Dessen Reiseberichte aus Arabien und Aegypten, in dem Märzheft von Zschocke's Ueberlieferungen u. s. w.)

S.

Saadi 33.
Sabat 125.
Sylvestre de Sacy 28. 35. 41. 43. 45. 66. 68. 70. 71. 73-76. 80. 81. 89. 94. 96. 110. 117. 128. 157. 161. 166. 185. 200. 208. 228. 229. 247.

Sainte Croix 247.
Sale 77.
Salmasius 65. 66.
Salt 105. 106.
Sandal 242. 252.
Sander 182.
Sanskritsprache. Literarische Hülfsmittel 170. 171; Verwandtschaft mit der griechischen und andern Sprachen 171. 172; Grammatiken und andere Schriften 173-177. (Vergl. Rev. Encyl. Vol. VI. p. 204.)
Savary 29. 157.
Scaliger 136.
Schanfari 74.
Scheibler 110.
Scheid 150.
Schickard 76.
Schiepati 188.
Schirin 82-84.
Schlegel (Aug. Wilh.) 169. 175. 176; (Friedrich) 80; (J. K. F.) 246.
Schmid (Deokar) 117.
Schmidt (J. M. F.) 86. 101.
Schnurrer 76. 154.
Schröder (Nicol. Wilh.) 70. 72.
Schröder (Joh. Friedr.) 150.
Schultens (Albr.) 70. 71.
Schultens (H. A.) 70.
Schultheß 55-57. 63.
Schwarz 75.
Scott (Alexander) 107.

****

Scott (Jonathan) 24. 27.
Seetzen 36. 37.
Selden 73.
Sendschreiben über die Modalität des orient. Studiums (Prof. Dr. Mahn) 5. 6. 45. 146. 257.
Shabeeny 107.
Shakespear 177.
Shaw 71.
Sickler 187. 204. 249-252. (Gegen die etymologischen Deutungen dessen in seinem Kadmus erklärt sich der Rec. in der Rev. Encycl. Octobre 1822, pag. 104. 105.)
Sina, Sinesen 88. 89.
Sinesische Sprache und Literatur 130. 131. 178. 179. 184. 185. (Vergl. Rev. Encyclop. Vol. V. pag. 576. VIII. p. 398-402. Miscellaneous notices relating to China. By Sir *George Thomas Staunton*. Lond. 1822. 8. Aufgeführt in den Neuen Allgem. Geograph. Ephemer. Bd. XI. St. 1. S. 73, und beurtheilt in dem Journ. des Savans Nov. 1822, p. 656-664; ferner Chinese Novels by *Davis*, London 1822, recensirt in Journ. des Savans, Août 1822, pag. 498-504, und in der Rev. Encyclop. Vol. XV. pag. 129, wo auch pag. 159 einer Legislation Chinoise gedacht wird; endlich Elémens de la Grammaire chinoise par Mr. *Abel-Rewusat*, Paris 1822. 8. rec. im Journ. des Sav. Jnin 1822 p. 329-41.)
Smelt 101.
Smythe 192.

Soest 13. 20. 22. 46.
Sofis 230.
Solwyn 234.
Spanheim 71.
Spohn 12.
Sprachuntersuchungen, vergleichende, 181-183. 253.
Beherzigungswerthe Betrachtungen findet der Forscher in Wilh. v. Humboldt's Vorles. „Ueber das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung," abgedruckt in den neuesten Abhandl. der histor. philol. Klasse u. s. w. Berlin 1822. S. 239-260; vgl. die eben erschienene Schrift Chr. Gottl. v. Arndt's: Ueber den Ursprung und die verschiedenartige Verwandtschaft der europ. Sprachen. Von Dr. Joh. Ludw. Kluber, 1823. Eine andere vor zwei Monaten in England hervorgetretene Schrift führt den Titel: History of the *European Languages* by the late *Alexander Murray*, Professor of Oriental Languages in the University of Edinburgh. Volum. I. II. Edinburgh 1823. 8.
Dieser neueste, die Verwandtschaft der deutschen, griechischen, celtischen, slavonischen und indischen Sprachen nachweisende Versuch erscheint zwar als eine noch nicht zur völligen Reife gelangte, aller Originaltexte z. den vorgebrachten Beispielen, besonderer Tabellen oder Kupfer ermangelnde Sammlung, verdient aber doch durch den hier zusammengehäuften reichen Vorrath und die eingewebten prüfungswerthen Untersuchungen, z. B. Vol. II. p. 419-429, vergl. mit p. 322-328,

von Sprachforschern studirt und benutzt zu werden. Ueber die Entstehung dieses Werks giebt Aufklärung The life of *Alex. Murray* Vol. I. p. XXIX-CXVI. *Hamp. Christ. Tullberg* Diss. de Harmonia linguae Hebr. et Svecanae P. I. II. Lundae 1820. 21. 8. bietet harmlose Spielereien dar.)
Sprengel 66. 67.
Stange 150.
Staudlin 78.
Staunton 88. 89.
Stewart 154. 166. (Gegen denselben bringt scharfe Erinnerungen vor Classical Journ. No. LI. Lond. 1822 pag. 113-121.)
Struve 95.
Stürmer 36.
Studien, asiatische, angewandt zur Aufklärung der Bibel, 260-264. (Die neuesten schätzbaren Versuche bewahrt auf Rosenmüller's biblisch-exegetisches Repertorium. Erster Band. Leipzig 1822. 8. theils von der Hand des Dr. Gesenius in „Erläuterungen und Parallelen zum N. Test. aus morgenländischen Schriftstellern" S. 122-143; theils mitgetheilt von Peter v. Bohlen unter dem Titel: Beiträge zur Erläuterung des biblischen Sprachgebrauchs aus dem Persischen, S. 96-121. Ausführlicher und reichhaltiger dieselbe Arbeit in Symbolae ad interpretationem S. Codicis ex lingua Persica. Lips. 1822. 4.
Strauß 262.
Sulamith 148.
Swinton 204. 215.

Syrien 100; syrische Christen 119; syrische Handschriften 121. 122. (Vergl. den Artikel Barhebräus.)

T.

Tamulische Erzählungen (s. Hindu Erzählungen. Rudiments of *Tamul Gramm.* London 1821. Recensirt im Journ. des Sevans, Octobre 1822, pag. 683.)
Targumim 10. 11. 154.
Tartarey 88.
Tartarische Sprache 127. 167. (Vgl. Rev. Encycl. Vol. VIII. pag. 407-489.)
Tausend und Eine Nacht 24. *)
Tedenant 104.
Telge 135.
Tholuck 227-229.
Tibetanische Sprache 178.
Toderini 76.
Tombuctu 107.
Tychsen (T. C.) 69. 188.
Tychsen (Oluf Gerhard). Dessen Verdienste und Sonderbarkeiten 1-6; rühmlich erwähnt 149. 160. 188. 194; vertheidigt gegen ungerechte Beschuldigungen 199. 208-213. (Den handschriftlich hinterlassenen Recensus numorum hat Schreiber dieser Zeilen genau beschrieben in Nr. 66 der diesjährigen Leipz. Lit. Zeit.)
Tydemann 43.

*) Eine sehr verbesserte und durch viele ungedruckte Erzählungen vermehrte Ausgabe der Tausend und Eine Nacht ist laut der Rev. Encyclop. Vol. XV. p. 219 und dem Journal des Sav. Dec. 1822 p. 760 neulich in Paris erschienen.

U.

Uckert 242.
Uebele 114. 184. 195.
Uhlemann 151.
Umbreit 79. 263. 264.
Unger 47.
Uwaroff 190. 192. 247.

V.

Valentia 90. 92. 105. 106.
Vater 95. 183.
Verburg 72.
Verpflanzung asiatischer Dichtererzeugnisse auf europ. Boden durch Nachbildungen 208-210. (Ein würdiges Seitenstück zu der Schirin und dem morgenländ. Kleeblatt ist: Memnon's Dreiklang, nachgeklungen von Jos. v. Hammer, Wien 1823. 8. Göthe's und Rückert's Vorbilde hat — aber mit minder glücklichem Fluge — nachgestrebt in dem Gebiete der lyrischen Dichtungsarten der Perser August Graf von Platen Hallermünde, und zwar in nachstehenden drei Schriften:
a. Ghaselen u. s. w. Erlangen 1821.
b. Lyrische Blätter. Leipzig 1821.
c. Vermischte Schriften. Erlangen 1821.)
Vincent 66. 235.
Visconti 233.
Voß 246.

W.

Wachler 136.
Waddington 104.

Wadi Musa 100.
Wänen (van) 36.
Wagner 261.
Wahl 43. 65. 66. 90.
Wait 78.
Walckenaer 93. 107. (Vergl. Revue Encyclopéd. Vol. XIII. p. 669. XI. p. 185.)
Wallich 168. 171.
Walpole 97. 103.
Walter 59.
Ward 235. 241.
Water (Te) 72.
Wellesley 167.
Wesseling 76.
Wette (de) 198. 203.
White 69.
Wiebeking 218. 256. (Rec. in No. XVI. des Leipz. Hermes S. 213-235. Zu einer lehrreichen Vergleichung eignet sich der von Dr. Stieglitz bearbeitete Artikel Baukunst im 5ten Bande der Allg. Encyclopädie, herausg. von Ersch und Gruber, S. 126-45.)
Wilken 35. 94. 164.
Willmet 159.
Wilson 174. (Rec. in Rev. Enc. Vol. VI. p. 204.)
Winer 10. 66. 264. (Dieser thätige Gelehrte hat von seinem Eifer, gründliche theol. Studien vorzubereiten, einen neuen Beweis gegeben durch die Vorrede, womit er Hantschke's hebräisches Uebungsbuch für Schulen, Leipzig 1823, geschmückt hat, und durch die Chre-

stomathia Talmudica et Rabbinica, Lips. 1822. 8. die sich vor der Tychsen'schen durch eine zweckmäßigere Auswahl und für den Unterricht durch Wohlfeilheit auszeichnet; aber — um hier nur eines zu erinnern — der eigentlich rabbinischen Schriftzüge gänzlich ermangelt. In den Händen des Lehrers aber darf das oben aufgeführte Landau'sche Werk nicht fehlen.)

Wolf (Immanuel) 142.
Wolfers 137.

Y.

Yates 173. (Angez. in R. Enc. Vol. XV. p. 316.)

Z.

Zach 67.
Zeplin 94.
Zoega 73. 243.
Zoroaster 261.
Zunz 142. 261. (Von der an der ersten Stelle genannten vortrefflichen Zeitschrift ist im Laufe des vorigen Jahrs das zweite Heft erschienen, worin unter einzelnen, dem Bibelausleger nicht uninteressanten Betrachtungen S. 210 flg. 228. als die Krone des Ganzen hervorstrahlt der gediegene Aufsatz des Herausgebers über Raschi, S. 277-384, worin nicht nur S. 285-288 freimüthige Urtheile mit Achtung den Forscher erfüllen, sondern zuweilen auch eine ganz neue Welt den Blicken sich aufthut.)

Vollständiges durch eingeschaltete Anmerkungen und Nachträge bereichertes Register

über

das Tychsen'sche Denkmal und die merkwürdigen Beilagen.

Anmerk. Die römische Zahl bezeichnet den Band, die Buchstaben a. b. c. die drei Abtheilungen des zweiten Bandes der Buchstabe M. die merkwürdigen Beilagen. Der Buchstabe V. deutet auf die Vorreden, die nach den eben genannten Buchstaben und Zahlen aufgeführt sind.

A.

Abulfeda. Nachrichten von Palmyra II. b. 242. (vergl. S. de Sacy's Appendix zu *Ed. Pocockii* Specimen histor. Arabum ed. *White* Oxonii 1806. 4. p. 441.).

Adler (Probst.) nährte Tychsen's pietistische Stimmung und theologische Beschränktheit I. 80. (Man vergl. folgenden Auszug aus einem Schreiben vom 22. Dec. 1772: „Es wird immer ärger: Spalding hat auch einen Tractat vom Predigen herausgegeben, darin er öffentlich sagt: man müsse die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit Christi u. s. w. nicht in Predigen vortragen; denn weil es problematische Wahrheiten wären, darüber der eine auf diese, der andere auf eine andere Weise dächte, so machte sie die Zuhö-

rer nur ungewiß, ja richtete noch größeren Schaden an. Diese großen, weisen Geistlichen, die ganz fleischlich sind, jügen gern den Herrn Christum vom Himmel, von der Welt, und verbannten ihn gar. Er wird wohl Herr bleiben und die Weisheit der Weisen zu nichte machen. Am Schlusse lesen wir: Jesus sey Ihnen recht nahe, bey Ihm wollen wir verbleiben, Ihn bekennen, an Ihm uns halten, würden wir darüber aller Welt zum Spott.") Versorgte mit seltenen rabbinischen u. a. Schriften II. c. 256. theilte schmeichelhafte Nachrichten mit 271. und hätte beynahe eine vermeinte Erbschaft zugeführt 351.

Adler (Generalsuperintendent) frühe vertraut mit dem Rabbinischen I. 140. (der Vater meldete unter dem 11. Jänner 1775: „Ob meine Söhne noch ein bischen Gemore lernen werden, stehet dahin. Sie haben schon mit ein paar Rebbi gesprochen, die wissen aber nicht, ob es erlaubt wäre, ihnen Unterricht zu ertheilen. Sie wollen nun vom Emdener Rabbi ein Gutachten einholen") schrieb syrische Briefe II. a. 316. als Gymnasiast. („Meine Söhne — so führte der Vater am 22. Dec. 1772. sie ein — nehmen sich die Freyheit, E. Wohlg. mit einem kleinen Syrischen Schreiben aufzuwarten. Weil uns das Arabische zu bunt war, so machten wir uns an das Syrische. Ich half ein wenig mit, bis wir etwas lesen konnten: nun aber, da sie mehr Zeit haben daran zu wenden als ich, sind sie mir vorbey gekommen, und haben schon ein gutes Stück aus dem Syrischen N. T. vor sich explicirt.) Unterstützte mit Beyträgen zur syrischen Chrestomathie

299. 301.: lieferte Auszüge aus arab. Handschr. 362. 394. Macht sich verdient um den Katechismus der Drusen 444. flg. 463. flg. um die Aufklärung der kufischen Schriftart II. b. 12—16. um die Geschichte und Entzifferung kufischer Münzen 35. 58—61. (Schon am 28. October 1774 schrieb der Probst A.: „Ich habe die Ehre, einen Abdruck von einigen arabischen Münzen zu übersenden. Mein Sohn hat auf einigen Bogen eine Beschreibung derselben und eine Erklärung aufgesetzt und mehrentheils in das Reine gebracht. Ich war geneigt, es drucken zu lassen, er wollte alsdenn die letztens gestochenen Algierischen Münzen nebst ihrer Beschreibung beyfügen. Es will sich aber in ganz Hamburg kein Verleger finden.") II. c. 74. über Tychsen's Lucubratio.

Zeigt sich thätig in Deutung arab. Inschriften 132. flg. 196. 197. zeichnet palmirenische Inschriften ab 279. 291. macht auf Bayers Werk von den jüdisch-samarit. M. aufmerksam 318. 328. erregt Tychsens Unwillen 398. 405. flg. M. 138. mißbilligt die Erklärung einer samarit. Münze 434. hegt Verdacht gegen die Aechtheit eines arab. Fundes M. 180. erhält Empfehlungen und Anweisungen 343. flg.

Beschäftigt sich mit biblischer Kritik und Literatur I. 337. 360.: empfiehlt De Rossi's Variantensamml. II. a. 244.

Adler (Kaufmann), eifriger und theilnehmender Verehrer der gesammten Münzkunde II. b. 106—110. M. 191. 192.

Agrell Kenner der syrischen Spr. II. a. 305.

Adlerbeth. Untersuchungen über Schwedens alten oriental. Handel II. b. 37. B. c. XX—XXII.

Agostino liefert Abzeichnungen von phöniz. und punischen Münzen II. b. 509. [1])

Ajo de Soldanis über die punische Sprache in Malta II. b. 533.

Akkum Spitzname, den die Juden den Christen beylegen I. 175. 186. 194. 241.

Akerblad. Verdienste um die phönizische Palaeographie II. a. 277. 279. II. b. 630. 674—678. um die Aufklärung der ägyptischen Inschrift zu Rosette c. 225. flg.

Airoldi. Betragen desselben in der Geschichte des Vella'schen Betrugs. M. 37—56. 104. 122. flg. 128. flg. 133. flg.

Aldrete. Ueber die Ankunft der Phönizier und Carthager in Spanien II. b. 509—511. (An dieses spanischen Gelehrten Untersuchungen schließt sich an: „Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelst der Baskischen Sprache. Von Wilh. v. Humboldt Berlin 1821. „Trefflich ist der Satz durchgeführt, daß die Iberer das Stammvolk der heutigen Basken gewesen, sich aber in der Folge mit Celtischen Stämmen vermischt hätten.

Eine Sammlung von Werken mit lehrreichen Nach-

---

1) Die im J. 1736. in Fol. zu Rom in italienischer Sprache erschienene Ausgabe ist angezeigt in Siegm. Jac. Baumgarten Nachrichten von merkwürd. Büchern, Band 8. S. 272. flg.

richten über die spanische Urgeschichte und Alterthümer hatte nach Thesaur. Epistol. La Croziani Tom. III. pag. 212. 213. 216. 291. Mosheim vorbereitet, aber diesen Plan wieder aufgegeben. Wohin nd die Materialien zu dieser umfassenden Arbeit gerathen?)

Ameilhon. Versuche über die griechische Inschrift zu Rosette II. c. 230.

Angelini giebt Aufklärungen über Vella und sendet kufische Inschriften zur Entzifferung M. 203. 204.

Anton. Vermuthungen über das Maltesische II. b. 649.

Arabischer Livius. Die Entdeckung desselben erdichtet M. 116.

Arabische Sternkunde. II. b. 152. 204. 209.

Arabische Münzen an der Ostsee II. b. 34. flg.

Arabische Inschriften in Sicilien II. b. 138. flg. 195. M. 203. in Italien II. b. 154. flg. 187. 194. 223. 224. in England 174. flg. 184. in Frankreich 199. 224. in Deutschland 128. flg. 145. flg. 189. 190.; in Portugall 196. 200. (An die dort angeführten beiden Schriften erlaub' ich mir anzureihen: Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient vom J. 1415. bis 1539. nach Anleitung der Asia des Joao de Barros, von Dietrich Wilh. Soltau 2 Thle. Braunsch. 1821. 8. Die Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen, welche durch die Söhne und Enkel des Königs Johannes I. nach gänzlicher Verjagung der Mauren begannen und nicht nur nach Afrika, sondern selbst nach den östlichen

Gegenden von Asien sich erstreckten, sind der Gegenstand dieses aus fünf Bänden bestehenden lehrreichen Werks) in Spanien 180. 181. 196. 200. 220. flg. B. II. c. (Vergl. The History of the Mahometan Empire in Spain. London 1816. 4. pag. 170. flg. 193. 197. 222. vergl. mit dem Appendix No. 1. 2. 3—15., wo von pag. IV—XX. arabische Inschriften in Neschischrift mitgetheilt und mit einer englischen Uebersetzung begleitet sind).

Arabische Gemmen und Siegel mit Inschriften 127. 154. 196. 210. 214. flg.

Arabische Muschelschalen 151. 209. 210.

Arabische Handschriften gelangten an T. als Geschenke, zur Benutzung, zur Aufklärung II. a. 366. flg. 381. 383—390. 394. 432. 437. 460. 463. vergl. 398. 401. II. c. 257. (Wie eifrig T. solche ihm geliehene Handschriften abschrieb, erzählt er selbst in einem Schreiben an Ouseley vom 10. May 1798. in den Worten: „Auf ähnliche mühsame Art habe ich alle arab. Msc. die ich nur habe geliehen erhalten können, copirt, wozu mich in diesem entlegenen Winkel die Noth zwang. „Die Bitten, die zugeführten Gäste zum ungetheilten Besitz zu überlassen, fanden nicht überall Eingang. So erwiderte der verst. Pastor Krohn in Hamburg unter d. 15. July 1791.“ Die beyden arabischen Handschriften den Alkoran nebst dem Gebetbuche habe ich mit Ihren so gütigen und mich belehrenden Schreiben wieder zurückerhalten. Nur werden Ew. Wohlgeb. mir es vergeben, daß ich dieselben von meiner übrigen Büchersammlung nicht trennen kann.

Sie wissen selbst, was Bücherliebhaberey ist, und wie sehr sie uns an das fesselt, was wir einmal haben. „Desto häufiger aber erfolgten günstige Aussichten, eröffnende Versprechungen, z. B. in einem Schreiben des Compastors Bolten in Altona vom 16. May 1801: „Ew. Hochwohlgeb. sage ich gehorsamsten Dank für die schätzbare arab. Anlage. Sollten mir orientalische Handschriften zum Kauf angeboten werden, so werde ich Ihres Auftrags gewiß eingedenk seyn.“)

Arabische Briefe gewechselt mit Muhammedanern und Christen II. a. 351 — 356. 391 — 393.

Aranda Verbündeter Tychsen's gegen Bayer II. b. 452. versorgte mit den seltensten spanischen Werken und Münzen II. c. 258. 263. Mit Gefühlen der Freude und Dankbarkeit meldete Tychsen am 28. Oct. 1788: „Quatuor argentei et sex aerei numi Romani una cum numo Turcico Constantinopoli 1171 cuso gratissimum oculorum spectaculum mihi praebent. Quid distent ectypa, ab ipsis exemplis usu jam comprobatum habeo. Quicquid in his literis profecero, id omne Tibi acceptum referendum“) ward unterrichtet über Vella's Entdeckung M. 101.

Arigoni liefert sorgfältigere Abbildungen von phönizisch-punischen Münzen II. b. 517. 518.

Arsaciden. II. c. 22 — 26. (vergl. die lehrreichen Artikel Arsaces und Arsaciden im fünften Th. der von Ersch und Gruber herausgeg. Allgem. Encyclopädie S. 408 — 412.).

Arteta. Religiöse Grundsätze desselben I. 92. flg.

Waffengefährte Tychsens gegen Bayer II. b. 401 -- 407. übersetzte die Vindicatio desselben ins spanische 416. flg. unterredet sich brieflich über die dadurch herbeigeführten Erscheinungen 424. flg. setzt seinen Freund in genaue Kenntniß von allen Unternehmungen des Gegners 450 flg. 462. flg. meldet die Erscheinung der letzten Streitschrift Bayers 480. überhäuft T. mit Schmeicheleien II. c. 271. wird unterrichtet von T's Lehrmethode 294. und empfängt von demselben einen handschriftlichen Entwurf der Critica Sacra V. Test. M. 3. 12. vergl. II. a. 253.

Asch unterrichtet von merkwürdigen literarischen Ereignissen in Rußland II. b. 101. 441. flg. erfreuet mit schätzbaren Geschenken 217. II. c. 257. (Tychsen rühmte in den Gel. Beyträgen zu den Meklenb. Schwer. Nachrichten St. 7. J. 1778. die Freygebigkeit dieses edelmüthigen Beförderers der Wissenschaften wegen der seltenen arab. und türkischen Handschriften die er der Bützowischen Universit.-Bibliothek geschenkt habe. Dieselben Lobsprüche ertheilen dem wackeren Manne die Götting. gel. Anz. J. 1777. St. 14. in den Worten: „es ist bereits desselben mehrmalen in diesen Blättern wegen der ansehnlichen Geschenke an türkischen und arab. Handschriften, Münzen und anderen Seltenheiten, die er an unsere Universität gesandt hat, Erwähnung geschehen. Dieser um uns so verdiente Mann hat seit kurzem wiederum einen neuen Beweis seiner geneigten Gesinnung gegen uns abgelegt, indem er eine vortrefflich geprägte Suite der russischen Regenten in Silber überschickt hat.“)

Assasinen [2]). Ueber das Verhältniß derselben zu anderen verwandten Religionssecten II. a. 429. 433. 443. 463. 473.

---

2) Die S. 442. B. II. Abtheil. 1. angeführte und in die neue Monatsschrift für Deutschland histor. polit. Inhalts v. Buchholz, Febr. 1821. S. 194—200. von neuem eingerückte deutsche Uebersetzung der S. de Sacyschen Abhandlung über die Assasinen scheint ein bloßer Auszug aus der lehrreichen und gediegenen Arbeit zu seyn, welche in dem 4teu B. der Histoire et Memoires de l'Institut Royal de France Classe d'Histoire et de Litterature Ancienne Paris 1818. pag. 1—84. dem Genuß und dem Studium dargeboten ist.

In dieser durch geschichtliche, kritische, literarische und Sprach-Erörterungen ausgezeichneten Abhandlung, die über die verwandten Religions-Vorstellungen den Ismaeliten u. s. w. das trefflichste Licht verbreitet, ist pag. 28. ein Aufsatz des Sim. Assemani betit. „Ragguaglio storico critico sopra la setta Assisana, detta volgaramente degli Assassini aufgeführt und gewürdigt worden.

Bey dieser Gelegenheit glaube ich die Aufmerksamkeit der Leser auf eine wenig bekannte Schrift: „daß Meuchelmörderische Reich der Assasinen von Joh. Phil. Lorenz Withof, Cleve 1765. 8." hinlenken zu müssen, welche zwar Herr von Hammer in s. Geschichte der Assasinen S. VIII. unter den Quellen aufgeführt hat, aber nicht näher gekannt zu haben scheint.

Der Vf. hat nicht aus morgenländischen Quellen, aber desto fleißiger aus den Chroniken des Mittelalters und aus den seltensten Werken, namentlich über die Geschichte der Kreuzzüge geschöpft. Mit einer großen Belesenheit verbindet er einen scharfen Blick und eine freymüthige Sprache, die einen derben schneidenden Witz als Zugabe erhalten hat. In der Vorrede findet man die Schwierigkeiten, die einer gründlichen Bearbeitung der Geschichte der Assassinen entgegen stehen, scharfsinnig entwickelt.

Assemani schreibt herzliche Briefe an Tychsen I. 97 — 99. unterhält sich mit demselben über Gegenstände der syrischen und arabischen Literatur II. a. 298. 308. 316. flg. 380. 392. 398. 402. macht sich verdient um die muhammedanische Münzkunde II. b. 61. 62. 66. 85. 91. 100. um die arab. Palaeographie und Sternkunde 169. 173. 188. 204. 207. 223. 225. correspondirt über phönizische Münzen und Inschriften 621. flg. bezeugte T. Beyfall über dessen Lucubratio II. c. 84. flg. erfreute T. durch Nachrichten von zuerkannten Ehrenbezeugungen 278. flg. hegte gegründete Zweifel gegen Bellas Entdeckungen M. 166 — 178. 221. flg. (Nach den Gött. gel. Anzeigen St. 184. J. 1821 befindet sich Assemanis Abh. „Ueber die arab. M. mit Bildern" in den Memorie della Academia di Scienze etc. Padova 1809. p. 417.)

Asso offenbart s. religiösen Grundsätze I. 87. flg. dessen Abhandlung über die Heuschrecken II. a. 262. flg. (Als T. seine deutsche Bearbeit. derselben zugesandt hatte, schrieb A. am 14. Octob. 1786. „Octo dies sunt; mi Tychseni, cum ad me perlatum fuit opus tuum de locustis biblicis eximium profecto *και παντος φθονου κρειττον* a cujus lectione nonnisi insigni fructu et voluptate reportatis discessi. Satius est de illo silere, quam pauca vel non cum dignitate in ejus commendationem dicere. Video opinionem me non fefelisse, qui in hac exercitatione ea deprehendi, quae a te viro in hac palaestra subacto exspectare debui." Am

15. Nov. als die Vorrede und die Zueignungsschrift nachgesandt worden war, fuhr Asso fort: „Ego, mi T. amplissimam, ut possum, hoc nomine tibi habeo gratiam, quamquam iis me laudibus extulisti, quibus me indignum esse sentio. Certe quod opus hocce eruditorum calculum ferat, totum praeclaris accessionibus tuis acceptum ferendum sincere profiteor.“)

Beschenkte mit arab. Handschriften und Inschriften 362. flg. 366. flg. 382. 398. vergl. II. b. 220 — 222. c. 285. übersetzte T's Abh. vom christl. arab. Münzen ins Spanische II. b. 50. stachelte T. gegen den gemeinschaftlichen Feind Bayer, Waffen und Angriffsweise verabredend, 353 — 377., 384 — 401., 409 — 416., 418. 419. gerieth in ein gespanntes Verhältniß mit Tychsen 422. flg. ward belehrt über mehrfache Gegenstände der biblisch-asiat. Lit. I. 195. II. b. 582. M. 290.

Aurivillius. Verdienste um die muhammedanische Münzkunde II. b. 35. 37. Verhältnisse zu Tychsen 101.

Astarte, phönizische Göttin II. b. 247. (vergl. die Ersch-Gruberschе Allgem. Encyclop. Th. VI. S. 133.

B.

Babylonische [3]) Backsteine und andere Alter-

---

3) Fortgesetzte Studien lassen mich hier nachstehende Nachträge geben: In der periodischen Schrift: The Classical Journal

thümer II. c. 49. flg. 53. flg. V. XLVII—XLIX. (Vergl. Grotefends lehrreichen Aufsatz: Persische Ikonographie auf babylonischen und ägyptischen Kunstwerken in Böttigers Amalthea B. 1. Leipz. 1820. 8. S. 93—103.).

Bahrdt (Joh. Friedr.) versichert, das Kennicott'sche Unternehmen befördert zu haben II. a. 218. 219.

Bahrdt (Carl Friedr.) vergleicht hebr. Handschriften I. 423. 426., wird wegen Neuerungen angeklagt II. a. 146. 179., dessen Apparatus Critic. von T. recensirt II. a. 229. (vergl. diesen Artik. lehrreich bearbeitet in dem 7. B. der Ersch-Gruberschen Allgem. Encyclop. 126—130.)

Baktrien die Wiege einer frühen wissenschaftlich

Vol. V. No. IX. London 1812. 8. giebt p. 127. W. Drummond vier fac-similes of Inscriptions from bricks found on the real or supposed site, of the ancient Babel. Dasselbe Journal liefert von Richs beyden Memoirs on the ruins of Babylon, die in dem 9. St. der Götting. gel. Anzeigen J. 1821. recensirt sind, in Vol. XII. No. XXIV. p. 287—293. und in Vol. XIX. No. XXXVII. p. 179—182. ausführliche Mittheilungen. Ferner geben neue Aufklärungen Will. Ouseleys Travels in various countries of the East Vol. I. London 1819. 4. recensirt in den Wiener Jahrb. J. 1819. Heft 3. S. 199. flg. Heft 4. S. 299. flg. und in den Götting. gel. Anz. St. 80. J. 1821. und in dem Journal des Savans 1819. p. 483. 494. 579. und flg. Der zweyte Band ist neulich erschienen: Morgenländische Alterthümer, herausgeg. von Dorow Heft 1. Wiesbaden 1820. 4. vergl. mit der belehrenden Recension in dem 2. H. der Wiener Jahrb. 1821. S. 133. flg.: so wie H. 2. 1821. Taf. III. fig. 4. S. VIII. flg.

religiösen Bildung II. c. 44. (Mit dieser Ansicht stimmt auch überein Jos. v. Hammer bey Gelegenheit einer gründlichen Recension von drei Schriften über Firdusi in dem ersten St. der Wiener Jahrbücher der Literatur J. 1820., indem er S. 31. also anhebt: „die wunderbare Uebereinstimmung der ältesten Urkunden der Hebräer und der Perser dringt uns die historische Ueberzeugung auf, daß alle Kultur vom baktrisch medischen oder arianischen Reiche, d. h. dem von den vier Flüssen der Genesis durchströmten paradiesischen Hochlande Mittelasiens ausgegangen sei und von Baktra aus sich westlich nach Babylonien durch die Chaldäer, südlich an den Indus durch die Brahmanen verbreitet habe u. s. w.)

Baptista II. a. 210. 399. b. 168.

Barcochba, vermeinter Messias der Juden ergriff die Fahne des Aufruhrs gegen die Römer und ließ Münzen prägen II. b. 436—440. 485. zu den dort genannten Hülfsmitteln bitt' ich hinzuzufügen: Dr. Münters Schrift [4]) betit. der jüdische Krieg un-

---

4) Der berühmte Verf. hat die vorhandenen einzelnen Bruchstücke zu einem lehrreichen Ganzen vereinigt und manche Dunkelheit die über dieser Geschichte schwebt, mit geschickter Hand entfernt. Hätte aber der Herr Bischoff meine an den angeführten Stellen und S. 430. versuchten Erörterungen einer hoffentlich nicht unverdienten Aufmerksamkeit gewürdigt, so würden in dem Abschnitt von den Barcochba'schen Münzen S. 58—66. manche Zweifel nicht gehegt, manche schwankende Vermuthungen unterblieben, manche zu zuversichtlich gewagte Voraussetzungen beschränkt, überhaupt ein festerer Boden für diese ganze Materie gewonnen worden seyn.

ter den Kayſern Trajan und Hadrian, Altona 1821. 8. und Christ. Cellarii Historia Antiqua, Jenae 1697. p. 123., welche der Aufmerkſamkeit des eben genannten Gelehrten entgangen iſt.)

Barthelemy. Verdienſte deſſelben um die Muhammedaniſche Münzkunde II. b. 26. um die Entzifferungen der palmyreniſchen Inſchriften 265 — 267. 278. 287., der jüd. ſamarit. Münzen 300 — 317. 324. 461. 468., um die phöniziſche Palaeographie 547. 553. flg. 565. flg. 575. flg. 587. I. a. 277. 292.

Bayer berühmt durch glückliche Entzifferungen jüd. ſamarit. Münzen in drey claſſiſchen Schr. II. b. 317. flg. 456. flg. 480., Schilderung des Mannes 348 — 353. Verhältniß zu Tychſen 390. flg. vergl. 320 — 322. hochverdient um die phöniz. Palaeographie 581 — 586.

Beauchamps macht babyloniſche Backſteine bekannt II. c. 51.

Beck giebt lehrreiche Ueberſichten über Phönizien und Carthago 660. 661.

Ueber die Münzen Hadrians und Trajans weiſet Selden de Jure Nat. et Gentium Lib. VI. c. 17. p. 796. edit. Wittenb. 1712. einige beachtungswerthe Stellen aus der Babyloniſchen Gemara nach; daß Bar Cochba, über den ſich auch R. Abraham Ben Dior in ſ. Commemoratio rerum Romanarum edit. Andr. Christoph. Zeller, Stuttg. 1724. p. 72. sqq. wo der Herausgeber lehrreiche Zuſätze gemacht und Keſtner in ſ. Agape, Jena 1819. S. 65. der Zugabe verbreitet, $2\frac{1}{2}$ Jahre regiert habe, wird in Tract. Sanhedr. Gemara c. XI. §. XV. ausdrücklich verſichert.

Beigel beschreibt die Borgianische Himmelskugel II. b. 206.

Bellermann widmet den phönizischen und punischen Denkmälern wiederholte rühmliche Anstrengungen II. a. 285. flg. b. 648. flg. 650 — 658.

Bendtsen [5]). Erörterungen über Samothracien II. b. 672.

Benedictiner II. b. 540. (Eine Recension des Nouveau traité diplomatique befindet sich in Gatterers allgem. histor. Bibl B. I. p. 161 — 212. und in Ernesti's theol. Bibliothek B. VII. St. 9. S. 809 — 827. B. VIII. St. 5. S. 432 — 466. der Thesaur. Epistol. La Crozianus Vol. I. p. 28. gedenkt einer phönizischen Münze in Montfaucons Diario.

Bernstein giebt eine Niebuhr'sche arabische Handschrift heraus II. a. 360. 361. 448. (vergl. die gründliche Beurtheilung dieser Schrift in Nr. 184. der Jenaischen Allg. Lit. Zeit. Jahrg. 1820).

Björnstähl I. 435. 439. 440. II. a. 165.

Blasi Gegner Gregorius M. 108.

Bochart. Untersuchungen über die phöniz. und punische Sprache II. b. 518.

Bohn über die Wiederherstellung des bibl. hebr. Textes I. 428. II. a. 241.

---

5) Derselbe Gelehrte erläutert auch in seiner Schrift: Marmora Mystica Havniae 1819. unter b. Inscriptiones veteres, quae ad res mysticas ullo modo pertinere videntur, die Samothracische pag. 3 — 7. auf eine gelehrte Weise.

Bopp vergleicht das Sanskrit mit dem Persischen II. c. 43.

Borgia [6]) unterhält sich mit T. über religiöse Gegenstände I. 96. unterstützt mit der Abschrift einer syrischen Handschrift II. a. 308. führt einen lehrreichen Briefwechsel über die Drusen 458. flg. 468. unterhält sich über kufische Münzen II. b. 97. 98. erhält Aufklärung über Vellas Betrügerey M. B. V. flg.

Brand dankt im Namen der Antiquarischen Gesellschaft für die Lucubratio. II c. 90.

Bres. Erläuterungen über die älteste Geschichte von Malta II. b. 666.

Bruns eifriger Gehülfe Kennikotts I. 419. 430. flg. 437. flg. führt mit T. einen lehrreichen Briefwechsel über Gegenstände der biblischen Kritik II. a. 14 — 17. 24 — 29. 35 — 39. 40. 41. kämpft späterhin gegen Tychsen 200. 233. flg. 162. flg. I. 358. tritt allmälig auf T's Seite über II. a. 212. flg. 218. flg. 230. flg. B. XIV. flg. zeigt sich als trefflichen Kritiker I. 315. II. a. 242.

Büttner. Vergleichungstafeln desselben II. b. 549. vergl. m. II. a. 52. Urtheil über T's Lucubratio II. c. 76.

---

6) Interessante Nachrichten über Borgia ertheilt Heeren in Böttigers Amalthea B. 1. in dem Aufs.: „Etwas über das vormalige Museum Borgianum" S. 331. flg., die aber durch mehre Andeutungen meines Denkmals vervollständigt werden können. Die belehrenden Nachträge Böttigers in s. Vorbericht S. XL. erhalten mehrfache Bereicherung durch Zoega's Leben, herausgeg. von Welcker, Tüb. 1819. Th. I. S. 437. und Th. II. S. 58. 201. 206. 214. 309.

Buxtorf. Wörterbuch desselben mehrfacher Bereicherungen bedürftig II. a. 296.

C.

Cadix, phönizisch-punische Münzen daselbst geprägt II. b. 500. 511. 512.

Callenberg. Charakteristik und der von ihm gegründeten Missionsanstalt I. 13—44.

Calvör giebt Anleitung zur Bekehrung der Juden I. 30. 31.

Campomanes über Alterthümer von Carthago II. c. 528. 529.

Caramanica, Fürst, Vicekönig in Palermo M. 114. 144. flg. 152.

Carpzov ein eifriger Kämpfer für biblisch-kritischen Aberglauben I. 400.

Carter über die ältesten Niederlassungen im südlichen Spanien II. b. 669.

Casiri ertheilt Aufklärungen über Dunkelheiten arab. Ausdrücke und die Drusen II. a. 400. 401. 461—463.; über spanisch-arabische Münzen II. b. 98. 91. über arab. Siegel 185. 186. über spanisch-arabische Palaeographie. 220. wird belehrt über jüdische Angelegenheiten M. 289. 290.

Cassellius. Krit. philol. Arbeiten über Phönizien II. b. 526. 527.

Castello. Verdienste desselben um die Beförderung sicilianisch-arabischer und phönizischer Münzen und Inschriften II. b. 99. 141—145. 535—538. unterstützt Bellas Unternehmungen M. 21—37. 74.

96. flg. 119 — 122. ward von T. belehrt über theol. Gegenstände 286. über jüdische Processe I. 196.

Castillon bittet Tychsen um Aufklärung einiger arab. Stellen II. a. 403.

Caylus II. c. 79. 147.

Cellarius bedauert, zu viele Zeit dem Umgange mit Gott entzogen zu haben I. 76. giebt schätzbare Aufklärungen über die Geschichte von Palmyra II. b. 227.

Cilano. Lehrer und väterlicher Freund Tychsens I. 5. 80. 115. 123. Tod desselben II. c. 351.

Clewberg. Verdienste um die muhammedanische Münzkunde II. b. 26.

Conde über die ältesten Alphabete Spaniens II. b. 532. 533.

Conring gründet das Studium der jüdischen Münzkunde auf feste Stützen II. b. 299.

Cordova. Kufische Inschrift daselbst II. a. 362. 363. b. 180. (D. Pedro Rodriguez Campomanes in s. Anmerkk. zu Hannonis Periplus abgedruckt in der Antiguëdad maritima u. s. w. p. 15. giebt eine willkommene Aufklärung über dieselbe.)

Cousinery. Briefe über die griech. Inschrift zu Rosette II. c. 232. 233.

Cramer erquickte mit süßen Schmeicheleyen II. c. 271.

Creuzer. Aufklärungen desselben in der Asiatischen Mythologie II. b. 659. 660. B. c. XLI. flg.

Crusius. Kampf für d. orthodoxen Lehrbegriff der Kirche II. a. 157. 158.; Anhänger Tychsens 123.

D.

Dadichi. Ertheilt orientalischen Sprachunterricht I. 26. (Eine sehr gelungene lat. Uebers. des Korans verdankte der Prof. Lederlin in Strasburg diesem Gelehrten, welche Bjornstähl B. V. S. 99. in der Handschrift gesehen zu haben versichert).

Daniele hält Tychsens Entzifferungskunst eine Lobrede II. b. 22. 137. und wird mit einer kühnen Bitte begrüßt II. c. 261.

Dathe. Verhältniß desselben zwischen Kennicott und Tychsen II. a. 9. 58. flg.

Diederichs vergleicht hebr. Handschriften zu Erfurt I. 353. 427., will ein Kenicottisches Magazin herausgeben II. a. 421. 422., Tychsen recensirt dessen Specimen variantium 102.

v. Diez. Unterhält sich mit T. über türkische Münzen II. b. 103. 104. besorgt Bücher und Wünsche an den türkischen Gesandten in Berlin II. a. 355. urtheilt über jüd. samarit. Münzen II. b. 487. 488. bereicherte T's Museum II. c. 256.

Döderlein bestimmt T. zur Annahme einer akademischen Lehrstelle in Bützow I. 112 — 114. wird allgemein angefeindet 121. entwirft einen Reiseplan II. c. 309.

Döderlein (Joh. Christoph) recensirt die Kennicottsche Bibelausgabe II .a. 211. flg., besorgt eine neue Ausgabe des A. Test 255.

Dombay beschreibt Marokkanische Münzen II. b. 84. 85.

Dresde biblischer Kritiker verbunden mit Tychsen II. a. 128. flg. 58—60. 120—125. 141—143. 159—175. B. a. X. flg.

Drusen. Quellen zur Religionsgeschichte derselben II. a. 444—448. über den Stifter 449—452., über die religiösen Vorstellungsarten dieser Secte 453—455. den Aufenthalt 456. [7])

---

7) Da ich aus brieflichen Nachrichten und gedruckten Hülfsmitteln die meinen früheren Studien theils unbekannt, theils unerreichbar geblieben sind, einen vollständigeren Unterricht über die Drusen jetzt mitzutheilen vermag, so wird nachstehende Zugabe hier nicht unpassend scheinen.

Am 11. März 1785. sandte Adler s. Freunde T. den Katechismus der Drusen zur beliebigen Einsicht zu, nachdem er zuvor mehre Briefe über die Charaktere auf den Drusischen Idolen und über den Namen Drus mit T. gewechselt hatte, die ich aber, weil die Druckerei der arabischen Typen ermangelt, hier unterdrücken muß. Nur folgende Stelle aus einem Schreiben vom 28. April 1784. finde hier einen Platz: „Das Drus nicht als der allgemeine Name der Drusen angenommen wird, war mir indessen sehr auffallend, da Elmacin eine so ausführliche Beschreibung des Ursprungs dieses Namens und eine kurze Lebensbeschreibung seines Anführers Drus giebt, die so viel Wahrscheinlichkeit hat."

Am 30. Sept. 1798. meldete T. seinem verehrten S. de Sacy: „Die beyden Niebuhrschen Exemplare habe ich in Händen gehabt und verglichen. Sie sind zwar von Einem Schreiber geschrieben, aber doch nicht ohne Schreibfehler. Sonst besitze ich eine andere Abschrift, die ich von den jetzigen so unglücklichen und bedaurenswürdigen Cardinal Borgia erhalten habe, welches in Kleinigkeiten abweicht. Dieses stehet gern zu Ihren Diensten."

Dutens. Bemühungen in der phöniz. Münzkunde gewürdigt II. b. 587—593.

E.

Ebeling. Correspondirt mit T. über arabische Handschriften II. a. 385. flg. geräth mit Witte in Streitigkeiten II. c. 205. flg.

Schon am 28. Jun. deff. J. hatte der franz. Gelehrte die Nachricht mitgetheilt: Il y a longtems, que j'ai traduit le Catechisme des Druzes. La traduction de ** est tres souvent mauvaise. Mais le texte lui meme est fautif. J'ai compare ensemble 3 Mss. un de notre Bibliotheque, celui de Niebuhr, un autre, qui appartient a un de mes amis et l'edition d' Eichhorn. Mais l'auteur de ce Catechisme a souvent commis des erreurs graves, et comme l'examen de ces erreurs entre dans le plan de mon grand ouvrage sur les Druzes, dont la redaction avançe, je ne me soucierois de m'en occuper separement."

Am 29. März 1799. fuhr S. de Sacy fort: „J'ai relevé les Variantes des divers manuscrits; quant aux traductions la meilleure est celle du Cit. Venture: encore n'est elle pas sans faute."

Derselbe Gelehrte wandte sich am 8. May 1800 in einem offenen Briefe, den Tychsen abgeschrieben an Assemani: „Le savant Adler mon ami a fait usage d'un Ms. concernant les Druzes, qui appartenoit au C. Borgia, et qui, je l'espere, lui aura eté rendu avec tout ce qu'il possedoit. Je desiderois savoir, si outre Ms. et une espece de catechisme, dont j'ai une copie, le C. posse-de encore, quelque autre Ms. Arabe sur les Druzes. Dans ce cas je voudrois avoir seulement les titres Arabes des pieces contenues dans ces Mss. La communication du Ms. dont Adler a fait usage, ou d'une copie est peutêtre une chose, a la quelle on ne peut pas penser aujourdhui."

Eckenstam versucht Aufklärungen über die Sanskritsprache II. c. 42., (Vergl. über diesen Gelehrten das ehrenvolle Urtheil Othmar Frank's in der Vor-

---

Nach allen diesen Vorbereitungen ließ S. de Sacy die sehnlichst erwartete Abhandlung über die Druſen, deren B. II. Abth. 3. S. 372. vorläufig gedacht worden, hervortreten: welche ich, nachdem ich sie durchzustudiren späterhin Gelegenheit gefunden, zur gerechten Empfehlung in gedrängter Kürze zu charakterisiren versuchen will.

An eine kritische Prüfung der vorhandenen Quellen schließt sich von p. 82 — 89. eine kurze Uebersicht über den Ursprung der Secte der Druſen und die Hauptlehrsätze ihres Glaubens an, worauf die feinsten Erörterungen über die Verehrung des Kalbes, über die Neuerungen und Umgestaltungen der ursprünglichen Religionsvorstellungen der Druſen mit gründlichem Forschungsgeist und bekannter Gelehrsamkeit sich entwickeln. Von p: 120 — 128. folgen Notes, die einen Schatz von literarischen und anderen Erläuterungen enthalten.

Ueber die weiße Farbe der Kleidung, die unzüchtigen Ausschweifungen der Druſen in ihren Versammlungen u. s. w. verbreiten sich Hyde in Veterum Persarum etc. religio ed. sec. Oxonii 1760. 4. pag. 20. 517. 522. und P. Angelus a. S. Joseph in dem Gazophylacium linguae Persarum pag. 390.

Mehr Wiederholungen und Zusammenstellungen früherer Nachrichten und Untersuchungen hinsichtlich der Druſen findet der Leser in Franks Schrift: De Persidis lingua et genio. Norimb. 1809. p. 116. 118.; in dem Classical Jounal Vol. VII. No. XIII. p. 213 — 216. und in den neuen Allg. Geogr. Ephemeriden herausgegeben von Bertuch B. IV. Weimar 1818. 2tes Cap. der Abhandl. betit. die Völkerschaften Syriens S. 275 — 286. Vergl. Voyages de Rabbi Beujamin fils de Joua de Tudele par Baratier, Tome I. Amsterdam 1734. 8. wo der Herausgeber sich von pag. 67 — 71. über die Druſen verbreitet.

rede zu seiner Chrestomathia Sanskrita Monachi 1820. 4. p. XII.)

Eckhel. Fällt ein geringschätzendes Urtheil über Tychsen II. b. 316., erwirbt sich große Verdienste um die phönizische Münzkunde 640—645. beurtheilt von T. II. c. 240. 241.

Edomiter. Ein Spitzname, den die Juden den Christen beylegen I. 174. 186. 241.

Edzardi (Esras) ein großer Kenner des Talmudisch-Rabbinischen Sprachgebrauchs I. 138. 139.

Edzardi (G. Eliezer) über die Grundsätze der Juden I. 185.

Eichhorn als biblischer Kritiker II. a. 177. 237. 251. vergleicht hebräische Handschriften I. 426. recensirt Tychsensche Schriften II. a. 263. 304. 310. 364. b. 66. 72. 316. 489. mit T. in Briefwechsel II. a. 377. befördert die muhammedanische Münzkunde II. b. 32. 33. 54. flg. wird berichtigt II. b. 33. 565. I. 139. versucht die Deutung einer phönizischen Inschrift V. c. XXXVIII. giebt Nachrichten über Vellas Betrügerey M. 14. 235.

Erdmann übersetzt eine arab. Schrift Frähns II. b. 86., der letzte Schüler Tychsens II. c. 302.

Ernesti. Verhältniß desselben zu Kennikott und Tychsen II. a. 58. 157.

Esra. Eifer desselben für die Reinheit des hebräischen Textes I. 365—368. (vergl. Vitringa de Synagog. Vet. Lib. I. P. II. c. 12. pag. 414. 966. 1020.)

Estevan de Terreros über d. spanische Palaeographie II. b. 550.

Etruscische Schriftzüge verglichen mit phönizischen II. b. 516.

Ewers über Meklenb. Münzkunde II. c. 237. flg.

Eybeschütz. Lehrer Tychsens im Rabbinischen I. 6.

F.

Faber giebt eine Anweisung zum Rabbinischen I. 212. Verehrer Tychsens II. a. 41. 42. 61. (Dieser Gelehrte schrieb, als das Tentamen ganz vollständig in seine Hände gekommen war, unter dem 12ten May 1772: „Es ist eine Hauptschrift in d. ganzen hebr. Kritik und eine Hauptempfehlung für die Nachwelt") bittet um Aufklärung hinsichtlich des palmyrenischen Alphabets II. b. 290. 291.

Fabricy kämpft gegen Kennikott II. a. 166. 167. verräth seichte Kenntnisse im Phönizischen 285. II. b. 505 — 508. [8]) nimmt die Aechtheit der jüdisch-samarit. Münzen in Schutz 484. flg.

Fant. Erläutert neuere arabische Münzen II. b. 80. (eine zweyte lehrreiche Dissertation desselben Verf. ist noch in dem Jahre 1815 erschienen und schließt mit gleichen Vorzügen, wie die erstere Arbeit ausgezeichnet, diese anziehende Materie. Denn lesen wir pag. 34.:

---

8) Dieser fleißig sammelnde Gelehrte spricht pag. 254. sqq. 261. sqq. seiner unvollendet gebliebenen Schrift von den Versuchen früherer Gelehrten.

Finivimus igitur *recentiorum* Arabicorum, qui Numophylacii Academiae Upsaliensis sunt, numorum expositionem.“)

Fauna numaria handschriftl. Arbeit Tychsens ll. c. 241 — 243.

Finetti verbreitet sich über die rabbinische, phönizische und andere verwandte Sprachen I. 210. II. b. 534. 535.

Florez. Verdienste desselben um die Kenntniß der ältesten spanischen Münzen II. b. 529. 530.

Forster (Joh. Reinh.), unterhält sich mit Tychsen über die persepolitanischen Keilschriften II. c. 72. 73.

Foucher über phönizische Theophanien II. b. 543 — 545.

Fourmont erdichtet unsinnige Erklärungen II. b. 515. 516.

Frähn ausgezeichneter Kenner der asiatischen Münzkunde und Palaeographie II. b. 86 — 89. führte mit T. über diese Fächer einen vieljährigen lehrreichen Briefwechsel 118. 119. 201. 218. Neueste Schriften desselben V. c. XXIV — XXVII [9]); giebt

---

9) Die B. II. Abth. 2. S. 86 — 89. aufgeführten Frähnschen Schriften haben seit der Erscheinung meines Denkmals die verdiente Auszeichnung in den kritischen Blättern Deutschlands und des Auslandes erhalten: nämlich Nr. 1. 3. 4. 5. *Novae symbolae* und der vorläufige Bericht nebst anderen hierhin nicht gehörenden Artikeln in Nr. 194. des Augustst. der Leipz. Lit. Zeit. J. 1821.; die *Prolusio prior* und *Novae symbolae* in Nr. 44. des Juniusst. der Jen. Lit. Zeit. J. 1821.; Nr. 5. 6. in den Götting. gel.

einen vorläufigen Bericht von den handschriftlichen Schätzen u. s. w. des asiat. Museums in St. Petersburg II. c. 367. flg. beschenkt Tychsens literarische Samm-

---

Anz. St. 7. J. 1820.; Nr. 6. so wie Beyträge zur muhammedanischen Münzkunde und *Novae Symbolae* in den Novemberst. der Halleschen allg. Lit. Zeit. J. 1820. Nr. 286.; Nr. 5. in den Anuals of Oriental. Literature Part. I. 1820. p. 185—191., und in dem Journal des Savans Janvier 1818. p. 55—59. Nr. 6. ebendaselbst Juillet 1819. p. 429—434.

In Nr. 29. des Maystücks 1820 der Jen. Allg. Lit. Zeit. sind Nachrichten mitgetheilt von Frähns neuesten Arbeiten, vorgelesen am 15. März in der Sitzung der Kayserlichen Akademie.

1) Uras-Muhammedis Chani Kasimoviensis, quae in Museo Asiatico Petropolit. asservatur, Theca argentea interpretatione illustrata.

2) De Lampade Bylariensi, quae nunc Museo Asiatico accessit.

3) De urna argentea Musei Asiatici titulo Cufico et figuris ornata.

4) Cippus Arabico-Tataricus Bulgharensis.

5) Tituli Cufici in Pallio Imperat. Germ. Spicilegium vom J. 1133.

6) Templi-Cathedralis Cordubensis Inscriptio Cufica Anni 965.

Im Druck erschienen zu dem Anfange des Jahrs eine neue gediegene Schrift dieses Gelehrten, betitelt Antiquitatis *Muhammedanae Monumenta Varia* Partic. I. *Epitaphium Cufi.cum Melitense* et *Onyx Cuf. Sorano Neapolitanus*. Ex Actorum Academ. Imper. Scient. Petropolit. Vol. VII. 4. recensirt in N. 44. der Jen. Lit. Zeit. J. 1821.

Die erste kufische Inschrift ist die zu Malta entdeckte und B. II. Abth. 2. S. 201. 202. von mir aufgeführte kufische Grabschrift, welche p. 1—37. Frähns Gewandtheit

lungen mit den kostbarsten Seltenheiten, verschaffte Tychsen die Ehrenmitgliedschaft zu Kasan 257. 281. 282. erhielt wissenschaftliche Aufträge von Tychsen M. 274. 275.

---

in Entzifferung altarabischer Denkmäler beschäftigt, bey welcher Gelegenheit p. 14. 15. theils einige von unserem Tychsen in der Erklärung der Cufica Inscriptio in Columna lapidea (s. S. 174. flg. meines Denkmals a. a. O.) begangene Irrthümer berichtiget, theils einige grobe Verstöße in Gregorios Rerum Arabicarum ampla Collectio aufgedeckt worden.

Der andere Abschnitt dieser Frähnschen Schrift verbreitet sich von p. 38 — 76. über die kufische Inschrift auf einem Onyx, deren ich ebend. S. 197 — 198. gedacht habe. Auch hier werden an Tychsens Auslegungs-Versuchen und der Ampla Collectio z. B. p. 47. 48. 58. vergl. mit der Praef. p. III. gerechte Ausstellungen gemacht. Auch erwähnt Frähn p. 52. eine in der N. Berl. Monatsschrift J. 1799. Nov. S. 385. befindliche Deutung, welche meiner Aufmerksamkeit entgangen ist.

S. de Sacy hat in dem Maystück des Journal des Savans J. 1821. p. 273 — 278. eine, für Frähns glückliches Auslegungstalent, ehrenvolle feine Beurtheilung niedergelegt, welche dieses Kenners ganz würdig ist, und mit den Worten schließt: *Mr Fraehn* a fait preuve dans ce memoire — d'une *excellente critique et d'une grande connoissance des ecritures* arabes les *plus difficiles a dechiffrer.*"

Gern wird man in nachstehenden beyden Zeugnissen die Gefühle von Achtung und Liebe ehren, womit Tychsen für diesen seinen ausgezeichneten Zögling beseelt war.

Das eine ward dem emporstrebenden Jüngling nach geendigten akademischen Studien am 7. April 1803 in folgender abgekürzter Form ertheilt: „Meo sub ductu per tres, quos heic transegit annos, non modo in linguis hebr. teuton. rabbin. chald. syric. samar. arab. et persic. in palaeographia syriaca, arabica, phoenicia et in re nu-

Frank zeigt die Verwandtschaft des Zend mit dem Sanskrit II. c. 43., sucht die Indische Mythologie aufzuklären 45.

Franke (Aug. Herm.) berühmter Stifter des Halleschen Waisenhauses l. 19. in einem freundlichen Verhältnisse mit unserem Tychsen l. 12., hat großen Einfluß auf die religiöse Denkart seines Zeitalters und ausgezeichnete Verdienste um die Gründung und Befestigung der Dänischen Missions-Anstalt l. 23. flg., wirkt auf Callenberg 27. 38.

Franke (G. Aug.) stellt unseren Tychsen als Lehrer an l. 9. entwirft Verhaltungsregeln für den Führer der Schüler l. 10., wird von dem dankbaren T.

---

maria orientali haud omnino superficiariam, iniquam et tralatitiam; sed exquisitam et solidam sibi comparavit doctrinam. Quae omnia bona fide de eo testari possum, id inprimis in votis habens, ut Vir perdilectus ad exteros jam abiturus Patriae olim redditus tam ejus, quam bonorum omnium meamque spem atque exspectationem abunde impleat, beneque ad seros usque annos valeat."

Das andere war in einem Schreiben vom 18. Jun. 1806 eingeschaltet, worin Tychsen Sr. Excellenz dem Staatsrath Rumowsky, Curator der Universität zu Kasan seinen Liebling unaufgefordert zu empfehlen sich gedrungen fühlte.

„Vir juvenis — dieß war der Eingang — est in flore aetatis constitutus, quem merito suo cum ob morum suavitatem, modestiam, vitae innocentiam, caeteraque animi et corporis ornamenta, tum ob singularem eruditionem et strenuam, quam in litteris elegantioribus et orientalibus navavit operam, impense amo. Persicas quidem et Turcicas linguas a limine solummodo salutavit, quas tamen usu et consuetudine harum gentium facile sibi familiares reddet."

mit einem hebräischen Glückwunsch begrüsset l. 12. nährt desselben religiöse Gefühle l. 80. 116.

Friedrich, Herzog von Meklenburg nahm Tychsen und dessen Gefährten in seine Dienste l. 109—111., hegte huldvolle Gesinnungen gegen Tychsen l. 117. 121., gepriesen wegen seiner Frömmigkeit l. 85. 86., nahm die Orthodoxie in s. Schutz B. a. XIII. zeichnete T. aus ll. c. 313. flg. und erhielt von demselben Unterricht in der hebräischen Sprache 303. (die der genannten Bibel-Ausgabe beygeschriebene Anmerkung Tychsens lautet wörtlich also: „Serenissimus ac celsissimus Princeps et Dominus *Fridericus* Dux Regnans Meclenburgicus etc. Dominus meus gratiosissimus Biblia haec Hebraica ipso eodem die, quo ea mihi contigit felicitas, ut Celsitudinem Suam jam 52. annos natam manu ducerem ad legenda in fonte hebraico biblia sacra, mihi dono dedit. Ludewigslust prope Grabow ad d. 31. Septemb. 1769. O. G. T.“)

Friedrich Franz Großherzog von Meklenburg Schwerin ward an seinem Vermählungstage von Tychsen mit einer feyerlichen Rede der Akademie verkündigt l. 84., erfreute Tychsen durch Ehrenbezeugungen der mannigfaltigsten Art aus ll. c. 327. 337. flg. 352. 356. 357. flg.

Frölich. Glückliche Bemühungen desselben in der alten Münzkunde ll. b. 294. 295. 300. 439. 547. 548.

Fromman verbunden mit Callenberg l. 29.

Froriep bezeugt T. seine Ergebenheit ll. a. 131.

und versichert, von Kennicotts Unternehmen nie große Erwartungen gehegt zu haben I. 185.

— S.

Gebhardi über kufische Stickereyschrift II. b. 145. flg.

Georgi. Aufforderung desselben an Tychsen II. c. 244. flg.

Gergi in Rom, Mißgriffe in Entzifferung palmyr. Inschriften II. b. 278.

Gesenius stiftet Bruns ein Denkmal I. 430., vorzüglicher Kenner des Hebraismus II. a. 272., glückliche Bemühungen in Aufklärung des Phönizischen und Zabischen II. a. 288. 289. 326. II. b. 664. dessen Versuch über die maltesische Sprache II. b. 649. M. 72. (Neuere Untersuchungen dieses Gelehrten liefert der 5. Theil der Ersch-Gruberschen Allgem. Encyclop. S. 47. 48. unter d. Artikel: Arbische Sprache).

Gladwin giebt Proben von den ältesten Schriftzügen der Perser II. c. 47.

Görres über phönizische Mythologie II. b. 660.

Göttlin muhammedanischer Münzkenner in Schweden II. b. 79. 80.

Goeze. Verhältniß desselben zu T. als Bibelsammler I. 338. flg.

Goi [10]) bekannte Bezeichnung eines Christen I.

---

10) Der Herr Geh. Kirchenrath Paulus in Heidelberg wünschte als Recens. des ersten Theils meines Denkmals in dem Januarheft der Heidelberger Jahrb. J. 1819 den Talmudischen

187. 196. 241. 273., wo der Talmudische Grundsatz: „einen Goi zu bevortheilen ist erlaubt" ausgesprochen ist.

Golander empfohlen und mit wissenschaftlichen Aufträgen versehen M. 258 — 264. B. XI—XII. (daß Zeugniß, welches T. diesem jungen Gelehrten ertheilte, war also abgefaßt: „Vir plurimum reverendus et doctissimus Dn. *Laurentius. Dan. Goelander* Philos. et LL. Artium Magister, Legationi Suecanae apud Aulam Hispanicam a Sacris in itinere suo Hispanico per hiemem heic versatus mea qualicunque manuductione non modo in legendis omnis generis Mstis syriacis et arabicis, nec non in Palaeographia orientali; sed etiam in re numaria orientali et Romana, itemqne in Astronomia orientali rel. summa industria usus est et egregiam de se spem mihi fecit. Hinc praecipue in votis habeo, ut Vir mei amantissimus, divina fafente gratia, latissimum Orientis campum, quem magno ausu bonisque auspiciis ingressus est, in Hispania, quae viros in litteris versatissimos fovet, atque tot

---

Grundsatz, den der obigen zuletzt angeführten Stelle zufolge ein Jude selbst gegen T. geltend machte, genauer nachgewiesen zu sehen.

Als ich späterhin die fragliche Stelle entdeckt hatte, sandte ich im Anfange d. J. 1821 dieselbe mit freymüthigen zeitgemäßen Betrachtungen begleitet in einem besonderen Aufsatze dem genannten Gelehrten zu, der ihn in dem 3. Hefte des 3. B. des Sophronizon hat abdrucken lassen.

tantisque subsidiis et spoliis Orientis abundat, pro virili dimetiatur, Patriaeque olim redditus, et Ejus et bonorum omnium meamque spem atque exspectationem impleat, beneque ad seros annos valeat. Dabam Rostochii ad diem IX. Martii 1799.)

Golz machte zuerst mit phöniz. punischen Münzen bekannt II. b. 505—508.

Gothenius reiset aus Schweden nach Kennicott II. a. 65. und schimpft auf Tychsen 66.

Gradenigo in Vorurtheilen befangen rücksichtlich der jüdischen Münzen II. b. 300.

Graffmann vertheidigt Tychsens Hypothese in einer Promotionsdissertation einzelne Sünden begehend, die Tychsen rügt II. a. 101. 120. flg.

Gregorio giebt eine reiche Sammlung von sicilianisch-arabischen Inschriften heraus II. b. 143—145., kämpft brieflich und unter dem verkappten Namen Veillant gegen Vellas Betrügereien M. 79. flg. 92. flg. 182—198. (Tychsen entbehrte schmerzlich Gregorios Ampla Collectio, wie wir aus mehreren Briefen desselben an De Rossi ersehen. Z. B. am 22. Febr. 1792: „Nescio, quid causae sit, cur Auctor hunc ingenii sui foetum mihi ultro promittenti et plus semel postulanti recusaverit, quum officia haud contemnenda ipsi promte praestiterim. — Male omnino rebus suis consuluit, quod me inscio explicationes meas limam haud expertas cum publico communicaverit. Nam variae emendationes in promtu erant,

quibus vellem opus suum haud privasset, ut e collatione quarundam Inscriptionum, quas elementali meo arabico inserui, statim apparebit.“ Am 12. März 1798 fuhr T. fort: „Pergratum etiam mihi feceris, si cel. *Gregorio* amplam Collectionem etc. includas addito pretio, quod curate tibi solvam etc.“)

Grotefend hochverdient durch seine Aufklärungen über die Keilschrift und Persepolitanischen Denkmäler ll. c. 178—189. 190—194. B. XLIX.

Guldberg erhält in vertraulichen Briefen die geheimsten Nachrichten über die merkwürdigsten Ereignisse in Tychsens früherem und späterem Leben l. 1. flg. ll. b. 487. c. 273. 341. 349.

Guyot de Marne liefert die erste Abbildung von einer punisch-griechischen Inschrift ll. b. 514.

H.

Habicht schreibt arab. Briefe an Tychsen ll. a. 393.

Hagemann glaubt den Mythus von Dschemschid auf den Denkmälern von Persepolis veranschaulicht ll. c. 13.

Hager. Abhandlung über Babylonische Inschriften ll. c. 161. enthüllt Bellas Betrügereyen M. 14. 200. flg. Aeußerungen Tychsens über diesen Kämpfer 223. 226. 228. flg. macht eine kufische Inschrift bekannt ll. b. 197. (Murr urtheilte nicht günstig über Hager am 20. Sept. 1799 schreibend: „Herr D. Hager ist wirklich kein großer Held im Arabischen.

Er konnte mein arabisches Siegel, das Ihnen bekannt ist, nicht lesen. Auch hat er das S. 26. seiner Schrift nicht lesen können. Ich wünschte sehr, daß Vella, wenn er frey ist, dem Hn. Hager heimleuchten möge. Dieses könnten auch Ew. Wohlgeb. am besten thun. Denn seine Nachricht u. s. w. ist wirklich sehr inconsequent.")

Hallenberg vorzüglicher arab. Münzkenner in Schweden II. b. 77—79., wechselt über diese Materie häufig Briefe mit T. 117.

v. Hammer giebt neue Aufklärungen über die Geschichte der Assasinen II. a. 473. flg. über die arabische Sternkunde II. b. 205. fordert auf zur Entzifferung der Keilschrift II. c. 62. 63.

Hartmann (Joh. Christ.) begrüßte T. mit einem griechischen Gedicht II. c. 270. 271.

Hartmann (Ant. Theod.) über den Plan seines Denkmals V. I. B. VI. VII. B. II. c. LVII —LXII.; verweilt bey den hervorstechenden Zügen in Tychsens Charakter LXII — LXX. bezeichnet seine näheren Verhältnisse zu demselben LXX. LXXI.; giebt Nachrichten über die Entstehung und Schicksale der Callenberg'schen Missions-Anstalt I. 17—44., theilt seine Ansichten mit über Judenbekehrung mit Hindeutung auf den Geist der Zeit 64—73., versucht zu bestimmen, auf welchem Wege die sittlich-religiöse Veredlung des Menschen am schnellsten erreicht werden kann 101—108., schildert den Charakter des Jüdisch-Deutschen 216—218., macht auf die Vortheile aufmerksam, welche die jüdisch talmudisch-rabbinische Litteratur und

das Jüdisch-Deutsche gewährt 221—226., giebt ein Verzeichniß von Schriften, die sich über die staatsbürgerlichen Rechte der Juden verbreiten 264—268., V. ll. c. VI. schaltet allgemeine Betrachtungen ein über die treue Fortpflanzung des biblisch-hebräischen Textes: I. 364—391., verfolgt die Ansichten über denselben von Luther bis auf Kennikott 392—404., liefert ausführliche geschichtlich-literarische Nachrichten über Kennikott und dessen umfassende Plane 405—441., entwirft ein Urtheil über den Werth der Kennikottischen und De Rossischen Variantensammlung II. a. 237. 250. 251., entwirft eine Zeichnung des Charakters der Zabischen Schriftsprache 327—329., trägt vor allgemeine Betrachtungen über diese Religionssecte 415. 416. 419—428., über die Religionsgrundsätze der Nassairier 440—443., über die Quellen zur Religionsgeschichte der Drusen 444—448., über den wahrscheinlichen Stifter dieser Secte 448—452., über die religiösen Vorstellungsarten der Drusen 453—456.

Liefert Betrachtungen über die muhammedanische Münzkunde hinsichtlich der Zeitrechnung II. b. 72. 73. (Man schiebe ein Antiquitates Ecclesiae Orientalis Dissertt. epistoll. enucleatae Londini 1682. 8. wo p. 129. sqq. Joh. Morinus in einem Schreiben an *Petrus A Valle* de Chronologia Muhammedanorum handelt, und der letztere in seinem Antwortschreiben p. 141. diese Materie fortsetzt) hinsichtlich der muhammed. Dynastien 74. 75. [11]) hinsichtlich der

---

11) Man vergleiche zu den angeführten Hülfsmitteln: *F. G. C.*

Münzörter 76. 77., über die altarabischen Münzen an der Ostseeküste 36 — 47. [12]) über den römisch

---

Umbreit Commentatio exhibens *Historiam Emirorum al Omrah ex Abulfeda.* Gotting. 1816. 4. Rommels asiatische Dynastie der Araber in dem fünften Theil der Erſch-Gruberſchen Allgem. Encyclop. S. 42. flg.

In dem Supplement zu No. XVIII. des Classical Journal London 1814. 8. wird von p. 546—551. eine mit Auszügen begleitete Nachricht mitgetheilt von: Chronological Retrospect or Memoirs of the Principal Events of Mahommedan History from the Death of the Arabian Legislator to the Accession of the Emperor *Akbar* and the establishment of the Moghul Empire in Hindustan. From original Persian Authorities by Major *David Price* of the East India Companys Service. London 1811. 2. Voll. 4.

12) Zöllner in ſ. Reiſe durch Pommern nach der Inſel Rügen, Berlin 1797. 8. erzählt S. 90.: „Herr Adler (Kaufmann in Berlin) will bemerkt haben, daß die kufiſchen Münzen, welche an den preußiſchen Küſten gefunden werden, allein Abbaſſidiſche ſind mit ſehr wenigen Ommiadiſchen vermiſcht: dagegen die an den Schwediſchen und Pommerſchen Küſten gefundenen mehrentheils Samanidiſche ſind mit einigen Abbaſſidiſchen vermengt. Seines Wiſſens iſt nie eine Ommiadiſche Münze an den letzteren Küſten gefunden worden.

Wenn ſich dieſe Bemerkung ferner beſtätigte, ſo würden auch daraus Schlüſſe über den Weg, den dieſe Münzen genommen haben, zu ziehen ſeyn."

Tychſen ſchrieb dem verſtorbenen Hofmarſchall v. Oertzen in Ludewigsluſt unter dem 30. März 1811: „Wenn Ew. Hochwohlg. ſchreiben, daß an den Ufern der Oſtſee ſo äußerſt ſelten goldene und kupferne arabiſche Münzen gefunden werden, ſo wünſchte ich zu wiſſen, ob Nachrichten hiervon vorhanden ſind. Von dem Kupfergelde würde es mich weniger wundern, weil die Kaufleute das Kupfer in Schweden haben konnten. Allein von der ſo auffallenden gänzlichen Abweſenheit der Dinar oder Goldmünzen unter dem ſo häu-

kayserlichen Krönungsmantel 128—132., über arab. Stickereyschriften in Sicilien 138—139., über eine kufische Stickereyschrift in Lüneburg 145—150., über einen marmornen Lehnstuhl in der St. Peterskirche zu Venedig 154—156., über Geschichte, Kunstdenkmäler und Religion von Palmyra 228—253., über die palmyrenischen Inschriften 282—289.

Schickt voraus eine geschichtlich-literarische Einleitung zu dem Studium der jüd. samarit. Münzen 297—300., theilt mit seine Ansichten über die Entstehung der jüd. samaritanischen Münzen 328—340. (Bachiene in s. historischen und geographischen Beschreibung von Palästina liefert Th. 1. B. 3. Leipz. 1769. S. 294. flg. eine Geschichte der Makkabäer mit einer

---

fig an den Küsten der Ostsee gefundenen Silbergeld weis ich keinen sicherern Grund anzugeben, als diesen, daß weil die Chalifen sich allein das Vorrecht, Gold zu prägen vorbehalten hatten, ihre Goldmünzen wohl selten nach den Grenzen ihres Reichs, nach der Bucharey u. s. w. zumal unter denen sich ihrer Herrschaft entzogenen Dynasten der Samaniden und Bniden durch Handelsverkehr, der oft ganz unterbrochen wurde, gekommen sind. Weil nun die Samaniden u. s. w. blos Silbergeld prägen ließen, so konnte auch kein anderes Geld den Hanseatischen Kaufleuten für ihre Waare gezahlt werden.

Daß nach dem J. 961 diese Münzen nicht weiter gefunden werden, daran liegt nach meiner geringen Kenntniß der folgenden von mir gesehenen Münzen ihr schlechtes Gehalt, öftere Veränderung des Gewichts und des Formats derselben, so daß sie gar nicht als Waare konnten angenommen werden. Dieser Münzenverfall fällt in die Zeiten des Untergangs der sonst so mächtigen Dynastie der Samaniden und machte bey den ewigen Kriegen der Usurpateurs die größten Fortschritte."

Geschlechtstafel) über die Entstehung der jüd. samarit. Münzen mit unbekannter Schrift 435 — 440., über den Zweck und die Entstehungsart der Hasmonäischen Münzen 475 — 480.

Eröffnet allgemeine Betrachtungen über die Wichtigkeit der phönizischen und punischen Denkmäler in Stein und Metall 497 — 504. z. B. hinsichtlich der Ansiedlungen an der Nordküste Afrikas. (Hier verdient eingeschaltet zu werden: Historia Cyrenes Partic. prima de initiis Coloniae Cyrenen deductae et Periodus rerum Cyrenensium prima. Commentat. edid. *Joh. Petr. Thrige* Havniae 1819. 8. wo pag. 23. aus Pausanias, Herodot u. s. w. willkommene geschichtliche Nachrichten mitgetheilt werden.) Giebt Vorerinnerungen über unbekannte spanische Münzen 681. flg., geschichtlich-literarische Uebersicht über die Persepolitanischen Denkmäler ll. c. 4 — 28., Betrachtungen über die Inschriften auf denselben und anderen persischen Denkmälern 28. flg., über die Keilschrift im Besonderen 48. flg., über die neuesten Entzifferungen der Keilinschriften 189. flg.

Liefert geschichtliche Vorerinnerungen über Vellas Betrügereyen M. 14. flg. versucht die stufenweise erfolgte Täuschung zu erklären 65 — 76. 154 — 160., und die einzelnen Fäden in dem trügerischen Gewebe zu entwirren 233 — 242.

Hasse bereicherte Tychsens Münzkabinet und Museum ll. b. 117. c. 257. 258.

Hassencamp geißelt Tychsen ll. a. 91 — 94., wird gezüchtigt von Tychsen 95. flg. (Tychsen äu-

ßerte sich am 10. Jul. 1774 über Hassencamp gegen den Dr. Piderit in nachstehenden Zeilen: „Herr Prof. H. hat zur Zeit noch wenig Orientalisches an sich. Sein von Michaelis angenommener spashafter Ton bey Behandlung des göttlichen Worts ist mir höchst ekelhaft und einem Schriftausleger unanständig. Diese Leute müssen indessen glauben, daß ihre Harlequinaden die ächte Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit entbehrlich machen und daß die Bibel nicht Gottes Wort sey") — greift T. wegen des Samaritanischen Pentateuchs an I. 282. 283.

Hauber giebt Nachricht von jüdisch-samarit. Münzen II. b. 297.

Hauck giebt Briefe heraus über die neueste hebr. Literatur II. a. 221.

Hausleutner giebt eine deutsche Uebersetzung heraus von dem Codice Diplomatico M. 159.

Haym bietet phönizische Münzen dar in dem Tesoro Brittanico (angezeigt in Siegm. Jac. Baumgartens Nachrichten von merkw. Büchern B. 8. S. 337.) II. b. 519.

Hebräische Handschriften sorgfältig vor Irrthümern bewahrt I. 373 — 385. werden auffallender Abweichungen beschuldigt 408 — 414., mit großer Anstrengung und Kostenaufwand vorzüglich auf Kennikotts Betrieb und von De Rossi verglichen 416 — 439. II. a. 240. 241. 244. flg. Alter und Werth derselben 232. flg. V. c. VIII — X.

Hebräischer Text. Die Unverbesserlichkeit desselben in Zweifel gezogen von Ludw. Capelle I. 394.

flg. Untersuchungen über die Wiederherstellung desselben II. a. 13. 49. flg. 241. flg. V. c. IX. Eine eigene Recension lieferten R. Aharon B. Ascher und R. Jac. Ben Naphtali I. 385. flg. (Vergl. *Car. Henr. Zeibichii* Phil. M. Diatriba de Codd. Veter. Orient. atque Occidental. Dissert. Wittemb. 1742. 4. abgedruckt in Collect. Opuscull. Histor. Phil. Theol. Tom. II. P. I. Bremae 1770. pag. 1—28.)

Hempel liefert eine treffliche Beschreibung der Kennicottschen Bibelausgabe II. a. 178. 179. V. II. a. X. XI. versichert T. seine Hochachtung 130.

Henley. Erörterungen desselben über jüdisch-samaritanische Münzen II. b. 448. 449. 490. 492., briefliche Unterhaltungen über persepolit. Inschriften II. c. 86. 87.

Heeren giebt Untersuchungen über den Handel u. s. w. der Phönizier II. b. 645. über die persepolitanischen Denkmäler II. c. 4. 43.

Herder. Persepolitanische Briefe desselben II. c. 14. flg. 58. 70. begrüßt Tychsen als Bahnbrecher in der Entzifferung der Keilschrift 64.

Herman unterstützt Tychsen im Kampf gegen Bayer mit unedelen Waffen II. b. 407. beschenkte Tychsens Bibliothek und Museum II. c. 258., ward von Vellas vielversprechenden Entdeckungen unterrichtet M. 102. 103.

Hermann. Lehrreicher Briefwechsel desselben mit Creuzer über die einzig zulässige Behandlungsart der griechischen Mythologie V. c. XLII. flg.

Heyne sendet Tychsen babylonische Keilinschriften II. c. 52., versucht eine Erklärung der griechischen Inschrift zu Rosette 203. 204. [13])

Hezel über den Ursprung der muhammed. Münzkunde II. c. 369.

Hieroglyphen. Deutungen derselben II. c. 232. (zu den angeführten Versuchen vergl. Fragmens d'essai sur les hieroglyphes egyptiens par *P. Lacour*. Bordeaux et a Paris 1820 angeführt in Journal General de la Litterature de France Quatrieme Cahier 1821. p. 124. 125.)

Hiller fällt Tychsens Tentamen an II. a. 64. 65.

Hirt. Urtheil desselben über Kennikotts Werk II. a. 183.

Hoebigant. Dessen Biblia Hebraica beurtheilt I. 403. 404.

Hoeck verbreitet sich über die alten Denkmäler von Medien und Persien lehrreich in einer besonderen Schrift II. c. 27. (mit Lobpreisungen angezeigt in dem Classical Journal Vol. XX. No. XL. London 1819. p. 352 — 356.)

---

13) Ueber diese griechische Inschrift giebt lehrreiche Untersuchungen, schätzbare Verbesserungen und Berichtigungen zu Heyne's Deutungen ein Ungenannter in dem Classical Journal Vol. X. N. XIX. p. 66 — 79.

Vergl. dasselbe Journal Vol. XIV. N. 28. pag. 388., wo im Anhange einer Prolusio die griechische Inschrift zu Rosette in einer verbesserten Gestalt mitgetheilt ist.

Högelmüller erhält zu seiner Reise wissenschaftliche Aufträge von Tychsen M. 277. flg.

Hoest erhält von Tychsen eine Erklärung marokkanischer Gold- und Silbermünzen II. b. 47. 48.

Hufnagel. Ansichten desselben über Nissels Bibel-Ausgabe I. 353 — 356.

Hug erwirbt sich Verdienste um die Mythologie und Aufklärung des phöniz. Alterthums II. b. 646. 647.

Humboldt kämpft gegen Witte's abentheuerliche Hypothese II. c. 204. flg.

Hunter schickt aus Calcutta ein Danksagungsschreiben II. c. 91.

Huntington strebt Palmyras Trümmer zu erschauen II. b. 256. 257.

Hyde sucht phönizisch-geographische Namen aufzuklären II. b. 519. liefert Abbildungen von palmyrenischen Inschriften 255., hält die Keilschrift für ein Gekritzel II. c. 60.

I.

Ideler erbittet sich Aufklärungen von Tychsen zum Behuf der arab. Sternnamen II. a. 404., macht sich verdient um die muhammedanische Zeitrechnung und die arabische Sternkunde II. b. 73. 205.

Jenisch theilt Bemerkungen mit über die kufische Schriftart II. b. 20.

Ismaeliten. Verhältniß derselben zu anderen Religionssecten II. a. 441. flg.

Juden in unseren Tagen vorzüglich bemühet,

wissenschaftliche Bildung sich anzueignen l. 68. flg. B. ll. c. V. flg.

Judenbekehrung von Tychsen ohne reichlichen Ertrag versucht l. 45. flg. 55. flg. obgleich mehrere Vorbereitungen gemacht worden 34. flg., unterliegt grossen Schwierigkeiten 64. flg.

Jüdisch-Deutsch charakterisirt l. 216—218., ob die Abschaffung derselben räthlich sey 258. 259. vergl. 224. flg.

Jüdische Grabschriften erläutert von Tychsen l. 178. 179.

Jüdisch-samaritanische Münzen haben durch Tychsen unmittelbar und mittelbar die mannigfaltigsten Untersuchungen herbeygeführt ll. b. 301—495. B. c. XXXVI—XXXVII.

Jugler machte T. auf eine merkwürdige kufische Inschrift aufmerksam ll. b. 146. flg.

K.

Kall beschreibt hebr. Handschriften l. 402.

Karmather. Name einer Religionssecte ll. a. 443. 444. 464. (vergl. *Pocockii* Specim. Hist. Arab. l. c. p. 356. 357.)

Karthager. Religion derselben ll. b. 673. 674. (Die an dieser Stelle angemeldete zweyte Aufl. der Münterschen Schrift ist in der Ostermesse 1821 erschienen und zeugt auf eine rühmliche Weise von den in der Zwischenzeit gemachten bedeutenden Fortschritten. Manche Irrthümer und ungegründete Vermuthungen, welche die erste Ausgabe entstellten, findet man hier

mit einer Aufrichtigkeit, die dem Wahrheit liebenden Forscher zur Ehre gereicht, zurück genommen. Die Abgerissenheit und Magerkeit der vorhandenen zerstreuten Nachrichten scheinen indessen die Schuld zu tragen, daß durch etymologische Voraussetzungen, durch Formeln, wie wahrscheinlich, wenigstens, ohne Zweifel, vermuthlich, vielleicht, es möchte wohl, der berühmte Verfasser seine Verlegenheit zu verbergen und Lücken auszufüllen häufig gezwungen worden. Sollte wohl der ausgemittelte reine, erprobte Gewinn mit dem Reichthum einer seltenen Belesenheit in älteren und neueren Schriften, in einem passenden Verhältniß stehen? — diese Frage erlaub' ich mir noch einzuschalten). Ansiedlungen derselben 500. flg. (die Vermuthung Münters S. 61. der eben genannten Schrift, daß die Karthager nach den Canarischen Inseln gekommen seyen, verdient geprüft zu werden).

Karthago. Münzen dieser Stadt II. b. 499.

Kehr. Giebt Aufklärungen über kufische Schriftart und Münzen II. b. 12. 25.

Keilschrift. Betrachtungen über dieselbe II. c. 48. flg. Neueste Entzifferungsversuche von Grotefend 148. flg. [14])

---

14) In dem 2. B. der Transactions of the Literary Society of Bombay. London 1820 befindet sich ein Aufsatz von Bellino über die bis zum J. 1818 gemachten Versuche, die Keilschrift zu enträthseln, wozu S. de Sacy — der Recensent — in dem Journal des Savans Mars 1821 p. 135. die Bemerkung macht: „Nous sommes loin de partager l'opinion de Mr. *Bellino* sur le succès de Mr. *Grotefend*,

Kennicott. Biographische Nachrichten über denselben 1. 405 — 407., Ansichten über die Beschaffenheit der hebräischen Handschriften 408 — 414., entschloß sich alle ihm zugängliche hebr. H. vergleichen zu lassen 415. und machte die mühevollsten Vorbereitungen zu dem umfassenden Unternehmen 416 — 441., erregte Nacheiferung in Deutschland 421. flg.

Erste Dissertation Kennicotts 407 — 410. (vergl. Siegm. Jac. Baumgartens Nachrichten von merkw. Büchern B. 10. S. 33. flg.). Zweyte Dissertation 410 — 414., worin behauptet ward, daß die Juden ihre heiligen Nationalschriften verfälscht hätten. (Diese schon im siebzehnten Jahrh. keck vorgetragene Behauptung findet man von Robert Wakefeld einem Gelehrten des sechzehnten Jahrh. auf eine in jenen Zeiten nicht gewöhnliche Art als völlig unzulässig aus mehreren Rücksichten dargestellt in einer Schrift, betit. Syntagma de hebraeorum codicum incorruptione in 4. vergl. *Freytagii* Apparatus literarius Tom. III. p. 545. sqq. Auf dem Bogen G. S. 1. lesen wir: Non id facere potuissent Judaei, quia

---

et nous persistons a croire *que si ses essais avoient d'abord pu faire concevoir quelques esperances, on est autorisé aujourdhui a penser, que la valeur de ce genre de caractères est encore totalement inconnue.*“ Schon früher ertheilte S. de Sacy in Millins Monumens Inedits nach den Heidelb. Jahrb. Sept. 1820 S. 876.: „Quoique les monumens de lécriture cunéiforme soient en grand nombre, *on n'a rien jusqu'a present publié à cet egard, qui me paroisse solide et digne de confiance.*“

Vet. Test. non solum in lingua hebr. scriptum fuit, sed per translationem etiam in Graeca Chaldaica rel. Porro nihil possunt corrumpere Judaei quod tangat Christum, quod idem non tangat etiam suum Messiam, quem aeque illi venturum exspectant, atque nos scimus venisse. Und S. lll. fährt der Verf. fort: Caetera autem cur corrumperent aut falsarent, ubi nobis cum illis nulla est contentio nec controversia, certe non video.“ Auch Heinr. Jac. v. Bashuysen äußert sich in d. Observatt. Sacris Francof. ad Moenum 1708 lib. I. p. 25. mit Beziehung auf *Augustini* lib. XV. de Civitate Dei cap. 13. dahin: „Quod vero jam alii objiciunt, hodiernos Judaeos eorumque patres post natum Messiam Scripturam Vet. Test. corrupisse tam absurdum est, quam quod absurdissimum est.“)

Kennicott's Ten annal Accounts etc. 417., dess. Methodus varias lectiones notandi etc. 418., dess. Notae criticae in Ps. XLll. rel. ebend. Proposals for preparing for the press rel. 434. Pränumerantenliste 44. (In der Hallischen neuen gelehrten Zeit. St. 57. J. 1773 wird gemeldet: „Aus einer gedruckten Liste sehen wir die Namen der Kayserin von Rußland u. s. w. viele deutsche Personen vom ersten Range.“ Und in dem Alton. polit. Merkur J. 1773. Nr. 126. wird unter dem Artikel Stockholm vom 30. Jul. verkündigt: „Dem Herrn Kanzler der Universitäten im Reiche hat der König verstattet, für die Universitäten auf das gegenwärtig in England zum Druck

fertige Kennikottische Bibelwerk wegen des davon zu erwartenden vorzüglichen Nutzens zu pränumeriren.“)

Gegen Kennicott erheben sich Gegner in England II. a. 1—4. in Deutschland 5—11. namentlich Tychsen 11—13. 19—24. 30—33. 41—51. Dresde und Piderit 141. flg. K's Pränumerations-Plan beleuchtet 136—140.

In Frankreich traten gegen K. in die Schranken theils Ignatius Du May [15]), welchem K. und Bruns Bescheid thaten 160—164. (Zu der S. 163. angeführten Kennicottschen Schrift: A Lettre to a Friend etc. vermag ich jetzt eine andere hinzuzufügen, welche ich neulich in einer Auction zu erstehen das Glück gehabt habe. Sie führt den Titel: Remarks upon the *Critical Parts* of a *Pamphlet* lately published, intitled: Letters to the Reverend D. *Benj. Kennicott* by Mr. L'Abbé etc. By *George Sheldon* M. A. etc. London 1775. 8. Gegen manche zu harte Anklagen und unbillige Forderungen

---

15) Tychsen hatte diese Streitschrift sich erbeten am 9. Januar 1773 vom Abbé Villefroy und am 14. Aug. 1775 durch Louis De Poix erhalten, welchem er am 3. Sept. dess. Jahrs schrieb: „Legi et relegi diligenter et cum singulari animi mei alacritate et voluptate: adeo me delectavit styli sermonisque elegantia papavere veluti et sesamo sparsa, animi candor, ingenii acumen et exquisita prorsus eruditio usu cognita. Habes tribus, ut ajunt, verbis judicium meum. Jam desino mirari, quid causae fuerit, quare non modo *K.* et *Brunsius*, sed etiam eorum praecones hunc librum ejusque auctores dente theonino publice et privatim roserint et cum cane simul lorum exsciderint.“

wird zwar K. in gebührenden Schutz genommen: aber andere gerechte Vorwürfe sind entweder gar nicht berührt, oder ungenügend abgefertigt) theils die Clementinische Gesellschaft der Capuziner zu Paris 164—166.

In Italien regte sich Fabricy gegen K. in einer eigenen Schrift (angez. in den Frankf. gelehrt. Anzeigen J. 1774. No. IV.)

Kennicotts Probeblatt scharf getadelt 168—170. [16]), dessen Vetus Test. Hebr. Tom. I. vielseitig beurtheilt 172—190 [17]), desselben epistola ad *J. D. Michaelis* beleuchtet 191—195., Vet. Test. Hebr. Tom. II. d. 196—201. (Am 19. März meldete T. seinem Freunde De Rossi: „Habeo jam in manibus alterum Tomum, qui pari passu cum priori ambulat. Nam eruditorum monita et stri-

---

16) Tychsen eröffnete am 24. July 1776 dem Dechanten Louis De Poix: „Quam plagulam (praecursorem) quum ante aliquot menses ab amico nactus essem, sine remora in ephemeridibus nostris sub incudem revocavi universam Variantium sylvam ut jejunam, minus fidam rei sacrae et criticae inutilem immo noxiam et damnandam vivis coloribus depingens. *Magna et paene incredibilis erat omnium criseos* meae legendae exspectatio, qua satiata Variantium quondam praecones haud pauci opera et oleo tam misere perditis acerbe conquesti sunt."

17) Auch über diese Kennicott'sche Arbeit schrieb T. an einen anderen auswärtigen Gelehrten — an De Rossi — am 12. Oct. 1777: „Ephemeridibus nostris, quae quovis quadrante hic prodeunt, opus *Kennicottianum* candide recensui, ad quas tamen objectiones momentosas cel. *Kennicottus* nihil regessit, quoniam probe perspexit, se contra stimulum calcitrare sine noxa non posse.

cturas penitus contemsit cel. Autor.) K's Dissertatio generalis 202 — 204. (T. fuhr in dem eben angeführten Schreiben fort: „In Dissert. Generali crambem bis terve coctam apposuit de corrupto textu queritationes habens nec medelam ullam illi parans. Codicum et editionum descriptio supra quam dici potest dejuna, levis atque infra omnem crisin est. Clavis ad reserandam codicum conditionem deest. Nova itaque institui debet cujuscumque codicis, si rectum de iis ferendum sit judicium. Loca selecta, quae contulit, non indicavit. — — Quicquid vero sit, indicio est, andiquissimas editiones foedissimis conspurcatas esse typothetarum hallucinationibus, iis tantum exceptis, quibus idoneus corrector praefuit. Fabulas aeneas varios litterarum ductus in Msstis repraesentantes, ut promiserat non exhibuit etc.) Briefliche und andere gelegentliche Aeußerungen über den Werth der Kennicottischen Arbeit 205 — 210., Beurtheilungen der ganzen Kennicottischen Bibel-Ausgabe 210 — 214., K's *Edit. Vet. Test.* etc. brevis defensio etc. 215 — 217., K's Anhänger werden immer lauer 218. flg. 236. flg. [18]) B. II. a. IX. flg. (In England

---

18) Hinsichtlich des verstorbenen Bruns schrieb Schlägel in Gotha am 4. July 1781: „Und so ist dann auch Herr Bruns seinem vieljährigen Ernährer Kennicott abtrünnig geworden."

In dem ersten Schreiben an Bayer vom 22. Jul. 1781 meldete Tychsen: „Ita nunc mecum omnes, quibus mens

lassen sich immer noch entgegengesetzte Stimmen für und gegen K. vernehmen, wie aus verschiedenen Aufsätzen in dem Classical Journal deutlich hervorgehet. Man vergl. z. B. Vol. VI. No. XI. p. 160. sqq. VII. No. XIII. London 1813. p. 68. sqq. mit No. XIV. p. 437. sqq. und Vol. VIII. No. XV. p. 412. sqq. Vol. XII. No. XXIII. p. 79. sqq.)

Kircher begeht Mißgriffe in Aufklärung des Phönizischen II. b. 525.

Klaproth. Urtheil desselben über eine kufische Inschrift II. b. 197.

Kleuker über die Eigenthümlichkeiten der Zendsprache II. c. 42. 46., über die Keilschrift 61.

Knapp (Joh. Georg), Lehrer Tychsens in Halle, schlug die Direction des Callenbergschen Instituts aus 43.

Knapp (Georg Christ.), über die alexandr. Uebersetzung des A. T. in 2 Abhandl. die von T. recensirt werden II. a. 104. 105. 108., hat einen neuen mit einer Vorrede bereicherten Abdruck der hebr. Bibel besorgt V. c. XVI.

Knös erhält von Tychsen Beyträge zu seiner syrischen Chrestomathie II. a. 315., wechselt mit dem-

---

laeva non est, et qui a partibus *Kennicotti* contra me steterant, sentiunt, et quod mireris, ipse cel. *Brunsius* — hostis meus acerrimus pedibus in meam sententiam irit. Dici non potest, quantum ea res omnium oculos et animum in se convertit, quum iste *Brunsius* reditus ad saniorum criticam prodigio similis sit.“

selben Briefe über phönizische Palaeographie und beschenkt ihn mit Schwefelabdrücken von phönizischen Münzen ll. b. 629 — 632., liefert treue Abschriften von Bruchstücken Mendäischer Handschriften ll. c. 257. (Die unter Nr. 2. 3. in dem Tychsenschen Cataloge Abtheil. II. S. 19. aufgeführten Exemplare sind nach einer mit Pariser Handschriften genau verglichenen Abschrift, welche Tychsen im May 1803 durch die Freundschaft der Upsalaer Gelehrten erhalten hatte, mit seltener Sorgfalt und Sauberkeit abgezeichnet worden).

Wird von Tychsen mit wissenschaftlichen Aufträgen zur Vervollkommnung seiner gelehrten Reise ausgerüstet M. 271 — 274. B. XII. [19])

---

19) Man wird hier gern das Zeugniß lesen, welches Tychsen seinem geliebten Zöglinge bey dessen Abgang ertheilte: „Lecturis salutem et officia. Quum doctissimus Dn. Magister *Gustavus Knoes* studiorum excolendorum causa sub autumnum anni 1801 huc delatus indolem, mores et studia sua mihi approbaret, quae ipsum vidi velle ac cupere, lubenti animo pro virili curare studui. Hinc per sex et quod excurrit menses me tam in linguis orientalibus, quam in palaeographia syriaca, arabica et phoenicia nec non in re numaria orientali haud omnino tralatitiam sibi comparavit doctrinam, quam ut amplificaret *Lutetiam Parisiorum* se contulit, ut praelectiones cel. *S. de Sacy* et eruditi ejusdem causa frequentavit et varia egregia mspta multae frugis arabica et Mendaea in Bibliotheca Imperiali obvia, quae redux mecum communicavit pertinaci studio descripsit, ut satis appareat, Virum industrium nihil partibus suis dignum omisisse, atque adeo sedulum ibi fuisse, ut nullum tempus melius unquam collocare potuerit. Quod autem in cultu acquisitae praeclarae eruditionis adhuc deest, usus et exercitatio sarciet, si Divina favente gratia

Koch trägt eine abentheuerliche Hypothese über jüd. samarit. Münzen vor II. b. 441—444. B. c. XXXV. XXXVI.

Köhler beschenkt Tychsen mit Gyps- und Schwefelabdrücken von arabischen Steinen II. b. 218. c. 257. (Dieses Gelehrten Diss. sur le monument de la reine de Comasarye. Petersbourg 1805. 8. verdient wegen einzelner Erörterungen über Gegenstände der phönizischen Literatur dem Abth. II. S. 679. geschlossenen Verzeichnisse beygefügt zu werden.)

Kopp. Ein ausgezeichneter Palaeograph. B. c. XXXVIII. (Von der hier angeführten Schrift ist in diesem Jahre ein zweyter Band erschienen, in welchem eine Semitische Palaeographie vorgetragen ist, welche der Rec. in den Gött. gel. Anz. St. 142. 143. J. 1821 für eine classische Arbeit erklärt. Leider! ist mir heute noch d. h. am 10. Nov. 1821 der Zutritt zu diesem Schatz verschlossen).

Kritische Sammlungen gewürdigt II. a. 153. 154. (Um den Ton zu bezeichnen, der in dieser Zeitschrift angestimmt wurde, stehe hier bemerkt, daß in dem Jahrg. 1775. St. 1. S. 203. 204. die Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutsch. Biblioth. eine Heerde Vieh- und Spießgesellen des Nicolai

---

et Patronorum benevolentia, aperiatur sibi in patria campus, in quo industria ejus se exerceat probetque. Quod ad nobilem eius in studiis impetum vitaeque integritatem et morum venustatem in exteris probatam attinet, iis laudibus haud facile cuiquam alteri cedet.“

gescholten wurden. Andere ähnliche Beyspiele liefert St. 2. S. 318. 334.)

Krug liefert schätzbare Beyträge zur Aufklärung der Münzkunde Rußlands und der Byzantin. Chronologie B. c. XXVII.

Kufische Schriftart II. b. 8—11. besonders angewendet in den ältesten Exemplaren des Korans. (Einer Nachricht zufolge, die in dem Supplement zu No. XVIII. des Classical Journal London 1804. p. 600. 601. mitgetheilt worden ist, entdeckte Capit. Locket im J. 1811 zu Ispahan zwey Rollen, die einige auserlesene Suren des Korans in kufischer Schrift enthielten, wovon das eine mit dem Siegel Ali's, das andere mit dem Siegel Hoseins bezeichnet war.) und in Inschriften 12. [20])

---

20) Joseph v. Hammer erwähnt in dem ersten B. der Wiener Jahrbücher der Literatur 1821 bey Gelegenheit einer lehrreichen Beurtheilung mehrerer Schriften über die Geographie der asiatischen Türkey S. 241. zahlreicher kufischer Inschriften auf den Mauern von Diarbekr.

Ueber das Unterscheidende der kufischen Schriftart, vergl. die nützlichen Bemerkungen Vater's in der zweyten Ausg. seiner hebräischen Grammatik, Leipz. 1817. S. 235. und Hager's Abhandlung über die vor Kurzem entdeckten Babylonischen Inschriften B. 1. S. 313. des Asiat. Magazins, herausgeg. von Klaproth 1802. 8.

Ob die von Joh. Jac. Bjornstahl B. V. S. 107. seiner Briefe mitgetheilte Nachricht, daß in Strasburg Tatarische Schriften aufbewahrt würden, die man in Sibirien in Gräbern gefunden habe, worunter auch eine Rolle mit kufischen Schriftzügen von ihm erblickt sey, der Wahrheit entspreche, mögen sprachgelehrte Augenzeugen entscheiden.

L.

Laguna (Martyni), verfertigt eine lateinische Ode auf Tychsen l. a. 135. V. XI.

Landolina getäuscht durch Vella's Vorspiegelungen M. 76. 77.

Langlès eines Irthums überführt ll. b. 33., nicht sehr glücklich in seinen Vermuthungen 11., liefert geschichtliche Nachrichten aus asiatischen Schriftstellern über Persepolis ll. c. 10.

Larcher hat die Nachrichten der Alten über Kadmus gesammelt ll. b. 667.

Lastanosa verdient um die Aufklärung der altspanischen Münzen ll. b. 512.

Levita (Elias), ertheilt Belehrungen über die Masora l. 376. flg. 388. flg.

Lichtenstein giebt erträumte Erklärungen von phönizischen Inschriften ll. b. 648., faselt in der Entzifferung der Babylonischen und Persepolitanischen Keilschrift ll. c. 162 — 178. gleichwohl hat in dem Classical Journal Vol. XI. No. XXI. p. 98. sqq. ein Ungenannter Lichtensteins Tentamen als einen sehr nützlichen Führer in dem Labyrinth der persischen und babylonischen Mysterien dargestellt) beurtheilt den kritischen Werth hebr. Handschriften ll. a. 241.

Link studirt die arabische Handschrift des Ebe Beitar ll. a. 386. flg., lobt Tychsens Sammlerfleiß zum Behuf des academischen Museums ll. c. 334., wird aufgefordert, asiatische Schätze in Portugal und Spanien für Münter und Tychsen zu sammeln,

entfernten Freunden von dem letzteren empfohlen M. 251—257. [21])

Lipsius erhält Aufklärungen von Tychsen über asiatische Münzen II. b. 111. 112.

Löscher bekennt sich zu gemäßigten Grundsätzen in der biblischen Kritik des A. T. I. 399.

Lohenstein kämpft gegen Tychsen in jüdischen Rechtsstreitigkeiten I. 190—192.

Lorck führt einen lebhaften Briefwechsel mit Tychsen über seltene Bibel-Ausgaben I. 332—337.

Lorsbach führt briefliche Unterhaltungen mit T.

---

21) Mehre rühmliche Zeugnisse Tychsens über diesen gelehrten Forscher bewahrt der hinterlassene Briefwechsel auf.

Dem verstorbenen Hofmarschall von Oertzen in Ludwigslust schrieb T. unter dem 4. Febr. 1811: „Mein Hr. Collega, Hofr. Link hat's jetzt im Hebr., Syr., Arab., Pers., so weit gebracht, daß ich fast wie der Araber zu einer Schönen, die er preisen will, sagt: steige herab und setze dich an seiner Stelle, zu mir sagen möchte, steige vom Catheder, daß er sich darauf setze."

In einem anderen Schreiben an den verstorbenen Kreis-Ober-Kirchenrath Martini in München vom 7. August 1813 lesen wir: „Herr Link bekam auch große Lust zum Orientalischen, in welchem er es besonders im Arabischen so weit brachte, daß er den Alkazwin, Ebe Baitar, Malajesa und Ibe Sina lesen und verstehen konnte. Auch im Hebr. und Persischen hatte er gute Fortschritte gemacht, als er uns leider! verließ."

Dem spanischen Gelehrten Arteta ward am 14. Sept. 1798 die Ankunft des Gepriesenen gemeldet und Silv. De Sacy antwortete in Beziehung auf den S. 257. mitgetheilten Brief: „J'ai eu ici plusieurs medicins, parmi mes Auditeurs mais ils ont tous abandonne l'etude de l'Arabe."

über Gegenstände aus der syrischen Literatur II. a. 320. 321., erwirbt sich große Verdienste um die Aufklärung der Zabischen Mundart 324. 325., 340 341., macht gegründete Erinnerungen gegen Bellermanns Deutungen phönizischer und punischer Ueberreste II. a. 288. b. 658. erklärt einen Jos. v. Hammer für den größten in der persischen schönen Literatur II. a. 407.

Luther in Schutz genommen von Tychsen I. 91., huldigt freyen Ansichten in der biblischen Kritik 393.

M.

Maffei nachlässig in Abzeichnungen phönizischer Münzen II. b. 517.

Majus über die Ueberbleibsel der punischen Sprache in der heutigen Maltesischen II. b. 524.

Makrizi. Dessen Historia Monetae Arabicae etc. II. a. 356—380., dess. Tractatus de legalibus Arabum ponderibus etc. 381—383. (vergl. Assemani's Biblioth. Naniana P. I. p. XIII.)

Malmström arab. Münzkenner in Schweden II. b. 117.

Maltesisch arabische Sprache M. 74.

Martini macht eine zum Druck bestimmte Schrift über die Drusen zum Gegenstand einer mehrjährigen brieflichen Unterhaltung mit Tychsen II. a. 469. 470.

Masch benutzt Tychsens Kenntnisse für seine Bibliotheca Sacra, durch merkwürdige Proben bewiesen I. 318—332.

Masora wichtiges Denkmal für die Kritik des biblisch-hebräischen Textes I. 386—391., gegen Ken-

nicott in Schutz genommen und nach ihrem großen Werth gewürdigt ll. a. 49. 50. (Hinsichtlich eines von dem Prof. Opitz über die Masora entworfenen Werks vergl. man Thesaur. Epistol. La Croziani Tom. I. p. 295.)

Masorethen treue Wächter für die Reinheit des hebr. Textes I. 374—385.

Maurischer Dialekt ebend. (Der gelehrte Kenner Gesenius theilt neuere Untersuchungen über diesen Gegenstand mit in dem fünften Th. der Ersch-Gruberschen Encyclopädie S. 47. 48.

May ergrimmt gegen Kennicott ll. a. 161.

Mayans über die allmälige Gestaltung der spanischen Sprache und über die verschiedenen Bewohner von Spanien ll. b. 513. 531.

Medallas desconocidas ll. b. 680. flg. V. c. XLVI. [22])

Meklenburgische Münzen. Einleitung in das Studium derselben giebt Tychsen ll. c. 237. flg.

Merkel, Gegner Tychsens wird zurecht gewiesen ll. a. 103. 104.

---

22) Tychsen hatte noch in den späteren Jahren seines Lebens die altspanischen Münzen nicht aus den Augen verloren, indem er unter dem 7. Aug. 1813 den verstorbenen Ob. Kreis-Kirchenrath Martini in München um die Mittheilung eines Verzeichnisses der dort befindlichen Sammlungen in dieser Gattung ersuchte.

Frühere Untersuchungen über diese schwierige Materie weiset nach Thesaur. Epistol. La Crozianus, Tom. II. p. 215. 217. 219. und spätere bewahret auf das Classical Journal Vol. VI. No. XI. Vol. VII. No. XIII.

Meyerhoff über die Spuren des Phönizischen in den ältesten griechischen Denkmälern II. b. 645.

Michaeler über die phönizischen Mysterien II. b. 646.

Michaelis (Joh. Heinrich), liefert die erste kritische Ausgabe des A. T. I. 402.

Michaelis (Christ. Bened.), unterrichtet T. im Aethiopischen I. 11.

Michaelis (Joh. Dav.), zeigt sich für Kennicotts Zwecke sehr thätig I. 425—427., aber gleichwohl nicht blind gegen einzelne Mißbräuche und Uebertreibungen II. a. 10., beurtheilt unbillig Tychsens Tentamen 54. 61. und erhält daher eine unfreundliche Zurechtweisung 69. flg., angefeindet von kurzsichtigen, verketzernden Theologen 132. 134. 135. 145. 146. 157., zerfällt mit Kennicott durch eine nicht genug schmeichelnde Recension 182., besteht aber den von England aus wider ihn erhobenen Kampf im Ganzen nicht unrühmlich, obgleich mit sichtbarer Hintansetzung Tychsens 191—195. Indessen versteht er den beleidigten Kritiker durch geschicktes Einlenken wieder zu gewinnen 196—198., und fast eine neue Beurtheilung glimpflicher ab 202. 215. Das Verhältniß zwischen Michaelis und Tychsen erscheint fortwährend als ein gespanntes 207. II. b. 160. 175. 176. II. c. 267—269. — Michaelis mit der asiatischen Paläographie wenig vertraut II. b. 147., desselben Ansichten von der phönizischen Sprache 593—595.

Mignot liefert eine lange Reihe von Abhandlungen über die Phönizier II. b. 540. flg.

Millin, dessen Reise in's südliche Frankreich II. b. 667.

Möller über die kufischen Münzen im Gothaischen Münzkabinet V. c. XXVIII.

Morier, dessen Abbildungen von persepolitanischen und anderen persischen Denkmälern II. c. 8.

Mosaisches Gesetz, geschriebenes und mündliches l. 233. flg. vergl. 65.

Müller bezeigt großen Eifer für Judenbekehrung l. 32., (vergl. *Wolfii* Bibl. Hebr. Vol. IV. p. 476).

Münter unterhält einen fortgesetzten gewinnreichen Briefwechsel über orientalische und occidentalische Münzen II. 104. 105., verbreitet Licht über mehre Gebiete der phönizisch-punischen Literatur und über die Religion der Carthager 670—674., wünscht Tychsens Abhandlung von den unbekannten spanischen Münzen gedruckt 680. flg., liefert lehrreiche Untersuchungen über die persepolitanischen Denkmäler II. c. 4. 26. 72., führt über dieselben einen unterrichtenden Briefwechsel 122—142., dessen Versuch über die keilförmigen Inschriften und Abhandlung über einen ähnlichen Gegenstand zur Kunde der Leser gebracht und gewürdigt 154—161., bereicherte Tychsens Kenntnisse und Sammlungen durch Nachrichten und Geschenke aus seinen numismatischen und palaeographischen Schätzen II. b. 109. 219., II. c. 122., durch Münters Einfluß ward Tychsen zum Ehrenmitglied der Königl. Dänischen Societät der Wissenschaften ernannt 280.

Muhammedanische Münzkunde. Uebersicht der in derselben gemachten Fortschritte nach einzelnen Län-

dern geordnet II. b. 77—89. [23]), Nutzen derselben 27. 28.

Munoz, treuer Anhänger Bayers, Herausgeber der Carta latina II. b. 384. flg. 394. flg.

Murphy macht bekannt mit kufischen Inschriften in Portugal II. b. 196. (Vergl. den Artik. arab. Inschriften.)

v. Murr sammelt Nachrichten über die kufische Schriftart II. b. 20. 21., über arabische Münzen und Siegel 102. 185., benutzt Tychsens Kenntnisse und Dienstfertigkeit zur Aufklärung kufischer u. s. w. Münzen und Inschriften 48. 128. flg. 134. flg. 151. flg. 185. flg., führt einen lebhaften Briefwechsel über alle diese

---

23) Zu den in Schweden erschienenen numismatischen Abhandlungen vermag ich außer dem unter dem Artikel Fant oben gelieferten Nachtrage hinzuzufügen, die Beschreibung einer kufischen Münze von Schröder, erstem Amanuensis an der Bibliothek in Upsala und Aufseher der sämmtlichen academischen Münzen (an Göttlin's Stelle) in der schwedischen Zeitschrift Iduna, Heft VI. Stockholm 1816. S. 128—130.

Die Bereicherungen, welche in Rußland zu Tage gefördert sind, habe ich in dem Artikel Frähn aufgeführt.

Auch in Italien sind in der Zwischenzeit einige bemerkenswerthe Schriften erschienen, z. B. 1) Spiegazione di due rarissime medaglie Cufiche degli Ommiadi etc. Milano 1818. fol. 3 Bogen mit K.; 2) Descrizione di alcune Monete Cufiche del Museo di *Stefano Mainoni*, Milano 1820. gr. 4. mit 2 Kupfert., vergl. das Allgem. Repertorium u. s. w., herausgeg. von Chr. Dan. Beck, J. 1821. Nr. 12. S. 414. 415.; 3) Monete Cufiche dell' J. R. Museo di Milano, Milano 1819. XCII. 380. 4. nachgewiesen in der Jen. Allg. Lit. Zeit. J. 1821. Nr. 80.

Gegenstände 228., bringt in's Publicum Keilinschriften zur Beförderung des palaeographischen Studiums II. c. 49. 60 — 62., eröffnet brieflich über die persepolitanischen Denkmäler und verwandte Gegenstände seine Gedanken 76. flg., spricht sich aus über Witte's abentheuerliche Hypothese 220. 221.

Muschelschalen mit arabischen Inschriften II. b. 209.

N.

Nagel (Joh. Andr. Mich.), beschreibt hebräische Handschriften I. 402.

Naphtali liefert mit R. Aharon B. Ascher eine eigene Recension des bibl. hebr. Textes I. 385.

Nassairier [24]), haben mannigfaltige Untersuchungen veranlaßt II. a. 416 — 418. 428 — 431., briefliche Unterhaltungen über dieselben 431 — 438., über den Geburtsort und Namen dieser Secte 439. 440., Religionsgrundsätze und Verwandschaft mit anderen ähnlichen Secten 441 — 443., (vergl. Bertuchs neue Allg. Geogr. Ephemeriden B. IV. Weimar 1818, viertes Cap. S. 291 — 299.)

Nauze verbreitet sich über die Benennung der Insel Erythria II. b. 542. 543.

Negri belebt das arabische Sprachstudium im Anfange des achtzehnten Jahrh. I. 25 — 29. (Schätzbare Nachrichten über diesen verdienstreichen Gelehrten ertheilt Theoph. Siegfr. Bayer in dem Thes.

---

24) Vergl. *Ed. Pocockii* Specimen histor. Arabum ed. White pag 25. 261. 262.

Epistol. La Croz. Tom. I. p. 4. 12. 18. 21. Ebend. nennt pag. 211. Georg Jac. Kehr den Salomo Negri aus Damascus seinen in Arabicis praeceptorem observantissimum. Vergl. Tom. III. p. 9.)

Nelson beglückte Tychsen mit einer goldenen Denkmünze II. c. 284—286. V. LIV—LVI.

Nemnich nimmt Tychsens palaeographische Kenntnisse in Anspruch II. b. 215. 216., verschaffte wichtige englische und portugiesische Bücher II. c. 257., erhält lehrreiche Aufträge zu einer Reise in's Ausland M. 264—270.

Neschischrift, eine arabische Schriftart II. b. 12. 13.

Neumann beschäftigt sich mit der phönizischen Münzkunde II. b. 643. 644.

Niebuhr wird um Beiträge zum Syrischen ersucht II. a. 322., versorgt T. mit Materialien zu seinem arabischen Elementale, und gelangt zu der Ehre in dieser Chrestomathie ein arabisches Gespräch über Persepolis und über den verketzerten Witte zu führen 358. 359. (Niebuhr schrieb am 27. Nov. 1791: „Daß Hr. Witte mit dem Gespräch zwischen T. und N. nicht zufrieden ist, das ist ja natürlich. Sie sind ein noch stärkerer Gegner von ihm geworden, als von Humboldt, Ebeling und ich") setzt T. in den Besitz von arab. Handschriften 385. 396. und theilt Bemerkungen mit über die arab. Vulgairsprache 396—398.

Bestreitet einige irrige Meinungen hinsichlich der Zabier 324. 416. 417. 419., beschenkt Tychsen mit einem zabischen Alphabet 331., liefert in dessen Hände

ein lehrreiches Schreiben S. de Sacy's über einzelne Eigenthümlichkeiten dieser Mundart 333. 334., schickt ein arab. Bruchstück über die Nassarier, welche ihn in gedruckten Aufsätzen und brieflichen Unterhaltungen lebhaft beschäftigen 432. flg., erfreuet T. mit einem Drusencatechismus 457. 458.

Durch Niebuhrs Vermittlung erhält T. Gypsabdrücke von maroccanischen Münzen II. b. 48. und von ebend. Erinnerungen zu christl. arab. Münzen 102., dess. Reisebeschreibung findet an Tychsen einen Beurtheiler und Entzifferer 127. 128., mit demselben wurden über kufische Inschriften lehrreiche Briefe gewechselt 212. flg.

N. hat sich ein ausgezeichnetes Verdienst erworben durch die Abzeichnung der persepolitanischen Inschriften II. c. 5 — 7. V. XLVII. XLVIII., führt mit T. einen langen fortgesetzten unterhaltenden Briefwechsel über die persepolitanischen Denkwürdigkeiten 94 — 121., zeigt sich sehr leidenschaftlich gestimmt gegen den verwegenen Witte 199. flg., beschenkt Tychsens Museum mit Seltenheiten 256.

Nöhden besorgt Abzeichnungen von Keilinschriften II. c. 55. 56.

Norberg erregt durch die Bekanntmachung zabischer Bruchstücke aus Pariser Handschriften große Erwartungen, die durch F. D. Michaelis nicht wenig gesteigert waren II. a. 223. 324., obgleich er die über den Sitz und die Wanderungen u. s. w. dieser Religionssecte verbreiteten Vorstellungsarten gegen gründlichen Widerspruch nicht zu retten vermochte 415. flg.

Nach Jahre lang fortgesetzten Vorbereitungen und mehreren mit Tychsen gewechselten lehrreichen Briefen 341 — 347., legt er die Früchte seiner zabischen Studien in dem Codex Nasaraeus liber Adami appellatus [25]) nieder, dessen gründliche Beurtheilung nam-

---

25) Die S. 325. angedeuteten beiden letzten Bände, deren Titel die Vorrede zu der dritten Abth. des 2. B. S. XVII. nachweist, haben ebenfalls eine freimüthige lehrreiche Beurtheilung erhalten in den Götting. gel. Anz. Jahrg, 1818. Nr. 207. und in der Jen. Allg. Lit. Zeit. J. 1821. Nr. 14.

Das ganze Werk hat einer lehrreichen durch schätzbare literarisch-historische Uebersichten eingeleiteten und durch die feinsten Erörterungen durchwebten Prüfung unterworfen S. de Sacy in dem Journal des Savans und zwar in 3 besonderen Abtheilungen, nämlich J. 1819 im Juniusstück pag. 343 — 353., ebend. in dem Novemberstück p. 646 — 665., Jahr 1820 in dem Märzstück p. 131 — 146.

Mich freuet, daß dieser Forscher sich hinsichtlich der fabelhaften Erzählungen Conti's zu denselben Ansichten p. 346. J. 1819 bekennt, die ich a. a. O. S. 420. flg. aufgestellt habe, und daß er, wie auch ich S. 327 — 329. gethan habe, die Anwendung der chaldäischen und talmudischen Sprache für ein vorzüglich passendes Hülfsmittel zur Aufklärung der zabischen Mundart, ebend. p. 651. 657 — 659. erklärt.

Nachdem ich seit der Vollendung des Tychsenschen Denkmals der Norberg'schen Arbeit ein zusammenhängendes, aber noch nicht geendigtes Studium zu widmen angefangen habe, ist mir außer dem durchgreifenden Fehler einer unzulässigen (häufig nur allzu willkührlich gebildeten) Uebertragung des zabischen Textes in die syrische Sprache ein dreifacher Mangel besonders fühlbar geworden.

a) Hat Norberg die gebrauchten Handschriften, zu welchen S. de Sacy einige wichtige andere a. a. O. J. 1819 p. 344. 648. hinzugefügt, nicht mit der erforderlichen Sorgfalt durchgemustert.

haft gemacht worden 325. 326., über den Wohnsitz der Druſen und über die Malteſiſche und Maroccaniſche Sprache hat er 447. B. c. XVIII., II. b. 678. 679. neue Aufklärungen zu verbreiten geſucht. In Entziffe-rung kufiſcher Inſchriften nicht glücklich II. b. 156. 157.

Noris macht ſich verdient um die genauere Be-ſtimmung der Zeitrechnung auf einzelnen Städte Mün-zen II. b. 513. 514.

Norzi liefert eine kritiſche Bibel-Ausgabe des hebr. Textes von entſchiedenem Werth I. 344. 345. 402. 403.

---

b) Hat er durch Mangel an Vorbereitung und Uebung entſchuldigt, während ſeines Aufenthalts in Paris die Urſchrift an vielen Stellen falſch verſtanden und daher Wörter und grammatiſche Formen aufgeführt, ſo, wie Ueberſetzungen ge-geben, welchen der Kenner das Verdammungsurtheil ſpre-chen muß.

c) Hat ſich dieſer ſchwediſche Gelehrte zu viele unſichere Vermuthungen und zu viele willkührliche Deutungen in der Auffaſſung des Sinne und in der Erklärung der einzelnen Namen und religiöſen Vorſtellungsarten erlaubt.

Obgleich der Orientaliſt und der Religionsforſcher dem verdienſtreichen Norberg für die mit ſo vielen Schwierig-keiten umringt geweſene Herausgabe der zabiſchen Schriften in ihrer gegenwärtigen Geſtalt zu dem innigſten Dank ſich verpflichtet fühlen muß, ſo wird dennoch das Studium die-ſer in einem größtentheils ermüdenden und zurückſchreckenden Geſchreibſel abgefaßten zabiſchen Ueberreſte nur dann erſt ei-nen ſicheren Boden gewinnen und wahrhaft belohnend ſeyn, wenn nach einer ſorgfältigen kritiſchen Vergleichung aller zu-gänglichen Handſchriften der Text in der Urſchrift ſelbſt dar-geboten worden.

Nugent schreibt über die Universität zu Bützow II. c. 298.

O.

Odenath, Herrscher von Palmyra, geachtet und ausgezeichnet II. b. 237.

Oedmann theilnehmender Freund Tychsens, führt briefliche Unterhaltungen über biblische Kritik des A. T. II. a. 125., über den Physiologus Syrus 312. 313.; über Tychsens Abh. im deutschen Museum, die Nassairier betreffend 437. 438., über kufische Inschriften II. b. 160., verschaffte Tychsen die Ehrenmitgliedschaft bei der Königl. Societät zu Upsala II. c. 276. 277.

D'Orville über Sicilische Münzen II. b. 547.

Ouseley liefert eine kufische Inschrift, die Tychsen erklärt II. b. 184., sammelt Nachrichten über die Prachtgebäude zu Persepolis und theilt seine Vermuthungen mit über die auf den einzelnen Denkmälern abgebildeten Vorstellungen II. c. 11—13. 15., giebt Pehlwi-Inschriften auf Gemmen mit Erklärungen heraus, hat irrige Vorstellungen über die Einwanderung der chaldäischen Wörter in die Pehlwisprache 46., zweifelt an einer glücklichen Entzifferung der Keilschrift 63.[26]), spricht

---

26) Ich hoffe mir den Dank meiner Leser zu erwerben, wenn ich den in den Merkwürdigen Beilagen S. 243—286. mitgetheilten Wünschen und Fragen, welche Tychsen reisenden Gelehrten, die mit ihm in Verbindung standen, als Begleiter zuzugesellen pflegte, hier diejenigen, welche dem berühmten Sir William Ouseley in einem früher ange-

Tychsens Lob in dem Oriental Collections aus 71. und in einem Schreiben an Murr 80., beschenkte Tych-

---

deuteten Schreiben vom 29. Januar 1798 S. 89. Abh. 3. B. II. zugesendet worden, hinzuzufügen mir erlaube.

„Meine pia desideria schränken sich vorläufig auf folgende Puncte ein:

1) Auf genaue Vergleichung aller von Lebrun und Niebuhr gelieferten Keilinschriften: besonders aber

a) von der Inschrift auf der großen Treppe mit den Copien Niebuhr's Taf. XXIV. A. und Lebrun Taf. Nr. 126., Lebrun stellet den Anfang derselben als verstümmelt vor: dahingegen liefert Niebuhr, der doch so lange Jahre nach Lebrun da gewesen ist, den Anfang derselben unverstümmelt und meldet gar nichts davon, daß der Anfang unleserlich ist. Diese sonderbaren Widersprüche kann nur ein Augenzeuge entscheiden;

b) von der Inschrift bei Lebrun Taf. N. 131. von welcher Hr. Niebuhr schreibt, daß Lebrun sie sehr undeutlich copirt habe, ohne jedoch selbst eine Abschrift davon genommen zu haben;

c) von den Pehlawi-Inschriften der Sassaniden. Niebuhr Taf. XXVII. Litt. F. G. J., vorzüglich aber die große Inschrift bei Niebuhr Taf. XXXIV., weil Niebuhr bloß den Anfang von jeder Zeile geliefert hat. Da also diese weitläuftige Pehlawi-Inschrift noch nie ganz copirt ist, und sie wahrscheinlich eine Geschichte der Thaten des Ardschir oder eines seiner Nachfolger enthält: so wird eine genaue Abschrift derselben ein wahres Verdienst seyn.

2) Auf eine Abschrift der beiden Keilinschriften auf einem der Königlichen Gräber zu Nakschi Rustam, deren Chardin gedenkt, (Lucubratio p. 8. sqq.) Sie sind noch von keinem geliefert, ob sie gleich sehr wichtig sein können.

3) Auf eine Abschrift aller übrigen noch nicht copirten Inschriften zu Tschilminar und Nakschi Rustam.

Obs. Weil es schwer ist, Bücher mit sich zu nehmen, so würde nach meiner geringen Einsicht es dienlich seyn, wenn

sen mit Gypsabdrücken von Gemmen mit Keilinschrift und unterhielt sich mit ihm über dessen Lu-

---

Sie die Niebuhrschen und Lebrunschen Keil- und Pehlawi-Inschriften so abschreiben ließen, daß Sie am Rande die Fehler bemerkten, wodurch Ihnen die Arbeit an Ort und Stelle sehr erleichtert würde.

4) Auf eine Untersuchung der von Lobb Tharich und Kämpfer (Lucubratio p. 14.) gedachten Grabhügel bey Nakschi Rustam, in welchen vermuthlich Urnen anzutreffen sind.

5) Auf Entdeckung der Hauptstadt Susan. Weil nach dem Strabo des Cyrus Grabmal eine Persische und Griechische Inschrift gehabt haben soll: so würde freylich die Entdeckung desselben viel Licht verbreiten.

6) Auf die Entdeckung mehrerer Inschriften und Denkmäler auf dem Berge Bisutun.

7) Auf Münzen, Gemmen der alten Parther, Sassaniden, der alten Araber und Hebräer.

8) Sollten Sie auch nach Derbend kommen, so verdient untersucht zu werden, was De Guignes in s. Histoire des Huns, Tome I. Partie II. p. 391. von dieser Stadt schreibt.

9) Ich wünschte noch zu erfahren:

a) Ob die in Persien wohnenden Juden im gemeinen Leben unter sich unter die persische Sprache hebr. Wörter, wie die deutschen Juden thun, zu mischen pflegen. Da die Chinesischen Juden zu Caifongfu persische Wörter unter das hebr. mischen, und sie wahrscheinlich von Persischen Juden herstammen: so glaube ich fast daß dieses auch bei den Juden in Persien der Gebrauch ist.

b) Welcher Zeitrechnung sich die jetzigen Juden in Persien bedienen? Ich vermuthe, daß sie die aera Seleucidarum gebrauchen, wie wohl ich dieses mit Gewißheit nicht angeben kann.

c) Wie die hebr. Currentschrift der Persischen Juden aussieht? Die Deutschen, Portugiesischen, Marrocanischen, Jer-

cubratio und über die persepolitanisen Denkmäler 87 —94., äußert sich über Witte's Ungereimtheiten 219. 220., bereicherte Tychsens Museum mit persischen Alterthümern 260.

---

solymitanischen Juden haben jeder ihre eigene hebr. Currentschrift und bedienen sich auch derselben in fremden Sprachen. Ist dieses auch der Fall bei den Persischen Juden? Ein Current-Alphabet und Schriftprobe vom Persischen mit der hebr. Currentschrift geschrieben, würde mir wenigstens willkommen seyn. In der zu Constantinopel gedruckten Polyglotte des Pentateuchs sind die persischen und arabischen Uebersetzungen mit hebr. Buchstaben gedruckt.

In einem späteren Schreiben vom 23. Jun. 1799 fügte Tychsen hinzu: (vergl. Abth. 3. S. 93.)

„Dubium mihi nullum, quin, si Deus, ut in optatis est, coepta prosperet, immensa ex hoc tuo itinere in rempublicam sint redundatura emolumenta et *Ouselius* noster aliter iter institurus et absoluturus sit, ac qui eum praecesserunt sua quidem laude haud defraudandi viatores. Nam is mihi esse videris, qui quod una attingere nequis via, alia audacter tentes.

Ad desideria mea persica, quae olim tibi exposui, unicum tantummodo in promtu est, quod addam.

Quum Judaei ubique locorum tam vasa aurea et argentea antiqua et nova, quam numos veteres utriusque metalli coemtos vel ob emtorum penuriam vel metu detectionis ut plurimum liquare soliti sint, litterae commendaditiae Archisynagogi Londinensis ad synagogas haud inania, ni fallor, commoda Tibi interdum allatura sunt. Idem meum de litteris commendaditiis ad ecclesias Armenas judicium est.

Vellem etiam *ὡς ἐν παροδῶ* inquireres in libros quibus Gymnasiorum Judaicorum bibliothecae in primariis Persiae civitatibus instructae forte sunt.“

P.

Pallas besorgt unserem Tychsen ein wichtiges Werk und erhält ein orientalisches Gegengeschenk II. b. 216. 217.

Palmyra, geschichtliche Nachrichten von der Gründung und dem Untergange der Stadt und des Reichs II. b. 227 — 243., von den daselbst verehrten Gottheiten 243 — 253. (Die neuesten Aufklärungen giebt Voyage à Palmyre ou Tedmor dans le desert. Par le comte W. S. R. in dem vierten Heft des sechsten B. der Fundgruben des Orients S. 393. flg.)

Palmyrenische Inschriften, deren Entdeckung und Erklärung 254 — 282. (Ueber Georgi's Entzifferungs-Versuch schrieb Tychsen an seinen Freund De Rossi am 16. Febr. 1783: *Gregorius* V. C. male rebus suis consuluit, quum Inscriptiones Palmyrenas mystica plane ratione explicandas aggrederetur, quas ut ex speciminibus quibusdam vidi penitus non cognitas habet."

Von der dritten und ältesten Inschrift hat der Recensent des zweiten Th. der Ulrich Friedrich Koppschen Schrift, worüber der obige Artikel unter diesem Namen zu vergl. ist, in den Gött. gel. Anz. J. 1821. St. 143. eine vorzügliche Erklärung vorgetragen.

Palmyrenische Schriftzüge 282 — 288. [27]), Wichtigkeit dieser Denkmäler 288 — 289.

---

27) Vergl. Thesauri epistolici La Croziani, Tom. III. pag. 28. und Classical Journal Vol. VI. No. XI. London 1812, wo

v. Pahlin sucht Licht über die Hieroglyphen zu verbreiten II. c. 232.

Paolino a S. Bartholomaeo ertheilt Aufklärung über die Juden zu Cochin II. a. 265—267., vermag über eine Gattung von Münzen keinen Aufschluß zu geben 319., verbreitet über die Zodiacal-Münzen und die indischen Münzstädte viel Licht V. c XXIX —XXX., trägt seine Ansichten über die Verwandtschaft des Zend mit dem Sanskrit und über die Quelle der indischen Religions-Vorstellungen vor II. c. 42. 43., bezeugt Tychsen über dessen Lucubratio seinen Beifall 84.

Parsi, dritte Gattung der altpersischen Sprache II. c. 47—48.

Paruta, dessen Sicilia numismatica beurtheilt II. b. 523.

Pasargada, getrennt liegend von Persepolis II. c. 16. 17. (S. Croix in s. Examen Critique etc. p. 678. ist auch dieser Meinung: Grotefend hat in Nr. 140. der Hall. Lit. Zeit. 1820 die nordöstliche Lage von Persepolis mit überzeugenden Gründen diesem Ort zuerkannt.)

Paulus giebt Auszüge aus Zabischen Handschriften II. a. 324., liefert eine vermittelnde Abhandlung über die syrischen Nassairier und deren Verschiedenheit von den Zabiern 439. 440.

---

pag. 187. sqq. eine Vergleichung des palmyrenischen Alphabets mit dem jetzigen hebräischen angestellt ist.

Pehlwisprache, charakterisirt II. c. 43 — 46. (Jos. v. Hammer belehrt uns in den ersten Heft der Wiener Jahrb. der Literat. J. 1820. S. 38.: „Sehr bestimmt begränzen alle persische Wörterbücher und Geographien das Gebiet, wo das Pehlwi gesprochen ward, auf Isfahan, Rei, Hamadan, Nehawend und Aserbeidschan d. h. auf das eigentliche Medien (Irak Adschemi), so daß Pehlewi die westmedische Sprache im eigentlichen Sinne genannt werden kann, wie Parsi das ostmedische.)

Pellerin erwirbt sich große Verdienste um die alte, namentlich phöniz. Münzkunde II. b. 571 — 581.

Pembroke besorgt mit weniger Sorgfalt Abdrücke und Deutungen von alten Münzen II. b. 519.

Peringer faselt über den Tempel des Hercules zu Gadir II. b. 521.

Persepolis, Gründung der Stadt von verschiedenen Urhebern abgeleitet nach asiatischen Schriftstellern II. c. 9 — 15. Nach griechischen Schriftstellern 16 — 17. Wahrscheinliche Entstehung und Fortbildung der Burg und Stadt mit Zuziehung ägyptischer Künstler 18 — 20. [28]) Wann Persepolis gegründet

---

28) In völliger Uebereinstimmung mit der obigen Vermuthung bemerkt Jos. von Hammer in dem ersten Heft der Wiener Jahrb. der Lit. J. 1820. S. 69.: „Die neuesten Reiseberichte beurkunden eine nicht zu läugnende nächste Verwandtschaft ägyptischer und persischer Kunst. Morier liefert die Zeichnung eines Wagenführers mit seinem Gespann aus den Ruinen von Persepolis und die einer geflügelten Figur aus den ebenfalls mit Keilinschriften versehenen Ruinen von Murghab und beide sind nicht etwa bloß ähnlich,

worden? S. 20. (Jos. v. Hammer an dem in der unterstehenden Anm. bezeichneten Ort S. 69.: „Nach den Zeugnissen morgenländischer Schriftsteller dürfte man den Bau des Persepolitanischen Palastes in der Regierungszeit von Artaxerxes Longimanus und seiner Tochter *Parisatis* d. h. Humaï setzen. Denn (S. 71.) die *Humaï* des Schahnameh und der alten Persischen Geschichte begreift überdem alle berühmte Frauen aus *Artaxerxes Longimanus* oder *Ahasveros* der Schrift), ob Persepolis durch Alexander zerstört 10. 20., welche Frage verneint wird. (Dasselbe thut der scharfsinnige und gelehrte Urheber des Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand. Seconde edit. Paris 1814. 4. pag. 312. sqq.) Bestimmung von Persepolis 21. 23., Alterthümer in dem Bezirk von Persepolis 26 — 28., Inschriften auf persepolitanischen und anderen persischen Denkmälern 29 — 37. B. c. XLVIII.

Persische Religionsvorstellungen B. c. XLIX.

Pezold bezeugte dem Helden Tychsen seine Ergebenheit I. a. 129. 130.

Pfeifer zeigt sich als einen gemäßigten Beurtheiler der Kennicottschen Bibelausgabe II. a. 184.)

Phönizer, deren Ansiedlungen an den Küsten des mittelländischen Meers 497. 498. 499., an der afrikanischen Küste 499. 541. 546., an der südlichen

---

sondern ganz und gar dieselben, wie sie auf den ägyptischen Sculpturen erscheinen."

und östlichen Küste Spaniens bezeichnet durch Säulen des Herkules und Tarteſſus 500. 503. (In die ſchwankenden Angaben der Alten über dieſe beiden Bezeichnungen hat zwar Ukert in ſ. Geographie der Griechen und Römer Th. II. Abtheil. 1. 1821. S. 241 — 243. 248 — 251., durch ſeine Erörterungen mehr Licht und Zuſammenhang zu bringen gewußt, aber ein befriedigendes Ergebniß möchte allein durch Vorſtellungsarten und Unterſcheidungen, wie ich ſie a. a. O. vorzutragen mir erlaubt habe, für den Forſcher gewonnen werden können. Ueber Gades, Abdra und andere phöniziſche Münzörter findet man S. 383 — 387. 475. 480. 351. von dem Herrn Prof. Ukert mitgetheilt: aber der Münzen von Mallaga und Kanaka wird S. 349. und 382. nicht gedacht. Schade, daß der gelehrte Verf. die zur Erklärung der phöniziſch-ſpaniſchen Münzen erſchienenen Schriften eines Bayer, Barthelemy u. ſ. w. nicht benutzt hat zur Vervollkommnung ſeiner geographiſchen Unterſuchungen. Auch wichtige einheimiſche Werke, welche ſich über die älteſten Bewohner Spaniens verbreiten, deren mehre das Tychſenſche Denkmal nennt, vermißt der Kenner ungern), Fahrt derſelben nach dem Geſtade der Oſtſee, (über die Seereiſen der Phönizier nach der engliſchen Küſte bewahrt das Classical Journal mehre Unterſuchungen auf, z. B. Vol. III. No. 5. pag. 137. flg. Vol. V. No. 9. p. 109. sqq. Vol. VI. No. XI. pag. 149. flg. Mehre merkwürdige Spuren von ſolchen Anſiedlungen will in der altbrittiſchen Sprache von Cornwallis entdeckt haben der Verf. eines Aufſatzes

in demselben Journal Vol. XVII. No. 34. p. 448. sqq. und Vol. XVIII. No. 35. p. 106. flg. Vergl. Vol. XIX. No. 38. p. 345. flg.), Ansiedlungen der Phönizier an der italienischen Küste 539., Umsegelung des Vorgebirges der g. H. 673. [29])

Phönizische Sprache charakterisirt II. a. 275 — 280. 288. 289. 612., mit Beziehung auf die Schriftzüge V. c. XXXVIII.

Phönizische Literatur, merkwürdige Erscheinungen in derselben, während der dunkelen Periode von dem Ende des sechszehnten bis zur Mitte des achtzehnten Jahrh. II. b. 505—527. Hellere Periode von der M. d. a. J. bis auf unsere Tage 527—679., Bemühungen und Verdienste deutscher Gelehrten in derselben 594—664. [30]), englischer Gelehrten 668—669. [31])

---

29) Der Aufmerksamkeit würdig scheint eine in der 80. Nr. des Hamb. Corresp. J. 1820 mitgetheilte Nachricht, daß man beim Ausgraben eines Gewölbes am Vorgebirge der g. H. Ueberbleibsel von einem angeblich phönizischen Fahrzeuge entdeckt habe.

30) Als Nachtrag liefere ich zu S. 660. Nr. 14. die Schrift: „Ueber die Gottheiten von Samothrace. Von Fr. Wilh. Jos. Schelling. Tübingen 1815. 8." und zwar in nächster Beziehung auf den vorliegenden Zweck mache ich auf S. 5. 17. 89. 109. aufmerksam.

Ferner den oft angeführten zweiten Theil der Koppschen Schrift: Bilder und Schriften der Vorzeit, (der erste Th. ist in dem Februarst. der Jenaisch. Lit. Zeit. 1820. Nr. 38. 39. von dem Hn. Dr. Gesenius beurtheilt, auf welche besonnene Kritik als einen neuen gewinnreichen Beitrag ich meine Leser verweise.

31) Ein englischer Gelehrter Sir Will. Drummond erlaubt

Phönizische Inschriften zu Malta 514. 515. 536. 554. 583. 597. 606. 612. 616., citische auf der Insel Cypern 550. 563. 564. 566. 606. 608., sicilische 560. 590., zu Athen 612., zu Carpentras 568. 569. 612. (Die zweisprachiche maltesische Inschrift S. 558. 612. hat einen neuen Erklärer gefunden an W. Drummond in dem Classical Journal Vol. V. No. IX. London 1812. p. 47—54. In seiner Prüfung der Barthelemyschen und Bayerschen Erklärungsversuche verräth aber dieser Gelehrte eben so wenig gründliche Kenntniß des Hebräischen, als eine genügende Einsicht in dem Charakter der phönizischen Sprache, indem er eine chaldäische Orthographie als einen sicheren Leitstern zu erhaschen stets bemühet ist. Eine spätere Erklärung dieser Inschrift in demselben Journal Vol. V. No. X. p. 399—401. befriediget wegen der ausgemittelten unhebräischen Formen auch nicht, vergl. Vol. V. No. XI. p. 191. 192. Ueber dieselbe maltesische Inschrift verbreiten sich aber mit keiner glücklicheren Ausbeute mehre Aufsätze in demselben Classical Journal Vol. VII. No. XIII. p. 147. 148. 191—196. 277—279.) [32])

---

sich nach den in dem Classical Journal for the year 1810. Vol. II. No. 3. p. 524. 549. gegebenen Auszügen in seinen Dissertations in the Herculanensia zur Aufklärung geschichtlicher und geographischer Namen aus dem Phönizischen etymologische Deutungen aus dem Hebräischen, die gar zu häufig in Spielereien, Verenkungen und gewaltsame Künsteleien ausarten, und von der Bekanntschaft des Verf. mit dem Charakter der hebr. Sprache kein rühmliches Zeugniß ablegen.

32) Auch die Rubrik der phönizischen Denkmäler und Inschriften

Phönizische Münzen in Sicilien 508. 509. 538. 559. 568. 576. 581. 583. 599., in Spanien 528. 529. 531. 532. 568. 585. 586. 603. 604., namentlich von Gadir 511. 512. 537. 557., in Afrika 509. 568. 576. 581. 584. 589., namentlich aus Karthago 575., aus der Insel Malta 598. 602. 603. 618., aus den Inseln Kossura und Gaulos 517. 537. 557., aus dem Mutterlande 575. 576. 582., namentlich aus Tyrus und Sidon 518. 522. 559. 577. 590.

Piderit, ein ungeberdiger Verketzerer nnd theologischer Schreyer, auch wilder Kämpfer für die Tychsensche Parthei II. a. 131. 143 — 160., stürzte sich

---

kann ich durch nachstehende Bemerkungen vervollständigen: Jos. v. Hammer hat in s. topographischen Ansichten gesammelt auf einer Reise in die Levante, Wien 1811. 4. S. 140. in der Gegend von Alt-Paphos phönizische Gräber entdeckt. Vergl. ebend. S. 190. Und ebend. Gelehrte ist in seinem: „Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa, Pesth 1818" geneigt S. 122. eine von Pococke für eine hebräische gehaltene Inschrift als eine phönizische zu betrachten.

Die drei zu Fenica an der Küste von Carmanien entdeckten und in dem Classical Journal Vol. II. No. 3. 1810. p. 557 — 559. aufgeführten Inschriften verdienen, da die letztere vorzüglich mannigfache Uebereinstimmung mit phönizischen Schriftzügen darbietet, einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen zu werden.

Zu demselben Zweck mache ich aufmerksam auf die in demselben Journal p. 658. 659. namhaft gemachten 4 Inschriften, die Drummond ebend. No. 4. p. 907 — 923. für Celtiberische zu halten geneigt ist.

durch eine Reihe von Unbesonnenheiten in eine unglückliche Lage 156. (Am 16. Octob. 1776 wünschte er durch Tychsens Fürsprache von der Huld der Herzoglichen Durchlaucht eine kleine Pension zu erhalten, um alsdann in Cassel seine Entlassung nehmen und der Kirche ungestörter dienen zu können, auch strebte er seinen Aufenthalt im Meklenburgischen zu nehmen, wo Fürst Friedrich, wie er sich ausdrückt, das Ansehen der Wahrheit gegen die schäumenden Irrlehrer und die so hoch angefochtene Sache des Heilandes und seiner in Gefahr gebrachten Schafe kräftlich beschütze. Als er von Höchst Denselben eine goldene Medaille erhalten hatte, pries er in einem Schreiben an Tychsen vom 24. April 1775 die wunderbaren und unerforschlichen Wege des Allerhöchsten. In den Dessauischen Berichten der Buchh. der Gelehrten 1782. St. 7. im Monat Junius wird S. 85. ein anschauliches Bild von dem unruhigen Manne, der an der Wiedervereinigung der Katholiken uud Protestanten eifrig arbeitete mit Einmischung einer lustigen Anecdote geliefert), giebt Beiträge zur Vertheidigung und Erläuterung des Kanons der heil. Schrift heraus 134. 135. V. a. XIII. XIV. c. X—XII., schickt eine kufische Inschrift II. b. 189. und verspricht eine öffentliche Auszeichnung II. c. 275.

Pinto drohet unseren Tychsen umzubringen, wenn er nicht in seinen Willen sich füge I. 118. 119.

Pizzi unterstützt T. mit Beiträgen zu dem Elementale arabicum II. a. 359. 361. 362., erfreuet

denselben mit einem zierlich geschriebenen arabischen Brief 391., vertheidigt sich gegen Tychsen über gemachte Anschuldigungen II. b. 176. flg., macht palaeograph. arab. Geschenke 221. c. 258.

Pococke macht cyprisch-phönizische Inschriften bekannt II. b. 520.

de Poix (Louis) verherrlicht Tychsens Tentamen II. a. 133., erklärt sich gegen Kennicott 164. 165., wird um die Ehre einer Mitgliedschaft von T. ersucht II. c. 275.

Porcelli versorgt mit den seltensten Werken aus Italien II. c. 259., vergl. II. a. 398. 399.

Preuschen erblickt in Tychsen ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung II. a. 133. und charakterisirt sich als einen Ketzerriecher V. a. VII., vergl. 131., wo ähnliche Huldigungen.

Punische Sprache geschildert II. a. 289. 290. (Aufklärungen über den Charakter dieser Tochter der phönizischen Sprache findet der Leser in *Graefii* syntagma dissertatt. rarissimarum, Ultraj. 1716. 4. p. 21. 23., in *Greg. Majansii* Tractatus de Hispana progenie vocis, Ur Madridii 1779. 8. p. 221., Don *Greg. Mayàns J. Siscar* in seinen Origines de la Lengua Espannola Tom. II. Madrid. 8. p. 79. 80., Campomanes's Antiguedad Maritima de la Republica de Carthago. Madrid 1756. 8. p. 65., Aldrete in seinen Varias Antiguedades de Espanna etc. Amberes 1614. 4. p. 215. flg. Die in der Allgem. Weltgeschichte Th. 15

S. 267. gelieferten Nachrichten müssen hauptsächlich von den späteren Zeiten verstanden werden.)

Punische Ueberreste im Pönulus des Plautus haben die mannigfaltigsten Untersuchungen herbeigeführt II. a. 281—288. II. b. 600. [33]).

Pyramiden sollen durch das unterirdische Feuer der Vulkane erzeugte Basalt-Auswürfe seyn II. c. 195. flg. V. c. LIII. (Ueber den Zweck der Pyramiden vergl. das Classical Journal Vol. XXI. No. 41. 1820. p. 8—21.)

R.

Rabbinische Sprache geschildert I. 208—210., welche wissenschaftliche Vortheile das Studium derselben gewähre 221—224., V. c. VII.

Rasche erwirbt sich Verdienste um die Literatur der alten Münzkunde II. b. 449. 644.

Rasmussen liefert lehrreiche Untersuchungen über den Handel zwischen Rußland und den Ostseeländern im Mittelalter V. c. XXIII—XXIV., giebt Aufklärung über einen Apostel der Drusen II. a. 472.

---

(33) Zu den in der 1. Abth. S. 266. angeführten Erklärungsversuchen und Ansichten füge ich noch hinzu Fabricy de Phoeniciae litteraturae fontibus p. 255. sqq. 261. sqq. *Thom. Reinesius* in s. Abh. de lingua Punica p. 49. des Grävius-schen Syntagma; Finetti in s. Trattato della lingua Ebraica e sue affini, Venezia 1756. 8. p. 129—136. Münter erwähnt in der 2. Ausg. s. Religion der Karthager S. 133. eines von dem vermeinten May herausgegebenen punischen Textes der ersten 10 Zeilen in der Schrift: M. Accii Plauti fragmenta inedita cet. Mediolani 1815.

Rau (Seb.), nennt Tychsens Hypothese eine abentheuerliche II. a. 109.

Reinesius macht sich verdient um die phönizische Literatur II. b. 525.

Reiske, Ansichten desselben über die kufische Schriftart II. b. 19., Aufklärungen über die muhammedanische Münzkunde 54—56., minder glücklich in Entzifferung kufischer Inschriften 148. 185.

Reland theilt Abbildungen mit von phönizischen Münzen II. b. 522.

Rhenferd liefert einen Versuch über die phönizisch-punischen Schriftzüge II. b. 522. 523. und über das palmyrenische Alphabet 260.

Rhode, scharfsinniger Forscher über Alterthumskunde, das Gemeinsame der ältesten Religionen Asiens, namentlich über die Religion der alten Perser II. c. 44. 236. B. c. L.

Rink besorgt die Abschrift eines Leidener arabischen Codex II. a. 381. und erhält Aufklärung über die persepolitanische Keilschrift II. c. 167. 187.

Rodriguez Verbündeter Asso's gegen Bayer II. b. 366. 367. 376. 393. 399.

v. Romanzow (Graf), wünscht Aufklärung über den Russisch-Slawischen Handel im Mittelalter II. b. 113. 114.

Rosenmüller giebt schätzbare literarische Nachweisungen im Fache der biblischen Kritik I. 275. 283. 306. 402.

Rosette, dreifache Inschrift daselbst beschäftigt den Fleiß und den Untersuchungsgeist deutscher, franzö-

fischer, englischer und schwedischer Gelehrten II. c. 222 — 237. [34]).

De Rossi, besitzt einen seltenen Schatz von biblisch-hebräischen Handschriften I. 342., beschreibt die ältesten hebräischen Bibelausgaben 349. flg. 356., wogegen T. mehrfache Erinnerungen vorbringt, tauscht in einzelnen Briefen an Tychsen seine Ansichten über Kennicotts Variantensammlung aus II. a. 207 — 210., unternimmt eine neue ähnliche Arbeit, die geschildert und beurtheilt worden 243 — 255. [35]), be-

---

34) In Nr. 103. des Literarischen Conversationsblattes J. 1821 wird gemeldet, daß auch in Italien die Untersuchungen über die Inschrift zu Rosette nicht unbeachtet geblieben. Das Maistück der Bibliotheca Ital. vom J. 1820 S. 239. enthalte eine Uebersetzung derselben, die zwar nach Gough und Schlichtegroll gearbeitet sei, aber genauer als beide zu seyn behaupten dürfte. Kurz zuvor habe Giampetri zu Neapel seine Ansicht über sie ausgesprochen in *Giorn.* encicl. di Napoli, Marzo 1820 p. 291. In den neuesten Tagen habe der Ritter Bossi in einer Vorlesung, welche er in der Academie zu Turin gehalten, die Aechtheit des ganzen Steins, wenigstens das Alter, das er seinem Inhalt nach haben müßte, in Zweifel zu ziehen gesucht. Die Gründe, welche aus der Bibl. Ital. mitgetheilt werden, bitte ich a. a. O. nachzulesen.

35) Ueber die Theilnahme, welche die gedruckte Ankündigung in den verschiedenen Ländern Europa's gefunden habe, belehrt de Rossi seinen Freund Tychsen in nachstehendem Schreiben vom 12. März 1783: „Uterque *Adlerus* pater et fil. multum in promovendo meo opere studii contulit, eorumque officiis, humanitati, amicitiae multum debeo. Subscriptores unius cujusque regni ac provinciae non adhuc adcurate numeravi. In genere sunt 280. et amplius, ex

sorgt eine Abschrift des Physiologus Sirus nach Rostock 308., liefert einen kleinen Beitrag zu dem Elementale Syriacum 299., unterhält sich mit Tychsen über die kufische Inschrift an dem marmornen Lehn-

---

quibus 130. suppeditat Italia, 40. Dania circiter, 50. et amplius Hollandia, reliquos Germania aliaeque partes. In Gallia ne unum quidem subscriptorem habeo; in Hispania unum tantum, in Anglia nullum. — In Polonia puto me habere unum, in Suecia ac Russia nullum. Sed nonnulla Programmatis exemplaria *Marchioni de Parella*, Sardiniae Regis apud Russos legato, equiti doctissimo meique amantissimo tradidi, ut illic doctis distribuat. — Optimus Princeps, cui addictus sum, stipendia mea insigniter auxit, et Augustus Sardiniae Rex operis nuncupationem acceptavit, mihique pensionem ecclesiasticam designavit 50. aureorum annuam ac praeterea trium annorum praeterlapsorum proventus seu 150. alios ducatos clementissime est largitus.

In einem späteren Schreiben vom 8ten Jan. 1785: fuhr de Rossi fort: „Aliquot ex his ex *Lusitania*, *Bohemia*, *Austria*, *Hungaria* accepi, ex *Suecia* nullum, quamquam et ego varia Programmatis exemplaria uni ex iis, qui Regem in suo itinere comitabantur dederim, ut doctis Suevis distribuerentur.“

Als Tychsen das ganze de Rossische Werk durchstudirt hatte, schrieb er am 17ten Nov. 1788 an Arteta: „Video virum doctissimum objectiones sibi factas sicco pede transiisse. Vendita enim ex sententia merce, emtorum non mercatoris est, de ejus vel puritate (probitate) vel fallacia judicium ferre. Nunc res agi tua videtur, ut editionem V. T. authenticarum Variantium in locis nodosis selectu in Hispania pares vestigia summi Cardinalis *Ximenis* pressurus, qui sua editione et Hispanae gentis gloriam auxit, rem sacram promovit et nomen suum aeternitati commendavit.“

stuhl in der Patriarchalkirche zu Venedig II. b. 155. 169., wagt sich an die Entzifferung einer phönizischen Inschrift 538. flg., bereichert Tychsens Bibliothek und Handschriften-Sammlung II. c. 259., erhält einige Aufklärungen über Bella's vermeinten Fund M. 179.

Rühle von Lilienstern sendet an Tychsen eine auserlesene Sammlung oriental. Münzen zur Aufklärung II. b. 112. 113.

S.

De Sacy (Sylvestre) erhält Aufklärungen von Tychsen über jüdische Inschriften und fordert denselben auf, der verlassenen rabbinischen Literatur sich anzunehmen I. 161. 162. 215., ward von T. gebeten um einen Auszug aus einer syrischen Handschrift II. a. 319., macht mit den handschriftlichen Schätzen von Zabischen Schriften in den Pariser Bibliotheken bekannt und theilt brieflich lehrreiche Erörterungen über diesen Gegenstand mit II. a. 325. 333. flg. 337—340., erwirbt sich um die Berichtigung und Aufklärung des arab. Textes Makrizi's großes Verdienst und trägt zur Vervollkommnung der ähnlichen Tychsenschen Arbeit nicht wenig bei 370. flg. 375. 376. 380—383., erhält arab. Handschriften und gedruckte Schriften von Tychsen 390. und erfreuet denselben mit noch größeren Schätzen und Seltenheiten der arabischen Literatur 395. 396., giebt briefliche Belehrungen über die mannigfaltigsten Erscheinungen in der arab. Literatur 404., desgleichen über die Secte der Nassairier 434. flg.,

verbreitet vielfache Aufklärungen über die Assassinen, Ismaeliten und Drusen 439—443., 448. 471.

Liefert richtigere Einsichten über die kufische Schriftart II. b. 17., zeigt sich als belehrenden und zurechtweisenden Freund in dem Gebiet der persischen und mogolischen Münzen 105. 106., wird verhindert, die kufischen Münzen in dem Pariser Museum zu beschreiben [36]), giebt Tychsens Entzifferung einer kufischen Inschrift seinen Beifall 187. und versucht ähnliche mit

---

36) S. de Sacy schrieb am 19. Juni 1799 an den neulich gestorbenen Professor Assemani zu Padua in einem offenen Briefe, den er Tychsen zur weiteren Besorgung zugesandt hatte: Je vous avouerai franchement, que j'ai eu toujours intention de faire le Catalogue de toutes les Monnoies Arabes et Persannes de notre Museum: j'ai meme obtenu du Gouvernement les ordres necessaires, pour qu'elles me fussent remises. Mais des hommes, qui devoient mettre a ce ouvrage encore plus d'interet, que moi, et que je ne veux pas nommer, ont mit si peu de Zele a favoriser mon travail, que j'y ai renoncé au moins pour quelque tems."

In einem späteren Schreiben vom 22. October 1814 an Tychsen werden keine günstigere Aussichten eröffnet: „Il est tres difficile, pour ne pas dire impossible, de vous donner quelques renseignemens sur les monnoies Arabes du Cabinet imperial, parceque ces monuoies n'etant pas classées et etant en graud nombre, il faudroit commençer par faire un travail considerable. Je pourrois bien le faire, mais je ne le ferai pas, tant que je n'en serai pas requis par les Conservateurs. Ce que s'est passé à ces egard, il y a quelques années m'en a trop degouté. Si je faisois ce travail, je voudrois etre sur, que j'en serois indemnisé, et que d'autres ne s'en feroient pas honneur."

Scharfsinnn und feiner Sprachkenntniß 198. 200. 202., obgleich mit einigen Gegenerinnerungen Tychsens 214. 182. 183., weicht von dem letztern hinsichtlich der Deutung einer phönizischen Inschrift und seiner Ansicht von der phönischen Spache ab 631. 676. 677., widmet merkwürdigen Inschriften auf persischen Denkmälern sein Entzifferungstalent und seine gründliche Gelehrsamkeit ll. c. 29 — 31., verbreitet neues Licht über Pehlwi Schrift und Inschriften 32 flg..

Ertheilt über Tychsens persepolitanische Untersuchungen und die Keilschrift sein Gutachten in Briefen, die Gegenerinnerungen erhalten 143 — 151., fällt sein Urtheil über Lichtensteins und Grotefends Untersuchungen 180 — 182., spricht sich freimüthig aus über Wittes Faseleien 214 — 215. 220., beschäftigt sich in mehren Versuchen mit der Erklärung der ägyptischen Inschrift zu Rosette 224. 225., beurtheilt von Tychsen 226 — 229., briefliche Mittheilungen desselben an Akerblad über diesen Gegenstand 233 — 235., befriedigt möglichst alle von Tychsen an ihn gerichtete Wünsche 260., unterhält sich mit demselben über Vellas Betrügereien M. 227 — 229. V. VIII. IX.

Sanskrit zeigt eine große Uebereinstimmung mit den ältesten Sprachen Persiens ll. c. 42. 43., (zu der dort angeführten Boppschen Schrift füge man hinzu Grimms deutsche Grammatik Th. I. Götting. 1819. Vorrede S. XIX.) und einige Aehnlichkeit mit dem Russischen V. c. LII.

Sassanidische Denkmäler, Münzen, Gemmen u. s. w. ll. c. 29 — 36.

Schelling (Joh. Friedr.) beschreibt eine Stuttgarder hebräische Handschrift I. 429.

Schinmeier macht bekannt mit schwedischen Bibelübersetzungen I. 343., versorgt Tychsen mit schwedischen academischen Schriften II. c. 256.

Schläger faselt über die jüdisch-samaritanischen Münzen in seinen brieflichen Unterhaltungen mit Tychsen II. b. 309—314. 341—342., erklärt Tychsens Tentamen für ein Meisterwerk II. a. 133.

Schlichtegroll sucht die dreifache Inschrift zu Rosette durch einen neuen Abdruck in einen größeren Umlauf zu bringen II. c. 235—237.

Schlözer liefert eine lehrreiche Arbeit über den Handel u. s. w. der Phönizier II. b. 548.

Schmid (Christ. Friedr.) benutzt in der biblischen Kritik Tychsens Entdeckungen II. a. 123.

Schnurrer zeigt sich als einen feinen biblischen Kritiker I. 429. und fällt ein besonnenes Urtheil über T's Tentamen II. a. 62—64. 72. 163., vergl. I. 313. 314., führt einen lebhaften Briefwechsel über die Kennicottschen Angelegenheiten 116. 205. 206. 234. 235., erhält literarische Aufklärungen über die ältesten hebr. Grammatiken 274., urtheilt günstig über den Physiologus Syrus 312., verdankt Tychsen Nachrichten und Nachweisungen über die seltensten arabischen Schriften 349. 350., erhält offene Mittheilungen 412., äußert sich über Vella 225.

Schudt, ein sehr gelehrter Kenner des Judenthums I. 34.

Schülchan Aruch, beschrieben und charakterisirt l. 240. flg.

Schultens (Joh. Jac.) beweis't sich für Kennicotts Zwecke thätig l. 421.

Schultens (Heinr. Albr.), nimmt Kennicott in Schutz II. a. 187. 188.

Schulz (Stephan), Nachfolger Callenbergs l. 43. 44., erregt Tychsens Unwillen V. c. V.

Schulz (Joh. Christ. Friedr.), vergleicht hebr. Handschriften für Kennicott l. 423. 426., bezeigt sich immer lauer gegen Kennicott II. a. 169. 180. 199. 203.

Schulze (Benjamin), unterrichtet Tychsen im Englischen und Hindostanischen l. 11., beschenkt denselben mit asiatischen Seltenheiten 12., legt den Grund zu der Bekehrungs-Anstalt in Madras, nimmt an den ostindischen Missionsarbeiten thätigen Antheil 24. (Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften befindet sich in Siegm. Jac. Baumgartens Nachrichten von merkwürd. Büchern B. IX.), unterstützt Callenberg 39.

Schulze (Wilh. Dan.), vergleicht die von Luther gebrauchte Bibelausgabe l. 423.

Schwedens ältester orientalischer Handel mit Rußland u. s. w. V. c. XX—XXII.

Schwickert kündigt eine neue vermehrte Ausgabe des Kennicottschen Werks an II. a. 219.

Sicilianisch arab. Codex M. 73. 95. V. c. XIX.

Sickler erlaubt sich zum Behuf seiner mytholo-

gischen Forschungen unstatthafte Ableitungen und Zusammensetzungen aus dem Hebr. II. b. 661—664. [37])

Simeon de Muis kämpft für die Fehlerlosigkeit des bibl. hebr. Textes I. 396.

Simon, ausgezeichneter bibl. Kritiker in Frankreich I. 398—400.

Sixt beschreibt Bruchstücke einer hebr. Handschrift zu Altdorf I. 424.

Spalding soll die Empfindungen des geistlichen Lebens wegcameralisiren II. a. 149.

Spanheim erläutert phönizisch-punische Schriftzüge II. b. 520. 521.

Spener, ein durch Frömmigkeit ehrwürdiger Mann I. 20. 21.

Sprache, aramäische sehr ausgebreitet in Mit-

---

37) Mit dem obigen Urtheil stimmt ein billiger Recens. in den Götting. gel. Anz. St. 89. 1821 überein, offen erklärend: „Die Art, wie der Verf. die griechischen Wörter aus dem Hebr. erklärt, ist völlig unstatthaft. Das Hebr. des Verf. ist oft gar kein Hebräisch, und man möchte glauben, daß der Verf. die Natur der semitischen Sprachen nicht grammatisch kenne. Bald werden Wörter erfunden, die keine semitische Sprache kennt: bald den Wörtern Bedeutungen beigelegt, die sie gar nicht haben, bald werden Zusammensetzungen gewagt, die ganz gegen die Natur der semitischen Sprachen sind — der sprachwidrigen Uebertragung der griechischen Endungen ος und ων nicht zu gedenken.“ Gegen die Unzulässigkeit und Willkührlichkeit der Sicklerschen etymologischen Deutungen werden sehr verständige Erinnerungen gemacht in den N. Theol. Nachr. Octob. und Nov. 1821 S. 410—424. in einem gelungenen Aufsatz.

telasien II. c. 37. flg., nicht gleiches Stammes mit den altpersischen 39. flg.

Sprachstudium, vergleichendes B. LI. LII.

Stark (Joh. Aug.), sammelt Varianten aus hebräischen Handschriften I. 424. 428., empfängt von Tychsen wegen seines Widerspruchs die nöthige Zurechtweisung II. a. 108.

Sticht nimmt sich Tychsens als Gymnasiasten väterlich an und führt mit seinem geliebten und geachteten Schüler einen vieljährigen Briefwechsel I. 5. flg. 80., giebt Belehrungen 142., recensirt dessen Schriften 180., führt seltene rabbinische und andere Bücher zu II. c. 256., lehnt eine ihm zugedachte Ehre ab II. b. 36.

Swinton widmet den palmyrenischen Inschriften verdienstvolle Untersuchungen II. 267—277., wirkt mit Anstrengung und Nutzen im Gebiet der phönizischen Palaeographie 550—555. 561—564.

T.

Talmud oder das mündliche Gesetz I. 65—67. 234. flg.

Talmudischer Grundsatz: „einen Christen zu bevortheilen" ist erlaubt 273. Vergl. den Artik. Goi.

Teller im Kampf mit Tychsen wegen einer merkw. Streitfrage I. 190. flg., erscheint als ein besonnener bibl. Kritiker II. a. 5—9.

Thunberg läßt Tychsen Zodiacal- und andere Münzen zukommen II. b. 118.

de la Torre (Patr.), ertheilt Aufklärung aus

Handschriften des Escurials II. a. 369. 370., wird für ähnliche Gefälligkeiten in Anspruch genommen 374. 375., empfängt Grüsse von Tychsen M. 253. 269. (Betrübende Nachrichten über diesen Greis theilt aus den Briefen des den oriental. Wissenschaften leider! so früh entrissenen Dr. Lemming mit das Octoberst. des Morgenbl. J. 1821 Nr. 239. 243.)

Tragard huldigt Tychsens Entdeckungen II. a. 124.

Tychsen [38]) (Oluf (Gerhard), geboren zu Tondern aus Norwegischen Stamm [39]), erhält den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, besucht das Gymnasium zu Altona, studirt und lehrt in Halle [40]) I.

---

38) Daß T. diesen Namen ursprünglich geführt und nicht, wie nach der Vorrede zum ersten Bande S. IX. vermuthet worden, erst später angenommen habe, kann aus dem ebendas. S. IV. Nr. a. aufgeführten Verzeichnisse bewiesen werden, worin unser Held selbst seinen Vater *Jürgen Tychsen Ordinum ductor* nennt.

39) Charakteristisch ist folgende Stelle aus einem Schreiben an den Canonicus Herman in Valencia von dem zweiten July 1788: „Chersoneso Cimbrica tribus Gothicae patria oriundus longinqua cognatione familias vestras Gothicas, quas, ni fallor, *viejos Christianos* nuncupant, contingo. Quam sane praerogationem honori Batavum, Pictum aut Slavum esse, longe praefero.“

40) Tychsen scheint wirklich anfangs Jena gewählt zu haben, wie in dem achten St. des Andenkens an die Rostockschen Gelehrten, Rost. 1816 S. 40. versichert wird, wenigstens auf einer Durchreise sich daselbst einige Tage aufgehalten zu haben, denn das unter Nr. 323. S. 357. des gedruckten Catalogs aufgeführte Buch verdankte er, wie eine eingeschobene

1 — 11., verräth schon damals eine große Stärke im Rabbinischen und im Jüdisch-Deutschen 11. 12., hat eine große Neigung zu einer Reise nach Asien [41]) 16., tritt als Judenbekehrer seine Wanderung an und erhält zur schuldigen Danksagung in der Synagoge zu Altona [42]) eine Tracht Prügel 44. 45., erscheint von der ersten Pilgerreise zurückkehrend in Halle 48., Auftritte daselbst 49 — 54., macht einen neuen Bekehrungsversuch 55 — 63., dessen religiöse und theologische Denkart entwickelt aus Reden [43]), aus Briefen mit prote-

---

eigenhändige Anmerkung lehrt, dem Herrn von Salis in Jena 1756.

41) Der verst. Pastor Lorck in Kopenhagen schrieb am 5. Dec. 1761: „Sie hatten eine überwiegende Neigung nach der Türkey und Aegypten zu reisen."

42) In demselben Schreiben fuhr der Briefsteller fort: „Sie haben zu der Zeit, da man mich tod sagte, in der Altonaischen Synagoge Schläge bekommen. — Der verehrungswürd. Geh. Rath von Bernstorf bemerkte einst hierüber, daß es Ihrem Amte gemäß sey und zum Apostel-Lohn gehöre, und daß von einer Ahndung mehr Nachtheil als Vortheil zu erwarten sey. Nun sind ja die Schläge verwunden und werden Ihnen in diesem und dem zukünftigen Leben keine Schande seyn.

43) In den kritischen Sammlungen aufs Jahr 1775 wird B. II. St. 3. S. 643. die S. 84. erwähnte merkwürd. Rede durch ausführliche Auszüge charakterisirt und gerade der drollige Schluß als vorzüglich gelungen ausgezeichnet. Nicht nur die Einkleidung und der Styl, sondern auch die Stimme und der Anstand des Redners werden gerühmt und in dieser Anzeige, die nicht ohne Tychsens Einfluß geschrieben scheint, des Lobes gar viel gespendet.

stantischen [44]) und katholischen Gelehrten [45]) 74—101., dessen Duldsamkeit 93. flg., tritt als Mag. legens in die academ. Laufbahn zu Bützow unter Sorgen und trüben Aussichten 111—116., wird von ei-

---

44) Briefe in dem Geiste, wie der unter dem Artikel: Probst Adler oben mitgetheilte, sind namentlich aus dem Holsteinischen von Grafen, Ministern, Edelleuten und Predigern während der letzten dreißig Jahre in großer Anzahl bei Tychsen eingelaufen.

Vorzüglich merkwürdig ist ein Schreiben des Geh. Raths und Ober-Consistorialraths Hillmer in Berlin vom 22sten Febr. 1793, welches aber hier blos angedeutet werden kann.

45) Die Th. 1. S. 87. flg. mitgetheilten Briefe, die mit spanischen und italienischen Gelehrten gewechselt worden, könnten hier durch die denkwürdigsten später aufgefundenen Urkunden, welche mit Achtung gegen diese Katholiken erfüllen und manche neuere Ereignisse dem Beobachter aufklären, bereichert werden, wenn der noch übrige Raum nicht die höchste Beschränkung geböte.

Völlig wahr ist indessen — diese Bemerkung möge allein hier stehen — die dem verstorbenen Niebuhr in einem Schreiben vom 9. July 1786 gemachte nachstehende Mittheilung: „Ich stehe mit Erzbischöffen, Bischöffen und anderen geistlichen und weltlichen vornehmen Personen in Briefwechsel, habe aber nie auch nur im Geringsten bemerkt, (höret dies jesuitische Verfinsterer unserer Zeit!) daß sie ans Proselytenmachen gedenken sollten, vielmehr habe ich ihnen sehr oft den Vorzug unserer Lehre vor der ihrigen und die daher entspringenden Vortheile für den menschlichen Geist und für die Wissenschaften und den Staat, auch wie sehr falsch man ihnen Luther geschildert, sehr nachdrücklich geschrieben. Weit entfernt, daß sie meine Offenherzigkeit übel genommen haben sollten, so hat sie vielmehr dazu gedient, mir mit gleicher Offenherzigkeit viel wichtiges zu schreiben.“

nem portugiesischen Juden mit dem Tode bedrohet und entfliehet nach London [46]) 116—121., beschließt um seine Entlassung [47]) zu bitten, bleibt jedoch beruhigt auf seinem Posten und erhält eine ordentliche Professur 121—122.

---

46) Daß Tychsen, wie S. 120. erzählt worden, in London gewesen, läßt sich gar nicht bezweifeln, weil er nicht nur in seinen Briefen an ganz gleichgültigen Stellen darauf anspielt, sondern weil auch auf dem Titelblatt von Nr. 200. c. Librorr. Rabb. des gedruckten Catalogs die eigenhändig geschriebenen Worte sich befinden: O. G. T. London, April 28. th. 1762.

47) A. Z. L. und T. schreibt T. wenden Alles an mich zu unterdrücken. In diesen widrigen Verhältnissen wars, wo der Staatsminister von Brandt unter dem 10. Aug. 1762 unter anderen schrieb: „Ich bedaure sehr, daß Sie in Bützow nicht zufrieden sind und auf gewisse Weise nicht Ursache haben es zu seyn. Gestern besuchte mich hier ein guther Freund den ich noch nicht nennen darf, und frug mich, ob ich ihm Jemand zu dem durch die Vocation des Professors Schütz nach Hamburg erledigten Rectorat in Altona vorschlagen könne. Mein Tychsen der mir in diesen Tagen besonders am Herzen lag, fiel mir sogleich ein: ich nannte und beschrieb Sie und man schien es gut zu finden. Der Lohn ist 350 Rthlr. und freye Wohnung. — — Ueberlegen Sie die Sache mit stillem Gemüthe und tragen Sie dieselbe dem Heylande im Gebete vor. Werden Sie dann einige Freymüthigkeit dazu gelangen, so schreiben Sie directe an den Geh. Rath Bernstorff in Kopenhagen u. s. w."

Tychsen hatte aber aus mehren Gründen keine Neigung zu dieser Stelle und fand sich auch veranlaßt, seine Entlassung vorläufig nicht zu begehren, zumal da er dadurch auf ewig des himmlischen Umgangs seiner — und seiner wahren Freunde beraubt werden würde.

Tychsen entschlüpft seiner drückenden Lage durch eine eheliche Verbindung mit einem altbürtigen Fräulein, der er einen köstlichen Sprößling verdankt, dessen frühen Tod eine hebr. Grabschrift klagend verkündigt 125—131., Tychsens Gattin und häusliches Leben bis ins Greises Alter geschildert 133—138., T's vertraute Bekanntschaft mit der talmudisch-rabbinischen Literatur und mit den Jüdisch-Deutschen führt zahlreiche Besuche, einen ausgebreiteten Briefwechsel, Auszeichnungen, lustige Scenen und mannigfaltige Hülfsleistungen herbei 139—162., auch ein merkwürdiges Gebet für einen geräderten Juden 152. 153. [48])

Tychsens größere und kleinere Schriften in dem genannten Gebiete, z. B. über die verdienstlichen Mahlzeiten der Juden 167., über Juden-Eide 168—170., über die Grundsätze der Juden gegen die Christen 171—175., jüdische Grabschriften 178—179. u. a. Aufsätze 162—181., Tychsens jüdische Gutachten 182—208., z. B. über die Frage, was heißt: **nicht bei der jüdischen Religion blei-**

---

48) Dieses Gebet — lehrt eine handschriftliche Anmerkung — wird durchs ganze Land gebetet. Ein Zeichen, daß man ihn als Märtyrer betrachtet, der keine Sünde mit dem Todtschlag begangen habe. Die Juden halten dasselbe sehr geheim. Doch brachte mir der hiesige gelehrteste Jude *** solches heute den 27. Jan. 1767 und ließ es mir von dem Exemplar der Schwerinschen Judenschaft, welches er so lange heimlich aus ihrer Schule gestohlen hatte, abschreiben u. s. w.

ben 182—196 [49]), über die zweckmäßigste Einrichtung eines gerichtlichen Judeneides 201—202. [50]), über die staatsbürgerlichen Rechte der Juden 202—208. [51]), wesentlicher Auszug aus dem letzteren 229—273., Tychsens Schriften das Rabbinische betreffend 210—215., Verdienste um das Jüdisch-Deutsche 219. 220.

Tychsens Ansichten über den jüd. samaritanischen Pentateuch gewürdigt u. s. w. 275—285., Nachrichten von bibl. Handschriften und einzelnen Merkwürdigkeiten derselben 285—291., Abh. über das Alter der hebr.

---

49) Niebuhr schrieb in Beziehung auf Tychsens seltsame Behauptung am 9. Aug. 1789: „Ihr Beweis, daß die getauften Jüdinnen noch ferner Jüdinnen bleiben, ist mir ein neuer Beweis, daß die Herren Gelehrten alles beweisen können. Testator dachte wohl nicht so. Allein, wenn er selbige für Juden bestimmte, warum gab er ihnen dann eine Erziehung, wobei ihnen die hübsche Figur eines Officiers besser gefallen muste, als die eines ihrer schmutzigen Glaubensgenossen?"

50) Münter schrieb am 21. Jan. 1809: „Oft habe ich in der Synagoge für den Profess. Orientalium bey Abnehmung von Judeneiden vikariirt und mich immer mehr davon überzeugt, daß alle noch so sorgfältig bestimmte Vorschriften keine Gewißheit geben, daß dieser solchergestalt abgelegte Eid wirklich in den Augen des vorurtheilsvollen und unredlichen Juden verbindlich ist u. s. w."

51) S. de Sacy äußerte sich am 4. Jun. 1805 unter anderen dahin: Je suis toujours etonné, que les Juifs aspirent à obtenir parmi les nations chretiennes l'etat civil, qui exige d'eux le sacrifice d'une grande partie de leurs loix et de leurs coutumes. Cela prouve, que l'esprit d'irreligion a beaucoup fait de progrès parmi eux.

Puncte 291 — 306., Variantensammlungen aus Handschriften 306 — 309., dessen Beurtheilung der Jahrzahlen u. s. w. 309 — 316., Beschreibung von seltenen Bibelausg. und einzelnen Theilen mit Hinsicht auf ähnliche Bemühungen der Zeitgenossen 317 — 360., von Uebersetzungen des A. T. 361. 362.

Tritt als Gegner wider Kennicott auf in Dissertationen und Abhandlungen 276. 343. 351. 357., in den Bützowschen Nebenst. und in Briefen II. a. 12. 13. 18 — 24. 30 — 35., vorzüglich in seinen Tentamen. Würdigung dieser Schrift 42 — 53., Tadler ders. in Recensionen 54 — 57., in gedruckten Schriften 58 — 67. [52]), ferner in dem: Befreiten *Tentamen*

---

52) Unter den vielen Briefen, die über das Tentamen gewechselt worden, kann ich hier nur einige sehr wenige mit kurzen Auszügen hervorheben.

Z. B. an de Rossi am 3. Dec. 1777: „Omni tibi asseveratione affirmo, me in suscepto cum nostratibus certamine *nulla alia mercede impulsum fuisse, nisi studio defendendae et cognoscendae veritatis* — — Notam p. 233. durius, quam par erat prolatam et dictionis obscuritate obvolutam a Te monitus penitus delebo.“

Dem berühmten Casiri zu Madrid meldete T. am 24. Oct. 1784: Contra *Kennicotti* jejunam Variantium collectionem *Tentamen* erat directum, quod gravissimas excitabat controversias et varias experiebatur vicissitudines.“

Dem Canonicus Herman in Valencia eröffnete Tychser am 23. Nov. 1787: „Naevos (Tentamen) et multos et magnos habet, quibus, cum scriberetur, praecavendis impar eram. Materias enim sumseram pertractandas, quae et novae, arduae et periculosae erant. Omnes K. novum prorsus e codicibus conferendis textum biblicum a recepto

geprüft 67 — 73., Beurtheilung der Tychsenschen Hypothese von hebr. griechischen Codicibus 73 — 91., erster Anh. zum befreiten Tentamen gewürdigt 94 — 97., die genannte Hypothese bald angegriffen, bald vertheidigt, bald gelegentlich getadelt 98 — 117., Lobredner des Tentamen im Ganzen und im Besonderen 118 — 136., öffentlich und in Briefen [53]), T. beleuchtet scharf den Kennicottschen Pränumerationsplan 136 — 141., den Vorläufer des Kennicottschen Werks 168 — 170., den ersten B. des von K. herausgegeb. Vet. Test. Hebr. 172 — 177., den zweiten Band 200 — 201. 208. 209., Tychsens Sieg über Kennicott [54]) gefeiert 218. flg., desselben Eifer für die

---

mirum quantum diversum depromptarum esse uno ore blaterabant etc.

53) Um die religiöse Denkart, die bei einer gewissen Parthei damals herrschend war, genauer zu bezeichnen, möge aus einem weitläuftigen Schreiben des Vice-Präsidenten des Ober-Consistorii Hn. v. Hohenthal aus Döbernig vom 3. Febr. 1773 folgende Stelle hier eingerückt werden: Ew. Hochedelg. haben durch die Herausgabe Ihres Tentamen mir nicht allein eine wahre Freude gemacht, sondern ich habe auch Gott darüber gelobt, Sie erweckt zu haben, sich an diese Arbeit zu machen."

54) Hofrath Schläger in Gotha begrüßte seinen Freund als Sieger am 4. July 1781: „Und so ist denn auch Herr Bruns seinem vieljährigen Ernährer K. abtrünnig geworden. Es freuet mich, daß er die Wahrheit endlich vor aller Welt bekannt hat."

Tychsen selbst frohlockte nicht wenig in s. ersten Schreiben vom 22. July 1781 an den berühmten Bayer in Vatia ausrufend: „Ita nunc mecum omnes, quibus mens

Wichtigkeit der Masora 221 — 225., vergl. 49. flg., Tychsen trug zur Vervollkommnung des de Rossischen Werks bei und urtheilte freimüthig über dasselbe 252 — 254.

Tychsens einzelne bibl. philol. Abhandlungen geprüft 256 — 263., Tychsen als Kenner einzelner asiat. Sprachen geschildert 265 — 411., wo zugleich dessen Verdienste um die Literatur der hebr. Grammatiken und jüd. Schriften 274. 275. [55]), um die Erklärung des Poenulus 281 — 284. und Ansichten über die phönizische Sprache und Rechtschreibung 276 — 281. 290. flg. charakterisirt werden. T. befördert das Studium der syrischen Sprache durch das Elementale Syriacum 297 — 304., durch den Physiologus Syrus 308 — 314. [56]), führt briefl. Unterhaltungen über die-

---

laeva non est, et qui a partibus K. contra me steterant, scutiunt, et quod mireris, ipse cel. *Brunsius* hostis meus acerrimus, cujus reditus ad saniorem criticam prodigio similis omnium oculos et animum in se convertit."

55) Nachträglich werde hier bemerkt, daß T. in dem der Diss. inauguralis exhibens observationes medicas etc. auctore *Wolf Levinsohn* Lissa Polono Buetzovii 1784. 4. beigefügten hebr. Schreiben an den Verf. der ihm seine Arbeit zugeeignet hatte, von dem unter dem Juden berühmten Verf. des Buchs Schewile emunah ein eben so auffallendes, als wahres Urtheil gefällt hat.

56) Der Pastor Krohn in Hamburg erfreute am 6. März 1795 unseren T. mit der willkommenen Nachricht, daß der damalige Rector am Johanneum — Prof. Lichtenstein ein überaus günstiges Urtheil über den Physiologus gefällt und eine ausführliche Recension von dieser Schrift in der Jenaischen Allg. Lit. Zeit. zu liefern versprochen habe.

selbe 315 — 322., übt seine Kräfte an der Aufklärung der Zabischen Ueberreste 326. 330 — 332. 334 — 339., unterredet sich brieflich über die Natur dieser Mundart 344. flg.

Tychsens kleine Versuche im Arabischen 348 — 352., unterstützte Schnurrer mit literarischen Nachweisungen 349. 350., liefert *Catalecta Arab.* 351., ein arab. Schreiben an den türkischen Gesandten in B. 351. 352., Element. Arabicum 353 — 366., *Al-Makrizi* Historia monetae Arab. 366 — 380., Ejusd. Tract. de legal. Arabum ponderibus 381 — 383., T. sammelt und schreibt ab arabische Handschriften 383 — 390., schreibt arabische Briefe und unterhält sich über arab. Gegenstände 391 — 407., in mehren asiat. Sprachen gar nicht bewandert 412 — 414., T. widmet seinen Fleiß der Secte der Nassairer 417. 418. 428 — 431., führt über dieselbe briefl. Unterhaltungen mit mehren Gelehrten 432 — 438., über die Zabier verbreitet er sich 417. 418. 427. 428., versucht Aufklärungen über die Drusen 457 — 470.

Tychsen besaß große Fertigkeit im Kupferstechen II. b. 2 — 7., ausgezeichnet in Entzifferung der kufischen Schriftart 13 — 15., als vorzüglicher Kenner derselben von seinen Zeitgenossen gepriesen 22. [57]), Tych-

---

57) Eine neue und zwar höchst entscheidende Bestätigung giebt Frähn in Antiquitatis Muhammedanae Monumenta Varia Petropoli 1820. 4. p. 55. „Qui (Tychsenius) dum vivebat, in palaeographiae Cuficae finibus principatum tenuit.“

sens Arbeiten in der muhammedanischen Münzkunde einzeln aufgeführt und gewürdigt 29—33., 47—52. 64—72. z. B. die Introductio 64. flg. [58]) hinterließ handschriftliche Sammlungen in der asiat. Münzkunde 90–94. z. B. einen wichtigen Elenchus numorum cuficorum 91. [59]), führte einen lebhaf-

---

58) Tychsen äußerte sich über den Zweck der Introductio in rem numariam Muhammedanorum, welche er unter dem 15. März 1793 dem Buchhändler Koppe zum Verlage vergeblich unentgeldlich angeboten hatte, in einem Schreiben an Oedmann vom 22. Aug. 1793: „Mei instituti non fuit, ut omnium numorum catalogum contexerem, *sed viam potius monstrarem, qua ad eorum explicationem tuto itur praesertim quum unius hominis vires excedat, longe lateque dispersos in unum locum contrahere, nihil ut praetermittatur aut peccetur.*“

Als Tychsen unter dem 15. März 1796 das *Additamentum* I. an S. de Sacy sandte, bemerkte er sehr wahr: „Nunmehro habe ich in diesem Winkel Teutschlands in dieser Münzkunde gethan, was ich vermocht habe und jetzt kommt die Reihe an Sie und Ihres Gleichen, die im Ueberflusse aller Hülfsmittel sitzen und auf Unterstützung sich Rechnung machen können, welches alles mir gemangelt hat.“ Adler eröffnete seinem verehrten Lehrer am 25. Mai 1796: „Ich habe in dem Additamentum viele neue seltene Münzen und viele glückliche Entdeckungen das arab. Münzwesen betreffend gefunden: kurz ich habe vieles aus dem kleinen Buch gelernt u. s. w.“

59) Dieses 82 Folioseiten, die theils ganz, theils zur Hälfte in gebrochenen Columnen beschrieben sind, füllende Verzeichniß, welchem sowohl einzelne Blätter von Beschreibungen solcher Münzen, die später zu Tychsens Kenntniß gekommen sind od. Auszüge aus Schriften numismatischen Inhalts begreifend, als auch Kupferabbildungen kufischer Münzen von Tych-

ten numismatischen Briefwechsel 94 — 119., gab Aufklärung über die häufige Erscheinung kufischer Silbermünzen an der Ostsee-Küste 113. 114., vergl. 34. 35., Tychsens vielfältige, größtentheils glückliche Bemühungen in der Entzifferung arabischer Inschriften 127 — 208. z. B. der kufischen Grabschriften in Niebuhrs Beschreibung u. s. w. 127. 128., des Kaiserl. Krönungsmantels 132. flg., der sicilischen Inschriften 141. flg., einer in Lüneburg aufbewahrten Stickereischrift 145. flg., arabisches Siegel 185. flg., T. beurkundet schätzbare Kenntnisse und große Geschicklichkeit in s. arab. palaeogr. Briefwechsel 211 — 223.

Tychsen ließ die palmyrenische Sprache und palmyrenischen Inschriften nicht unbeachtet 285 — 295., Tychsen hat sich durch seine Ansichten und Aufklärungen über die jüdisch-samaritanischen Münzen, viele negative, wenige positive Verdienste erworben und in den Streit mit Bayer (über die einzelnen hier gewechselten Streitschriften und verwandte Arbeiten, s. die

---

sens eigener Hand und von den in der academischen Münzsammlung zu Upsala befindlichen, welche die Freundschaft Göttlins mitgetheilt hatte, eingelegt worden, erstreckt sich von einer zu Damascus im J. 79 geprägten Ommiadischen Münze bis zu einer im Jahr 793. zu *Seraï nova* geprägten Silbermünze, die Christ. Thom. Tychsen in seiner Comment. de num. arab. Hisp. p. 93. beschrieben hat.

T. hat bei jeder einzelnen Münze bemerkt, in welcher gedruckten Schrift sie aufgeführt worden, oder in welchem öffentlichen oder Privat-Cabinet sie angetroffen wird. Durchweg ist die chronologische Ordnung als Leitfaden befolgt, wie die dem Rande jedes Mal beigeschriebenen Jahrzahlen lehren.

Uebersicht des Inhalts am Ende der dritten Abth. des zweiten B. S. 379. 380.) eine gehässige Rolle gespielt 301—310. 316. 343. flg. 353. flg. 370. flg. 387. flg. 396. flg. 404. flg. 409. 410. 421. flg. 427. flg. 444. flg. 451. 461. 465. 473. 486. flg. 494. flg., Tychsens Verdienste um die phöniz. Palaeographie 594—639., theils in gedruckten Schriften 594—601., theils in hinterlassenen handschriftlichen Sammlungen 601—614., theils in einem umfassenden Briefwechsel 615—639., Tychsen liefert eine gelehrte mit großer Anstrengung gearbeitete Abhandlung über die unbekannten spanischen Münzen 680—690. V. c. XLVI.

Tychsen setzt die Entstehung der persepolitanischen Denkmäler in die Arsacidische Periode ll. c. S. 22—26., wo diese Meinung geprüft worden, hat zuerst versucht die Keilschrift zu entziffern in der Lucubratio 64—70., unter öffentlichen und geheimen Beifallsbezeugungen 71—93., briefliche Unterhaltungen über die persepolitanischen Denkmäler und Inschriften mit Niebuhr 94—121., mit Münter 121—141., mit S. de Sacy 142—151., Tychsen hat handschriftlich mehre Versuche zur Entzifferung der persepolitanischen Keilschrift hinterlassen 152. 153., desselb. gedrucktes Gutachten über Lichtensteins Entzifferungsversuch 174. 175., desselben Außerungen über Grotefends Bemühungen 183—189., T. erlaubt sich spöttische Bemerkungen über Wittes abentheuerliche Hypothese 202. 208. 215. 220.

Tychsen bezeigt sich theilnehmend an der Ent-

zifferung der ägyptischen Inschrift zu Rosette 226—229., Tychsen schreibt eine Einleitung in die Meklenburgsche Münzkunde 237—239., eine Manuductio ad rem monet. Romanorum 240., ebend. Periculum Faunae Numariae 241—244., Tychsens schriftlicher Ausdruck gewürdigt 250. 251., dichterische Versuche 253. 254., T. führt einen lebhaften Briefwechsel und steht in wichtigen literarischen Verbindungen 255—269., wird durch ausschweifende Schmeicheleyen verherrlicht 270—273., Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und Academien 274—283., durch die mannigfaltigsten Auszeichnungen erhoben 284—289., Tychsens Vorlesungen 290—296., Verdienste als Universitätslehrer 297—303, tritt als Redner und Disputator auf 304—307., vergl. V. c. LIII. LIV. und I. 84., T. wünscht eine gelehrte Reise zu machen 309. 310. [60]), T. gründet die Bützowsche Univ. Bibl. erweitert durch sie, frühere Sammlungen und Geschenke die Rostockschen Univ. Bibl. deren beiden Oberaufseher er war 310—329., für seltene Verdienste durch Kränkungen eines boshaften Verfolgers belohnt

---

60) Niebuhr schrieb in Beziehung auf diesen Wunsch unter dem 25. Jan. 1795: Ihre häuslichen und Ihre Gesundheits-Umstände erlauben Ihnen vielleicht jetzt nicht mehr eine solche Reise zu unternehmen. Allein haben Sie denn darauf niemals angetragen? Für den Herzog von Meklenburg würden ja die Kosten, welche eine solche Reise hätte machen können, eine wahre Kleinigkeit gewesen seyn. Und welchen Namen würde er sich dadurch bei der Nachwelt gemacht haben?"

321 — 323., als Bibliothecar beurtheilt 329 — 332., Tychsen Stifter des Universitäts-Museums 333 — 335., legt den Grund zu einem academischen Münzkabinet 335 — 339., wird von Bützow nach Rostock versetzt 341 — 344., Uebersicht der ökonomischen Lage Tychsens nach seiner Verheirathung bis zu seinem Tode 345 — 350., hat Hoffnung in Hamburg eine oriental. Professur zu erhalten 345. 346. [61]), ihm wird eine Aussicht zu einer academischen Lehrstelle in Wittenberg eröffnet 347., erhält einen Ruf nach Jena

---

61) Zwei briefliche Urkunden, die T. in einer eigenhändigen Abschrift aufbewahrt hat, geben einen vollkommen befriedigenden Aufschluß über diese Angelegenheit.

In der einen derselben, einem Schreiben an einen Hochwürdigen in Hamburg hebt er also an: „In meinem vorigen Briefe habe ich meine Neigung zu dem erledigten Professorate zu entdecken und Dero Beistand mir auszubitten mir die Freiheit genommen u. s. w. Da ich aber neulich aus einem Schreiben des Hn. Dr. Winklers ersehe, daß er sein Votum schon einem Andern gegeben, und ich ihn unter der Bedingung bat mich vorzuschlagen, wofern er keinen Geschickteren als mich wüßte: so will ich mein Verlangen nach Hamburg einen Ruf zu bekommen, bei Zeiten unterdrücken, um nicht mir zum Nachtheil vergeblich zur Schau gestellt zu werden. Ich habe zu dem Ende mit heutiger Post an den Hn. Doctor geschrieben und Ihn ersucht, meinen Namen aus dem Register der Candidaten ausstreichen zu lassen.

Dieses Schreiben — die zweite Urkunde — besagt unter anderen: „Da Dieselben einem geschickteren wie mir, dem Dr. Froriep schon Dero Votum gegeben haben, so würde es mir nachtheilig seyn, wenn ich als Prof. ordin. auf einer Universität die Zahl der Candidaten vergeblich vermehren sollte.“

348., hätte beinahe eine reiche Erbschaft erlangt 351., empfängt mehrfache Beweise der Huld von seinem Landesherrn 352—357., feiert unter großen Ehrenbezeugungen sein Amtsjubiläum 358—362., seiner Gattin schon längst beraubt l. 134. 135. M. 291. V. c. VII. VIII., sinkt er in eine schmerzenlose Krankheit, die seinem Leben ein Ende macht II. c. 364—366., vergl. 81. 82.

Tychsen bezeichnet als Recensent l. 423. II. a. 100. flg. 108. 142. 144. 146. 229. 230. 274. b. 14. 32. 59. 77. 78. — c. 226. V. c. XII — XV., in eine peinliche Verlegenheit durch Vellas Betrügereien gesetzt, bei welcher Gelegenheit T. beschränkte Kenntniß des Arabischen, Leichtgläubigkeit mit Mangel an Urtheilskraft Großthuerei und manche Eigenthümlichkeiten seines Charakters offenbart M. 60. 68. 111. 114. 130. 142. flg. 163. 164. 174. 218. flg. 230., vergl. mit 226. flg. 232., vergl. mit 173. 174. 233. flg. V. III. IV.

T. verräth einen unauslöschlichen Durst nach Vermehrung wissenschaftlicher Kenntnisse M. 245. flg. 251—253. 259—264. 265—270. 271—275. 278—285. II. c. 313. flg. 333. 336., zeigt eine besondere Liebhaberei für Seltenheiten und Gegenstände der angaffenden Neugierde II. a. 406. II. c. 260. flg. 299., vergl. I. 157., sammelt nicht mit Auswahl 265. 329. V. c. LXVII. LXVIII.; beweist in allen seinen Verhältnissen einen unermüdlichen Fleiß I. 12. 53. II. a. 383. II. c. 303. 304. 316—326. 328. 330. 333., unverdrossen dienstfertig gegen Gelehrte (so schickte er s.

Freunde Arteta M. 3—12 den Entwurf einer Critica Sacra) l. 144. 145. 158. 159. 161. 319. flg. II. a. 255. 274. 321. 349. 365. 398. 403. 404. II. b. 104. 107. 111. 113. 132. 143. flg. 151. 152. 186. 201. 363. 617., gegen Schüler l. 215. II. a. 390. 470. II. b. 13. II. c. 297., rüstiger Briefsteller II. c. 265. flg., zudringlich II. a. 353. c. 260 262. [62]), hocheitel II. a. 353. 357. II. b. 159. 168. 176. 204. c. 275. 279. 286., großprahlerisch im höchsten Grade l. 195. II. a. 354. 410. II. c. 344., von der Sucht, Aufsehen erregen zu wollen, beherrscht l. 12. 193. II. c. 251. 253., hascht nach abentheuerlichen Meinungen und possierlichen Einfällen l. 183. 276. II. a. 418. M. 113. II. c. 254. 305. 306. V. c. LVII., titelsüchtig II. c. 275. flg., geschmacklos l. 142. 178. II. a. 98., zuweilen unwahr in seinen An-

---

62) Ein drolliges Beispiel ist aufbewahrt in einem Schreiben Tychsens an de Rossi vom 28. July 1782 und zwar an folgender Stelle: „Quae si vera sunt, quae de coelibatu in Ecclesia vestra tollendo narrantur. Tibique animus sit uxorem ducere, eo omnino apud me loco es, ut uxoris meae sororem germanam ex antiquissima et nobilissima gentis Henetae stirpe ortam connubis Tibi jungerem.“

Der possierliche Antrag ward beschieden abgelehnt in nachstehenden Zeilen aus der Antwort vom 12. August: „Falsa sunt, quae tibi narrantur de Coelibatu in ecclesia nostra abrogando, nec adeo facile hoc eventurum puto, nec si eventurum esset, animum mihi esse putarem uxorem ducere. Ceterum tuae in me voluntati, humanitati, amicitiae ac perbonorificae oblationi me obstrictissimum profiteor.“

gaben und Aeußerungen II. a. 22. II. c. 141., vergl. 139. 345. 348., mitunter widersprechend in seinen Urtheilen II. a. 372. 377. II. b. 446. 454. 463., verdankt der Berühmtheit seines Namens Ausländer als Schüler II. c. 301. 302. und Befreiung von Einquartirung II. c. 287. flg., in Rauchwolken von Schmeicheleyen, die Juden und Christen spendeten, früh und spät eingehüllt I. 198. 200. II. c. 270. flg., die Hauptzüge in Tychsens Charakter den Blick vergegenwärtigt V. c. LXIII — LXIX.

Tychsen (Thom. Christ.), erwirbt sich große Verdienste in dem Gebiet der orientalischen Münzkunde II. b. 62. 63. 80 — 84. II. c. 369. liefert neue Forschungen über die jüdisch-samaritanischen Münzen mit unbekannter Schrift 431 — 434. und über die Hasmonäischen Münzen 472 — 475., geräth mit unserem Helden in ein gespanntes Verhältniß, daß sich frühe in einen völligen Bruch auflößt 444 — 447. 473. 474., recensirt Bayers Werk de Numis Hebraeo-Samaritanis 342. und desselb. Gelehrten Vindiciae 462., leugnet die Gleichzeitigkeit der diakritischen Zeichen und Vokalpuncte mit der Erfindung der kufischen Schriftart 17., vermißt in unseres Tychsen Kupfertafeln die erforderliche Genauigkeit 6. und begrüßt in ihm einen ausgezeichneten muhammedanischer Münzkenner 119., giebt treffliche Erläuterungen über die Münzen der Sassaniden II. c. 33. 34., nimmt die Lucubratio de cuneatis inscriptionibus kühl auf 71., verfährt säuberlich mit Lichtensteins Tentamen etc. 176., ist bemühet, von J. D. Michaelis Charakter

angeschuldigte Flecken wegzuwischen 269., führt mit dem Meklenb. Namens-Vetter einen Briefwechsel über muhammedanische Münzen II. b. 102., bei welcher Gelegenheit eine große Schmeichelei zugeflüstert wurde II. c. 272. und über Bellas angebliche Entdeckungen, hinsichtlich welcher abweichende Ansichten vorgetragen werden M. 108. flg., giebt schätzbare Aufklärungen über die Religionsschriften der Zabier II. a. 325. 326.

U.

Uebele erleichtert Tychsens Verbindung mit englischen Gelehrten und bereichert dessen wissenschaftliche Sammlungen I. 159. II. c. 259. 361.

Usko hat babylonische Backsteine nach Europa gebracht II. c. 51.

Uwaroff liefert scharfsinnige Forschungen über die Mysterien von Eleusis und die religiösen Vorstellungsarten Asiens, über die Wichtigkeit der Indischen Lit. V. c. XLI. LIII.

V.

Valcarcel erläutert altspanische Münzen II. b. 532.

Vallancey sucht die Verwandtschaft des Irländischen mit dem Punischen zu beweisen II. b. 668.

Variantensammlungen mit Eifer betrieben aus Raschi's Handschrift I. 306. flg., aus hebräischen Codicibus 420. flg.

Velasquez vergleicht verwandte Alphabete zur Aufhellung phönizischer und punischer M. in Spanien II. b. 528.

Vella als Unwissender und Betrüger gebrandmarkt hinsichtlich der vorgegebenen Entdeckungen M. 15—21. 57—65. 68. 73. 74. 76. 92. 95. 96. 103. 104. 110. 113. 140. flg. 148. 199. flg. 218. flg. 226. flg. 233. flg.

Velthusen ein warmer Anhänger Kennicotts wurde in eine Fehde mit Tychsen verwickelt II. a. 188—190.

Venuti macht maltesisch-phönizische Münzen bekannt II. b. 515.

Villalpando verdient um die jüdisch-samarit. Münzkunde II. b. 298.

Villoison versucht treffliche Erläuterungen der griech. Inschrift zu Rosette II. c. 231.

Vogel, Anhänger Kennicotts urtheilt wegwerfend von den Bemühungen der Masorethen I. 428.

W.

Wagenseil über die Mittel zur Bekehrung der Juden I. 34. flg., über Unächtheit der jüd. Münzen II. b. 393.

Wahl giebt literarische Nachrichten über die persepolitanischen Denkmäler II. c. 5., lobt Tychsens Lucubratio 74., vermeint die ägyptische Inschrift zu Rosette entziffern zu können 225.

Wasmuth eifert für den göttlichen Ursprung der Vocale und Accente I. 396. 397.

Wiebeking handelt von dem Einfluß der Baukunst auf das allgemeine Wohl u. s. w. V. c. LIII.

Wilken hat eine persische Grammatik herausge-

geben, die eine briefliche Unterredung mit Tychsen herbei führt II. a. 407. 408., spendet Belehrungen über die syrischen Nassairier 439. 440., verbreitet Licht über einzelne Theile der asiatischen Geschichte II. b. 74. 75.

Wise widmet seinen Fleiß der phönizischen Münzkunde II. b. 545. 546.

Witte trägt eine abgeschmackte Hypothese über den Ursprung der Pyramiden u. s. w. vor, die er lebhaft vertheidigt II. c. 195 — 221.

Woide bezeigt dem gelehrten Bayer seinen Beifall II. b. 350. 377.

Wolf, ausgezeichneter Kenner der talmudisch-rabbinischen Literatur I. 139., giebt Regeln zur Beurtheilung hebräischer Handschriften 402.

Wood liefert treffliche Abbildungen von den palmyrenischen Denkmälern II. b. 263. 264.

Y.

Yriate, Verbündeter Asso's gegen Bayer II. b. 410. 415.

Z.

Zabier, ihre Religionsschriften, ihre frühere Geschichte die Eigenthümlichkeiten ihrer Lehre II. a. 323 — 325. 419 — 427., Charakter der zabischen Mundart [63]) geschildert 327. 329. V. c. XVII.

---

63) Der Aufmerksamkeit der Forscher scheint eine frühere mehre zutreffende Urtheile enthaltende Nachricht entgangen zu seyn, welche in der Histoire Critique du Vieux Testament par L.

Zachariä nimmt die Reinheit des biblisch-hebräischen Textes in Schutz II. a. 11.

Zendsprache, gezeichnet und in Verhältniß zu verwandten Sprachen betrachtet II. c. 41. flg.

Zenobia [64]), II. b. 238—240. V. c. XXXV.

Zigeuner. Tychsen erblickt in ihnen Abkömm-

R. P. *Richard Simon*, Rotterdam 1685. 4. in einer Anmerk. zu K. 7. B. 1. S. 47. aufbewahrt ist, woraus nachstehender Auszug: „Après avoir examiné quelques uns de leurs Livres, qui sont escrits en Caldeen assez pur et en caracteres anciens, qui approchent de celui, qu'on appelle *Estranghelo* il m'a paru, que ces *Sabaites* ou *Mandaites* sont un reste des anciens Gnostiques: et le mot Mandai en Caldeen est le mot Grec *Γνοστικος*. Il est vrai, qu,ils l'escrivent avec un *Aleph* au lien d'un *Ain*: mais ils ne font aucun scrupule de confondre ces deux lettres. On trouve dans ces memes livres les *Eones* et *Archontes* et autres termes fort en usage parmi les Gnostiques et traduits seulement en la Langue Caldeenne. Ils parlent de Dieu d'une maniere sublime et relevée à la maniere des Gnostiques. Ils ont aussi bien emprunté des choses des Manicheens et Manes est un de leurs Patriarches: aussi ne sont ils pas moins grands causeurs, que les Manicheens. Ils ont de plus adopté plusieurs opinions touchant l'Astrologie des anciens Caldeens, dont ils retiennent encore le Langage.“ Nach der Leipziger Lit. Zeit. Nr. 302. J. 1818 handelt die Schrift: Le Philologue par *J. B. Gail* p. 450. von den Mendäern.

64) Ueber diese Fürstin ist erschienen eine eigene Abhandlung unter dem Titel: Disputatio de *Zenobia* ab *A. G. Van Cappelle* scripta et publice defensa. Traj. ad Rhen. 1817.

Mit dieser reichhaltigen Schrift verbinde *J. Lennepii* Disputatio pro Imperatore Gallieno abgedruckt in Comment. Lat. tert. Classis Instit. Reg. Belg. Tom. I.

linge von Juden l. 180. (Diese sonderbare Meinung hat Wagenseil vorgetragen in Pera laborum juvenilium Locula II. p. 163—176., aus welcher Schrift sie Tychsen wahrscheinlich entlehnt hat. Der Wagenseilschen Behauptung widerspricht der Magister Andr. Brönwall in der Diss. Academ. Upsaliae 1730. 8. der die Zigeuner aus Nubien ableitet und dieses p. 16—18. aus der Sprache zu beweisen sucht.

Der verstorbene Consist. R. Hasse in Königsberg will sie bereits im Herodot entdeckt haben nach den Götting. Gel. Anz. J. 1803. St. 105.

Die Grellmannsche Vorstellungsart von einer indischen Abkunft wird durch die neuesten Forschungen bestätigt, wie die Wiener Jahrb. J. 1818. S. 200., die Neuen Allgem. Geogr. Ephemeriden B. IV. 1818. S. 308. und das Morgenblatt Nov. 1821. S. 1135. lehren.

Zoega [65]), über den Bau von Persepolis II. c.

---

65) Zoega ertheilt in dem zweiten Theil seines von Welcker beschriebenen Lebens, Stuttgart 1819 S. 18., Nachricht von der Entstehung der Schrift: Numi Aegyptii Imperatorii etc. und ebend. S. 101 — 182. erhält man einen genauen Bericht über das wichtige Werk: De obeliscis.

Dieser dänische Gelehrte, der nach S. 300. seinen Landsmann Engelbreth und den berühmten Akerblad in in dem Koptischen unterrichtete, erlebte nicht, daß das S. 302. fig. 329. 421. beschriebene Werk über die Koptischen Handschriften Borgia's an's Licht gefördert wurde. Endlich ist es erschienen unter dem Titel: „Catalogus Codicum Copticorum manu scriptorum, qui in Museo Borgiano Ve-

20. 21., über die Schriftzüge der alten Perser 39., über die ägyptischen Münzen in Borgia's Museum B. c. XXV.

Zöllner erzählt von kufischen Münzen, die in Pommern u. s. w. ausgegraben worden II. b. 40., spricht mit Achtung von dem Münzkenner Adler in B. 109., erwähnt der Witteschen Hypothese II. c. 216., giebt Nachrichten über die Rostocksche Bibliothek und Tychsens wissenschaftliche Samml. II. c. 327.

---

litris adservantur auctore *Georgio Zoega*. Opus posthumam. Cum VII Tabulis. Romae 1810. fol.

Der Recens. in Nr. 287. des Novemberst. der Halleschen Lit. Zeit. J. 1821 urtheilt: „Es ist die reichhaltigste jetzt vorhandene gedruckte Sammlung koptischer Schriften, die in historischer und philologischer Hinsicht eines der wichtigsten Werke dieser Literatur bildet.

Es sind in diesem Verzeichnisse über 300 Handschriften aufgeführt, die der Verf. nach den ägyptischen Mundarten in drei Hauptclassen, Memphitische, Basmurische und Sahidische vertheilt." Vergl. Jenaische Lit. Zeit. 1812. Nr. 169.

Zoega hielt Th. 1. S. 387. den Literator v. Murr (s. diesen Artikel) für einen faden Stoppler.

Ein anderes vielversprechendes Werk Zoega's über die „ägyptischen Kunstdenkmäler in Borgias Museum", ist nach Th. 2. S. 440—442. handschriftlich vorhanden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Anton Theodor,

Anton Theodor Hartmann's biblisch-asiatischer Wegweiser zu Oluf Gerhard Tychsen oder Wanderungen durch die merkwürdigsten Gebiete der biblisch-asiatischen Literatur, und den merkwürdigen Beilagen

Bremen 1823

Biogr. 1189 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067540-0